Bibliomystikon

von

J. Lanz von Liebenfels

Bibliomystikon

oder

Die Geheimbibel der Eingeweihten

Ariosophische Bibeldokumente und Bibelkommentare zu allen Büchern der heiligen Schrift, auf Grund der anthropologischen und archäologischen Forschungen und der arischen, klassischen und orientalischen Bibelversionen zusammengestellt

von

J. Lanz von Liebenfels

4. Band, 2. Teil:

Der ariosophisch-esoterische Gott und Genesis I und II

1933

Als Handschrift gedruckt im

Privatdruckverlag „Bibliomystikon"

(Auslieferung durch Verlag H. Reichstein)

Untertullnerbach 26 bei Wien

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in
andere Sprachen vorbehalten. Copyright 1932
by Privatdruckverlag Bibliomystikon
Untertullnerbach 26 bei Wien

Einbandentwurf von Herbert Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien
Druck von Wilh. Langguth, Buchdruckerei in Eßlingen a. N.

4. Band, 2. Teil:

Der ariosophisch-esoterische Gott und Genesis I und II

„Arche", „Trinität", „Vater", „Sohn", „Jesus" (= Ase, Jason), „Christus", „hl. Geist", „Himmel", „Erde", die Materialisationen der „Götter" und „Engel", „Paradies".

Inhaltsverzeichnis



Die gekreuzigte, bärtige hl. Kümmernis, Tafelbild aus 1650 in der Friedhofskirche des Stiftes Wilten bei Innsbruck. Dem Gekreuzigten fehlt ein Schuh, der auf dem Altar steht. Links kniet der „Gyger" (= Gigas-Riese!)

(Die Photographie verdanken wir der Güte der Baronin E. v. Puttkamer).



Der „Mann im Rad“ (Irion) an der Tübinger Stiftskirche (um 1475). Angeblich Martyrium des hl. Georg.*)

---

*) Mit Erlaubnis der Württemberg. Bildstelle in Stuttgart

Genesis I, 1:

Die „Arche", der „Anfang".

Genesis I, 1; Vulg.: In principio; Mas.: bere-sijt. Sept.: en arche; Aquilas: en kephalaio; Targ: be-chakemah; Luther: „Im Anfang".

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde", so beginnt nach den landläufigen Übersetzungen die Bibel und Genesis I[1].

Über diesen Satz allein ließen sich Bücher schreiben. Richtig und esoterisch aufgefaßt, ist er der mächtige Grundakkord, der durch die ganze Bibel hindurchklingt, und der Untergrund, aus dem alles, was je geschehen ist, was jetzt geschieht, was je geschehen wird, emportaucht. In diesem Satz sind alle Mysterien enthalten. Wer diesen Satz in seiner ganzen grandiosen Tiefe erfaßt hat, der ist im Besitze des Schlüssels zur esoterischen Ariosophie der Bibel. Wir müssen daher diesen einzigen Satz gründlicher untersuchen, weil er die Basis der esoterisch-ariosophischen Bibelerklärung ist.

Hier steht es klar und deutlich, sogar in den landläufigen

---

[1] Schulwissenschaftliche Kommentare zur Genesis und zwar katholische: Tappehorn, 1888; v. Hummelauer, Paris 1895; Neteler, 1905. Protestantische Kommentare von: Franz Delitzsch, 1887; Dillmann, 1892; Gunkel, 1903; Strack, 1905; Lücken, d. Traditionen d. Menschengeschlechtes, 1869; Hommel, d. altisrael. Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung; Nickel, Genesis und Keilschriftforschung. Heyes, Bibel und Ägypten, 1904; Meinhold, d. bibl. Urgeschichte, 1904.

Übersetzungen, daß Gott die Welt und das All und alle darin befindlichen Wesen nicht aus dem „Nichts", sondern aus etwas bereits Bestehendem schafft. Das All ist ewig und unendlich wie Gott. Das Universum war immer da und wird immer da sein. Wohl aber gehen in ihm einzelne Teile, also Sonnensysteme, Himmelskörper und auf diesen Arten und Individuen zugrunde, entstehen aber zu gleicher Zeit, seit Urzeiten, und fortwährend in alle Ewigkeit, jeden Augenblick neue Sonnensysteme, neue Himmelskörper, neue Arten und Individuen. Ein ewiges, allörtliches Sterben und Wiedergeborenwerden ist eben das Kennzeichen des ewigen und unendlichen Weltalls, ist des Weltalls Leben! Gott ist ewig, ist allgegenwärtig und ist ewiges Urlicht, die ganze Schöpfung aber und das Weltall die Verkörperung, die Inkarnation seines Wesens, der Schatten Seines Lichts!

Der erste Vers der Genesis besagt also, daß Gott aus einer bereits vorhandenen Substanz, der „Arche", eine neue Welt und zwar nicht das Weltall im allgemeinen, sondern nur diese irdische Welt schafft. Diese Ursubstanz, die „Arche", müssen wir uns nach dem im Vorausstehenden Gesagten als den Überrest einer vorausgegangenen Schöpfung denken. Gott schafft aus Ruinen neues Leben, Gott läßt eine zugrundegegangene abgestorbene Welt sich neu reinkarnieren. Mit dieser eigentlich naheliegenden und logischen Annahme lösen sich alle Schwierigkeiten, die sich sonst bei einer Schöpfung ex nihilo (aus dem Nichts) auftürmen.

Wohl kann man auch das „Nihil" als etwas Immaterielles auffassen. Wir können ruhig annehmen, daß die existent vorausgegangene Welt, aus der Gott die Erde mit ihren

Wesen neu schuf, sich ganz dematerialisiert und in reinen Geist aufgelöst hatte. Gewiß war es auch so. Denn der Zweck einer jeden von Gott zugelassenen Materialisation oder Inkarnierung kann als Zweck und Ziel nur wieder Gott sein, angefangen von den Sonnensystemen bis hinab zu den Elektronen in den Atomen. Alles kehrt wieder zu seinem Ausganspunkt, zu Gott, zu Geist und Licht zurück!

Es ist der Grundirrtum aller neuzeitlichen Bibelexegeten (Bibelausleger), das 1. Kapitel der Bibel auszulegen als Erschaffung der Gesamtwelt, des ganzen Universum (also des gesamten Makrokosmos). Das will Moses nicht. Im Gegenteil Moses schrieb ein religiöses, der arthaften Erziehung des Menschengeschlechtes gewidmetes Buch. Deswegen begann er schicklich mit Schaffung und Entstehung des Menschen, der „kleinen Welt“, des Mikrokosmos. Moses wollte uns keine Astrophysik, keine Entstehung der chemischen Elemente und der Himmelskörper geben, sondern er wollte uns die Entstehung des Menschengeschlechts und dessen Ahnen in der Urzeit vorführen. Ihm lag es vor allem daran, die göttliche Abstammung des Menschen nachzuweisen, deswegen beginnt er im 1. Kapitel der Genesis genau so wie alle anderen arischen Mythologien, wie Völuspa, wie die Veden, wie die babylonischen Theogonien (Götter-Schöpfungsgeschichten) des Berosus und wie der Grieche Hesiod mit der Entstehung der Götter, Halbgötter (Engel), Geister und Dämonen, mit einem Wort, er bringt uns in dem 1. Kapitel der Genesis die Entstehung der Theozoa, Elektrozoa, Anthropozoa und Dämonozoa.

Es steht in der Septuaginta und in der Itala nicht,

daß Gott „Himmel" und „Erde" „erschaffen" hat, sondern bloß das schwächere griechische „epoiesen", und das lateinische „fecit", was einfach „machen", „entwickeln" und nicht ein Erschaffen aus dem Nichts bedeutet. Die Welt und Gott ist ewig. Die Genesis kann und will daher nur den Beginn einer neuen Entwicklungsepoche (aus einer früheren) schildern und darstellen. Es ist schwer etwas, was ewig bestand und immer bestehen wird, dem menschlich beschränkten Verstand mit menschlichen Worten näherzubringen. Ich finde aber, daß Moses diese gewiß nicht leichte Aufgabe ausgezeichnet durch diese vorsichtige und zutreffende Fassung gelöst hat, ja besser gelöst hat, als die meisten modernen Gelehrten, die Schöpfungsgeschichte schreiben wollen und sich vergebens abmühen, die Entstehung der Welt aus dem Nichts, oder aus der toten Materie (woher stammt diese wieder?) und von unten her erklären wollen, sich dabei in unlösbare Widersprüche verwickeln und uns eine Weltanschauung kredenzen, die einem wüsten Mist- und Schutthaufen gleicht, in dem alles wirr und kunterbunt ohne Sinn und Zweck entsteht und herumliegt und vergeht. Denn ist die Materie, wie die Materialisten behaupten, ewig, dann ist sie etwas Göttliches, und ist es doch logisch und methodisch, eben auch die Materie von der Gottheit und nicht aus dem Nichts abzuleiten. Aus Nichts wird nichts. Dagegen kann, ja muß aus dem Ewigen und Göttlichen alles von selbst werden und entstehen. Aus Gott können alle psychischen und physischen Erscheinungen lückenlos erklärt werden. Ohne die Annahme eines intelligenten, ewig existenten und überall existenten Gottwesens ist Philosophie und ein Erforschen der Schöpfung, der Geister und Natur unmöglich. Ja

unser Denken allein schon wäre, obwohl es die einem jeden Menschen selbstverständlichste Tatsache ist, unerklärlich. Anders, wenn wir an die Existenz Gottes glauben. Dann ist unser Geist, unsere Seele das Primäre, ein Teil Gottes und die ganze Erscheinungswelt nur ein Spiegelbild der Gottheit.

Jede geniale Überlegenheit eines Individuums geht dann im Grunde auf die Überlegenheit göttlicher (arisch-heroischer) Ahnen eines Individuums zurück[1]. Wir denken, leben und weben dann wirklich in Gott und Gott in uns.

Die „Arche" kommt als göttliches, unentwickeltes undifferenziertes Urwesen bei den Gnostikern allgemein vor und bildet den Ausgangspunkt ihrer geistes- und naturwissenschaftlichen Spekulationen. Diese Ideen finden sich schon bei den Pythagoräern und Orphikern, was ja selbstverständlich ist, da ja die gnostischen Spekulationen aus dieser Quelle fließen. Die „Arche" kommt als dieses göttliche Urwesen schon im Prooemium zu den Hymnen des Orpheus vor. Also auch Orpheus geht wie Moses von der „Arche" aus.

Philo beginnt in seinem Werk „de mundi opificio", 7 die Exegese zu Genesis I, 1, mit folgenden lapidaren Sätzen: „‚En Arche' machte der Gott den Uranos und die Ge; er[2] versteht unter Arche[3] nicht wie einige meinen den Anfang der Zeit, denn Zeit gab es vor der Lebewelt kaum, sondern sie entstand mit oder nach ihr. Wenn also ‚Arche' nicht zeitlich zu verstehen ist, so wäre es schicklich, sie als System[4] aufzu-

[1] L. Albert, D. Urbibel, Berlin 1922, S. 16.

[2] Moses!

[3] großgeschrieben „Arche" = Ur- oder Anfangswesen.

[4] griech. kat' arithmon.

fassen, so daß also ‚en Arche machte Er‘ gleich wäre: als Erstlingswesen machte Er den Uranos[1]. Es wäre auch dem Seinswesen (Gottes) entsprechender, wenn als Erstling der in die Schöpfung eintrete, welcher das edelste Wesen aller Geschöpfe ist und sich aus der Wesenheit des Allerreinsten entwickelte, so daß er die allerheiligste Wohnstätte der unterscheidbaren und wahrnehmbaren[2] Götter sein sollte. Als Ersten nun der verstandbegabten Lebewesen machte der Schöpfer den unkörperlichen aetherischen (noch nicht inkarnierten!) Uranos und die undifferenzierte Ge[3] und die Idea[4] des Aer[5] und des Kenon[6], wovon einen Er Skotos[7], da der Aer von Natur aus schwarz ist, den anderen aber den tiefstehenden Abyssos[8] nannte; denn er ist noch ganz unentwickelt und stumm. Danach wollte er entwickeln das unkörperliche Wesen des Hydor[9] und des Pneuma[10] und über allen den siebten Phos[11], welcher noch unkörperlich und das geistige Vorbild des Helios[12] und aller lichtaussendenden Sterne nach dem Uranos[13] war.“

[1] Himmelsgott.
[2] also der materialisierten.
[3] Erdgöttin.
[4] die geistige oder gedankliche Form.
[5] Aethergott.
[6] Gott des Vacuums, oder Kraft des Vacuums.
[7] Gott der Finsternis.
[8] Gott des Abgrundes.
[9] Gott des Wassers.
[10] Gott der Luft.
[11] Gott des Lichts.
[12] Gott der Sonne.
[13] Gott des Himmels.

Aus dieser Stelle des Philo, die für die ganze biblische Exegese des alten und neuen Testaments von fundamentaler Bedeutung ist, ergibt sich:

a) Daß wir in Genesis I nicht, wie von den Theologen und Dogmatikern hineingedeutet wurde, eine Kosmogonie, den Bericht der Schöpfung des ganzen Universums und der Himmelskörper vor uns haben, sondern die Schöpfungs- und Entstehungsgeschichte der verschiedenen Urgötter als der Symbole bestimmter irdischer Naturkräfte und Wesen.

b) Daß dann bei dieser Auffassung die Bibel vollständig übereinstimmt mit den Theogonien aller ur-arischen Uroffenbarungen, so besonders der babylonischen, phönizischen, griechischen (des Hesiods) und der Edda. Ja sie klingt genau an Hesiod an, dessen zweites Hauptwerk direkt „Werke und Tage" (griech. erga kai hemerai) heißt, also unverkennbare Beziehungen zum Sechstage-Werk der Genesis hat.

c) Bei dieser Auffassung wird Genesis I eine grandiose Paläontologie, Paläoanthropologie und eine Paläo-Theologie, die absolut modern anmutet und den modernsten geistes- und naturwissenschaftlichen Findungen und Feststellungen entspricht.

d) Durch diese logische, wort- und sinngemäße Deutung von Genesis I, 1, und zwar an Hand des ältesten Bibelexegeten überhaupt, verschwindet aus Genesis I all das Ungereimte, Unsinnige und Unwissenschaftliche vollständig. Wer unvoreingenommen eine der deutschen Übersetzungen von Genesis I liest, der wird aus dem ersten Hauptstück der Bibel nicht klug. Es ist wirres, unsinniges, widerspruchvolles Zeug und banales Geschwätz in hochtrabenden Worten. An dem Urtext (so-

wohl im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen) braucht, um zu meiner Auslegung zu kommen, nicht die mindeste Änderung vorgenommen werden. Diese Auslegung ergibt sich ganz von selbst, wenn man die betreffenden Götternamen einfach — nach modernem Gebrauch — groß schreibt. Diese Änderung ist keine Änderung, denn in den alten Codices gibt es keinen Unterschied zwischen großen und kleinen Buchstaben. Obendrein bringen die parallelen Stellen aus Philo und den Gnostikern den urkundlichen Beweis, daß die alten ariosophischen Exegeten Genesis I, 1, so gelesen und so gedeutet haben.

Daß meine ariosophisch-esoterische Exegese des Wortes „en Arche“, „in principio“ richtig ist, wird in exaktester Weise durch die Parallelstelle im Brief des hl. Paulus an die Colosser, I, 16 bestätigt. Dort spricht Paulus von der Erschaffung der Engel und aller Lebewesen und sagt: „Der Sohn Gottes (der Christusmensch) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und der Urgeborene (griech. prototokos; Vulg. primogenitus), in welchem (en auto!) alle uranischen und erdahaften Wesen, alle sichtbaren und unsichtbaren und alle Engelchöre entstanden sind.“ Unter diesen Engelchören führt Paulus als ersten Chor, oder als erste Engelart, an: die Archai (Vulg.: principatus)! Damit ist wohl zur Evidenz erwiesen, daß Arche = Engel = Prototokos = Urwesen mit besonderer geheimnisvoller, göttlicher (elektrobiotischen) Organisation! Es war also noch ein fast ätherisches, fast unmaterielles Wesen, der Rest einer früheren aufgelösten und vergeistigten Schöpfung, aber mit der Potenz (dem Vermögen) in sich, sich materialisieren und inkarnieren zu können.

Das hebr. Wort re'sijt, das in Mas. für „Anfang" steht, bedeutet: „Anfangswesen", „Erstling", das „Uralteste" auch das „zum Haupt gehörige". Es ist bezeichnend, daß sich bei Lebewesen in der embryonalen Entwicklung zuerst der Schädel entwickelt. Auch noch im Kindes- und Jugendalter ist bei Kindern und Tieren der Kopf im Verhältnis zu Rumpf und Gliedmaßen früher und stärker entwickelt. Je niedriger eine Menschenrasse ist, umso größer ist der Kopf im Verhältnis zum anderen Körper[1]. Besonders deutlich tritt diese Erscheinung bei den Pygmäen und Zwergen zutage, die nahezu einen embryonalen Typus darstellen. Deswegen hießen die urmenschlichen, großköpfigen Zwerge bei den Griechen kephaloi, d.i. die „Köpflinge" oder „(Groß) Schädel".

Deswegen hat Aquilas an dieser Stelle für „Anfang" das griech. Wort „kephalaios". Hieronymus übersetzt allgemeiner und abstrakter „in Principio", d. h. im „Princip", in „Urgrund", „Ursubstanz". Aber in dem „principium" liegt der Begriff des Urtümlichen, Integralen, aus dem sich die verschiedenen Formen herausdifferenzieren können.

Kehren wir zurück zu dem griech. Wort Arche = Anfang und untersuchen es linguistisch. Gegen die semitische Seite hin hängt arche mit hebr. arek[2] zusammen, was „Länge" sowohl im zeitlichen als auch räumlichen Sinn bedeutet. Es bedeutet auch „Weg", deswegen die „Wege des Herrn"! Es ist die in der chaldäischen Theogonie vorkommende Om-Orka, eine der Urgöttinnen.

[1] Vergl. J. Lanz-Liebenfels, Rassenkunde, „Ostara" 26—31, Wien XIII. Dommayergasse 9 (Wölfl).

[2] Z. B. in Gen. VI, 15; Ass. arku = lang; vergl. aruh ass. urku.

Das griechische Wort Arche bedeutet daher das Ur- und Altertümliche und ist verwandt auch mit orca = Butzkopf, Walfischart (bei Plin. IX, 6, 12), ferner mit einem bauchigen tonnenartigen Gefäß, ferners mit orchis = Hoden, orchestes = pantomimischer Tänzer, vor allem aber mit griech. orchos = Orkus[1], die Unterwelt. Die chaldäische Omorka ist demnach die „Mutter der Unter- (oder Vor-) welt“. Damit hängt auch das griech. Wort orgia = Orgie, ausschweifendes Festgelage zusammen, denn die Hauptpersonen der Orgien waren die das „Orchester“ bildenden, unzüchtige Spiele aufführenden Tiermenschen oder Menschentiere. Deswegen heißt einer der Urzeit-Kyklopen in Hesiods Theogonie, 140, Arges. Die Mutter des tiermenschlichen Thamyris heißt Argi-ope (bei Apollodor), Argios heißt einer der Söhne des Aigyptus.

Aber eine noch interessantere, urzeitliche Gestalt ist der Halbgott Argos, der Sohn des Zeus und Vater des Jasos (oder jonisch gesprochen, Jesos!)[2]. Er ist ein hundertäugiges Ungeheuer gewesen, das die Jo bewachte und das Merkurius (= der Logos) auf Befehl des Zeus tötete[3]. Juno versetzte dann nach der Göttersage diese 100 Augen des Argos in den Schwanz des Pfaues. Es ist sonderbar daß Hieronymus bei der Exegese der merkwürdigen Engelerscheinungen

---

[1] Vergl. neuhochdeutsch arg, nichtswürdig, got. wargs. Dazu gehört auch ahd. twerc, altisl. dvergr = der Zwerg, was übrigens auch mit dem Begriff der List, Verschlagenheit und der Täuschung verbunden ist.

[2] Vergl. Arche = Logos = Jesus Christus!

[3] Cicero, de nat. deor. III; Ovidius, am. III, 4.

(im Buch Ezechiel) gerade auf den hundertäugigen Argos verweist, andererseits die Paläozoologen festgestellt haben, daß die Dinosaurier, z. B. das schauerliche, zweibeinige Inguanodon, pfauenaugenartige Ornamente auf seinem Hautschuppenpanzer hatte.

Argo hieß das Schiff, auf dem die Argonauten ihre abenteuerliche Fahrt unternahmen. Der Führer dieser Ausfahrt war Jason oder Jeson[1]. Das griech. Argo = lat. arca, ist die Lade, die Totenlade, der Sarg des Osiris, die Arche Noe's und die Bundeslade der Israeliten. Deswegen bedeutet lat. arcanum das „Verschlossene“, „Geheimnisvolle“.

Arkas ist der Sohn des Zeus und der Kallisto und König von Arkadien, welcher Landschaft er den Namen gab. Arkadien ein unwegsames, gebirgiges waldiges Land, ist die Heimat des Pan und der tiermenschlichen Satyren.

Bei Hyginus ist Archia die Tochter des Okeanos. Das griechische Präfix „archi“[2] verbindet mit dem Altertümlichen auch den Begriff des besonders Heiligen und Ehrwürdigen.

Etymologisch verwandt mit griech. arche ist die Gorgo, ein Urzeit-Ungeheuer mit einem schreckenerregenden Haupt (vrgl. Ilias, VIII, 349). Hesiod, theogonia 276 führt drei Gorgonen an als die Töchter der Urzeit-Titanen Phorkys und Keto[3].

Etymologisch (sprachgeschichtlich) bringe ich griech. Arche

[1] = dem biblischen Jesus, wie wir unten nachweisen werden.

[2] Deutsch erz-, z. B. in Erzpriester, Erzbischof.

[3] Die „Kete“ kommen in Genesis II, 21 als die Dinosaurier vor.

gegen die arische Richtung hin mit dem nordisch-eddischen Chaos-Ungeheuer Aurgel-mir und gotisch airus = Engel, got. airkus = Heiliges, Reines, Urgeborenes und mit dem Neuhochdeutschen Wort „Erch" — oder „Erz" — zusammen.

Mars, der Gott des Krieges und Kampfes hieß bei den alten Deutschen, besonders den Bayern, Erch (oder auch Her). Deswegen heißt der Dienstag heute noch in Bayern Erchtag. In dem Wort erch, steckt auch das neuhochdeutsche Herr und das griechische heros = Held, Halbgott.

Die obenerwähnte chaldäische Om-orka wird auch Omoroka geschrieben. roka entspricht hebr. re'ah = eine Raubvogelart (Deut. XIV, 13) oder ro'eh = Seher, Visionär, Prophet, Medium; oder rak = Zarter, Entarteter, Wollüstling, Buhlwicht; oder ra'ak = Böser[1].

In dem babylonischen Wort Omo-roka entspricht „Omo" dem assyr. ummu = Mutter. Omo-roka ist also die Urmutter oder Urgöttin eines vogelartigen bösen, weichlichen, wollüstigen Wesens, das auch visionäre Gaben hatte. Vielleicht gehört hierher der unheimliche Menschenvogel Rok der arabischen Sagen, der in seinem ganzen Wesen einem Flugsaurier gleicht.

Nach der arischen Seite hin findet sich die Urwurzel r. q[2] noch in ahd. reccheo = mhd. recke = nhd. Recke, Riese, in dem nhd. Racker = Bösewicht, Henker, und im graeco-hebr. raka (Matth. V, 22) was ebenfalls „Racker" be-

[1] Vergl. oben nhd. arg!

[2] Also Worte wie raq, req, riq, roq, ruq. Vergl. „Bibliomystikon" Bd. I, S. 43.

deutet. Hieher gehört auch der nordische Urgott Rigr (Iring), aus dem die verschiedenen Menschenarten hervorgehen.

In der Volkssage leben diese Götter als die unheimlichen Gestalten des Rüppels, Knecht Ruprecht, Rübezahl, Runkel- (oder Rumpel-) stüzels etc. fort. Auch das deutsche Wort Rache, dann röcheln, und das lateinische Wort rugire = brüllen gehört hieher. In guter und moralischer Richtung hin, als dem „Theonium“[1] zu, liegt in der Wurzel r·q der Begriff des Hohen, des Regierenden, daher lat. rex = got. reiks = Fürst, König. Daher auch die Begriffe des „Rechts“ und des „Raths“, der Klugheit, weswegen auch die Götter got. ragineis = Rathgeber heißen.

Wir finden die biblische „Arche“ und babylonische „Omoroka“, die Göttermutter, wieder in der griechischen Göttermutter Rhea, die vor den Urzeit-Drachenungeheuern flieht und in einer Höhle verborgen, Zeus, den Stammvater einer neuen Menschenrasse gebiert. Mit ihr identisch sind Rhea Sylvia, die Mutter der zwei römischen Stammesgötter und Heroen Romulus und Remus und die anderen „Göttermütter“, die Mithras, Bakchos, Adonis in Höhlen gebären, sowie auch Maria, die biblische Rhea, die Frauja-Christum in der Adonis-Höhle[2] von Bethlehem gebiert.

Fassen wir also das Ergebnis unserer Untersuchung des

---

[1] Alle Worte und Begriffe werden in allen Sprachen und Philosophien stets nach zwei Richtungen (Aspekten) aufgefaßt, entweder in gutem, edlem Sinn, das heißt „Theonium“ (nach der göttlichen Seite hin) oder in schlechtem Sinn, das heißt im „Dämonium“ (nach der dämonischen Seite hin).

[2] Die Höhle von Bethlehem war ein Adonis-Heiligtum.

Wortes „Arche" (nach Luther = „Anfang") zusammen, so erkennen wir, daß darunter die Ursubstanz der neuen Schöpfung, das integrale Urwesen verstanden sei, das noch undifferenziert zwischen Geist und Materie, zwischen Hoch und Nieder, Gut und Schlecht, zwischen Dämonium und Theonium steht. So wird auch tatsächlich das griech. Wort „Arche" von Orpheus den Gnostikern und dem ältesten Bibelexegeten Philo aufgefaßt.

Die Sethianer hatten folgende Anschauung: Die Arche des Protogonos, d. i. das Urwesen, ging aus dem Hydor hervor. Auf diesen wirkte ein Wesen ein, das einer fliegenden Schlange ähnlich war, diese brachte von oben den göttlichen Funken [1]. Hier haben wir den „Geist der Elohijm", den „Geist Gottes", der über den „Wässern des Abgrundes" schwebt. (Genesis I, 2).

Die Gnosis, eine arische, enge mit Pythagoras zusammenhängende, also auf die Urreligion zurückgehende Gottes- und Welterkenntnis, faßte das Wort „Arche" als Lebewesen, als Urwesen, als Urgottheit auf, aus der sich alle anderen Lebewesen, gleichsam wie aus einer Urzelle entwickelt haben. Wir könnten im modernen wissenschaftlichen Jargon Arche übersetzen mit Eo-Anthropos, d. i. Menschenwesen der Morgenröte. Daß so und nicht anders zu übersetzen ist, das beweist auch die griechische Hexapla und aramäische Parallelübersetzung im Jerusalemitischen Targum. Denn die Hexapla (Aquilas) übersetzt statt „Arche": „kephalaios". Der kephalos aber ist in der ganzen griechischen Profan-Literatur identisch mit dem zwerg- und froschgestaltigen, groß-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 508.

köpfigen Protogonos, d. i. eben mit dem Vormenschen! Dieser Protogonos war eine Hauptgestalt in den höchsten griechischen Mysterien. Targum Jerusalmi hinwiederum gibt Arche mit „chakemah", was von den Vätern mit „Sophia" (Weisheit) übersetzt wird. Jedoch wird diese Sophia sowohl von den Vätern, als auch besonders von den Gnostikern nicht abstrakt, sondern ganz konkret als ein göttliches, vormenschliches, geflügeltes, engelartiges Urwesen aufgefaßt. Sophia ist meiner Ansicht nach ein semitisches Wort, das in die hellenistischen Spekulationen übernommen wurde und auf semitisch suph = Vogel zurückgeht, bedeutet also den Götter-Vogel, das geflügelte Theozoon. Eine wie große Rolle die „Sophia" in der gnostischen, also arischen Urreligion spielte, kann man daraus entnehmen, daß das Hauptbuch des Gnosticismus den Titel „Pistis Sophia" führt und das Wirken und Leiden der Sophia schildert (neueste Edition in Deutsch von Dr. Carl Schmidt, Lpz. 1925).

Es ist kein Zufall, daß eine der ältesten und größten Kirchen der Christenheit, die Sophienkirche in Konstantinopel, eben dieser Sophia geweiht ist. Es ist ein bedeutungsvolles Fatum, daß gerade diese Kirche, heute dem Christentum noch entfremdet und im Besitze der Satans-Synagoge (zu der auch der Islam zu rechnen ist, da er vom Anbeginn unter jüdischer Leitung steht) ist. Die Valentinianer[1], eine gnostische Sekte, behaupten, die Sophia habe, obwohl sie eine von Gott geschaffene Kreatur war, doch den ungeschaffenen Vater und Urgott nachahmen wollen, und deswegen von sich die Ge[2]

[1] Pseudohippolyt, l. c. 274.
[2] Göttin der Erde.

abgeschieden. Denn die Ge war wie Moses sagt: „aoratos“, das ist ununterscheidbar, verworren und ungeordnet — akataskeuastos — in ihren Formen.

Aer, der vom Aether ausgeht, ist mit der Sophia (nach d. Gnostikern) identisch[1]. In Aether finden wir die assyrischen issuri, die Elektrozoa wieder. Nun verstehen wir, warum die Sophia auch mit dem Logos, Christus-Frauja einerseits, andererseits mit dem geflügelten Eros, dem Gott der Liebe[2] identifiziert wird.

Nach den großen arischen Sehern und Medien Swedenborg und Lorber ist Gott das Urlicht alles Lichts, und die Zentralsonne aller Sonnen, die alles Licht und alle Wärme von der Zentralsonne, von Gott haben. Nun aber sagt Swedenborg tiefsinnig und schön: „Die Sonne strahlt Wärme und Licht aus. Die Wärme ist ihrem Wesen Liebe, das Licht Weisheit“[3]. Es ist also keine phantastisch-krause Theorie wenn die alten griechischen Philosophen und Ariosophen und nach ihnen die Gnostiker und Hellenisten den ersten Satz der Bibel übersetzen: „In der Liebe (in Eros) schuf Gott Himmel und Erde.“

Im alt-atlantinischen Schöpfungshymnus heißt es: „Aus diesem Einen ging zuerst hervor als der Erkenntnis Samenkern: die Liebe.“[4] Und Sakaradschaya hat die schönen

[1] Pseudohippolyt, l. c. 292.

[2] Übrigens wird das kleine Jesuskind häufig ebenfalls als kleiner goldflügeliger Engel in der Krippe, also als Eros, als „Amorette“, dargestellt.

[3] Swedenborg, de commercio animae, London 1769, introd.

[4] Fr. Schmid, Urtexte der ersten göttlichen Offenbarung, S. 35, Verlag Reichstein, Preßbaum-Wien 1931.

Worte: „Die Liebe ist der Urquell alles Seienden und Werdenden, sie ist die Ursache der Schöpfung, denn die Göttlichkeit ist der Ursprung aller Liebe. Er ist sohin nur ein Gott der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit."[1] Nach Ansicht der ariosophischen Esoteriker ist das Weltall die Verkörperung Gottes und ein riesiger Organismus, der lebt, denkt und wirkt. Und was denkt und wirkt Er? — Liebe! Liebe immerzu und immerfort!

Wir haben oben gesagt, daß „Arche" die Ursubstanz und das Urwesen bedeute, aus dem Gott die neue Erde schafft. Diese Arche ist, wie wir gesehen haben, Logos = Sophia = Eros. Die Liebe — im Dämonium als ungezügelte Leidenschaft, als reine materielle Sexualität, im Theonium aber als geistig-göttliche neuschöpferische himmlische Liebe wirkend! — löst die Arten und Welten auf, stürzt sie in den Tod, der aber nichts anderes als Transmutation der Materie in Geist ist. Der Geist transmutiert sich eben aus Liebe wieder in Materie, reinkarniert sich. Deswegen bedeutet das Sternbild Skorpion in der Astrologie einerseits Sexus, Zeugung und Geburt, andererseits Auflösung, Tod und Okkultismus, Wiedergeburt in einer anderen Welt. So ist Frauja-Christus = Adonai = Adonis = Himeros = Eros = Amor, so ist Liebe tatsächlich Gott, das A und das O, das Ende und der „Anfang" alles Lebens und aller Schöpfung!

[1] ibidem S. 36.

Die Trinität.

Genesis I, 1. Vulg.: deus; Mas.: elohijm; Sept.: o theos; Luther: Gott.

Es ist nun nicht hinwegzudisputieren, daß im hebräischen Urtext für „Gott“ nicht ein Gott, sondern die Mehrzahl: Götter (elohijm) steht. Septuaginta sagt „der Gott“ was also die Existenz auch anderer Götter voraussetzt. Allein mit diesem im 1. Vers des 1. Buches der Bibel erscheinenden Worte stürzt die ganze monotheistische (eingöttliche) Auslegung und Auffassung der Bibel-Lehre zusammen. Die Bibel ist nicht mehr und auch nicht weniger monotheistisch wie die Theogonien und Göttermythen der anderen ur-arischen Völker. Die alten ariosophischen Kirchenväter und Bibelexegeten haben dies klar erkannt und sagten, daß nicht „Gott“ sondern die hl. Trinität, die Dreifaltigkeit Welt und Mensch erschaffen haben. Und so ist es auch.

Gott hat drei Aspekte, und die Trinität, oder Dreifaltigkeit ist kein „Dogma“, sondern das fundamentalste Naturgesetz, ohne das jede Physik, Metaphysik, Psychologie, Biologie und Philosophie unmöglich ist. Gott in der Materie ist der „Vater“, Gott in Keim, Same und Rasse ist der „Sohn“, Gott in Geist, Intelligenz und Energie ist der „hl. Geist“! Der Vater ist Gott in den physischen Kräften. Der Sohn ist Gott in den psychischen und biologischen Kräften. Der hl. Geist ist Gott in den spirituellen Kräften. Die Trinität ist das wunderbare Naturgesetz, das uns Gott dynamisch, das heißt im Flusse, in seinen Veränderungen, mit einem Wort in seinen Lebensäußerungen und zwar tätig

und wirkend, also lebendig in Raum und Zeit erkennen läßt. Wer an die Trinität glaubt, der glaubt an den lebendigen überall und jederzeit wirkenden Gott und nicht an einen toten Götzen.

Zeitlich und abstrakt aufgefaßt bedeutet also der „Vater" das Gewesene, das Vorweltliche, „Sohn" das Seiende das „Vermischte", das Gott-Menschliche", „Geist", das Kommende, wieder zur Gottheit Hinaufsteigende. Menschheitsgeschichtlich und rassengeschichtlich aufgefaßt, bedeutet „Vater" (Ab) das vorweltliche Urwesen noch in ätherischer Form, aber sich zur Materie hinabneigend, hinabsteigend, um eben die Materie zu durchgeistigen. Der „Sohn" aber, ist der gesunkene, in Materie und Fleisch hinabgestiegene Gott, die absteigende Rasse, während der „Geist", die kommende, wieder hinaufsteigende sich entmaterialisierende, sich vergeistigende Rasse bedeutet. Ja die Doketen und mit ihnen alle ariosophischen Erzväter sahen in Gott jenes Urwesen und jene Urseele, aus der alle anderen Seelen gleich den Blättern eines Baumes hervorgehen, und die verschiedensten Formen der Materie beseelen, angefangen von den niedersten, bis hinauf zu den höchsten Wesen. Wer Gott nur in einem Aspekt, entweder nur als „Vater", also rein physikalisch, oder nur im „Sohn", also rein psychisch, biologisch und anthropologisch, oder nur im Geist, also rein spirituell und spiritistisch auffaßt, ist und kommt mit seinen Spekulationen auf Abwege und in Gedankengestrüpp. Er faßt Gott nicht lebendig, dynamisch, sondern tot, bewegungslos und statisch auf. Das ist eben die große Tat Frauja-Christi, daß er diesen urarischen Gedanken des dreieinigen, dynamischen Gottes im Gegensatz zu dem einsei-

tigen, starren und statischen Eingott der tschandalisierten Juden und Philosophen seiner Zeit wieder herstellte, und auf die alte arische Uroffenbarung zurückführte.

Um die Bibel richtig zu deuten, müssen wir jeden Vers in diesen drei Aspekten der Trinität auffassen und auslegen. Meine Auffassung ist keineswegs neu und unchristlich, im Gegenteil uralt, urchristlich und urarisch. Denn wie ich im III. Bd. des „Bibliomystikons" (S. 157 ff.) ausführte, haben alle ariosophischen Kirchenväter und Bibelausleger gelehrt, daß die Bibel in dreifacher Weise und zwar buchstäblich-historisch, dann moralisch und zum Schluß mystisch, also nach dem „sensus historicus" oder „literalis", nach dem „sensus moralis" und nach dem „sensus mysticus", oder nach den Aspekten des „Vaters", „Sohns" und „hl. Geistes" auszulegen ist.

Der Trinitätsgedanke findet sich daher angedeutet in allen Büchern des alten Testaments, sowohl bei Moses als auch bei den Propheten und in den Psalmen, ja die christliche Kirche hat ja nur deswegen das Alte Testament in den Kanon ihrer heiligen Glaubensschriften nach den Weisungen Christus aufgenommen, weil eben die alttestamentlichen Schriften nichts anderes brachten, als das Wirken und Schaffen aller drei göttlichen Wesensformen, also des „Vaters", „Sohnes" und „Geistes", das heißt die Geschichte des Aufsteigens und Sinkens der Rassen und die Geschichte der Kämpfe der höheren Rasse mit den niederen Rassen. Nun wird uns verständlich, worin eigentlich der wesentliche und grundlegende Unterschied in der theologischen Spekulation des späteren, entarteten Judentums und des Urchri-

stentums liegt. Gerade der rein monotheistische, Eingottgedanke ist spezifisch jüdisch, tschandalisch, während der Trinitätsgedanke der allen arioheroischen Religionen zugrunde liegende Hauptgedanke ist. Die späteren Juden als vertschandalisiertes vermittelländertes und vernegertes Mischvolk, mußten den Trinitätsgedanken ablehnen, weil sie alle Menschen von einem Stammgott ableiten und den einheitlichen, monogenetischen Ursprung der Menschenrassen zu Gunsten ihrer eigenen minderwertigen Rasse festlegen und betonen wollten und mußten. Christus-Frauja weist diese Annahme ausdrücklich zurück und wirft den Juden diese Fälschung vor, indem er ihnen klar und deutlich sagt, daß sie nicht von Abraham, d. h. von oben her, sondern von unten her und vom Teufel, dem Dämonozoon abstammen[1]. Noch schärfer gefaßt, ist der spätere (von Moses und dem alten Testament nicht vertretene) starre „Monotheismus" eine von der Satans-Synagoge in die Bibel hineingetragene Fälschung um den monogenetischen (einheitlichen) Ursprung und die Gleichheit aller Menschenrassen nachzuweisen. Das ist jenes Dogma, das über die Menschheit so unsägliches Elend gebracht hat und die Ursache unserer gegenwärtigen Not ist. Dagegen hielten alle arischheroischen Völker stets an dem Trinitäts-Gedanken fest, als dem Ausdruck des polygenetischen Ursprungs und der Ungleichheit der Menschenrassen. Der Trinitätsglaube

[1] Joh. VIII, 39.

wurde daher auch das wesentliche Grunddogma der Christuslehre, die ja nach dem Wunsche ihres Predigers Christus, eine arisch-heldische Renaissance sein sollte.

Der starre, statisch und materiell denkende Monotheismus fördert die allgemeine Rassenvermischung, hält die gesunkenen Rassen in ihrer Niederung fest, der elastische, dynamisch und geistig denkende Trinitarismus aber faßt Gott als lebendigen, daher im lebendigen Fluß begriffenen Gott auf und predigt die „Erlösung", d. i. Wiederaufwärtsentwicklung der gesunkenen Rassen zur höheren Rasse, die Vergeistigung und Vergottung, verlangt aber von dem Individuum mehr als rein intellektuellen Glauben an Denkformeln (Dogmen), nämlich werktätiges Mitwirken an der Vervollkommnung der Rasse durch ein züchtiges, artbewußtes und entsagendes Leben.

Man kann die Gnostiker, als die Nachfolger des Pythagoräismus als Ariosophen und zugleich als die ältesten ariosophisch-esoterischen Bibelexegeten ansehen. Auch sie halten als Vertreter einer arischen Weltanschauung an der Trinität fest. Sie nahmen an, daß die Lebewesen nicht aus einem Wesen stammen können, sondern aus einem Dreiwesen und zwar 1. Aus der seligen und heiligen Wesenheit des Adamas, der oberen Zeugung, dann von einer unteren und sterblichen Zeugung und einer sich freimachenden und wieder hinaufstrebenden Zeugung, der angehören Mariam die Beschattete (? griech. zetoymene), Jothor[1] der Weise, Sepphora[2], die Seherin, und Moses, der nicht in Ägypten zeugte, sondern im (Hochland) von Madian. Die Gnostiker

[1] Schwiegervater des Moses.

[2] Weib des Moses.

brachten diese Trinität in Zusammenhang mit dem Kaylakay = Adamas, Saylasay = untere und sterbliche Menschenart, und Zeesar = dem Jordan, der wieder aufwärts fließt. Diese drei Gestalten erwähnt Isaias, XXVIII, 10. Die Gnostiker weisen ferners ganz richtig darauf hin, daß dieser Begriff der Trinität nicht allein dem Neuen Testament, sondern auch dem Alten Testament und auch den arischen Völkern, z. B. den Griechen eigen war, die ja den dreikörperlichen Geryon kannten, der einerseits erklärt wird als der der Ge „Entsprossene" (Ge-ryon), der Mann und Weib ist und gleich ist dem „Uranischen Horn des Men" (=Mond, aber besser des Mannus!), „der alles mit allem vermischte."[1]

Es gehört nicht viel Kombinationsgabe dazu, diese biblische Trinität, deren Wesen allen jüdischen und christlichen Theologen soviel Kopfzerbrechen machte, mit der altgermanischen Figur des Mannus (oder Gymir)[2] zusammenzubringen, der ebenfalls als Zwitter und integrales Urwesen gedacht wird, von dem die drei Hauptstämme der Arioheroiker ausgingen: die Ingvaeonen, Istvaeonen und Herminonen. Auch die Sethianer gehen in ihren Spekulationen auf die Dreiheit zurück. So beginne, wie sie sagen, Moses mit der Dreiheit, mit dem Skotos (Finsternis), Gnophos (Dunkel) und der Thyella (dem Chaos). Dann folgen die drei Tage vor der Sonne und dem Mond. Im Paradiese gab es

[1] Pseudohippolyt, l. c. S. 156. Astrologisch bedeutet Mond = Pöbel.

[2] Gymir = lat. Amor = griech. Himeros = hebr. Emor = griech. Logos = Adamas = Frauja-Christus.

wieder drei: Adam, Eva und den Lintwurm. Dann Kain, Abel, Seth, dann Sem, Cham, Japheth, dann die 3 Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob usw.[1]

Die Peraten nahmen als Urgrund alles Bestehenden gleichfalls eine Trinität von Vater, Sohn und Hyle an. Der Sohn sei der Logos, der Ur-Lintwurm, der in der Mitte zwischen Vater und Hyle steht und in seiner Entwicklung rhythmisch hin und herschwankt zwischen diesen Polen[2]. Nach den Peraten gab es Götter und Engel (Sterne) des Heils und der Rettung, also Theozoa, und Götter und Engel (Sterne) des Unterganges und der Vernichtung (also Dämonozoa)[3]. Diese Polarität liegt in der Wesenheit Gottes und des mit ihm wesenverwandten Urlichts, das aus Lebens-, Todes- und leitenden indifferenten Strahlen besteht[4]. Durch die bahnbrechenden Forschungen Frenzolf Schmid's[5] über das Wesen der Strahlen ist heute die Trinität eigentlich sozusagen experimentell und naturwissenschaftlich bewiesen. Denn ist die Gottheit reinstes Urlicht, dann folgte sie den Gesetzen des Lichtes, oder richtiger ausgedrückt, ist das Licht und seine Erscheinungsform das adäquateste Spiegelbild der Gottheit und ihre oberste Materialisationsform. Nach Frenzolf Schmid besteht aber jedes Licht aus drei Strahlenbündeln: den Ur- oder Todesstrahlen, die dematerialisieren, den Heil- oder Lebensstrahlen, die materialisieren, und den indiffe-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 208.
[2] Pseudohippolyt, l. c. 196.
[3] Pseudohippolyt, l. c. 190.
[4] Vergl. „Bibliomystikon" Bd. 3.
[5] Neue Strahlenlehre, durch H. Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien

renten Strahlen, die gleichsam als Leiter oder richtiger Isolatoren der beiden polaren Strahlenbündel dienen. Die Trinitäts-Lehre bildet daher auch die Grundlage der Gotteslehre, wie sie uns in der arischen Uroffenbarung überliefert wird, und muß sich daher überall in der ältesten und untersten Schichte aller arischen Religionen finden. Natürlich wurde in den späteren Zeiten des Verfalls die ursprüngliche, reine arische Gottlehre überall verdunkelt.

In den ältesten religiösen Urkunden der Ägypter ist sie noch klar ausgesprochen. Der Papyrus Prisse (XVII. Absatz), dessen Entstehung auf ca. 3400 v. Chr. anzusetzen, nach Fr. Schmid[1] auf 25000—30000 v. Chr. zurückzuversetzen ist, enthält folgenden herrlichen, ganz biblisch anmutenden Ausspruch Gottes: „Ich bin der Verborgene, der den Himmel schuf und die Erde formte. Ich bin der einzige, große Gott, der aus sich selbst erstanden ist. Ich bin das Gesetz, bin alles Sein und Wesen, Ich bin, der Ich bin."

Die Dreifaltigkeit findet sich auch bei den Griechen und zwar (genau wie in der Bibel) in der Verbindung mit dem Logos, nämlich in Hermes Trismegistos, d. i. in Hermes dem Dreimalgroßen. Bei den Ägyptern hieß der Substitut des griechischen Hermes Thoth ebenfalls der Dreimalgroße.

Pseudoaristoteles sagt klar und bündig: „Zeus ist der Anfang (griech. arche oder kephale), Zeus ist die Mitte, zu Zeus kommt alles."[2] Das bedeutet (genau wie es in der Bibel von Gott heißt): Von Zeus kommen die Welten und We-

[1] Urtexte, 47.
[2] Pseudoaristoteles, de mundo, 7.

sen, von Zeus werden sie erhalten, von Zeus werden sie aufgelöst und zu Zeus kehren sie nach ihrer Auflösung wieder zurück. Ähnlich heißt es in den Upanishaden: „Und wenn sie sagen: Opfere diesem oder opfere jenem Gott, so wisse jeder Gott ist nur eine seiner Erscheinungsformen, denn Er ist: alle Götter."[1]

In der Edda, z. B. im Grimnismal wird die hl. Dreifaltigkeit ganz deutlich ausgesprochen. So sagt Wodan von sich im Grimnismal:

„Mit einem Namen nannt ich mich nie
Seitlang ich fuhr zu den Völkern:
Hoch und Ebenhoch heiß ich auch
Und Dritter, dreifach den Göttern."

Manchmal tritt diese Dreiheit auch als Odhinn, Hoenir und Loki, oder als Odhinn, Wili und We auf, und zwar bedeutsamer und ähnlicher Weise wie in der Bibel, bei der Neuschöpfung des Menschengeschlechtes.

Der alt-arische Trinitätsgedanke findet auch heute noch seinen Ausdruck in der uralten ganz sonderbar anmutenden Heiligengestalt der hl. Kümernis, die besonders in den Alpenländern vom Volke viel verehrt wird. Abgeschwächt findet sich dieser alt-arische Trinitätsgedanke noch erhalten in den vielen Nornen-Heiligtümern und Dreifaltigkeits- (Irmin-) Säulen der deutschen Länder.

Ein besonders lehrreiches Beispiel ist das Kümernis-Heiligtum Wilten bei Innsbruck in Tyrol. Die Stiftungssage dieser berühmten und an 800 Jahre alten Prämonstratenser-

[1] Brihad aranyaika Upanischad aus F. Schmid: Urtexte S. 8.

Propstei erzählt, daß an der Stelle des Stiftes einmal zwei grimmige Riesen, zwei Brüder gehaust haben. Einer von diesen, Heimo (!), erschlug seinen Bruder. Er bereute darauf seine Mordtat, tat Reue, wurde Christ und stiftete zur Sühne die Propstei. Später entstand dort ein Marien-Wallfahrtsort, und die Pilger verehren dort heute noch ein altertümliches Madonnabild, genannt „zu den vier Säulen". Die Muttergottes ist aber an die Stelle der hl. Kümernis, d. i. des alt-arischen Gymir getreten. Denn in der Pfarr- oder Friedhofskirche von Wilten sieht man auf der rechten Seite des Kirchenschiffes ein Ölgemälde aus dem XVII. Jahrhundert hängen, ein sogenanntes „Volto Santobild"[1], das eine bärtige Frau an ein Kreuz geheftet darstellt. Vor ihr kniet ein Geiger, auf der Fiedel spielend. Auf dem Altar liegt ein Schuh, der von den Füßen der Gekreuzigten gefallen ist. Die Symbolik der Darstellung ist klar, wenn man beachtet daß der Querbalken des Kreuzes bogenförmig gekrümmt ist. Der Bogen nach oben gekrümmt bedeutet nach der Runenkunde von Guido v. List: Ur. Also am Ur-Baum des Kreuzes, an dem Weltenbaum, an Ygg-drasil, den Echsen = Drachenbaum gefesselt, hängt der zweigeschlechtliche Gymir. Aus dieser Urwurzel hervor gingen einerseits die „Geiger", die „Giger" = Giganten, Riesen, andererseits (durch den Schuh versinnbildlicht) die Skouchen = die zwergartigen Scheu-säler hervor. Besonders in den Dietrichs-Sagen kommen Riesen und Zwerge vor. Außer Heimo erscheinen: Ecke oder Enzo (davon das Eggenthal), Vasolt (davon Pas-

[1] „Volto Santo" = Sankt Vould = St. Wurd = die Norne Wurd!"

seyerthal(?), Sigenot, Wieland, aus dem das christliche Mittelalter Waland = den Teufel machte. Dann die Zwerge Elberich (Alberich), Laurin, Mime usw. (Vergl. „Die deutschen Heldensagen in den Alpen“ von K. E. Wolff in „Mitteilungen d. deutschen u. österr. Alpenvereins“, Innsbruck, Sept. 1932.)

Daß diese Deutung richtig ist, beweisen einerseits die Stiftungssage von den Riesen, andererseits die gigantischen Statuen dieser Riesen, sowohl an der Außenseite als auch im Innern der Stiftskirche von Wilten. Es ist ein ganz merkwürdiges Bild, die ungeschlachten „heidnischen“ Kolosse in einer christlichen Kirche zu sehen. Die Skouh-Zwerge sind durch die kleine Madonna-Puppe auf dem Hochaltare (zwischen den 4 großen Säulen) erhalten. Die gleichfalls in Tyrol und Kärnten so häufigen riesigen Christophorus-Bilder sind ebenfalls Erinnerungen an den Urzeitriesen Gymir.

Ähnlich zu deuten sind die vielen Kapellen und Kirchen, in denen drei hl. Jungfrauen als die Christianisierung der drei altgermanischen Nornen verehrt werden (Gertrud, Margret, Kathrein). Die alten Irmin (Gymir)-Säulen der Germanen leben in Süddeutschland noch fort als Dreifaltigkeit- und Pestsäulen. Es sind die Substitute der alten Weltesche Ygg-drasil, plastisch-künstlerische Wahrzeichen und ariosophische Hieroglyphen der Menschheitsschöpfung und Menschheitsentwicklung[1]. Denn an der Dreiwurzel der Säulen (z. B. in Baden bei Wien) kauern oder stehen meist die unheimlich anmutenden Pestheiligen St. Magdalena und

[1] Vergl. Lanz-Liebenfels: Die Heiligen als rassen- und kulturgeschichtliche Hieroglyphen, „Ostara“ Nr. 91/93.

St. Rosa, als Büßerinnen und „Wildweiber" (Nornen) dargestellt, und St. Rochus mit Pilgermantel, Pilgerhut und Pilgerstab = der verkappte Wodan als Totengeleiter und Wanderer (Merkurius), dann der Zwergen- und Wassergott St. Nepomuk (= Neptunus) und der mit Pfeilen bespickte, an einen Baum gebundene St. Sebastian = Sabazios = Baldur! In der mittleren Höhe der Säulen steht meist Maria, das edle, arische Weib, das berufen ist, die Urrasse zur Gott-Rasse emporzuheben. Oben auf den Säulen tront im Glorienschein der hl. Geist, Gott Vater und Gott Sohn.

Das was die alte ariosophische Lehre, was die Gnostiker, was Altes und Neues Testament in Worten als „Trinitätslehre" ausdrücken wollen, das drücken diese Dreifaltigkeitsäulen durch Plastik und Kunst aus: die Aufwärts-Entwicklung der Menschheit aus dem Chaos des Ur- und Niederrassentum zum Gottrassentum durch das reine und in artgleicher Liebe liebende Weib. Sie predigen uns in der Sprache der Kunst: Die Schöpfung der Welt und der Menschheitsrasse durch die Trinität und durch die Liebe!

Der „Vater".

Josephus Flavius schreibt[1] über Gott und Moses: „Der Gesetzgeber Moses gab dem Gott der Juden die Gewalt und Herrschaft, das gesamte Volk zu bestimmen, auf ihn als den Urheber alles Guten hinzuschauen, das die Menschen in ihrem öffentlichen wie häuslichen Leben genießen, und das ihnen zufolge ihres Gebetes sogar in Drangsalen zukommt.

[1] Nach Minkwitz, Tempel, S. 590.

Denn seinem Wissen entgeht nicht der geheimste Gedanke."[1]

Den Gott selbst beschreibt er als: „ungeworden und in alle Ewigkeit unvergänglich, ferner als unendlich schöner denn jede vergängliche Gestalt, zugleich als uns erkennbar durch sein Machtwirken, obwohl er seinem Wesen nach uns unerkennbar bleibe."

Dieses rein abstrakte, metaphysische Wesen materialisierte und manifestierte sich in verschiedenen Erscheinungsformen (griech. prosopa, lat. personae) und führt in den hl. Schriften der arischen Uroffenbarung verschiedene Namen. Euagrius[2] führt für die Bibel folgende Namen an: Ja[3], Pipi, Aiie Eserie[4], Adon, Adonai, El, Eloim, Sabaoth, Saddai. Dazu kommen noch die Namen: Abba, Baruc Abba, Baruc, Elion, Coneacol, Sadech[5]. Die „Pistis Sophia"[6], das gnostische Hauptwerk, hat eine ähnliche Reihe von Namen: Jao, Jai, Joyo, Aon[7], Israi[8], Psinother, Theropsis, Opsither, Nephthomaoth, Nephiomaoth, Marachachtha.

Die Onomastica sacra[9] interpretieren diese Namen:

[1] Das elektrisch organisierte Theozoon kann die geheimsten Gedanken lesen, wie dies heute noch die meisten Tiere dank ihrer radioskopischen Organe können. Z. B. Zugvögel, Wild etc.

[2] Onomastica sacra, ed. Lagarde, 206.

[3] Auch Jao, ibid. 204.

[4] Auch Jeai, Aia, oder ekcheai, ibid. 204.

[5] ibid.

[6] pag. 360.

[7] Vergl. gr. aion.

[8] Vergl. Isra-el und die vogelmenschlichen issuri!

[9] S. 160.

El = fortis, der „Starke“; Elion = excelsus, der Hohe; Ia oder Iao = Jahveh oder Jehovah. Der sonderbare Name Pipi wird nach Lagarde aus der griechischen und hebräischen Schreibung verständlich. Hebräisch geschrieben sieht der Name Jehovah dem Schriftbild des griechischen Wortes πιπι ähnlich. Jeai ekcheai oder Aie eserai, oder Aia = „qui erat et qui erit“, d. h. „Gott (Jehovah) ist der Gott, der war und sein wird.“ Adonai oder Adon = Dominus = „Frauja“, d. i. der altdeutsche Gott Froh, der der Gott der Sonne, der Schönheit, des Frühlings (sowie der griechische Adonis) war.

Sabaoth[1] bedeutet: „Herr der Kräfte“, „Herr der Heerscharen“, oder „Herr, der alles hält“.

Baruc Abba = benedictus pater, „gesegneter Vater“. Baruc = benedictus, der Gepriesene.

Coneacol = omnipotens, der „Allmächtige“. Sadech = Gott der „Artgerechtigkeit“, des „Rassengesetzes“. Diese Namenliste ist deswegen von Wichtigkeit weil sie die urkundliche Gleichung für die verschiedenen Benennungen des biblischen Jahveh bringt. Unter diesen verschiedenen Namensformen verbirgt sich die 1. göttliche Person, der „Vater“.

Wir sind oben von Genesis I, 1, ausgegangen und haben gesehen, daß in dem Satz „Im Anfang machte Gott“ für „Gott“ hebr. 'elohijm steht; 'el bedeutet im Hebräischen soviel wie „Starker“, „Held“[2], „Heros“, aber auch „Gott“

[1] Vergl. Dionysos Sabazios, phrygische Gottheit, Sohn der Kybele. (Strabo X, 470). Sabbe = Tochter des Berosus und der Erimanthe, eine ägyptisch-babylonische Sibylla (sic!).

[2] Ezech. XXXI, 11; XXXII, 21.

und „Engel", „Vorwelt-Held"[1]. Es sind dies aber jene Vorwelt-Helden, die die Gottessöhne und Stammväter der arisch-heldischen Rasse geworden sind. Für Gott steht in der Masorah „'elohijm", das sind mehrere Götter oder Engel. Die ariosophischen Väter sehen darin mit Recht die Trinität. Denn Gott, als das höchste und erste Wesen, als Urgrund aller Wesen, Kräfte und Stoffe, darf nicht bloß ein räumlicher, sondern muß auch ein zeitlicher Begriff sein. Und zeitlich aufgefaßt, manifestiert sich Gott eben als Gewesener, Seiender und Werdender. Diese Idee finden wir klar symbolisiert in den drei Nornen, in der der nordisch-eddischen Urdh, Skould und Verdandi und, wie wir gesehen haben, in den Götterhieroglyphen der Ymir-Kümernis, ferners in den 3 Moiren oder Parzen der Griechen und Römer. Mit Recht definiert daher Simon Magus[2] Gott mit jener Kraft, die eins und doch geteilt ist, die oben und unten, sich selbst zeugend, sich selbst erhaltend, sich selbst suchend, sich selbst findend ist, die ist seine eigene Mutter, sein eigener Vater, seine eigene Schwester, seine eigene Braut, seine eigene Tochter, sein eigener Sohn, Vater und Mutter in einem, da er die Wurzel von allen ist."

Wir sagten, daß wir die Bibel in drei Richtungen hin ausdeuten können. Fassen wir den Begriff elohijm, also Gott im Aspekt des „Vaters" auf, so können wir übersetzen mit: „intelligente Kräfte", oder „Intelligenzen", oder „Engelsgeister" schufen Himmel und Erde. Diese Übersetzung gibt einen logischen und schönen Sinn und

[1] Ps. XXVIII, 1.
[2] Pseudohippolyt, l. c. 248.

enthält absolut nichts Unwissenschaftliches, im Gegenteil die Energien sind die Schöpfer des Alls, nur muß man sich diese Energien nicht als unintelligente Naturkräfte, sondern eben als intelligente Kräfte vorstellen, wie dies eben die modernste Naturwissenschaft nachweist. „Intelligente Kräfte“ aber können wir ruhig „Geister“ oder „Engel“ nennen. Diese Intelligenzen oder Kräfte können wir uns, wie wir dies ja täglich an der Elektrizität sehen, immateriell vorstellen, aber mit der Potenz zur Materialisation.

Wir wissen und erkennen auch heute noch nicht das Wesen der einfachsten Naturkräfte, wir haben keinen ausgebildeten Sinn für Elektrizität, Magnetismus usw., sondern wir erkennen diese Kräfte nur an den hör-, sicht-, riech- und fühlbaren Wirkungen, die sie auf die oder mit der Materie hervorrufen. Die Urintelligenz aller dieser unzählbaren Intelligenzen und Geister des Weltalls ist Gott, oder wenn man will die Zusammenfassung aller dieser Geister ist eben Gott. Deswegen heißt auch Gott ganz richtig „Gott Sabaoth“, d. i. „Gott der himmlischen Heerscharen“, der „Engelscharen“, der „Intelligenzen“.

Mit el werden aber nicht nur bei den Semiten die Gottheit und die göttlichen Wesen bezeichnet, sondern auch bei den Ägyptern kommt dieses Wort sehr häufig vor als Bezeichnung für Gott, allerdings in einer anderen Umschrift, es ist dies das Wort Ra oder Re = Gott der Sonne. Er wird dargestellt durch eine Hieroglyphe, die einen Vogelmenschen mit der Sonnenscheibe auf dem Kopfe darstellt. Die Umschriften der Ägyptologen sind vielfach reine Vermutungen.

Ermann[1] ein anerkannter Ägyptologe sagt mit Recht von den ägyptischen Hieroglyphen: „Man sieht, es gibt nur Konsonanten, und die Vokale werden ebensowenig bezeichnet wie etwa in der phönizischen, hebräischen oder arabischen Schrift... so ist es für uns schlechterdings unmöglich, diese vokallosen Ungeheuer auszusprechen... In dieser Not haben sich die Ägyptologen ein ebenso einfaches als barbarisches Mittel ausgedacht: wir setzen zwischen die Konsonanten so viele e als nötig sind, um das Wort aussprechbar zu machen."

Aber nicht nur die Vokale fehlen faktisch, auch ein Konsonant nämlich das l fehlt in den modernen Umschriften des Ägyptischen vollständig. Die Ägyptologen nehmen an, daß die alten Ägypter die Semivokale l und r so undeutlich ausgesprochen haben, daß sie dafür nur einen Buchstaben, nämlich r schrieben. Auf Grund dieser Erwägung kann Re oder Er auch Le oder El gelesen und ausgesprochen werden und der in den ägyptischen Inschriften am häufigsten vorkommende Sonnengott Re wäre also mit dem semitischen El identisch.

War der Gott El ein bei den Ägyptern und semitischen Völkern so angesehener Gott, so muß er sich auch in den arischen Mythologien finden. Das ist in der Tat auch so, es ist dies unter anderem der griechische Gott Aiolos. Aiolos gilt in der Mythologie einerseits als Verwalter der Winde (Odyssea X, 21), andererseits als ein König der Thessalier und Sohn des Hellen, der als solcher Stammvater des hellenischen Stammes der Aeolier ist. Andererseits erscheint er als König von Elis und als Vater des Salmoneus, Sisyphos und Athamas (Ovid).

[1] Die Hieroglyphen, Berlin-Leipzig 1923, S. 25.

Ferners erscheint auch (nach Apollodor) eine Tochter des Aiolos mit dem Namen Alkyone, die die Frau des Keyx war. Diese Alkyone war eine Art Vogelmensch[1], weswegen das Wort Alkyone auch auf den Eisvogel angewendet wird. Das Etymologicum magnum hat zu Alkyon die Bemerkung, daß die Halkyoniden auch galenai gewesen seien. Galene aber ist bei Hesiod eine Nymphe! Keyx, der Gemahl der Alkyone, gleichfalls ein Vogelmensch, war der Sohn des — Lucifer. Lucifer aber war der Sohn der — Eos, über die wir noch im Zusammenhang mit Jehovah = Jao sprechen werden. Alkyone war aber nach anderen Quellen auch die Tochter des — Atlas[2], und damit schließt sich der Ring; denn alle die Elohijm und El-Götter waren, im Grunde genommen, atlantische Vormenschen.

Der Vater des Aeolos wird in Homer (Odyssea X, 2) Hippo-tas genannt. Die Hippo ist aber nach Hesiod, Theogonia 351, eine Tochter des — Okeanos und nach Callimachus, 239 eine Amazone, also eine Walküre oder ein Engel. Eine Harpyie heißt daher bei Hesiod Theogonia, 267 Aello.

Sehen wir uns die Abstammung des Aiolos als König von Thessalien an: er ist ein Sohn des Hellen, des Stammvaters der Hellenen[3]. Hellen war wieder ein Sohn

[1] Ovid, metam. Unter allen lateinischen Schriftstellern ist Ovid der für die Ariosophie ergiebigste. Deswegen wurde er von den Ordensmönchen so eifrig abgeschrieben.

[2] Ovidius, her. XIX, 133.

[3] Herodot, I, 56; Thuc. I, 3.

des Deukalion und der Pyrrha, des Urmenschenpaares der griechischen Mythologie. Wir kommen also auch auf dieser Spur in die Urzeit der Schöpfung zurück.

Untersuchen wir nun die Söhne des Aiolos. Salmoneys der 1. Sohn des Aiolos war der Vater der Tyro, herrschte zuerst in Thessalien, dann in Elis und wurde von Zeus in den Tartaros geschleudert, weil er Donner und Blitz, die Waffen des Zeus, nachahmte[1]. Wir haben gerade gehört, daß der Vater des Keyx, des Mannes seiner „Schwester" Alkyone, der Sohn des Lucifer war. Der Sturz des Lucifers in der Bibel, wird also in der griechischen Mythologie auf Salmoneys, den Sohn des Aiolos, übertragen, gleichzeitig wird uns Salmoneys unverkennbar als Elektrozoon geschildert.

Ein 2. Sohn des Aiolos war Athamas, der nichts anderes als der biblische Adam ist. Er zeugte mit der Nephele[2] der Wolkengöttin, einem Wesen, das als „Wolkensäule" (d. i. als Gott oder Gottesengel) in der Bibel so häufig vorkommt Phrixos und Helle. Phrixos und Helle fliehen auf einem goldfelligen fliegenden Widder (Krios) über den Hellespont. Helle ertrinkt und Phrixos entkommt nach Kolchis, wo er den fliegenden Widder als Opfer schlachtet und sein goldenes Vließ im Hain des Ares aufhängt. Es ist dies jenes goldene Vließ, das später Jason (oder Jeson) auf dem Argonautenzug wieder zurückholte. So hängt also das geheimnisvolle goldene Vließ mit dem er-

[1] Homer, Odyssea XI, 236.

[2] Vergl. die „Nibelungen"-Zwerge; auch etwa der Plasma-Nebel, die Hyle, Aura bei den Materialisationen.

sten Verse der Bibel und — wie wir sehen werden mit Jesus Christus, dem gekreuzigten geflügelten „Osterlamm“ und geopferten Seraphen oder Engel zusammen!

Athamas wurde wie der biblische Adam von den Göttern hart gestraft, weil er neben der Nephele auch die Ino, eine Meerminne (ein Pagu-weibchen) zur Frau hatte. Ino selbst war die Tochter des Kadmos und der Harmonia. Kadmos aber entspricht dem hebräischen Adam Kadmon dem Adam der Urzeit, dem gottmenschlichen Adam, d. i. nach den ariosophischen Vätern, der 2. göttlichen Person, dem Logos, der sich mit der Harmonia in artreiner Liebe verbindet, also der Stammvater der nordisch-europäischen Menschenrasse der Arioheroiker wird. Das drückt der Mythos schön und klar dadurch aus, indem er die Schwester des Kadmos — die Europa sein läßt.

Einem König Eolos wird auch die Abfassung eines der ältesten urarischen Bücher zugeschrieben. Die eolischen Annalen und die Jahrbücher von Gaelag wurden von deren Herausgeber L. Albert, 1908 in England entdeckt und erläutert[1]. Der Verfasser der Schriften ist Eolus, ein Fürst der Gaal-Skythen, der in Gaelag, dem jetzigen Galicien in Spanien 1368—1335 v. Chr. regierte. Die äolischen Inseln werden von den Geographen ganz willkürlich nördlich von Sizilien verlegt, aber auch die Insel Lesbos, sowie Teile von Thessalien, dann das Gebiet von Kalydonien, dann eine Gegend in Kleinasien führen den Namen Aeolien. Eines geht aus diesen Orten hervor, daß die Aeoler ein arisch-nordischer Stamm waren, der

[1] L. Albert, D. Wahrheit über die Heimat der einzigen planetarischen Kulturrasse, Berlin 1908.

auf dem Väterpfade vom Westen her das Mittelmeergebiet durchstreifte.

Sisyphos war der 3. Sohn des Aiolos von der Enarete und der Gründer und König von Korinth[1]. Er war ungemein listig und plagte Attika mit seiner Straßenräuberei. Deswegen wurde er von Zeus gleichfalls in die Unterwelt verstoßen und mußte auf einen Berg einen großen Stein hinaufwälzen, der aber, wenn er ihn hinaufgerollt hatte, wieder herunterkollerte. Deswegen nennt man jede vergebene Mühe: Sisyphus-Arbeit. Sisyphus war auch der Vater des Odysseus oder lateinisch des Ulixes[2]. Man bemerkt bei alten Mythen und Sagen, daß die Verwandtschaftsverhältnisse derselben Personen oft verschoben werden, was meistens durch die Sänger, Barden, Rhapsoden und Dichter geschehen ist, teils unbeabsichtigt teils beabsichtigt. Es ist nicht unmöglich, daß der lateinische Ulixes eigentlich mit dem griechischen Aiolos und mit jenem germanischen Helden Alcis = Ulixes, dem Weltenwanderer identisch ist, der selbst wieder nichts anderes als der Stammgott des großen mächtigen germanischen Stammes der Ale-mannen[3] (ev. auch der Al-anen) und der Hellenen ist. Gerade der Urgott Alcis wird von Tacitus (Germ. XLVIII, 4) als eine besonders verehrte Gottheit der Naharvaler erwähnt. Das altdeutsche Elk (Ellen) bedeutet ein Riesentier von gewaltiger Kraft. Später wurde dies Wort

[1] Ilias, VI, 155.

[2] Vergl. oben die Stelle bei Tacitus.

[3] Vergl. ahd. alaman = edle, heilige Männer. Vergl. g. alhs = Heiligtum.

für das allerdings ebenfalls altertümliche Elentier, den Elch[1], angewandt. Damit verwandt sind die „Alben"[2] und „Elfen", halbätherische, engelhafte Wesen und Genien. Die Alben sind allerdings mehr zwergartige Wesen.

Die Untersuchung des biblischen Wortes Elohijm hat uns also durch das Mittelmeer hindurch zur Atlantis und hinauf bis in den Norden geführt, also denselben Weg zurück, den einst in der Urzeit die Söhne der Elohijm, die Söhne des Aiolos, die „Mannen des Alcis" als „Alemannen", als „Helden", „Chelden", „Kelten", „Hellenen", Gälen, Gallier, Galater, als frohgemute arische Krieger und Seefahrer zogen, um der ganzen Erde höheres heldisch-göttliches Blut und höhere, heldisch-göttliche Kultur zu bringen. Wahrhaftig, diese „Elohijm" schufen Himmel und Erde auch in diesem Sinne.

Eine zweite, besonders im Neuen Testament gebräuchliche Bezeichnung für Gott in der Bibel ist hebr. Ab, oder Abba = griechisch und lateinisch pater = deutsch Vater. Eigentlich ist es selbstverständlich, daß der Gott, von dem die höhere Menschheit dem Blut und Fleische nach, also der Rasse abstammt, füglich „Vater" genannt wird.

In dieser Bezeichnung liegt schon die Wertung der arischen Ur-Religion als Ahnenkult- und Rassenkult-Religion begründet. Deswegen sind in allen Mythologien und Sagen der arischen Völker die Helden- und Götterstammbäume eigentlich das Wichtigste und Wesentlichste für die Alten gewesen.

---

[1] ahd. elcho, mhd. elch; g. elaphos = Hirsch; elaphis = eine Vogelart (!). Deswegen wird der Hirsch ein Symbol für den Helden und Arier! Vergl. ahd. hiruz (Hirsch) = heros (Held!).

[2] mhd. alp = gespenstisches Wesen. Altisl. alfr = Elfe.

Die arischen Völker hielten sehr darauf, durch diese Göttermythen ihre Abstammung von Helden, Halbgöttern und Göttern der Vorzeit zu beurkunden und in den nachkommenden Geschlechtern lebendig zu erhalten. Sogar die Juden zu Christi Zeiten beriefen sich mit Stolz auf ihre Abstammung von Abraham, ein Irrtum, den Frauja-Christus mit harten Worten widerlegte. Deswegen heißt der oberste und älteste Stammgott bei fast allen arischen Völkern „Vater“. Auch die Germanen sprachen von „Allvater“, als dem integralen göttlichen Urwesen, aus dem sich das Ganz- und Vollmenschengeschlecht rassenhaft entwickelte.

Das hebr. Wort Ab = ass. abu bedeutet nicht allein „Vater“, sondern überhaupt „Vorfahre“, „Ahne“. Hebr. Ab bedeutet aber auch „Wolke“, „Wolkendunkel“ ist überhaupt ein Wort, das die Übersetzer nicht recht deuten können[1]. Es ist die „Wolke“, in der sich Jahveh und die Engel verbergen. Es ist also nicht eine metereologische Wolke oder ein „Tempelgesims“, sondern offenbar ein mysteriöses, in der Luft schwebendes, wolkenartiges, ätherisches, erst halbmaterialisiertes Wesen. Bei den Materialisationsversuchen der modernen Parapsychologen tritt aus den Medien eine wolkenartige Aura, oder eine Substanz, das Plasma hervor. Andererseits sehen hochsensitive Medien die Aura eines jeden Menschen. Reichenbach hat diese Od-Wolke um jedes lebende Wesen bei Menschen, Tieren und Pflanzen und auch bei Anorganismen experimentell festgestellt. Die Gnostiker nennen diese Substanz Hyle und lassen Gott aus dieser Substanz das All schaffen. Hylaios ist bei Appolodor, III, 9, ein „Centaur“, den Ata-

[1] In Ezech. XLI, 25; Ps. XVII, 12.

lante erlegt. Hylos ist der Sohn des Theiodamos, ein schöner Jüngling, der von den mysischen Nymphen geraubt wird, ihm zu Ehren wurden von den Prasiern eigene Hylosfeste gefeiert. (Apollonius Rhod. I, 131; Strabo, XII, 564.)

Im Ägyptischen bedeutet Ab einerseits eine Echse, andererseits wird dieses Wort durch die Hieroglyphe eines springenden Bockes determiniert. Im Etymologicum magnum und bei Harpocration p. 85 ist Aba = eine Nymphe! Eusthatius[1] erwähnt einen Abas als Sohn des Poseidon und der Arethusa. Ein anderer Abas ist bei Pindar und Pausanias, II, 16, 2 der Ahne des Perseus, des Drachentöters. Es ist zu bemerken, daß die eben erwähnte Arethusa eine Tochter des Meergottes Nereys und gleichfalls eine Nymphe ist[2].

Nereys wieder ist der Sohn des Pontos (Meer) und der Gäa (Erde) und der Ahne der „Nereiden“, also der Wassergiganten, Wasserdrachen, Wasserechsen. Nereys hängt mit dem nordischen Niördr und mit der in Tacitus erwähnten altgermanischen Meer- oder Wassergottheit Nerthus zusammen.

Hesychius übersetzt Ab mit „tarpäischer Mondgott“, das Wort Aba mit „trochos“, was „Rundes“, „Scheibe“, „Rad“, oder „unbestimmbares Tier“ (bei Aristoteles, generatio animalium III, 6) bedeutet. Auch mit griech. „boe“ = Geschrei, Gebrüll übersetzt er es. Abas exegesiert Hesychius mit „eye-

[1] In Ilias II, 536.

[2] Bei Pindar und Pausanias.

thes kai hiera nosos para Tarantinois" = ein gutartiges, heiliges Übel bei den Tarentern.

Der „Vater" tritt als 1. göttliche Person ganz klar in der Spekulation der Gnostiker auf. So erzählen die Gnostiker, daß die Phrygier das Urwesen Papa nannten, weil es der Vater aller himmlischen, irdischen und unterirdischen Menschen(wesen) ist, d. h. der Engelwesen, der höheren und niederen Menschenrassen, und das die Disharmonie der Rassenvermischung aufheben und Ruhe und Friede der höheren Rasse geben soll[1]. Überhaupt taucht gerade bei den Gnostikern die Idee des Göttervaters am deutlichsten auf, eben weil sie von arischen Spekulationen am meisten beeinflußt waren und diese arischen Gedanken zur Erklärung der Bibel ausgiebig anwendeten. Die Valentinianer nahmen an, daß der Vater mit Sige[2] (dem Schweigen) und mit Bythos[3] (Meerestiefe) alle anderen Wesen herhorgebracht habe[4]. Sie folgten in vielem dem Pythagoras und nahmen als Urgrund alles Seins die Monas, oder den Vater (Pater) an. Sobald dieser aber aus seiner Ruhe heraustritt und all das Vollkommene und Schöne an sich selbst liebt, entsteht der Amor, d. h. die Zeugungs- und Schöpfungslust. Das Weltall ist eben die sichtbare Erscheinung dieses Zeugungs- und Lebenswillens, und damit war auch schon Gut und Böse entstanden. Es entstanden zunächst Noys (Geist) und Aletheia

[1] Pseudohippolyt, 156.

[2] Ein stummes, sprachloses Urwesen.

[3] Chaoswesen. Die oben besprochene „Arche".

[4] Pseudohippolyt, l. c. 512.

(Wahrheit)[1]. Von diesem kam Logos und Zoe (Leben). Logos und Zoe aber machten den Anthropos (Menschen) und die Ekklesia (Kirche) die „Auswahlgemeinde"! Hier haben wir also klar den Gedanken der Artenentwicklung aus der göttlichen Vaterschaft, also den rassemystischen Kern der Bibel-Religion, ausgesprochen.

In der Bibel hat Gott auch den Namen Jehovah oder Jahveh, griech. Kyrios = lat. Dominus = hebr. Adonaj = griech. Adonis = Phönix. Nach Plutarch, quaest. symp. ist Adonis mit Bakchos oder Jakchos identisch. Diese Gleichungsreihe ist von größter Wichtigkeit, denn sie erweist klar, daß die Gestalt des biblischen Gottes Jahveh nicht auf die Bibel beschränkt, sondern auch bei den arischen Völkern nicht nur gut bekannt, sondern zu höchst verehrt war, da gerade dem Jakchos-Kult die höchsten Mysterien geweiht waren. Der hebräische Jahveh ist demnach gleich dem Adonis und Jakchos und wegen seiner Abstammung oder wegen seiner Identität mit dem mysteriösen und dem im Altertum zuhöchst verehrten Vogel Phönix, ein elektrozoisches, geflügeltes Urzeitwesen. Jahveh ist mit dem Phönix identisch, denn in Gen. XXXII, 31, entpuppt sich Jahveh als Engel Phanu-el und als ein elektrische Schläge austeilendes Elektrozoon, das ist als Phönix-Engel! Weil nun gerade das heilige Land das Hauptgebiet für das Vorkommen der merkwürdigen elektrozoischen Phönix-Vögel, d. i. Engel und geflügelten Hominiden, war, so erhielt die Landschaft wenigstens längs des Meeres den Namen: Phönizien. Man sieht

[1] Eigentlich „Echtheit" zum Unterschied von der Unechtheit der zuchtlos-gezeugten Bastarden.

aus diesem Beispiel, wie verläßlich, logisch und tiefsinnig die alten Mythologien sind. Sie müssen eben nur als das, was sie sind, als „Paläoanthropologie" (Urmenschenkunde) und nicht als Naturmythen und Personifikationen von Naturkräften und als alberne „Kindermärchen" gelesen und gedeutet werden.

Doch die Sache wird noch interessanter! Die Onomastica interpretieren Jao und Jo mit: Kyrios (Herr, Frauja)[1], aoratus (Unsichtbarer, Undefinierbarer)[1], hypsos aoratoy („Höhe des Undefinierbaren")[2] und — das ist das Entscheidenste — als peristera = Taube und neoterismos = Erneuerung, Verjüngung!

Nun haben wir es klar ausgesprochen vor uns, wer und was Jahveh ist: ein geflügeltes, vogelartiges Urweltwesen, von dem verjüngende und heilende Wirkungen und Strahlungen ausgehen, also ein Elektrozoon und ein halbätherisches Wesen, das sich materialisieren und dematerialisieren konnte und über göttliche Kräfte verfügte. Mögen daher Jahveh die modernen Ausleger auslegen, wie sie ihn wollen, die alten Bibelausleger haben ihn so ausgelegt und wir legen ihn ebenfalls so aus! —

Der Urgott der Mesopotanier ist Ea. Es ist offenbar der in alten babylonischen Quellen auftauchende Fischmensch Oannes, der den Babyloniern Religion, Gesittung und Kultur und die Schrift bringt, mit einem Wort der Verkünder der arischen Uroffenbarung wird, wie Jahveh oder Jao für die Israeliten und Jakchos-Bakchos in seinem Bac-

[1] Onomastica, 203.
[2] ibid. 170.

chuszug für die Griechen. Diese Weltwanderungen wie sie Bakchos-Jakchos, Isis (Jesus) bei den Ägyptern und Isis-Nerthus bei den Germanen machen, sind der mythische Abglanz der ur-arischen Weltenwanderungen.

Die Onomastica[1] exegesieren den in der Bibel und, wie wir sehen, schon in der ältesten Göttermythe der Babylonier als Gott vorkommenden (J)oannes folgendermaßen: exilasmos (Sühnopfer), oder anapaysis (Aufhören des Lasters der Artvermischung), doma theoy (Gottesgeschenk), iama theoy (Heilmittel Gottes), ponos theoy (Last, oder Orakel Gottes) phyge kalloys (Flucht vor der Sodoms Schönheit), diaponesis theoy (Vorbereitung Gottes). Ferners: en ho estin charis[2] (mit oder in dem die Charis, d. i. die Grazie, die Walküre, die reine Liebe ist) oder aoratoy charis (Grazie, Walküre, reine Liebe des Undefinierbaren, des Unsichtbaren, des noch ätherischen Gottes, des Elektrozoons). Joannes wird von Onomastica exegesiert mit: thalassinos, d. i. „der dem Meer Entstammende“, also der Fischmensch, das pagu, sowie der oben erwähnte babylonische Ea oder Oannes. Jonas wird exegesiert[3] mit: Orakel des Jao, Taube, Grazie, Walküre (gr. Charis) reine Liebe des Undefinierbaren, des Unsichtbaren.

Nach der gnostischen Pistis Sophia[4] nahm Jeu aus der Sophia, der Tochter des Barbelos, die Kraft und pflanzte sie der Aphrodite ein, damit sie mit ihrer Liebes-

---

[1] pag. 203.
[2] ibid. pag. 175.
[3] ibid. pag. 170.
[4] pag. 360.

kraft die Aeonen[1] hinaufziehe. Dann nahm er eine Kraft aus dem kleinen guten Sabaoth und goß sie dem Zeus ein. Ich habe oben von der Hyle, Aura und dem ätherischen Stoff, dem Plasma gesprochen, das sich bei den Materialisationsphänomen[2] zeigt. Es tritt auf mit unverkennbaren erotischen Erscheinungen, andererseits ist die Odausstrahlung bei Lebewesen am stärksten bei erotischer Erregung. Die Kraft des Eros ist daher sozusagen die Materialisationskraft kat exochen! Nun versteht man erst die ganze Tiefe des Satzes: „In der Liebe schuf Gott Himmel und Erde." Man begreift daher, warum die verschiedenen in historischen Zeiten noch ganz vereinzelt erhaltenen Elektrozoa ein so hoch geschätzter und begehrter erotischer Artikel waren. Sie gaben Kraft, Jugend, Schönheit, Heilung, Gesundheit und höchsten Genuß, alles das, was der „Gral" in der Gralssage gibt[3].

Die Doketen stellten sich (nach Pseudo-Hippolyt, refufatio, l. c. VIII, c. 8) das „Ebenbild Gottes" folgendermaßen vor: „Gott ist der Erste und gleicht dem Samen der Syke[4], an Größe ist er sehr klein, aber von ungeheurer Kraft, zwar niedrig, aber ungemein zahlreich, zur Zeugung sich selbst genügend, der Verscheucher der Schreckgestalten, der Schutz

[1] Die Aonen sind die undifferenzierten halbätherischen Urwesen. Vergl. oben den Gottesnamen „Aon".

[2] Vergl. die Schriften von Br. Schrenck-Notzing.

[3] In der Carezza-Praxis hat man in neuester Zeit diese vergessene Tatsache wieder erkannt. Erotik und Zeugung werden dadurch in Zukunft völlig revoltiert werden. Wir werden in Zukunft nicht mehr materiell, sondern durch Strahlung zeugen, wie die Götter in der Urzeit!

[4] Feigenbaum, aber auch = pagu! Urwelt-Echse.

der Arglosen, die Hülle der Schande, eine vielbegehrte Frucht.“

Bei den Ägyptern sind die unken- und echsenartigen Heket[1] und Schu[2], „Ahnen der Götter“, ein Beweis, daß auch bei den Ägyptern Gott als ein Urwesen aufgefaßt wurde und zwar naturwissenschaftlich, nicht als eine Dogmenphantasie.

Bei den Griechen hieß Jahveh Jakchos oder Bacchos. Nach der Mythe zieht er mit großem Gefolge durch die ganze Welt; hier findet sich in der Göttermythe die Erinnerung an die Weltenwanderung der Urarier. Dasselbe gilt von der Wanderung Jahveh's durch die Wüste an der Spitze des israelitischen Volkes. In Macrobius, orac. I, 18, wird das Wort Jao (das sonst immer Jehovah bedeutet) für den Dionysos-Bacchos als Sonnengott verwendet. Die „Jonier“ sind die Kinder des Jao! Jahveh findet sich auch bei den Römern als Janus der „Doppelgesichtige“. Das bedeutet nicht, daß das vorsintflutliche Theozoon oder Elektrozoon zwei Gesichter gehabt hat, wohl aber deuten diese Darstellungen an, daß diese Wesen zweierlei Sehorgane, nämlich optische und elektrische Augen besaßen und sich materialisieren und dematerialisieren konnten. Janus ist eine Nebenform von Jupiter, dessen Lautwurzel auf Jov zurückgeht, also mit Jahveh aufs engste lautlich und durch Janus auch begrifflich verwandt ist. Denn Jupiter ist eigentlich ein Compositum von Jovis-pater also von „Vater Jovis“; die arischen Römer nannten ihren Jovis ebenso „Vater“, wie die Bibel Jahveh „Vater“ nennt.

Zeus, Dionysos-Bakchos und Jahveh fließen, je

[1] Vergl. oben den Gottesnamen: Aia.

[2] Vergl. oben die syke = Feigenbaum.

tiefer wir linguistisch hinabbohren, ineinander zusammen. Zeus (im Genetiv Dios) steckt offenbar in dem ersten Bestandteil von Dio-nysos. Andererseits findet sich Jahveh in Jupiter[1], Genetiv Jovis. Juno ist offenbar die Verweiblichung von Jovis. Ebenso wird auch Janus mit „Vater" (pater) zu Januspater kombiniert. Daß Janus in der Religion der Römer eine besondere Rolle zukam, geht daraus hervor, daß ihm der erste Monat Janu-arius und nicht nur der Anfang des Jahres, sondern auch der Anfang eines Tages und überhaupt alle Anfänge, sei es von Zeiträumen oder Örtlichkeiten heilig waren, und jedes Opfer mit einem Opfer des Janus begonnen wurde, er ist wie Jahveh-Vater der immer Gewesene, Seiende und Werdende, und ist wie Jesus-Christus der „Sohn", das A und das O.

Auch im Germanischen kommt Jahveh und Joannes, Janus als ein Urgott vor und zwar in Wodan als „wilder Jagel", „wilder Jäger"[2] als „Hakelberend" und christianisiert als San „Jago". Auch die hl. Jo-hannesse gehören hieher, sowohl der urmenschliche und geköpfte Johannes der „Täufer", als auch Johannes der Evangelist mit der Schlange (Drachen) im Kelch, und Johannes Nepomucenus der wie Janus auf Brücken, Kreuzwegen und an Wassern als Wasserheiliger (=Gott) mit kleinen Engeln (Nickerzwergen, pagutu)[3] steht. Gerade St. Pomuk ist die typische Heiligenfigur, für das bayrisch-böhmische Gebiet und läßt uns sogar genau feststellen, von welchem arisch-nordischen

[1] Eigentlich Jovis-pater, also Jahveh, der Göttervater.

[2] Offenbar Volksetymologie!

[3] Deswegen Ne-pomuk.

Stamm der Jakchos-, Bakchos-[1], Jahveh-Kult ausgegangen ist. Im Slavischen ist Bog = Gott. Die Boj-er und der alte germanische Stamm der Bogu-varier sind die Bajuvaren, Bayern, deren Stammgott offenbar der Gott Bog war, neben dem aber auch Her, oder Hör erscheint... Sowie Jahveh, ist auch Bog oder Her ein Donnergott, also ein Elektrozoon und ein Urzeitwesen, denn ahd. boge, pogge, boje bedeuten soviel wie „gespenstisches Ungeheuer".

Jahveh-Jakchos-Janus sehe ich auch in dem nordisch-eddischen Wodan-Yggr. Die Wortwurzel von Yggr findet sich auch in Ygg-drasil, das ist der Drachenbaum, der Stammbaum der Menschheit an dessen Wurzeln der Schreckdrachen, der Dinosaurier, Yggr lagert. Von Yggr leitet sich durch Nasalierung dann die ungemein reichverästelte Wortwurzel Ingo ab. In der Edda führt Froh den Namen Ingo-Froh. Er ist der Stammvater und Stammgott der Ingaevonen, jenes altarischen Volksstammes, der das Schiff erfunden hat und schon in der Steinzeit von der Atlantis und von Westen her zu Wasser in das Mittelmeer eindrang und die Ufergebiete des Mittelmeerbeckens besiedelte. Mit Ingo hängen einerseits das Wort griech. angelos = Engel und hebr. enaqijm = Riesen, Engel zusammen. So kommen wir also auch auf diesem Weg zu demselben Resultat, daß Jahveh-Jakchos-Joannes-Ingo ein engelartiges oder flugechsenartiges Urwesen gewesen sei. Jache ist eine Nymphe und Gespielin der Persephone, also ein dämonisches Wasser-

[1] Es ist also kein Zufall, sondern tief karmisch in der Herkunft des Bayernstammes begründet, daß er auch heute noch so eifriger Bacchus-Verehrer ist.

wesen. Jops ist nach Pausanias, III, 12, ein Heros der Spartaner.

Ingo-Froh ist in der Bibel Christus-Frauja, Frauja ist aber nichts anderes als die „2. Person" von Jahveh! Der Name Jehovah oder Jahveh war so heilig und erhaben, daß ihn auch jetzt noch die orthodoxen Juden nicht aussprechen, sondern überall, wo in der hebr. Bibel Jahveh geschrieben steht, mit „Adonaij" = Adonis lesen. Adonis war der Sage nach ein schöner Jüngling, Sohn des Kinyras, Königs von Cypern, und der Myrrha, und Geliebter der Aphrodite. Adonis ist eine syrisch-phönizische Gottheit und Myrrha ist offenbar eine Phönizierin, denn Byblos heißt Myrrhas asty, d. i. Stadt der Myrrha. Da Adonis auch Kyrios, d. i. Frauja genannt, wird und auch mit Jesus Christus in naher Beziehung steht, so dürfte man wohl nicht fehlgehen, wenn man in Myrrha, der Mutter des Adonis, Maria die Mutter Fraujas sieht. Sowie Frauja-Christus kommt auch Adonis durch Menschentiere (durch einen Eber)[1] um. Adonis war ein erotischer Gott, und die vielbesungenen Adonis-Gärten (griech. Adonidos kepoi)[2] waren Buhlaffengärten und kommen in der Bibel als Eden-Gärten = Paradieses-Gärten des Herrn oder „Gärten des Kyrios" vor. Daß griech. Adonis wirklich mit dem phönizisch-assyrischen

[1] Der Eber ist das heilige Thier des Froh (= Frauja), dürfte aber mit kelt. abranas = Schwanzaffe zusammenhängen und daher nicht ein „Schwein" im modern zoologischen Sinne gewesen sein.

[2] kepos bedeutet sowohl Garten als auch Affe. Das hebr. Wort qof bedeutet Affe und hängt auch mit dem deutschen Worte Affe (ahd. affo) zusammen.

Sonnengott Adon identisch ist, ergibt sich auch daraus, daß sogar im Griechischen der Nominativ Adon neben dem vollen griechischen Adonis sehr häufig vorkommt! Hesychius exegesiert das Wort Adonis mit „Meerfisch“, dessen Klearchos erwähnt, ferners ist er der „Herr“ der Phöniker und heißt bei ihnen auch „Bel“ oder „Kyrios“. Er exegesiert auch die „Adonis-gärten“ so, daß die Übersetzung kepos = Garten unmöglich ist und erst dann einen Sinn gibt, wenn man kepos, so wie sonst, mit „Affe“, „Affenmensch“ übersetzt. Die Stelle ist schwer zu übersetzen, weil ich die richtige Bedeutung von mindestens 5 Worten erst linguistisch hier feststellen müßte. Denn nach der landläufigen Übersetzung sind die Adonisgärten kleine Gärtchen gewesen, die mit Fenchel- und Lattich-Samen besät waren, angeblich, weil Adonis nach dem Tod von der Aphrodite auf Fenchel und Lattich gebettet worden sei. So harmlos waren die Adonis-Gärten nicht! Das Wort marathros ist nicht mit „Fenchel“, und thridax nicht mit „Lattich“ zu übersetzen. Denn Marathros ist ein syrischer Heros, Sohn des Apollo (bei Pausanias). Auch führt ja Jahveh, wie wir oben anführten auch den Namen Marachachtha. Thridax bedeutet nach Dioscorides auch Mandragora und zwar männliche Mandragora, also einen männlichen Buhlschrättling. Außerdem hat Hesychius die Glosse, daß Adonis auch identisch sei mit „thridakine“ und „chelidon“. Chelidon aber kann bedeuten: „Schwalbe“, „fliegender Meerfisch“ oder „Schildkröte“. Denkt man aber bei „chelidon“, „thridax“ und „Marathras“ an die kleinen pagutu, also an kleine Buhlnicker, dann lösen sich alle Schwierigkeiten und es ergibt sich, daß die Adonis-Feste So-

domsorgien mit diesen Wesen waren. Nahe verwandt dem Adonis, sowohl lautlich wie dem Wesen nach, ist die phrygische Gottheit Attys, der jugendliche Geliebte der Kybele, der sich in der Raserei selbst entmannte.

Damit schließen wir unsere Untersuchung der „1. göttlichen Person", des „Vaters" ab und gehen zur Besprechung der „2. göttlichen Person", des „Sohnes" über. Das heißt wir sind im Verlaufe unserer bisherigen Untersuchungen ganz von selbst dahin gekommen, indem wir den richtigen Spuren nachfolgten. Fassen wir das Ergebnis kurz zusammen, so müssen wir sagen: In der Bibel sowohl als auch in allen arischen Uroffenbarungen ist Jahveh, El die „erste göttliche Person", der Vater, ein noch fast rein ätherisches Theozoon, Elektrozoon mit der Eigenschaft, sich und alle anderen Wesen und Substanzen zu materialisieren und zu dematerialisieren. Er ist der Schöpfer und Auflöser der Welten und Geister.

Die Bibel hat daher recht und drückt sich scharf und exakt wissenschaftlich aus, wenn sie Jahveh Hypsistos, El'-Elion nennt, wenn sie ihn „Deus in excelsis", „Gott in den Hohen" und „Deus Sabaoth", den „Gott der Myriaden Engel- und Geister-Intelligenzen" preist, denn er ist der höchste Geist über allen anderen Geistern und Göttern, er ist 'El Sadaj, Hypsuranios und der Hyperion in der griechischen Mythe. Denn er ist der Sohn des Uranos und der Gaea, ein Titane, Gemahl der Theia (Göttin) und Vater des Helios, der Selene und der Eos, also genau dasselbe, was El-Jahveh in Genesis I ist. Er ist ferners zweipolig und integral, schließt das Böse und Gute in sich

ein, sendet Lebens- und Todesstrahlen aus, ist Theonium und Dämonium in Einem. Deswegen erscheint er nicht nur als Gott, sondern auch als Dämon.

Der Sohn.

Ebenso wenig wie wir die Ausdrücke Ab = Vater in den gewöhnlichen Übersetzungen des Alten Testaments finden, ebenso wenig finden wir den Ausdruck Ben = „Sohn“ für die 2. göttliche Person. Und doch kommt er versteckt häufig genug vor. „Sohn“ heißt im Hebräischen ben. Nun aber ist ben = ägypt. bnw = Phönixvogel! In der ganzen urchristlichen Kunst und Literatur wird Frauja-Christus dem Phönixengel gleichgesetzt. Wir haben also den „Sohn“ in allen Stellen zu suchen, wo im Alten Testament von Engeln, besonders dem Male'ach Adonaj, dem „Engel des Herrn“ die Rede ist. Die Väter haben auch tatsächlich alle diese Stellen als „messianische“ Stellen immer angesehen und auf Christus bezogen. Der Engel (resp. Phönixvogel) Phanuel, mit dem Jakob an der Jabokfurt ringt, ist nach Ansicht der Väter Christus oder Gott selbst.

Der „Sohn“ entspricht dem germanischen Frauja = griech. Helios, Apollo = nordisch Froh = Baldur. Helios-Apollo erscheint ebenso in Begleitung der Schwäne, wie Froh-Baldur in Begleitung der Schwanjungfrauen und Walküren. Übrigens hängt das germanische „Sohn“ mit „Suan“ = Schwan und mit Sonne zusammen[1]. Da diese

[1] nhd. Sohn = ahd. sunn = got. sunus.
nhd. Sonne = ahd. sunna = got. sunno.
nhd. Schwan = ahd. swan.

lautlichen Beziehungen nur in den nordischen Sprachen, aber nicht in den semitischen Sprachen möglich sind, so ergibt sich daraus logischer Weise, daß die ganzen Spekulationen mit dem Begriff „Sohn" (und auch mit dem im Nachfolgenden erörterten Wort „Logos") nordisch-arisches Gedankengut sind, das über Orpheus, Musaeus, die Pythagoräer und den Hellenismus erst in die biblische Ideenwelt eingedrungen ist.

Im Lateinischen hieß Bacchus Liber. Liber bedeutet aber auch „Kind", „Sohn" und „Freier". Da die Alten Wortspiele sehr gerne hatten, so begreift man jetzt, daß Bakchos häufig als Kind, als Bakchus-Knabe auftritt und Christus einerseits ebenfalls als „Sohn" und als „Jesuskind", andererseits auch als „Herr" („Kyrios") und „Frauja" (= Freyr = lat. liber = nhd. frei) vorgestellt und dargestellt wird.

Mit Ben hängt die Göttin Bendis zusammen, wie die Artemis oder Diana bei den Thrakiern genannt wird. Hesychius erklärt Bendis mit „Admetoy kore", d. h. „Nymphe oder Walküre des Admetos". Admetos aber war einer der Argonauten und kann auch als Adamit gedeutet werden.

Die Bendis, sowie auch Phönix, und in diesem Zusammenhang auch die 2. göttliche Person als Ben (= Sohn), haben Beziehung mit der altgermanischen Fenes = Liebesgöttin, mit ahd. win = Freund, und mit lateinisch Venus. Auch das Wort Fee, mhd. Feie gehört hieher.

Die Onomastica haben für Phanuel = Phönix die Erklärung „lytrosis theoy"[1] = Loskaufung Gottes. An

[1] S. 204.

einer anderen Stelle[1] geben sie Phanuel mit „prosopon“ = „Antlitz“, „Person“.

Der Logos.

Lautlich hängt mit Ben = Sohn auch das in der Bibel häufig vorkommende Wort phone = „Stimme“ (Gottes) zusammen. Sie ist an vielen, ja an den meisten Stellen nicht als ein akustischer Schall, sondern als der Phönix aufzufassen. Das Wort phone als „Stimme“ einerseits, andererseits als Lehnwort an Phönix aufgefaßt, ermöglicht uns den Übergang zu einer ungemein häufigen Bezeichnung für die 2. göttliche Person, nämlich zu dem Wort „Logos“.

Der Logos ist Gott Sohn (Frauja-Christus). In der ganzen urchristlichen Literatur ist diese Gleichung belegt. Ja Tertullian, contra Prax. und Hilarius in Psalmum II gehen noch weiter und behaupten, daß in Genesis I, 1. Vers stehe: „Im Sohne (nicht im Anfang) hat Gott Himmel und Erde gemacht.“ Das ist auch richtig, nicht nur auf Grund linguistischer Gleichung (die wir im Nachfolgenden bringen werden), sondern auch auf Grund gedanklicher Gleichungen. Ist nämlich Ab = Vater, die Manifestation Gottes in den physikalischen Urkräften und Energien, so ist der Sohn die Manifestation Gottes in Zeit und Raum, in Keim, Same und Rasse. Und richtig bemerkt zu dieser merkwürdigen Übersetzung des Tertullian und des Hilarius Hieronymus in seinen „quaestiones hebraicae“, nach dem Buchstaben sei die Übersetzung „Im Sohne (in Christo) habe Gott Him-

[1] S. 199.

mel und Erde gemacht" unzulässig, wohl aber sei sie dem Sinne nach begründet, denn im Psalterium heiße es von Christo: „Im Anfang der Bücher (der hl. Schrift) ist von mir geschrieben" und zu Anfang des Johannis-Evangelium steht: „Alles ist durch ihn (Logos = Christus) gemacht und ohne ihn wurde nichts gemacht" und Johannes I, 1, beginnt mit dem Satz: „In der Arche war der Logos und der Logos war bei Gott und Gott war der Logos."

Der Logos ist ebenso wie Frauja-Christus der Repräsentant und Stammvater der arisch-heldischen Rasse. Gottes-Söhne heißen in Genesis VI die gefallenen Engel[1] und „Sohn" heißt auch Osiris (aeg. is-ir = assyrisch issuru) und wird ebenso wie Christus Bnw d. i. Ben = Phönix = issuru genannt. Es ist bezeichnend, daß Jakob nachdem er an der Jabokfurth mit Phanuel = Phönix gerungen hat, den Ehrennamen Isra-el, d. h. Issuru-Held, Issurukämpfer erhält, was soviel wie Issuru-Bezwinger bedeutet.

Nach Onomastica p. 186 ist Logos = gr. ergon = Werk, Engel. Logos heißt aber hebräisch auch Emor. Onomastica p. 191 haben aber folgende grundlegende Wortgleichungen = Emmor = Logos = Onos lalon = asinus loquens = Orakel lallender Esel[2]. Hebr. Emor = Logos ist aber auch = griech. Hemera (Tag, Engelart) = Himeros (Urgott der Liebe), Stammgott aller (mensch-

[1] Die die Gottheit vermenschlichen.

[2] Das erinnert an den gekreuzigten Esel — oder Tiermenschen des Spottkruzifix vom Palatin und an den Vorwurf, daß die Urchristen einen gekreuzigten Esel anbeteten. Entscheidend aber ist, das hebr. chamor = Esel und Emor = Logos!

lichen) Lebewesen = lat. Amor = nord. germ. Gymir, dem Urriesen, aus dem sich das ganze Menschengeschlecht entwickelt hat, dem Stammvater der arisch-heroischen Kimmerier, Amoriter und Kimbern, der noch heute als zweigeschlechtliche, bärtige, gekreuzigte St. Kümernis verehrt wird. Gymir ist aber auch germanisch Yrmin, nach dem der Stamm der Herminonen und auch Hermes = Merkurius benannt ist, der gerade in der griechischen Spekulation dem Logos und Lucifer gleichgesetzt wird.

Ich sehe in dem Logos der griechischen und gnostischen Spekulation eine unverkennbare Erinnerung an die arisch-atlantinische Ur-Religion und an den nordischen Loki, der ja mit Wodan und We zusammen die nordische Trinität bildet. Also auch die Logoslehre ist nordisch-arischen Ursprungs, muß es sein, da die Trinität eigentlich ein Naturgesetz und eine notwendige Folge aus dem Gottesbegriff ist. Loki ist ebenso geflügelt und ebenso gewandt und klug wie sein südlicher Substitut Lucifer = Logos = Hermes (Merkur). Loki ist ebenso eine Modifikation und Erscheinungsform Wodans, wie der Logos nur eine Modifikation des Merkurs, resp. nur die „2. Person" Gott Vaters ist. Logos und Loki decken sich also lautlich und sachlich, und ich glaube, daß die jüdisch-hellenistische Spekulation aus Logos-Loki, mit denen sie sprachlich nichts anzufangen wußte, im Hebräischen dann Emor oder mimra = das „Wort" machte. Aber gerade aus diesem Einzelfall kann man ersehen, daß die Bücher der hl. Schrift des Alten Testaments in der uns heute vorliegenden Form ziemlich spät (jedenfalls nicht vor Orpheus, Musaeus und Pythagoras, die den Logos schon kennen

und als höchsten Gott preisen und verehren) und ganz unter dem Einfluß der hellenistischen (also im Wesen arischen) Logoslehre entstanden sind. Denn das hebräische „Emor" läßt sich lautlich und sachlich wohl aus Loki = Logos, aber nicht umgekehrt Loki = Logos aus hebr. Emor erklären.

In der Edda ist die Urgestalt des Logos-Elektrozoon noch klar erhalten. In Thrym-kvidha fliegt Loki im Federhemd als Menschenvogel einher, er ist Feuer- und Blitzgott. Das gotische Wort lauhmuni bedeutet „Blitz", andererseits ist mhd. luc = Lüge, Trug. Es ist also gerade im Nordisch-germanischen das „Luciferianische" und Schillernde deutlich erkennbar. Loki ist einerseits Lichtbringer andererseits Lug- und Trugbringer.

Der Logos, der wie wir wissen, auch Phönix und Phanuel ist, ringt (Gen. XXXII) mit dem Erzvater Jakob und versetzt ihm einen elektrischen Schlag, so daß er fortan mit einem Beine hinkt. Dieser Logos-Phanuel heißt auch Maleach-Adonai, d. i. der Adonis-Engel, oder Frauja-Engel. Aber auch hebr. Chakemah, griech. Sophia, lat. sapientia heißt der Logos. Deswegen konnte der 1. Vers der Genesis I so übersetzt werden: „Gott machte Himmel und Erde, in „der Arche" oder „im Logos" oder „in der Sophia". Also Logos, Arche und Sophia sind identisch, sind die Verkörperung Gott Sohns im Elektrozoon, später im Stammvater und Ahnherrn der höheren, arisch-heldischen Rasse. Denn in der Apokalypse VI wird der Logos dem „weißen Roß" der 4 apokalyptischen Reiter und Rosse gleichgesetzt. Das Endgericht wird der Kampf der 4 großen Haupt- und Weltrassen, der schwarzen, gelben, roten und weißen sein. Das weiße Roß (= weiße, arische Rasse) ist der Logos und wird zum Ende

alle farbigen Rosse und Rassen besiegen. Der Logos = hebr. Emor ist auch wegen des Gleichklangs von Emor mit Hermes identisch. Hermes ist nach der griechischen und ägyptischen Mythologie dem Ibis gleichzusetzen[1]. Der Ibis aber ist der heilige Vogel der Isis und von ihr unzertrennlich[2]. Das Etymologicum magnum bemerkt, daß er ein „drachenfressender" (ophiophagos) Vogel gewesen sei.

Unter dem Logos verstehen die Gnostiker den Hermes (=Merkurius=Wodan) den Seelengeleiter und Seelenführer, den „seligen Menschen von oben" (makarios anothen anthropos) den „Archanthropos" und „Adamos". Von diesem höheren Vormenschen seien abgefallen jene Vormenschen, die dem Demiurgen[3] Jaldabaoth, dem feurigen Gott dienten. Diese sind es, an die Paulus im Eph. V, 14, die Mahnung richtet: „Erwache, der du schläfst und steh auf, denn Dich wird Christus erleuchten. Das ist Christus, der in allen Menschen der ausgeprägte „Sohn Gottes" ist, stammend von dem unausgeprägten Logos." Christus ist also, so wie die ariosophischen Väter ihn auffassen, auch für die Gnostiker der Repräsentant der höheren arischen Rasse gewesen. Denn so sagen die Gnostiker weiter: „Christus ist (in dieser Auffassung) der Adamas, Merkur (Wodan) mit dem goldenen Zauberstab, der die Toten erweckt und geleitet", der Ahnherr und Stammvater der arisch-heldischen Rasse, weswegen es auch

[1] Minkwitz, Tempel, S. 623.

[2] Das ist besonders bemerkenswert, denn ich werde im Nachstehenden den Beweis bringen, Isis = Jesus!

[3] Wörtlich = Pöbelmacher, Tschandalenmacher.

heißt bei Isaias XXVIII, 16: „Ich füge ein den Adamas als Fundament der Tempelburg von Zion.“[1]

An einer anderen Stelle heißt es schön: „Es wurde also der von oben kommende vollendete Logos des Lichtes dem Lintwurm ähnlich[2] und ging ein in den unreinen Schoß (des Dämonozoons), den Lint durch die Tierähnlichkeit trügend, um die dem vollendeten Geiste in der Unreinheit des Schoßes angelegten Fesseln des Urwesens des Wassers, des Lintwurms und der Luft (Flatterwesen) zu sprengen.“[3]

Nach dem System des Markus[4] entspricht dem Logos der Erzengel Gabriel, der Zoe der hl. Geist dem Anthropos die „Kraft des Allerhöchsten“ und der Ekklesia die Maria[5].

Jesus sagt in der „Pistis Sophia“[6]: „Und als ich kam und eintrat in die Engelswelt (= Kosmos), da kam ich in die Mitte der Sphäre der Archonten und zwar ähnlich dem Aeon-Engel Gabriel. Als ich aber in die Welt der Menschen kam ... fand ich Elisabeth, die Mutter Johannes des Täufers und zwar vor ihrer Empfängnis. Und ich pflanzte ihr ein die Kraft, die ich empfangen von dem kleinen Jao, dem Guten, der in der Mitte ist, so daß Johannes ward und als Pre-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 146.

[2] ophis. Also den Dinosauriern, nicht den modernen Ringelnattern ähnlich war der Logos!

[3] Pseudohippolyt, ref. V. 19.

[4] Pseudohippolyt, l. c. 328.

[5] Hebr. „El elion“ oder „El sadaj“. Sadaj = „der Allerhöchste“, ist auch „Vormensch“.

[6] ed. Petermann, Berolini 1851, p. 12.

diger meine Wege bereiten konnte."[1] Ferners sagen die Doketen klar: „Der Logos gibt uns aus dem brennenden Dornbusch, dem Batos, das ist aus dem Aer, die Gesetze und verkehrt nicht nur mit uns, sondern auch die Gerüche und die Farben (!!) geben uns durch den Aer ihre Kräfte."[2]

Was soll das heißen? Nicht mehr und nicht weniger, als daß von dem Logos, sowie von allen Elektrozoa, „Vitamin-Strahlen" ausgegangen sind, daß er aber selbst sich wieder von solchen Strahlen, also von Farbe und Geruch der Opferflammen nährte!

Die Logoi werden geheimnisvoll auch Aeonen, Rizai (Wurzel), Spermata (Samen), Pleromata (Fülle) und Karpoi (Früchte) genannt[3]. Diese Wortgleichungen Logos = Aion = rize[4] = sperma = pleroma = karpos müssen wir für die Exegese der hl. Schrift beider Testamente wohl merken.

Jesus.

Wir wenden uns nunmehr einem anderen Namen der 2. göttlichen Person, dem hochheiligen Namen Jesus zu. Ich sage es gleich vorweg! Jesus ist kein jüdischer, sondern ein arischer Name, ja er ist sozusagen der Name des arisch-heroischen Menschen! Es bedeutet — Asing.

Der Glaube an den elektrozoischen mysteriösen Gott Jao, Issuru und seinen Begleiter oder seine 2. Person den „Herrn", „Herus", „Horus", „Kyrios", Jesus Christus

[1] Pistis Sophia, pag. 12.
[2] Pseudohippolyt, l. c. S. 419.
[3] Pseudohippolyt, l. c. 306.
[4] „Die Wurzel Jesse" = Jesus.

und an seine universale Bedeutung für die ganze Menschheitsentwicklung findet sich nicht allein in der Bibel, sondern bei allen vorhistorischen und historischen Kulturvölkern, zu denen arisch-atlantisches Rassentum und Kultur gedrungen ist. Bei den Ägyptern wird diese Tatsache durch die Sage von den vielen Reisen der Lade, in der der Leichnam des Osiris = Issuru eingeschlossen ist, in den Reisen der Isis (Jesus!) und des Horus (= Herus, Kyrios) und in der Mythe von der durch diese Reisen verbreiteten Gesittung und Höherentwicklung der Menschheit und der Ausrottung der dämonischen Urzeit-Ungeheuer zum Ausdruck gebracht.

Das Etymologicum magnum hat eine wichtige Glosse zu Isis und bemerkt, daß die Isis ein besonders geschätzter Dämon der Ägypter war. Sie sei der Gaia ähnlich und sphärenartig (sphairoeides). Andere sagen sie sei die Io. Io war die Tochter des Argiver-Königs (also eines arischen Königs) Inachus[1] und Geliebte des Jupiters. Sie wurde von Juno aus Eifersucht in eine Kuh verwandelt. Sie gelangte auf ihrer Flucht nach Ägypten, bekam ihre frühere Gestalt wieder, wurde die Göttin Isis und Gemahlin des Osiris. Sie ist die Mutter des Epaphos. Dieser Epaphos ist einer der ältesten Könige von Ägypten und Erbauer von Memphis. (Pindar. P. IV, 19). Zu Epaphos ist zu vergleichen griech. epops = lat. upupa = ein wiedehopfartiger Vogel. Der Sohn der Isis heißt auch griech. Harpokrates = äg. har-pe-chot, d. i. Horus das Kind. Der Kult des Harpokrates, der wahrscheinlich weniger ein Kind als ein Zwerg war, hat

[1] = Wodan Yggr = Ingo (aus der 2. protomantischen Urrune hv. hv. hv. sowie Jahveh und Io entwickelt).

viele Ähnlichkeiten mit dem Adonis-Tammuz-Kult[1]. Die Darstellungen der Isis mit dem Harpokrates-Kind oder Horus-Kind sind von den christlichen Bildern, die die Madonna mit dem Jesuskind darstellen, schwer oder gar nicht zu unterscheiden.

Die Untersuchung des Namens Jesu im Semitischen, ergibt wie immer in der Orientalistik, da sie selbstverständlicher Weise nicht in die prähistorischen Tiefen der arischen Sprache hinabtauchen kann, nur karge Ausbeute und banale Tautologien. Die Onomastica[2] exegesieren Jesoys mit soteria Kyrioy, d. i. „Rettung oder Erlösung durch Frauja". Bessere Ergebnisse liefert die Exegese stammverwandter Worte: Jessai = anapsyxis[3] (Abkühlung, vielleicht auch „Erholung", „Aufstieg" durch Abkühlung der Leidenschaft). Von Frauja-Christus heißt es, daß er aus der „Wurzel Jesse" also aus einer Art abgekühlter, geläuterter Leidenschaft stamme. Jesi wird exegesiert[4] mit: Lethe (Fluß des Vergessens in der Unterwelt)[5], oder mit „Vergessen" oder mit homalos was soviel wie „Ebenmäßigkeit" bedeutet. Jasia wird gedeutet[6] mit: „Mannheit des Undefinierbaren". (andria aoratoy), oder „des Unsichtbaren".

Aus dieser Exegese ersehen wir, daß in dem Worte Jesus der Begriff des Rassenreformators liegt, der durch männliche

[1] Vergl. Frazer, Adonis, Attis, Osiris, London 1906.
[2] pag. 193.
[3] pag. 179.
[4] pag. 169.
[5] Die Seelen trinken nach dem Tod des Körpers in der Unterwelt aus dem Lethefluß das Vergessen des früheren Lebens (Erdenlebens).
[6] pag. 167.

Zucht und Beherrschung der Erotik die Menschenart verbessern will. Es liegt in dem Worte der Begriff der Keuschheit und bewußten Artpflege. Eigentlich ist die ganze Lehre Jesu die entscheidende und entschiedene Ablehnung der Artvermischung. Die modernen Bibelexegeten haben den Grundgedanken der Jesulehre völlig vergessen; trotzdem geht selbst aus der schlechten Bibelübersetzung der Antisimitismus Jesu aus zahlreichen Stellen[1] klar und unleugbar hervor.

Der historische Jesus war nicht einmal eine so vereinzelte Erscheinung seiner Zeit. Denn die Sekte der Essäer, aus der auch vielleicht dieser Jesus seine Lehre schöpfte, und der Johannes der Täufer, der Vorläufer Jesu, angehörte, vertraten die arischen Reinzuchtsideen und hatten über das Wesen der Engel und der Menschenseele Ideen und Anschauungen, die man direkt ariosophisch nennen muß. Sie hatten eine ordensähnliche Verfassung und waren im Grunde genommen Pythagoräer, also Verkünder der arischen Uroffenbarung. Der Name Essäer wird vom hebr. chasa' = fromm abgeleitet. Aber ebenso oder mit mehr Recht können wir sie von Jesse und Jessäer ableiten. Sie waren Menschen aus dem reinen Stamme Jesse. Wieland[2] bringt das altmexikanische Wort Itze, andererseits das semitische Wort Jesse mit altarisch Ase zusammen. Auch der Prophet Isaias ist ein Asensprößling und konnte daher in (XI, 1— 12) seinen berühmten Prophezeiungen verkünden, daß der Messias, Frauja-Christus, aus dem Stamme Jesse kommen werde. Dazu möchte ich be-

[1] Math. V, 8 ff; XIII, 24, 30; XXV, 31 ff; I. Joh. III, 9, Apoc. XVII, 14 etc.

[2] Atlantis, Edda und Bibel, S. 30.

merken, daß hebräisch 'ijs soviel wie den „Vollmenschen", „Ganzmenschen" also ebenfalls den Arier und Asing bedeutet. Die Kelten verehrten einen Gott Esus oder Hesus, der nach Lactantius I, 21 nur durch Menschenblut versöhnt werden konnte. Er ist offenbar ein Asen-Gott. Das nordische Wort aesir für Asengott, findet sich wieder nicht nur in dem bereits oft besprochenen assyrischen Wort issuru für die vorzeitlichen Göttervögel, Elektrozoa, oder Engel, sondern auch in einem der häufigsten Worte der Bibel in „Gott Israel", was so viel wie „Issuru-Gott" bedeutet. Israel exegesiert das Etymologicum magnum dahin, daß es eine dynamis eine Kraft, und das „Sehen", „Schauen" ausdrückt. Es bedeutet nach Onomastica[1] einen „der Gott schaut", oder eine „Intelligenz (noys) die Gott sieht", oder „starkes Volk"[2] oder „einen Gott schauenden Menschen"[3]. Diese Gleichungen beweisen, daß auch die ursprünglichen Israeliten ein von den Asen und Atlantinern abstammendes Volk waren. Das Wort issuru findet sich im Ägyptischen in Osiris, dem Bruder und Geliebten der Isis (Jesus) wieder. Beide sind nach der griechischen Sage Geschwister des Logos.

Wie ich in meiner „Theozoologie" des weiteren ausführe waren die issuri eine Flugechsen-, oder wenn man will eine Engel- und Theozoa-Art, die bis tief in historische Zeiten hinein, besonders in den an das hl. Land anstoßenden Wüsten, sehr häufig vorkam und auch Phönix hieß und in hervorragendem Maße mit elektrobiotischen Organen und Kräften

[1] ibid. 175.
[2] ibid. 181.
[3] ibid. 169.

ausgestattet war. In der Bibel erscheint das „Issuru" als Maleach-Adonai und Phanuel und wird von allen Kirchenvätern in besonders geheimnisvoller Weise dem Logos, also Frauja-Christus gleichgesetzt. Damit stimmt wieder die arisch-griechische und germanische Mythologie überein. Ich finde den südlichen Götterengel Phön-ix in der nordischen Gna, der Götterbotin wieder und in dem althochdeutschen Worte unc, nhd. Unke, das besonders in den ältesten Worten des arischen Sprachschatzes häufig vorkommt[1], und auch das Wappenzeichen der Phönizier im Hammonidol ist. In der griechischen Mythe hinwieder ist Phoinix einerseits Sohn des Agenor[2], Bruder des Kadmos (der wieder lautlich und sachlich identisch ist mit dem Vormenschen Adam), Vater der — Europa[3] und ferners besonders der Stammvater und Namengeber des großen ältesten arisch-atlantinischen, steinzeitlichen Seefahrerstammes der Phöniker ist, die das ganze Mittelbecken von Westen her — nicht wie man bisher glaubte von Osten her — mit ihren Kolonien besiedelten. Wie schon die Abstammung von Agenor (Angenor) beweist, sind Phönix und die von ihm abstammenden Völker, steinzeitliche arische Ing-linge, was wieder sachlich und lautlich durch die Mythe bestätigt wird, die erzählt, daß Agenor der Sohn des Nep-[4] tunus ist[5], des Gründers und Königs der Atlantis, die auch Insel des Neptun oder Poseidon hieß.

[1] Vergl. „Bibliomystikon" Bd. I, S. 41.

[2] Bei Apollodorus, ed. Heyne III, 1, 1.

[3] Bei Homer, Ilias XIV, 321.

[4] Apollodorus, ed. Heyne, III, 1, 2.

[5] Vergl. oben St. Nepomuk, der Wasserheilige mit den Nixen = Jahveh.

Alle diese südlichen Mythen sind der Abglanz der nordischen Mythe, nach der die nordische Isis, die Erdmutter Eysn (= Jeson = Jesus)[1] von Zeit zu Zeit auf einem Schiffswagen herumreist, überall Gesittung und höhere Menschlichkeit verbreitend. So haben die Mythen aller Völker den Triumph Jao's und Jesu festgehalten als den Triumphzug und Ruhmeszug der ur-arischen Heldenrasse über den ganzen Erdkreis, und es entpuppt sich demnach Jesus, der „Herr“ und der „Chrestos“ als der heldische Arier und als der Retter und Heiland aller Rasse und Gesittung. Wir verstehen nunmehr, warum in den Katakomben, also auf den ältesten bildlichen Darstellungen, wie auch in den Werken der ältesten Kirchenväter, Jesus-Christus durchaus als ein griechischer Heros, als Odysseus, an den Mastbaum gebunden und von den Sirenen versucht, als Argonaute Orpheus, als Herakles oder Bakchus, die „Thiere“ bezähmend, oder als Drachenkämpfer Theseus, Jason, Perseus, Bellerophon geschildert, ja diesen Heroengestalten direkt gleichgesetzt wird. Wenn wir daher dem Namen Jesus in den arischen Sprachen nachspüren, kommen wir zu weit interessanteren Ergebnissen, als bei der Untersuchung auf semitischem Sprachgebiet. Ja wir können erst dann hinter das große Jesus-Mysterium kommen, weil in den arischen Mythen die arische Uroffenbarung klarer und deutlicher durchleuchtet.

Jesus ist, da er immer auch Kyrios = got. Frauja ge-

---

[1] Vergl. den Bericht bei Tacitus und die heute noch in den germanisch-nordischen Ländern verbreiteten folkloristischen Gebräuche des Herumziehens des Schiffswagens (carrus navalis, Carneval) und des Carnevaltreibens.

nannt wird, nichts anderes als der germanische Froh, Baldur, oder, wie er bei den Goten als der jugendliche Wodan hieß, Zeizo, oder Ziso, der von den Kelten („Helden") verehrte Gottmensch Esus, was etymologisch mit Aesir, Heros, Held verwandt ist. Ziso=Esus ist der Mann der Ostara, der Zisa, der Frau Eysn, der orientalischen antiken Isis. Iso ist ein altdeutscher Personenname und kommt z. B. vor in Isbert, Isfried, Ismund. Daß nun gerade diese uralte arische Stammesgottheit sowohl männlich als weiblich vorkommt, männlich als Esus, weiblich als Eysn, oder männlich als Zeizo und weiblich als Zisa, beweist klar, daß wir es mit einer androgynen Gottheit, oder einer — germanischen Walküre, einem biblischen Engel zu tun haben!

Es ist nun besonders beachtenswert, daß die Walküren auf deutschem Boden idisen (von der Einzahl: idis oder itis) hießen und Maria in altgermanischen Schriften eine itis, also Walküre genannt wird. In der Tat wird ja Frauja=Christus auch in der Bibel von einer Walküre, dem Engel Gabriel, verkündet und als Knabe, als geflügeltes Jesukind in der Krippe und als gekreuzigter, geflügelter Seraph dargestellt. Die altgermanischen Kümmernisbilder haben eigentlich mit den Bildern des gekreuzigten Seraphs große Ähnlichkeit.

Einer der berühmtesten arischen Heldengestalten, Jason, (jonisch Ieson) ist mit Jesus identisch. Auch er macht in dem berühmten Argonautenzug eine Weltreise an der Spitze einer Heldengefolgschaft, rottet, wo er hinkommt, die Urweltungeheuer aus und ist wie Jesus ein Feind der Sodomie und der Unterirdischen. So wie Jesus seinen Jüngern vor dem letzten Abendmahle und vor seinen Leiden die Schuhe aus-

zieht und ihnen die Füße wäscht, so wie auch die hl. Kümernis, die gekreuzigte Walküre am Kreuz, den Schuh von einem Fuß verliert, so verliert auch Jason seinen Schuh. Schuh ist stammverwandt mit got. skohsl = Dämon, Scheusal, Waldgeist. Jesus und alle großen arischen Affenbekämpfer werfen die Schuhe, d. i. die Scheusäler, von sich. Der Kampf gegen sie, ist ihre Lehre, ihr Leiden, ihr Tod. Schuh und Fuß haben noch eine andere tiefsinnige Bedeutung, die aber nur mit Hilfe der Astrologie erschlossen werden kann. Die Füße bedeuten nämlich in der Astrologie das XII. Haus und das Sternbild der Fische. Fische aber bedeuten Okkultismus und die Welt der okkulten, übersinnlichen Kräfte. Die Bibel und damit auch die von ihr vertretene Lehre entstand gerade zu jener Zeit, da für die Erde das Zeitalter des Widder's zu Ende ging und das Zeitalter der Fische[1] im Anzug war. Der Widder von Kolchis mit dem goldenen Vließ, um das Jason-Jesus die Weltenwanderung antrat, nahm alles Leid auf sich und ließ sich sogar kreuzigen. Die arische Rasse mußte untergehen in den Griechen, Römern und Gothen, damit aus dem nachfolgenden Rassenchaos eine schönere, edlere Neuarier-Rasse hervorgehen konnte. Nach Karl Ludwig Schleich sind in den Fußsohlen die Enden des von dem Solarplexus ausgehenden sympathischen Nervensystems am reichsten entwickelt. Mit den Fußsohlen stehen wir mit der Mutter Erde in allernächstem und unmittelbarsten Kontakt und nehmen die Aus-

[1] Das nach meiner Ansicht mit ca. 480, dem Untergang des Römerreiches (= Widder) und der Geburt des größten abendländischen Ariosophen und Ordensgründers, St. Benedikt, begann.

strahlungen der Erde in unseren Körper auf[1]. In der jetzigen Erdepoche entwickelt und verändert sich daher vor allem das Fußskelett der Menschen und tritt eine völlige Änderung der Lokomotion (der Bewegung) ein. Deswegen die Weiterausgestaltung der Fortbewegung, vom Schiff, vom Pferdewagen über den Dampfwagen zum Auto, Flugfahrzeug und zum Raumraketenschiff und in absehbarer Zeit zur vollkommenen Levitation, wodurch die Körperschwere aufgehoben und die Füße vom Erdboden völlig losgelöst sein werden. Nach der Auferstehung aus dem Grabe der Rassenvermischung kommt die Himmelfahrt Christi. Nach der „Fußwaschung“ und Auferstehung der Rasse kommt ihre Vergeistigung und ihre Entmaterialisierung.

Schließen wir nach diesem Exkurs unsere Untersuchung der Wortwurzel Jesus in der griechischen Sprache ab, so finden wir:

iaomai bedeutet im Griechischen so viel wie „heilen“, „gut machen“.

iasimos oder iesimos bedeutet „heilbar“.

iatros ist der „Arzt“ oder „Heiland“.

Jaso (oder Jeso) ist die Göttin der Heilkunde und die Tochter des Asklepios[2].

Jasos (oder Jesos) ist ein urmenschlicher Heros, Sohn

---

[1] Vergl. das „Buchstabenbuch“ von Kolb und „A. E. J. O. U.“ von Georg Richter.

[2] Sokrates opfert vor seinem Tode dem Asklepios einen Hahn. Sokrates wird von den urchristlichen Vätern sehr hoch verehrt, als ein „Vorläufer“ Jesu!

des hundertäugigen Argos[1], den Hermes erschlägt. (Odyssea, XVIII, 245.)

Isaia (in den Scholien des Apollonius Rhodius, III, 1186) ist eine Tochter des Agenor, der nach Apollodor II, 1 der Sohn des Jasos (= Jesos), nach Apollodor III, 1, Sohn des Atlantischen Gottkönigs Poseidon ist.

Jasios (= Jesios) ist nach Odyssea, XI, 282, König von Orchomenos[2], nach Callimachus aber der Sohn des Arkadiers Lykurg und Vater der Atalante. Und Jasion, der Liebling der Demeter-Ceres, der Göttermutter, an deren Stelle die christliche Maria getreten ist, ist gar der Sohn des Zeus und der — Elektra, also eines Elektrozoons.

Die Elektra hinwiederum ist eine Tochter des Atlas. Jasis ist nach Pausanias eine Nymphe.

Es unterliegt keinem Zweifel: Jesus bedeutet soviel wie Asing, Asengott, Asenheld, er ist mit Eysn, Isis und Jeson (Jason) identisch und das Opferlamm mit dem „goldenen Vließ", das sich für die arisch-heldische Rasse der Asinge opfert, um sie zur alten Göttlichkeit wieder emporzuheben.

Der „Christus".

Mit dem Namen Jesu kommt besonders im Neuen Testament formelhaft verbunden stets der Name Christos (oder Chrestos) vor. In den Geheimschriften der Sikh

[1] Vergl. oben „Arche".

[2] Vergl. oben „Arche".

(III. Buch 124)[1] findet sich eine Stelle, die in die Zeit der Regierung des Augustus das Auftreten Jesu Christi verlegt mit folgenden Worten: „Es war Fleisch geworden aus Brahma's heilgem, höchstem Willen Er, der Yoga-Weise von Nazareth, verbunden durch Leben und Blutband dem Königstamme der Aryavarta, dem Stamme Jesse, der da war Chrestos, der Lehrer des Weistums in der besiegten Königin (Cleopatra) Landen, der sandigen Wüste (Arabien)[2], und im Lande des Geschlechts der Aryavarta vom Stamme Jesse im Reiche Brahmas zu Nazareth-Om." Das griechische Wort Chrestos bedeutet: Gutgesinnter, Edler. Frauja war in der Tat ein Edler, ein Gutgesinnter, ein Initiierter. Mit dem hebr. Wort Christus masijach (Messias) und der Ableitung der „Gesalbte" ist eigentlich nicht viel gesagt und erklärt, weil es im Grunde den Begriff und die Bedeutung des Namens „Jesus" wiederholt. Das griechische Wort Christos wird gewöhnlich von griech. chrio = salben abgeleitet. Aber eine althochdeutsche Glosse[3] exegesiert Christus mit: „christ salpa edho uuihi". Das Wort uuihi eröffnet uns eine ganz neue Spur. Denn Gotisch veihs bedeutet „heilig", und got. veiha = „hoher Priester". Daß aber g. veihs diese Bedeutung hat, geht darauf zurück, daß Wihs oder Wig ein alter germanischer, besonders gotischer Gott war. Es ist dies Wihs, der Stammgott der Wisi-Goten, die später fälschlich Westgothen genannt wurden, ebenso wie die „Ostgothen" nicht die „östlichen" Gothen, sondern die „Ostro-

[1] Bei Fr. Schmid, Urtexte, 51.
[2] Dort wo ich den Horst der letzten Elektrozoa und issuri vermute.
[3] Steinmeyer-Sievers, 170.

Gothen" sind, die Gothen, die die Ostara als Stammgöttin verehrten. Da nun aber alle Götter Urwesen sind, andererseits in christlichen Zeiten die alten heidnischen Götter „depraviert", d. h. stets als Dämone und Teufel hingestellt wurden, bekam das stammverwandte nhd. Wort Wicht die Nebenbedeutung des Kleinen, Häßlichen, Zwergenhaften. Aber in der Tat muß der gotische Gott Wihs ein jugendlicher Gott gewesen sein. Denn der christliche Substitut für Wihs ist St. Vitus, ein Jüngling, dessen Martyrium darin bestand, daß er in einem Ölkessel gesotten wurde. Ich bringe den Gott Wihs mit dem nordischen Ving-Thor zusammen, der in seinen Mythen oft mit dem Kessel zu tun hat und durch seinen Hammer alles „weiht". Er ist der Gott des Kampfes, aber auch der Ehen und des Erntesegens, der deutsche Donner und daher auch ein Blitzgott und Elektrotherion. Der Öl[1]-Kessel in dem St. Vitus gesotten wird, ist der Ael-Kessel oder Bierkessel des altgermanischen Donnergottes. Die metallenen Kessel angeschlagen, geben den Ton des Donners wieder. Die dem Donnergott heilgen Tiere waren Böcke und Widder. Die nordischen Germanen werden ihr Fett vorzüglich aus dem Fett der Schafböcke und Widder gewonnen haben. Nun ergibt sich folgender interessanter Zusammenhang: Widder heißt gotisch vithrus, was mit wihs[2] lautlich völlig identisch ist. Dem Donnergott waren die Widder heilig, weil sie den gleichen Namen hatten. Es findet sich ein seltenes griech. Wort ithris[3], das mit „Verschnittener" übersetzt

[1] got. — alev!

[2] Vielleicht ist hieher auch der indische Gott Wischnu zu beziehen.

[3] Anthologia, VI, 219.

wird. Man könnte dieses Wort mit den assyrischen issuri in Verbindung bringen.

Doch eröffnet sich uns ein anderer, bequemerer Weg, um an unser Ziel zu gelangen, wenn wir das lat. Wort aries, griech. Krios oder Kreios, das auch „Widder“ bedeutet, verfolgen. Dazu sind wir umso mehr berechtigt, da ja Christus sich selbst oft das „Osterlamm“ nennt, und das Osterlamm das häufigste Symbol ist, unter welchem Christus auf den ältesten christlichen Bildern dargestellt wird. Zur Zeit der Entstehung der Bibel stand die Menschheit unter der astrologischen Epoche des Sternbildes Widder (lat. Aries, griech. Krios). Widder lat. Aries, aber ist in der Astrologie das Zeichen und Symbol für die nordische Rasse, also besonders für Norddeutschland, Dänemark, England, aber auch für — Palästina! Schon im Klang des Wortes Aries, liegt der Hinweis auf den Arier ausgedrückt. Ich finde das germanische Urwort für das lateinische Wort aries in dem deutschen Wort Hirsch, das im ahd. hiruz[1] lautet und offenbar an Heros, Held, oder den alten Stammesgott Her (us) anklingt. Es ist auch das Symbol von Frauja-Christus. Die formelhafte Verbindung „Jesus Christus“ würde also in der Ur- und Grundbedeutung besagen: Jesus, der Arierheld!

Denn Jesus heißt in der Bibel immer Kyrios (Adonis), was im Germanischen mit nhd. Herr, ahd. herro, heriro übersetzt werden kann. Herr, Heros aber heißt

[1] Got. hairus, alt nord. hiörr ist das Schwert, die vornehmste Waffe des Ariers. Die ursprünglichste Waffe waren neben Stein die Hirschgeweihe, oder Rentiergeweihe. Hieher gehört auch Horus, das Kind der Isis.

im Keltischen Esus, was eben mit Jesus und griech. Jesos oder Jeson (Jason), dem Drachentöter, zusammenfällt. Bei den Griechen und Römern wieder wird die Verbreitung der arisch-heroischen, „asischen" Rasse allegorisiert und verherrlicht durch den Triumphzug des Bakchos (Jakchos = Jao = Jahveh) = Dionysos, in dessen Begleitung auch Herakles (= Herus = Heros = Kyrios = Chrestos = Frauja-Christus), der als Bezwinger der Dämonozoa und Vormenschen erscheint.

Dieselbe Bedeutung hat der Argonautenzug und sein Führer Jason, der der Wiedergewinner des Vließes des goldenen Widders von Kolchis ist. Dieser Widder und sein Vließ galten nach den Mythen der Alten als höchster begehrenswertester Schatz. Es muß also dieser Widder kein gewöhnlicher Widder in unserem Sinne, sondern ein besonders kostbares Heiligtum gewesen sein, denn sonst hätte Jason nicht eine ganze Expedition von Helden zu seiner Auffindung ausgerüstet. Um hinter dieses Mysterium zu kommen, das die Arier und ihre Literatur fast schon zwei Jahrtausende beschäftigt, wollen wir uns den Stammbaum von Jason (= Jeson) ansehen:

Aiolos

Salmoneys

Kretheys × Tyro × Poseidon

Aison

Jason

Jason war nach Ilias[1], VII, 469; XXI, 41; Odyssea[1], XII, 72; Pindar[1] und Euripides[1] (Medea) und Apollonius Rhodius der Sohn des Aison. Dieser war der Sohn des Kretheys, der wieder der Sohn des Aeolos war. Wir kommen also in dieselbe Sippe, die wir oben im Zusammenhang mit Gottvater = Elohijm = Aiolos schon besprochen haben. Die Mutter des Aeson Tyro erinnert an den nordischen Thor-Donnergott und sie ist auch eine Tochter des Salmoneys, der gleichfalls ein Sohn des Aiolos und ein blitzeschleuderndes Elektrotherion war, wie wir oben ausgeführt haben, aber von Zeus besiegt und in den Tartaros geschleudert wurde[2]. Die Tyro hatte auch ein „Verhältnis" mit Poseidon, von dem sie den Pelias und Neleys bekam. Die ganze Sippe geht also auf die Atlantis zurück. Kretheys erinnert lautlich an Chres-tos und Krishna. Durch die Einreihung Kretheys in den Stammbaum soll angedeutet werden, daß der hellenischen Kultur und Rasse im Mittelmeer die Kultur der Kreter und Hetrurier (oder Tyrsener)[3] vorausging. In dem Worte Chrestos liegt daher dunkel im Untergrund auch die kretisch-tyrrhenische, jedenfalls die arische Abkunft Jesu Christi angedeutet. Man kann hier der Vollständigkeit halber auch anführen, daß Christus, z. B. während des Sturms auf dem Meere ebenso wie Donar als Wettergott auftritt und Sturm

[1] Man versteht jetzt, warum die alten Mönche so sorgsam die alten Mythen und Götterstammbäume abschrieben.

[2] Odyssea, XI, 236.

[3] = Thoringer, Thüringer, Abkömmlinge des Thor, ebenso wie die späteren Dorier.

und Wellen besänftigt. Der Gott Donar heißt bei manchen germanischen Stämmen auch Chrodo, das auf das Vorweltungeheuer den Krentil oder Grindel, den Kröten-Menschen zurückgeht. Es kommt auch tatsächlich in der griechischen Mythe eine Krete[1] vor, die als Tochter des Deukalion ebenfalls zu einer Vormenschen-Sippe gehört. Eine Krete, Tochter des Asterion, war die Frau des tier- (stier-) gestaltigen Minos von Kreta. Asterios aber war der Minotaurus selbst.

Der berühmte goldene Widder, um dessen Vließ willen Jason, mit seiner Heldengefolgschaft ausreist, heißt Krios oder Kreios, er ist nach Apollodor ein Titan, also ein vorweltliches Wesen. Sein Name klingt gleichfalls an Christus an. Bei Aelian bedeutet Krios ein „Seethier". Ähnlich lautende Worte haben immer Beziehung zu Vormenschentypen. Z. B. Krisie, eine Tochter des Okeanos und der Tethys (in Hesiod, theog. 259). Chryseis ist eine Nereide, also ein Nickerweib, und Gespielin der Persephone. Auch der indische Krish-na könnte hieher bezogen werden.

Aus all dem ergibt sich, daß der Krios oder der goldene Widder ein seltenes und daher sehr kostbares Theozoon war, das geflügelt gewesen sein mußte, denn Phrixos und Helle flogen auf seinem Rücken über den Hellespont. Es war ein Wesen nicht mit einem gewöhnlichen Fell, sondern mit einem metallisch (goldig) glänzenden Schuppenpanzer, war also eine Echse. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir in Krios ein Wal-Kyrie, und ein dem Kyrios-Adonis ähnliches Wesen sehen. Also Jesus = Jahveh = Kyrios = Wal-Kyrie!

[1] Bei Apollodor, III, 3, 1.

Bei den Griechen hießen die Walkyrien: Chariten, Iris, Korai, Koyrai, Keren, Keryx, Koyreten, Korybanten. Die Kureten sind „Ureinwohner" auf Kreta und altertümliche Priester, die durch lärmende Musik und Waffentänze die Urmutter Kybele-Rhea[1] verehrten und durch ihren Lärm den neugeborenen, in einer Höhle (wie Jesus Christus!) versteckten Zeus vor Verfolgung retteten. Noch interessanter sind die Korybanten, denn sie leiten sich von Korybos ab, der der Sohn der Kybele und des Jesion (!) war. Sie sind gleichfalls urmenschliche Erscheinungen und Teilnehmer an den Isis-, Bakchos-Umzügen (im Norden: von Wodans wilde Jagd). Sie hängen also enge mit den oben beschriebenen Jakchos (= Jahveh)-Kulten und mit Jesus = Jason zusammen. Damit stehen die Demeter (Ceres)-Kulte und die höchsten Mysterien, die eleusinischen[2] Mysterien, in Verbindung. In Ceres steckt ebenso wie in dem Namen ihrer Tochter Cora (= Persephone) die Wortwurzel der nordischen Walkyrien.

Die griechischen Keren, geflügelte Genien, die die in der Schlacht Gefallenen versorgen, gehören ebenso hieher, wie Keryx der geflügelte Sohn des Hermes-Merkurius-Wodan[3]. Sie treten ebenso wie die Engel und Walkyrien in Scharen und Chören auf. Das Wort Chor kommt von dem

[1] Vergl. oben.

[2] Vergl. Elohim oben! Lat. Ceres = nordisch Chred = Grindel! Aus der Gleichung Jesus = Jason läßt sich erklären, daß der älteste und vornehmste Orden, der „Orden vom goldenen Vließ", gerade der Jason-Sage zu Ehren benannt ist!

[3] Pausanias, I, 38.

griechischen Wort choros und hängt mit den tanzenden und musizierenden Korybanten[1], Korai, Horen, den singenden und musizierenden Harpyien, Wal-Kyrien, Musen und Engeln zusammen.

Hieher gehört auch die Iris, eine der anmutigsten antiken Göttergestalten. Nach dem Etymologicum magnum bedeutet Iris: die Botin oder den Engel der Götter, ferners ein „wolkenartiges Wesen[2] (nephelodes zoe), sie bedeutet auch den Regenbogen, die Philosophie, die Orakelerscheinung (pheme) und die Wechselrede (eris). Nach Hesiod, Theogonia 266 und Ilias, II, 786 ist die Iris die Tochter des Thaumas und der Elektra. Thaymas ist das vorweltliche Meerungeheuer, das in Genesis I, 2 als Tohuw, oder sonst in der Bibel als Tehom oder assyrisch Tiamat erwähnt wird. Die Abstammung von Elektra weist darauf hin, daß Iris ein Elektrozoon war.

Mit den nordischen Wal-Kyrien identisch sind auch die griechischen Chariten, lat. Grazien. Die Chariten waren die Töchter des Zeus und der Eurynome und Göttinnen der Schönheit und Anmut; sie kommen im Gefolge der Venus und Juno vor. Eyrynomos war nach Pausanias X ein Dämon der Unterwelt. Eyrynome war vor Kronos die höchste Gebieterin im Olymp; sie war nach Ilias XVIII, 398 eine Tochter des Okeanos und der Tethys, also ein Wasser- und Nixenwesen. Christus selbst aber ist mit Charis aufs engste verbunden, sowohl gedanklich als auch lautlich;

[1] L. Albert, Urbibel der Ariogerm. S. 96.

[2] Also noch ätherisch mit der Gabe, sich dematerialisieren und materialisieren zu können.

das Monogramm für Charis *XP* wurde daher in urchristlicher Zeit Monogramm und Symbol für Christus.

Der Name „Christus" deutet daher durch alle diese Beziehungen auf eine vormenschliche Wesenheit Jesu hin, und wir verstehen, warum das häufigste Symbol Christi in den urchristlichen Darstellungen in den Katakomben, der Fisch ist.

Wir haben gesehen, daß Jahveh = Jakchos = Bakchos Wodan = „wilder Jagel" = Isis = Eysn und Jason mit großem Gefolge durch die Welt ziehen, gleich den urarischen Gefolgschaften und seit den Urzeiten Kultur, Gesittung, Religion und Rassenzucht über die Erde verbreiteten. Frauja-Christus heißt daher in altdeutschen Übersetzungen auch Truhtin. Das Wort kommt von truht = Gefolgschaft. Truhtin ist demnach der Führer einer Gefolgschaft. Das Wort hat sich im Neuhochdeutschen noch im Worte „Drost" erhalten.

Jesu Leben, Leiden und Auferstehung.

Wir haben bisher die Übereinstimmung des biblischen Jesus Christus mit den Überlieferungen der alt-arischen Uroffenbarung hauptsächlich durch Namengleichungen aufzuzeigen gesucht. Nun wollen wir aber das Leben Jesu, seine Geburt, sein Leiden, sein Sterben und seine Auferstehung in Untersuchung ziehen. Bei diesen Untersuchungen werden sich zu den Lautgleichungen nunmehr auch die Sachgleichungen ergeben.

Das Christentum ist im Wesen eine Regenerierung und Reinigung des Isis-Osiris-Kultes, und der entarteten

Kulte des Mithras, Adonis und Attis. Attis war ein junger phrygischer Hirte (Jesus der „gute Hirt“), in den sich die Göttermutter Kybele=Rhea verliebt. Sie macht ihn zu ihrem Priester. Attis entmannt sich in seiner Raserei selbst. Es ist nun sonderbar, daß sich in der berühmten päpstlichen Schatzkapelle „Sancta Sanctorum“ eine merkwürdige, auf den ersten Eindruck hin geradezu obscön=blasphemische Reliquie, das hl. Präputium, befunden hat. Die Relique ist heute verschwunden, aber das kostbare goldene Gemmenkreuz aus dem V.—VI. saec., in dem die Reliquie ausgestellt wurde, befindet sich noch heute in der Schatzsammlung[1]. Dazu muß man sich erinnern, daß wir oben Jesus=Christus mit dem Widder (Opferlamm) = gr. Krios = gr. ithris = ass. issuru = Verschnittenen identifiziert haben. Bei Pseudohippolyt l. c. 160 werden gewisse Vormenschenarten g. akarpoi, l. steriles = unfruchtbar genannt, weil sie am Stammbaume der Menschheit die absterbenden oder abgestorbenen Äste bedeuten. Als weitere sonderbare Reliquie findet sich in dem Schatz der Sancta Sanctorum ein Schrein für die Sandalen Jesu Christi. Das erinnert wieder an die geheimnisvollen Schuhe der hl. Kümernis und des Jason, worüber ich oben berichtete. Das Christentum hat von den Isis=, Mithras= und Adonis=Attiskulten übernommen die Einweihungssakramente, die Wassertaufe, Feuertaufe (Firmung), Abendmahl, Messe, Papsttum, Altargewänder und Altargerät, Madonnendarstellungen mit dem Kinde usw. Auch bei den Griechen kommen antike Plastiken vor, die Demeter

[1] Grisar, D. römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz, 1908.

mit dem Bakchuskind, Juno mit dem Marskind genau so wie die bekannten christlichen Madonnenbilder darstellen. Hieher gehören auch die in Wannen, Schiffen, Körben und Krippen liegenden Kinder- (oder Zwergen-) götter, so Osiris im schwimmenden Sarg, Moses (das Kind der „Musen") im Binsenkorb, der nordische Gott Skeaf oder Schaub[1] (der Stammgott der „Schwaben"), die Kinder des hl. Nepomuk in der Wanne, und das Jesuskind in der Krippe.

D'. großen Ariergötter sind alle in Höhlen geboren: Horus, Mithras, Zeus, Dionysos, Hermes, Adonis und Jesus. Ja die Grotte von Bethlehem, in der der historische Jesus geboren wurde, war ein Adonis-Heiligtum. Kla::r und bestimmter kann der Zusammenhang zwischen Jesus und Frauja-Adonis nicht kundgegeben werden. Bei der Geburt des Zeus sind die Walkyrien als Kureten zugegen, bei der Geburt Jesu Christi erscheinen sie als „Engel", die den Hirten das freudige Ereignis von Bethlehem verkünden. An der Krippe des Jesuskindes stehen Ochs und Esel als die Repräsentanten oder Substituten von Anthropozoa. Aus den Höhlen der Vorzeit steigt in mühsamem Kampf der Urarier als künftiger Herr der Erde hervor.

Origenes (IV, 20) erwähnt, daß der historische Jesus Christus zwischen dem 14. und 30. Lebensjahre in Ägypten und Arabien in dienender Stellung gelebt und die ägyptischen Weistümer studiert habe. Dort an der alexandrinischen Bibliothek und Schule konnte er, insoferne er irdisches Wissen nötig hatte, die arische Uroffenbarung kennen lernen.. Was seine Lehre

[1] Vergl. Dionysos Sab-azios, der mit dem Kybelekult zusammenhängt. Dionysos wird gleichfalls häufig als Kind dargestellt.

anbelangt, so haben wir in der Introduktion schon ausgeführt, daß sie sich mit der orphischen und pythagoräischen Lehre und mit dem Wesen der arischen Uroffenbarungen deckt[1]. Das Entscheidende war, daß er unentwegt und mutig den Kampf gegen die Sodomiterei, Rassenverfälschung und Rassenvermischung aufnahm. Er sagt daher (Matth. X, 34): „Ich bin nicht gekommen der Erde den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Die Sethianer deuten diese Stelle ganz richtig und sagen: Christus wollte damit sagen und andeuten, daß er gekommen sei, zu trennen und zu scheiden das Vermischte[2]. Seine „Frohe Botschaft“ war daher kein zahmes Humanitäts-Evangelium, wie man es den Ariern seit der Renaissancezeit im Interesse der herrschsüchtigen und gewalttätigen Satans-Synagoge einreden will. Für die harte Lehre des reinen Blutes mußte er leiden und mußte er eines martervollen Todes sterben, so wie auch heute noch seine Jünger und Nachfolger dasselbe Schicksal erleiden müssen.

Der Grundgedanke aller arischen Mythen ist genau derselbe: die lichten himmlischen Asengötter sterben den martervollen und schmachvollen Tod an dem Schandholz des Unter- und Unmenschentums, müssen hinabsteigen in die Niederungen der tiefstehenden Lebewesen-Arten, müssen in den Orkus der Materie immer tiefer abwärtssinken, um dadurch die Materie und die niedrigen Arten zu durchgeistigen und Höheres und Edles, insoferne es in sie hinabgesunken ist, wieder emporzuheben, zu „heilen“ und zu „erlösen“ von dem Fluche

[1] Vergl. Frenzolf Schmid, Wieland, Hans Hauptmann, Edmund Kutschera im „Ariosophischen Literaturverzeichnis“.

[2] Pseudohippolyt, l. c. 212.

der Erbsünde und der Artvermischung. In diesem Sinne findet sich das Passions-Mysterium Frauja-Christi allenthalben in den vorchristlichen arischen, atlantischen Religionen, so bei den Altmexikanern, bei den Germanen in der Weltesche Yggdrasil, in den Kümmernisbildern, in den Irmin- und Rolandsäulen (aus denen in christlichen Zeiten die Dreifaltigkeits- und Pestsäulen entstanden) und in den Hermen der Griechen und Römer. Die Ägypter und Babylonier hatten die Affen- und Drachenbäume, von deren Sodomsfrucht die Vor- und Urmenschenrassen aßen und den Fluch der „Erb“sünde, weil sie eben Blut- und Rassensünde war, auf die gesamte Menschheit bis auf den heutigen Tag luden. Frauja-Christus ist als Wodan in der Edda an den Weltenbaum gekreuzigt und spricht: „Ich weiß, wie ich hing am Baume, neun ewige Nächte, vom Speer verwundet, dem Wodan geweiht: ich selber geweiht mir selber, an jenem Baum, der Jedem verbirgt, wo er den Wurzeln entwachsen.“[1] Wenn wir erfassen, daß der „Baum“, an dem Wodan hing, der Stammbaum der Menschheit ist, dann werden wir auch das Wesen der in der Genesis I und II geschilderten Erbsünde verstehen und werden verstehen, daß die alten ariosophischen Kirchenväter in dem Sündenfall unter dem Paradiesesbaum ein Vorbild der Kreuzigung des historischen Frauja-Christus sahen. Dann werden uns auch die vielen, moderne Christen sonderbar anmutende Vergleiche und Berufungen der urchristlichen Kirchenväter auf die Heroen und Götter der griechischen und römischen Mythologie und die noch sonderbareren und „heidnisch“ und „obscön“ anmutenden Malereien und Bildnereien

[1] Havamal, 139 ff.

der Katakomben und der mittelalterlichen Kunst völlig verständlich, ja sie bestätigen auf Schritt und Tritt meine hier erörterten ariosophischen Findungen und Auslegungen. Alle Riten und Symbole des Christentums entpuppen sich dann als verkaltes atlantisches und urarisches Erbgut und Weistum. Überall sehen wir dann „Christusse" und „Christentum", wo es Arier gab und gibt, denn Christus ist das Symbol des lebenden, leidenden, sterbenden und glorreich wieder auferstehenden heldischen Ariertums!

Der Kentaure Cheiron z. B., Sohn des Kronos und der Phillyra, der erfahren war in der Musik, Heil- und Wahrsage-Kunst und der viele arische Helden, darunter auch Jason (Jesus!) erzieht, opfert sich und wird zum Lohn für seinen Tod von Jupiter als Gestirn an den Himmel versetzt[1]. Prometheus[2] der Sohn des Japetus[3] und Vater des Deukalion, also des Stammvaters eines neuen arischen Menschengeschlechts, wird zur Strafe, weil er den Menschen höhere Gesittung und den Gebrauch des Feuers brachte, an einen Felsen im Kaukasus geschmiedet, wo ein „Geier" (offenbar ein geflügelter Drache, eine Harpyie) an seinen Eingeweiden frißt. Noch klarer ist dies im nordischen Mythus in der Qual des Loki ausgedrückt. Auch er wird an einen „Felsen" geschmiedet und eine „Schlange", eigentlich ein Drache, oder ein Dämonozoon, träufelt Gift auf ihn, ähnlich wie auch Cheiron durch vergiftete Pfeile langsam zutode gemartert wird. Wo die Götter sich an den Marterpfahl des

[1] Minkwitz, Tempel, S. 631.
[2] Brahma?
[3] Biblische Japhet, also ein Asengott.

Nieder- und Untermenschen fesseln lassen, da gehen sie zu Grunde durch Vergiftung des Blutes. Die Sage von Wodan, Cheiron, Prometheus und Loki (Logos) ist uralt, ist ein Teil arischer Uroffenbarung und trotzdem kann man in katholischen Ländern dieses urgeschichtliche Mysterium in hunderten von Bildern und Skulpturen, die die Marter des mit Pfeilen bespickten an den Baum gebundenen St. Sebastian noch heute allenthalben darstellen, sehen.

Gerade bei St. Sebastian ist der Zusammenhang besonders klar. Denn Sebastian ist nichts anderes als der christianisierte Bakchos Sabazios, oder der nordische Skeaf = Schaub (Stammgott der Schwaben). Bakchos schlägt die Brücke zu Jakchos-Jahveh dem Gott Zabaoth und zu Frauja-Christus, den Gekreuzigten. Die Stadt Sabate liegt in Etrurien also im Gebiet der alten Tyrrhener, von denen wir annehmen, daß sie zu den ältesten Auswanderern aus der Atlantis gehören. Ixion, König der vorsintflutlichen, dinosaurierartigen Lapithen, schwängert die Juno in „Wolkengestalt", d. h. die walkürengestaltige Juno, und zeugt die Kentauren. Dafür wird er zur Strafe in die Unterwelt gebannt und an ein sich ständig drehendes „Rad" gebunden. Die „Räder" waren ebenso wie in der Bibel keine Wagenräder, sondern Flugechsen mit Radflügeln. Ixion ist übrigens fast wörtliche Umschrift von Jehosuah = Jesus! Deswegen findet sich auch in einem gotischen Rundfenster der Tübinger Stiftskirche der ans Rad gebundene Ixion-Jesus dargestellt. Die Kunsthistoriker wollen in dieser Skulptur allerdings eine Marter des hl. Georg sehen. Das schadet nichts,

denn auch St. Georg ist ein Drachenbekämpfer und Drachentöter wie Frauja-Christus.

Selbst bei den Altmexikanern finden wir die ähnliche Darstellung einer an einen Baum geflochtenen Gottheit, die von Vögeln zerfleischt wird[1]. Adonis, der direkte Substitut von Frauja-Christus, wird von einem „Eber" zerrissen. Orpheus, der dieselbe Lehre wie Jesus verkündete, der, um sein Weib, die Eyridike den Buhlschratten zu entreißen, in die Unterwelt hinuntersteigt (wie Tannhäuser-Wodan in den Hörselberg), der mit seiner Lehre und seiner Musik selbst die wilden Anthropotheria zur Zucht begeistern konnte, wird später von den Erinnyen, schrecklichen vorsintflutlichen Ungeheuern[2], die man sich ebenfalls als Flugechsen oder dämonische Walkyrien vorstellen muß, zerrissen.

Odysseus an den Mastbaum gebunden, wird von den Sirenen („Jungfrauen mit Vogelgesichtern") gepeinigt. Herakles stirbt qualvoll, weil er ein vergiftetes „Hemd" angezogen hat, Laokoon, ein Sohn des Poseidon, wird ähnlich wie Loki von Drachenechsen erwürgt, usf.

Es ist nun bezeichnend, daß nicht nur die urchristlichen Väter auf diese Ähnlichkeiten hinweisen, sondern fast alle Bilder, die Frauja-Christus darstellen, direkt diese Heroen als Substitute bringen. Die urchristliche Archäologie konnte bisher diese auffallende Tatsache nicht genügend erklären, insbesonders, da das wichtigste Ereignis im Leben Jesu, die Kreuzigung wie sie uns die heutigen Konfessionen vorstellen, durchaus fehlt. Die älteste abendländische Kreuzigungsdarstellung

[1] In Wieland, Atlantis und Bibel.

[2] Abkömmlinge des Uranos und der Gäa.

von St. Sabina in Rom, stammt erst aus dem V. saeculum. Bei all den Kreuzigungsdarstellungen, auch vor allem bei den urchristlichen Kreuzigungsdarstellungen, sind das Wichtigste und Entscheidenste weniger das Kreuz, als vielmehr die Tiere oder Untiere die den Gekreuzigten martern. Bei den späteren Kreuzigungsdarstellungen werden die Untiere und Tiermenschen immer mehr in den Hintergrund geschoben, oder ganz weggelassen, so daß die Kreuzigung zum Schluß ein ganz unverstandenes Symbol wird. Aber noch auf einem alten nordischen Kreuz sieht man zu Füßen des Gekreuzigten einen sich windenden Lintwurm und zur rechten und linken Hand offenbar tröstende Seraphim-Gestalten[1]. Auch Jesum tröstet vor der Kreuzigung ein Engel im Ölgarten. Also nicht in der Annagelung an ein Kreuz, sondern in der Verspottung, Verhöhnung und Schändung des gefesselten Ariergottes durch Menschentiere oder Untiere liegt die eigentliche Marter und Qual des Erlösers. Das Kreuz (Stayros) wird daher von den Valentinianern und Gnostikern als ein Aion, also als ein Urwesen angesehen[2].

Es ist demnach das Leiden Christi-Frauja in der Tat das Leiden, das Wodan an Yggdrasil, das Ymir (= St. Kümernis), d. i. Mannus, der mannweibliche Stammgott der Arier am Weltenbaum, das der später christianisierte mit Pfeilen bespickte St. Sebastian, der immer ein ständiger Begleiter der Dreifaltigkeits (ehemalige Irmin) -Säulen ist, ferners der von den Furien (Tiermenschen) zerrissene Orpheus, der

[1] Bei Wieland. Atlantis, Edda und Bibel, Weißenbg. B. 1925, S. 189 und in „Ostara" Nr. 5—9, 15—19 („Theozoologie").
[2] Pseudohippolyt, l. c. 276.

vom geilen Eber zerrissene Adonis, und der vom Mistelzweig Hödurs getroffene Baldur-Froh erleiden mußte. Die Kreuzigung ist also im Grunde nichts als eine tiefsinnige Symbolisierung der ewigen Theriomachie, des erbitterten Kampfes des Urariers mit den Drachen-, Unken- und Krötenmenschen der Vorzeit und das Symbol seiner Erniedrigung und Schändung durch Artvermischung. Jesus Christus ist am Kreuz der Unter- und Niedermenschen-Arten gestorben. Die Kreuzigung ist demnach das Symbol des Hinabsteigens der Götter zu den niedrigen Menschenwesen. Heißt es doch auch von Jesus Christus er sei nach dem Tode zu den Unterirdischen (ad inferos) hinabgestiegen, wo er zuerst den Adam, d. i. dem Urmenschen, erlöst habe.

Den höheren Menschen, der an das Kreuz des Niederrassentums gebunden ist, oder sich mit den Niederrassen vermischt, nennen die Phrygier und auch sonst die alten ariosophischen hl. Schriften „todt", weil er gleichsam in das Grab des Körpers eingeschlossen ist[1]. Fassen wir so, nach der esoterischen Exegese der Gnostiker, die Kreuzigung auf, dann verstehen wir auch die Auferstehung Christi von den „Todten". Auch zu Ehren des Attis-Adonis wurden in Syrien ebensolche Auferstehungsfeierlichkeiten gefeiert wie heute in der christlichen Kirche. Diese Auferstehung kann moralisch und mystisch aufgefaßt werden. Die moralische Auferstehung besteht darin, daß wir uns von dem Menschentier in, um und nach uns losringen. Die mystische Auferstehung besteht aber in Christi und unser aller Wiedergeburt im Kreuzrade

[1] Pseudohippolyt, 158.

der ewigen Inkarnationen in einer besseren und höheren Art.

Die Elchasaiten behaupteten, daß Christus, sowie Pythagoras, ein oftmals Wiedergeborener sei und schon die verschiedensten Reinkarnationen durchlaufen habe. Die Taufe aber erteilen sie unter den Worten: „Wer immer, o Söhne, sich gepaart hat mit einem Tier, sei es männlich, oder Schwester oder Tochter, und damit Unzucht getrieben hat und Nachlassung seiner Sünden erlangen will, der werde eingetaucht im Namen des großen und höchsten Gottes, und im Namen seines Sohnes, des großen Königs und werde gereinigt und geläutert und schwöre bei den 7 Zeugen, die in diesem Buche stehen: Beim Wasser, bei allen heiligen Geistern, und Engeln des Gebetes, bei Öl, Salz und Erde.“[1] Nach Ansicht der Ariosophen[2] aller Zeiten inkarniert sich der Logos immer in einer Weltenrunde und zwar dann, wenn eine ältere Menschenrasse in Verfall geraten ist und einer neuaufsteigenden besseren Rasse Platz machen soll. So inkarnierte sich der Logos nach Ansicht von Jagadis Chundra: in Sahadeva ca. 65 000 v. Chr. auf der Atlantis, dann in Krischna ca. 26 000 bis 30 000 v. Chr. und dann ca. 700 v. Chr. in Buddha Gura (der ist Pythagoras), dann zu Zeiten von Christi Geburt in dem historischen Jesus. Eines steht fest: Die Christuslehre ist eine Fortsetzung der Lehre des Pythagoras und insoferne mag die Behauptung Jagadis Chundra seine Richtigkeit haben.

Nach anderen indischen Ariosophen hatte sich Frauja-Christus vorher inkarniert in: 1. in Sahadeva ca. 65 000, dann

[1] Pseudohippolyt, l. c. 466.
[2] Vergl. Fr. Schmid, Urtexte, 57.

2. in Yandra ca. 30000, dann 3. und 4. in Krischna und Buddha (Pythagoras).

Und nun taucht wieder der geheimnisvolle Phönix der antiken-orientalischen Mythen auf, der aus dem Feuer sich immer neu verjüngt erhebt, und Fialarr[1] der „Hahn" in der Edda ist, der auf Yggdrasil nistet und stets hinauf- und hinuntersteigt, einmal oben im Wipfel sitzt, dann wieder hinabspringt zu den am Fuße des Baumstammes lagernden Lintwürmern. Der Hahn spielt sowohl in der Mystik der Griechen, als auch in der christlichen Mystik, besonders auch bei den modernen Freimaurern[2], eine eigentümliche, mysteriöse Rolle. Kaum eine christliche Kirche, die nicht auf dem Turm oder Dach neben oder über dem heiligen Kreuz auch den Hahn hat. Das Merkwürdige daran ist, daß unser Haushuhn eigentlich sehr spät nach Europa kam. In der ganzen Bibel erscheint der Hahn (aber nicht das Huhn) nur an einer einzigen Stelle im neuen Testament (Matth. XXVI, Marc. XIV, Luc. XXII). Er heißt im Griechischen alektor, in der Vulgata gallus, bei Ulfilas: hano. In der Mythe und Sage ist er wie erwähnt der Blitzvogel, es ist der Vogel, der auf dem Gipfel des Weltenbaumes, der Yggdrasil, sitzt, deswegen sitzt er auch auf den Kirchenkreuzen, denn das Kreuz ist die christianisierte Weltesche. Dieser Hahn ist aber nicht der harmlose Haushahn, sondern wie sein griechischer Name Alek-

[1] Vielleicht Phlegios ein Lapithe und Bruder des eben besprochenen Ixion, in Homeri, hymni, XV, 3.

[2] Er ist kein Vogel, sondern ein vierbeiniges, geflügeltes auf den Hinterbeinen gehendes Wesen, also ein Greif oder eine Harpye, Lucifer!

tor sagt —, das urzeitliche Elektrozoon, das wie Frauja-Christus am Kreuz, so an die Weltesche gefesselt ist, d. i. an die Materie und die Menschheit gebunden ist, um sie zu heilen und hinaufzuheben. Und wo im Griechischen von Alektor die Rede ist, z. B. im Phädon des Plato, oder bei der Erzählung vom Tode des Sokrates, da handelt es sich nicht um den bedeutungslosen Haushahn, sondern um ein Elektrozoon. Ist es doch bezeichnend, daß die Genesenen dem Asklepios einen „Hahn" opferten und daß Sokrates, bevor er den Giftbecher trank, dasselbe Opfer anordnete. Ist also unter „Hahn" das Elektrozoon zu verstehen, dann begreift man, daß der Hahn in späteren Zeiten ein Symbol wurde, das auf die Kirchturmkreuze gesetzt und als Blitzableiter und Symbol der Auferstehung und Wiederkunft verehrt wurde. Der Hahn ist also der Substitut Frauja-Christi, des gekreuzigten Seraphs.

Es ist die Aufgabe des „Sohnes Gottes" sich in bestimmten Zeitrhythmen immer wieder zu reinkarnieren. Diese Anschauung ist nichts Neues, sondern den alten ariosophischen Vätern durchaus geläufig. Denn die Heroen, Helden und Patriarchen, die sie als „Prototypen", Vorbilder Jesu, ja in geheimnisvoller Weise direkt als Jesus Christus selbst ansehen, sind nichts anderes — als die Präexistenzen Jesu. Da nun aber Jesus als der Stammvater und Ahnherr unserer Rasse, immer als Erster eine jede Epoche einleitet, so folgen wir ihm als seine (Genossen) Gefolgsmannen immer nach und sind die Genossen aller seiner Reinkarnationen und zwar je nach unseren moralischen Verdiensten, seine gemarterten, verfolgten Vorläufer und Wegbereiter, oder seine glücklichen Zeitgenossen, oder seine nutz-

nießenden Nachfolger oder auch seine säumigen Nachzügler.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Untersuchung der 2. göttlichen Person zusammen, so ist Jesus, wie Wieland richtig erkannt hat, nichts anderes als ein Asengott oder Asenkönig aus atalantinischer Zeit, ein androgynes Wesen, bald als Weib, bald als Mann erscheinend, und ein geflügeltes Wesen, also eine Walküre oder ein Engel. Deswegen heißt auch Christus in der christlichen Liturgie der „König der Engel". Als 2. göttliche Person muß er stets in Zeiten der Artvermischung ins Fleisch herabsteigen, um durch seine Lehre und seinen vorbildlichen Opfertod unsere Auferstehung zu bewirken. Die Kreuzigung ist das Symbol der „Theriomachie", d. i. des ewigen Kampfes der Theozoa gegen die Dämonozoa. Dieser ewige wechselvolle Kampf ist der Inhalt aller hl. Schriften der arischen Uroffenbarung.

Der Ketzer Marcion[1] nahm als Urprinzip alles Seienden nach dem Vorbilde des Empedokles Neikos (die Unharmonie, den Kampf) und Philia (die Harmonie) an. Es gebe 6 Elemente oder Grundwesen und zwar 2 materielle (hylische) Ge (Erde) und Hydor (Wasser), 2 organische oder instrumentelle Pyr (Feuer) und Aer (Luft) und 2 energetische (ergazomene) intellektuelle Neikos und Philia. Denn von Empedokles[2] stammt der Satz: „Vier sind die Wurzeln des Alls, Zeus der Leuchtende, Hera die nährende, Aidoneus und Nestis."

Nach Marcion ist Zeus das Feuer, Hera die Erde, Aido-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 384.
[2] Empedoclis fragm. ed. Stein, Bonnae, 1852.

neus die Luft und Nestis das Wasser. Über diesen vier Elementen walten Neikos (auch Oylomenos, das „Ewige") und Philia, sie bewirken einerseits Spaltung, Entwicklung, andererseits Einigung und Festigung[1]. Die Philia macht aus den Vielen Eines und Neikos aus dem Einen Vieles. In der Philia sehen Empedokles und Marcion das Göttliche, Positive, in Neikos das Dämonische, den Demioyrgos, das Negative.

Leben und Kraft besteht in Bipolarität, es ergebe sich daher schon allein aus dem Wesen Gottes folgerichtig sein Gegenpol, der Dämon. Alle Spekulation läuft also auf den Grundgedanken hinaus, daß den Theozoa schon von Anbeginn her die Dämonozoa als Pol entgegenstanden, sowie jedes Licht Schatten und jedes Positivum ein Negativum und jedes Gute ein Böses bedingt.

Die Dämonen müssen den „langen und schwierigen Weg" durch unzählige Verkörperungen und Verwandlungen gehen, um unter Einwirkung der Philia wieder mit dem Göttlichen vereint zu werden. Die Gegensätze, Positiv und Negativ, müssen sich ausgleichen, zur Ruhe kommen, bis die Ruhe infolge der inneren Spannung sich wieder in Positiv und Negativ teilt und ein neuer Strom und neue Entladung entsteht. Dieses Spiel wiederholt sich durch die Ewigkeit immer wieder und macht den Sinn des Lebens und der Kraft aus! Dieses zwangläufige, ewige, Götter, Dämonen und Menschen und die ganze Schöpfung beherrschende Wechselspiel ist die Anagke (oder das Karma), ein ewiges, unerschütterliches und unentrinnbares Gesetz. Deswegen sagt Heraklit tiefsinnig, daß der

[1] Vergl. unten in Genesis I, 2—31 das Sechstagewerk.

Krieg (polemos) der Vater aller Dinge sei, der die einen zu Götter, die anderen zu Menschen, die einen zu Knechte, die anderen zu Freien mache. Die Harmonia aber ist wie der Bogen der Lyra, der die verschiedenen Saiten und Töne zu Melodien und Akkorden erklingen lassen kann[1].

Der heilige Geist.

Wir haben bisher die zwei ersten göttlichen Personen Gott-Vater und Gott-Sohn ariosophisch-esoterisch erläutert und ihr Wirken und Schöpfen in groben Umrissen geschildert. Wir kommen nun zur dritten „göttlichen Person“ zum hl. Geist.

Ist Gott-Vater der aus der rein geistigen Sphäre hinabsteigende, sich materialisierende Gott, und Gott-Sohn der bereits hinabgestiegene, materialisierte Gott, so ist der hl. Geist der wieder hinaufsteigende, sich dematerialisierende Gott. Sein Wirken ist selbstverständlich irdischen Sinnen weniger zugänglich als das Wirken des Vaters und Sohnes, da der Erste sich offenbart in der Herrlichkeit der Natur, der Zweite in der Glorie der Ruhmestaten seiner Menschenart, während der hl. Geist sich erst in der zukünftigen Entwicklung des Menschengeschlechtes äußern wird. Deswegen enthalten die hl. Schriften über den hl. Geist nur wenige und kärgliche Andeutungen. Doch umso mächtiger und gewaltiger, weil direkter, ist sein Einfluß auf alle Geister, inkarnierte und nicht inkarnierte, und umso tiefer wird er von denen erfaßt und gefühlt, die sich ihm schon mit reinem hingebenden Herzen weihen, um für die Zukunft der Menschheit zu ringen und zu wirken.

[1] Pseudohippolyt, l. c. 446.

Die Gnostiker lehren, der Geist (Pneuma) ist dort, wo der sogenannte Vater und der aus ihm gezeugte Sohn ist. Es ist das vielnamige, das Tausendäugige, das Unerfaßliche, in dem alles auch in sich noch so fernstehende Wesen vereinigt ist. Er ist das höchste, geheimste Heiligtum und die Wurzel aller Aeonen, Dynameis, Epinoiai, Theoi (Götter) Aggeloi (Engel), der dienenden Geister, der Seienden und Nichtseienden, der Sichtbaren und Unsichtbaren, der Eniautoi (Jahre), der Menes (Monde), der Hemerai (Tage), der Horen (Stunden), des ausdehnungslosen Punktes, aus dem das Kleinste sich zum Unermeßlichen entwickelt[1]. Es ist dies der Urgott und das Urwesen, das die Mysterienpriester bei den großen Mysterienfesten besingen als: Sprößling des Kronos (Saturn der Zeit) oder des glückseligen Zeus, oder der großen Rhea, als Attis, als dreimal erwünschten Adonis (wie die Assyrer) oder als Osiris der Ägypter, als himmlisches Men-Horn der Griechen, als Sophia (klugen Merkur), als Adamna von Samothrake, als Korybant vom Haemon, als Papa der Phrygier, bisweilen auch als „Todten", bisweilen als „Unfruchtbaren", bisweilen als Hirt[2], als grün abgemähte Ähre, oder den Pfeifer, den, der die vielfruchtige Amygdalos hervorbrachte[3].

Der hl. Geist ist der weiterentwickelte Loki und Hermes-Logos, ein geflügeltes Elekrozoon, denn Loki ist Feuer- und Blitzgott, Hermes hat den goldenen Zauberstab in der Hand,

[1] Pseudohippolyt, l. c. 168.
[2] Jesus der „gute Hirt"!
[3] Pseudohippolyt, l. c. 168. Zu „Pfeifer", „Flötenspieler", vergl. den Fiedler auf den Kümernisbildern.

und ist als Lucifer der Herr über die Höllen-Feuer. Auch der hl. Geist ist ein Phönix-Vogel, und heißt daher griechisch Pneuma[1] und hebr. „Panijm haadonaj", d. h. Antlitz, oder „Person" Gottes. Das in der Bibel so oft formelhaft vorkommende „Antlitz Gottes" ist nämlich nichts anderes als der hl. Geist.

Daß er nicht nur ein geflügeltes, sondern auch ein elektrozoisches Wesen ist, das kommt auch heute noch klar in den Heiligengeist-Darstellungen zum Ausdruck, denn er wird als eine vom Strahlenkranz umgebene Taube dargestellt. Der hl. Geist als dritte Manifestation Gottes ist die heilende, reinigende, entmischende Kraft, die entmaterialisierende Kraft, die die Seelen wieder der Materie entbindet, durch Vergeistigung und Verklärung vergottet und zur reinen Gottheit zurückführt. Er ist die Gralstaube der reinen Liebe, die gleichfalls mit Logos-Frauja schon bei der Schöpfung wirksam ist. Bei Hesiod ist er der goldflügelige Liebesgott Eros und nach dem Targum Jonatan zu Gen. I, 2 ist es der Gott der Liebe, der über den „Wassern", d. i. den Saurierungeheuern, gleichsam brütet und das Titanen-Chaos zur Entwicklung und Differenzierung bringt.

Die meisten Götter wie Wodan, Loki, Freia haben „Federhemden" und können sich in Vogelgestalt umwandeln, die Walküren sind überhaupt als geflügelte Wesen, als Schwanjungfrauen gedacht. Die Botin der Frigg, Gna, ist ähnlich

[1] In welchem Wort dieselbe Wurzel ph-n wie in Phönix und in hebr. panijm steckt. Aus der Wurzel hv-n oder hv-hv entwickelt sich auch das deutsche Wort Fee. (Vergl. „Bibliomystikon", Bd. I, 43 ff.)

dem Götterboten Merkur geflügelt. Sogar Maria, die Mutter des Herrn, wird von Otfried (in der Evangelienharmonie) itis = Walküre genannt. Carus[2] findet sogar im Skelettbau des heutigen Menschen einen Hinweis auf die ehemalige Flügelbildung, indem er für die Rückseite des menschlichen Schultergürtel als korrespondierendes Glied zu den Armen Flügel fordert. Die „Menschenvögel" oder „Vogelmenschen" haben einst tatsächlich existiert. Es waren dies die von mir bereits öfters erwähnten Issuri.

Es wäre sonderbar, wenn derartige ganz merkwürdige Lebewesen wie die Issuru-Wesen, den alten Völkern unbekannt geblieben wären. Das ist auch nicht der Fall. Sondern dieses Elektrozoon war ebenso wie bei den Israeliten bei allen anderen Völkern der oberste Gott. Denn ich finde bei den nordisch-arischen Völkern das Wort issuru, sowohl lautlich als inhaltlich in dem Worte aesir = Ase = oberste, reine, gütige Götterart, und Stammgötterart des Ariertums, wieder. Bei den Ägyptern wurde das Issuru als höchster geheimnisvollster Gott Osiris (aeg. is-ir) verehrt. Es ist nun wieder von besonderem Belang, daß die Ägypter das Wort Osiris durch ein Auge determinierten, durch die Augen-Hieroglyphe, die sich bis auf heute in den christlichen Kirchen als „Auge Gottes" erhalten hat. Es ist klar, daß Osiris = Issuru = Ase deswegen durch das Auge symbolisiert wurde, weil eben die Elektrozoa mit Hilfe ihres elektrischen Auges und ihrer elektrozoischen Organisation über höchste Erkenntnisse verfügen konnten. Bei den Griechen und Römern galt das Issuru als Aether als der höchste und erhabenste Gott (Vir-

[1] „Physis", Stuttg. 1851, S. 260.

gil, georg. II, 235; Cicero, de nat. deor. I, 15). Bei den Juden wurde es als „Gott Isra-El" und Jesurum verehrt und gab dem Volke der „Israeliten" den Namen.

Josephus, antiqu. sagt zu Genesis XXXII, 28 daß Jakob deswegen den Namen Israel bekam, weil er einen Engel besiegte. Also muß in dem Namen „Israel" ein Engel-Name stecken. El bedeutet: Gott oder Held. In Isr aber sehe ich das geheimnisvolle Issuru-Wesen, die geflügelte Hominidenart, auf die die babylonischen und assyrischen Könige Jagd machten. Diese Hominidenart muß eine Elektrozoa-Art gewesen sein. Denn Jakob (Israel) ringt mit solch einem Wesen (das Phanuel = Phönix-Gott genannt wird) und bekommt dabei einen elektrischen Schlag, der ihn für sein ganzes übrige Leben lähmt. Wir erfahren aus dieser Schilderung, daß diese Wesen in der Nacht stärker als beim Tage waren, daß sie also gleich den Fledermäusen geheimnisvolle Nachtwesen gewesen seien. Denn der „Engel" Phanuel läßt bei Aufgang der Sonne vom Kampfe ab. Der „Engel" Phanuel gleicht dem nordischen Thor, von dessen Hammer Blitzflammen ausgehen[1].

Man wird, wenn man mir auch die Tatsache der Existenz der Engel als zweibeinige und geflügelte Hominiden-Formen zugeben wird, doch vielleicht die elektrozoische Organisation bestreiten wollen. Ich habe mich lange gegen diese im ersten Augenblick phantastische Annahme gesträubt, bin aber durch 35jähriges Studium immer mehr zu der Überzeugung gekommen, daß dem doch so sei. Suidas gab mir u. a. in seinem

[1] Vergl. Edda, Thrymskvidha.

„Etymologicum magnum“[1] einige Fingerzeige, die mich auf ungemein ergibige Spuren führten. Er leitet nämlich das Wort drakon = Drache, von gr. „derkein“ = „schauen“ ab. Viele Saurier besaßen nun das geheimnisvolle elektromagnetische Scheitelauge, das sich übrigens auch noch beim modernen Menschen rudimentär in der Zirbeldrüse erhalten hat und vielleicht bei hochwertigen Medien stärker ausgebildet ist als bei gewöhnlichen Menschen. Verfolgt man diesen Gedanken konsequent weiter, dann erklären sich viele geheimnisvolle und rätselhafte Dinge der antiken und der altorientalischen Literatur und Kultur, es erklärt sich dadurch überhaupt erst die Entstehung der Religion und des Glaubens an höhere überirdische Wesen in ganz natürlicher und ungezwungener Weise. Es erklärt sich auch dadurch das ganze Orakelweser und erklärt sich dadurch überhaupt das Wesen der Götter, Engel und „Göttersöhne“. Diese Urzeitwesen besaßen eben durch ihr elektrisches Auge ein Organ, das ihnen, ähnlich einem Telefunken-Empfänger, von Dingen Kenntnisse geben konnte und mußte, die einem gewöhnlichen Sterblichen einfach unfaßbar sind. Mit Hilfe dieses Organs standen sie mit dem ganzen Universum und mit allen Intelligenzen des Makrokosmos sowie auch des Mikrokosmos in engster Verbindung, konnten so tatsächlich über göttliche Erkenntnisse verfügen, dieselben auch auserlesenen Menschen, den Propheten, Medien, vermitteln und dieselben inspirieren. Und das war und ist die Hauptttätigkeit der 3. göttlichen Person, die Gottesmänner zu inspirieren und durch ihre „Feuer-

[1] Das natürlich keine grammatikalischen, sondern geheimsprachlichen Etymologien gibt!

zungen" zu der Menschheit sprechen zu lassen. Deswegen heißt es auch im „Credo": (Credo) in spiritum sanctum Dominum et vivificantem ..... qui locutus est per prophetas, d. h. „Ich glaube an den hl. Geist, Frauja den Lebensspender .... der gesprochen hat durch die Propheten".

Das ist nun durchaus kein geistreicher Einfall meinerseits, sondern schon die Ansicht aller Initiierten des Altertums gewesen, denn Philo schreibt[1] ausdrücklich folgende Sätze: „Die Seelen der Protoplasten[2] aber waren, weil sie von allem Schlechten frei und ledig waren, so empfindlich, daß sie jegliche Stimme verstehen konnten. Wir besitzen solche Sinne nicht mehr, wir haben entartete Sinne und kleine Körper. Jene aber mußten, da sie einen gewaltigen Körper und die Mächtigkeit von Giganten hatten, schärfere Sinne haben, vor allem aber weise an Gesicht und Gehör gewesen sein. Denn einige nehmen nicht ohne Grund an, daß sie mit Augen ausgestattet waren, mit denen sie die himmlischen Naturen, Wesenheiten und Vorgänge sahen, ebenso wie sie mit den Ohren jede Sprache verstehen konnten."

Mit diesem Ausspruche decken sich die Aussprüche in der altbabylonischen Schöpfungsmythe, bei Saxo Grammaticus, und die merkwürdigen Visionen der großen ariosophischen Medien Swedenborg und Jakob Lorber[3].

[1] In Genesin sermo I, 36.

[2] Ein glänzend gewählter fachwissenschaftlicher hellenistischer Ausdruck für die menschlichen Ahnen im Sekundär und Tertiär.

[3] Vergl. J. Lanz-Liebenfels: Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium, Verlag Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien.

In den alten Mythen und Sagen wird von dem Basilisk ganz Ähnliches erzählt. Der Basilisk ist halb Reptil, halb Vogel. Von ihm heißt es: „Denn so ist seine Beschaffenheit, daß, wenn ein Mensch ihn eher sieht, als er ihn erblickt, er sterben muß, wenn er aber den Menschen seinerseits zuerst erblickt, so sinkt dieser tot um. Er hat auch die Macht, aus seinen Augen Gift zu schießen, das tödlich ist." Das aus seinen Augen schießende „Gift" sind natürlich die Todesstrahlen! Es ist von besonderer Bedeutung für unsere Untersuchungen, daß Ulfilas das Wort gr. Prosopon = Antlitz, das häufig für hl. Geist vorkommt, da er das „Antlitz Gottes" genannt wird, übersetzt mit „ludja" oder „vlits". Das Wort „ludja" haben wir in dem nhd. Wort Antlitz (ahd. antluzi). Das zweite Wort „vlits" aber kommt von got. vleiten = Blitzen und entspricht dem nhd. Blitz. Daraus ergibt sich klar, daß der hl. Geist ein Elektrozoon ist.

Der hl. Geist ist es, der seine Lieblinge mit den Strahlenfingern faßt und zu den höchsten Höhen mystischer Erkenntnis emporhebt. Aber er ist es auch, der zu richtiger Zeit die Gegner seines Volkes und seiner Lehre mit seinem Todesstrahlenblick anblickt, so daß die Gehirne jener Menschen zerrüttet und zersetzt werden. Denn so spricht der Herr: Alle Sünden werden vergeben werden, nur die Sünden wider den hl. Geist nicht. Es wird die Zeit kommen, wo der hl. Geist der Diktator — im wörtlichen Sinn! — der Menschheit sein und allen Gehirnen sein Weistum eindiktieren wird mit unwiderstehlichen Kraftströmen, die die Willigen emporreißen und die Widerwilligen in die ewige Geistesnacht unheilbaren Irrsinns schleudern werden. Er wird mit seinen geistigen Strahlenwaffen

Ruhe, Ordnung und Frieden in die ewig hadernde und zeternde Affenmenschenhorde und die Scheidung der Geister auf bioelektrischem Wege bringen. Das wird das Zeitalter des Parakleitos, des „Trösters" sein.

Der Paraklit.

Für den hl. Geist kommt nämlich in der Bibel auch die Bezeichnung gr. Parakleitos vor. Für paraklesis hat Ulfilas: thrafsteins. Dieses Wort ist stammverwandt mit dem griech. Wort tharsos, was „Muth", „Kraft", bedeutet. Athene-Minerva, die Göttin der Weisheit führt auch den Beinamen Tharso[1]. Taras ist ein alter Tarentinischer Heros, Sohn des Poseidon und Gründer von Tarent. Hieher gehört auch die geheimnisvolle Landschaft Tartessos in Spanien, an der Mündung des Bätis, oder überhaupt ein Sagenland im fernen Westen, wohin Strabo den Tartaros verlegt. Das griech. tharsos ist bestimmt mit nordisch Thorr = Donnergott Thor und mit Thursar = Turse, Riese verwandt. Auch der bakchantische Thyrsos gehört hieher.

Die Onomastica[2] exegesieren das in der Bibel an einer sehr wichtigen Stelle vorkommende Tarschisch (griech. Tharseis) mit: gr. „kataskope charas, astrapa synteleias, eyphrosynes, oikiston, Aithiopes, chrysolithos, Iberon ethnos, Tyrrhenon", d. h. „Erkundung der Freude", „Blitz der Vollendung, des Entzückens, der Urbewohner", „Aethiopen" (d. i. Asenäugige!) „Goldstein", „Iberisches Volk", oder „Tyrrhenisches Volk".

[1] Schol. II, V. 2.
[2] pag. 166 und 191.

Im Altertum waren die aus Tartessos stammenden galai Tartessiai = tartessischen Wiesel, die jedoch zweibeinige Wesen waren, von denen Herodot[1] erzählt, hochberühmt. Es waren offenbar paguartige, nickerartige Hominiden, denn es werden an anderen Stellen myrainai[2] Tartessiai, d. s. tartessische Muränen genannt. Die Muränen aber waren im Altertum die geschätztesten Sodoms-„Fische"! Ich bringe mit den Muränen die griechischen Moiren, d. s. die germanischen Nornen zusammen. Sie waren die Töchter des Zeus und der Themis[3]. Sie führen meist den Beinamen „die starken". Vielleicht hängt das deutsche Mahre = Nachtgespenst damit zusammen, ferner Maria, die Schwester Mosis, der Prototypus (= Präexistenz) Mariens,der Mutter Jesu!

Die Bibel hat eine wichtige Stelle[4], aus der hervorgeht, daß es sich bei den Wesen aus Tartessos, um urtümliche besonders geschätzte Elektrozoa aus Spanien oder einer westlich auf der iberischen Halbinsel gelegenen Landschaft handelte. Es ist dies die Stelle III, Reg. X, 22, wo berichtet wird, daß König Salomon aus Tartessos Affen, merkwürdige andere „Tiere" und „Gold" bekommt. Ich habe über die klassische Stelle oben in Bibliomystikon I ausführlich gesprochen.

[1] IV, 192. Vergl. oben „Bibliomystikon" Bd. II, S. 15.

[2] Vielleicht könnte man dazu beziehen Myrrha = kostbare Salbe.

[3] = biblisch Thehom = Chaoswesen, Urwelt-Echsen.

[4] Diese Stelle war für mich der Einstieg in die Geheimsprache der Bibel. Dadurch wurden mir das Buch Job (vergl. Bibliomystikon, Bd. II) und die assyrischen Pagu-Darstellungen (vergl. Bibliomystikon, Bd. I) erst verständlich.

Überblicken wir nun unsere im Vorstehenden gegebene Schlußreihe. Wir gingen aus vom hl. Geist = Parakleitos. Das erklärt Ulfilas mit thrafsteins. Dieses Wort hängt einerseits mit dem deutschen Worte „Trost", anderseits mit dem nordischen Turso = Riese zusammen. Die eulenköpfige (!!) Athene (die Asin?!) heißt auch Tarso, der Heros Taras ist als Nachkömmling des Poseidon ein Atalantiner. Die Landschaft Tartessos liegt in Spanien, jedenfalls in einer der Atlantis angrenzenden Landschaft, die Tyrrhener (Etrusker) sind ein urarischer Volksstamm, der schon frühzeitig von der Atlantis her gegen Osten in das Mittelmeergebiet eingedrungen war. Von Tartessos kommen die geschätztesten Elektrozoa, die höchste erotische Freuden geben. Es sind Wesen, die mit den „Muränen", dem erlesensten sodomitischen Leckerbissen, identisch sind. Wenn wir also die Landschaft Spanien, Atlantis und die anderen Umstände in Betracht ziehen, so wird es mehr als wahrscheinlich ja sogar sicher, daß wir in dem Parakleitos und dem hl. Geist die hl. Gralstaube der Tempeleisen, deren Heiligtum in Spanien lag, vor uns haben.

Der hl. Gral verleiht dem Reinen ewige Jugend und Glückseligkeit, und gewährt zugleich Speise und Trank, also all das, was Salomo von Tarschisch für seinen Tempel erhält. Und ist es nicht dann ganz selbstverständlich, daß die Tempeleisen im Mittelalter gerade die an Stelle des salomonischen Tempels errichtete Kirche (heute Omar-Moschee in Jerusalem) als ihre Mutterkirche wählten. Noch jetzt ist der Fußboden dieser Moschee natürlicher, gewachsener Fels, unter dem eine alte Höhle ist. Es soll der Berg Moriah sein, auf dem einst

Abraham den Isaak opfern wollte, aber dafür einen Widder (Krios!) darbrachte. Das „Osterlamm“ wurde für Isaak geopfert zur Versöhnung Gott-Vaters, also genau derselbe Vorgang wie bei Jason und „dem goldenen Widder“, genau derselbe Vorgang wie bei Jesu Kreuzigung, der für uns stirbt.

Gral wird teils abgeleitet von cratus = Gradalis = Schüssel, oder von sanguis regalis = königliches (arisches) Blut. Das Blut der Asengötter tropfte herab in die Mischschüssel des Untermenschentums, um die Menschheit geistig zu nähren, zu erquicken, zu verjüngen und zur glückseligen und ewigen Göttlichkeit zu erheben.

So hat uns die Übersetzung (von Paraklitos) mit goth. thrafsteins auf Tartessos und die Gralstaube gebracht. Und wir verstehen nunmehr, warum das geheimnisvolle Wesen auf Tartessos ebenso wie der hl. Geist von den Onomastica (pag. 166 und 191) exegesiert wird mit „Erkundung der Freude“, „Blitz der Vollendung“, „Blitz des Entzückens“.

Ulfilas übersetzt „hl. Geist“ (gr. „pneuma hagion“ lat. „spiritus sanctus“ = „ahma saveiha“, Taube, gr. peristera, lat. columba) mit ahaks. Fassen wir zunächst got. ahaks = Taube ins Auge. In keiner Sprache finden wir eine Wurzel, die uns diese Wurzel in der Bedeutung unserer heutigen Taube erklären würde. Ich leite dieses Wort von der Ur-Rune[1] hv. hv. hv. ab, dann ist die Grundbedeutung = Unkenwesen, Echse und zwar in dem vorliegenden Falle eine Flugechse und ein Elektrozoon. In der nordischen Mythologie finden wir die Wortwurzel in Wodan-Yggr, in dem Weltenbaum Ygg-drasil, in dem Meergott

[1] Vergl. Bibliomystikon Bd. I, S. 42.

Oegir = Neptun[1] und in dem Riesen Ekke oder Enzo der altdeutschen Sagen wieder. Es handelt sich um Schrekkensungeheuer, um wirkliche Dinosaurier. Oegir führte den Oegishelm, einen schreckeneinjagenden Helm, der jeden Beschauer lähmte. Dieser Helm findet sich in der griechischen Mythe umgewandelt in einen Schreckens-Schild, die Aegis, die Jupiter und Athene im Kampfe gegen die Urweltungeheuer führt. Natürlich ist der Schild kein „Schild", sondern es wird berichtet, daß dieser Schild ein Gorgonen-[2] oder Medusenhaupt hatte. Alles in allem können wir sagen, daß die mit „ahaks" übersetzte „Taube" eine Flugechse und ein Elektrozoon ist, das Lebens- und Todes-Strahlen aussendet, und ein Hominide, also Jahveh-Jakchos, und zwar bisweilen im Theonium, bisweilen im Dämonium war.

Den hl. Geist übersetzt Ulfilas mit „ahma sa veiha". In diesem Worte steckt dieselbe Wurzel wie in ahaks, also die Unken-Wurzel. Aber zum Unterschied von den bösartigen Elektrozoa wird der hl. Geist immer „heilig" genannt, d. h. er ist ein Elektrozoon, das Heilstrahlen aussendet, also die heilige Flugechse im Gegensatz zu der dämonischen Flugechse, wie sie z. B. durch die Aegis vertreten wird.

Von ahma leitet sich dann das lat. anima = vernünftige, individuelle, geistige Seele ab. Es kann aber ahma auch als Komposition der 2. Urrune hv. hv. hv. mit der 6. Urrune hv. m. hv. (Mannus- oder Menschenrune)[3] aufgefaßt werden. Dann wäre hv. hv. + m. hv. = Unken-Mensch, der sich

[1] Nasalierung der hv · hv · hv Rune!
[2] Vergl. oben bei „Arche".
[3] Vergl. Bibliomystikon I, S. 42 ff.

in der Götterhieroglyphe des Ymir, des Heimdallr oder des Riesen Heimo findet.

Wir haben also jetzt zwei Ur-Riesen gefunden Ekke oder Enzo und Heimo, also die zwei Riesen, die sich bekämpfen und der Anlaß der Stiftung der Tiroler Abtei Wilten bei Innsbruck sind. Ekke oder Enzo ist Substitut für Gott-Vater, Heimo für Gott-Sohn[1].

Wir haben demnach zwei Reihen: von got. ahaks (= Taube) leiten sich ab: ahd. uhha (= Unke), Yggr, Aegir, griech. Aegis, Jakchos, hebr. Jahveh, bab. Ea. Altdeutsch Ingo, Enzo. In Metathesis nord. Niflunge, Niblungen, got. nuklahs[2] = griech. nepios[3] (= Zwerge, Nicker), Nephele, lat. Neptun[3] griech. Nektar, die Götterspeise, Pneuma, aeg. bnw, griech. Phönix, hebr. Phanu-el.

Dann die zweite Reihe, die sich von got. ahma ableitet: nord. Ymir, Heimdallr, Heimo, der Riese, Mannus der Stammvater der Arier, hebr. Manna, Ambrosia und Amrita die Götterspeise, Amfortas der Gralskönig (?). Wir finden in der einen Reihe den Göttertrank Nektar und in der anderen Reihe die Götterspeise Ambrosia. Nach den Berichten aller Völker hatten die Götter, Theozoa oder Elektrozoa eine besondere Ernährungsweise, sie nährten sich von

[1] „Braune Post" vom 1. I. 1933 brachte einen interessanten Artikel, aus dem hervorgeht, daß gerade in Tirol noch heute ganz vereinzelt „Tazzelwürmer" lebend vorkommen. Es dürfte sich um Waranen handeln, die den Komodo-Drachen ähnlich sind.

[2] St. Nikolaus mit den Kindern (Zwergen) in der Wanne.

[3] St. Nepomuk mit dem „Schweigeengel" = dem Horuskind, das den Zeigefinger an den Mund legt.

geheimnisvollen Speisen und Tränken. Die indischen Mythen sind voll von dem Preise des Somatrankes. Was er war, das wissen die Indologen nicht, ebenso wenig wie man weiß, was Nektar und Ambrosia war. In der Edda laben sich die Asen von dem köstlichen Trank des Odhroerir, des „Sinnregers". Nach dem Havamal war den Asen der „Sinnreger" der Göttertrank Odhroerir von den Wanen geraubt worden. Wodan in Gestalt der Blitzechse oder des Blitzvogels Ratamund holt den Göttern den Trank, der ihnen Weisheit und Unsterblichkeit gibt, wieder zurück. Zurückgekehrt sagt Wodan von seinem Abenteuer:

„Der Reiher Vergessen rauscht durch den Saal
Und stiehlt den Verstand dem Trinker.
Des Vogels Gefieder befieng auch mich
In Gunnlödh's Höhlenbehausung.
Da trank ich tüchtig und trank mich voll
In des klugen Suttungr's Saale.
Das wähn ich, traun, den wertesten Trank,
Wo man helleren Sinn noch sich heimbringt."[1]

Der Göttertrank hängt also mit einem Vogelwesen und mit Blitzen zusammen. Ich gehe daher nicht irre, wenn ich in dem Odhroerir und ebenso in dem Nektar ein Elektrozoon sehe. Da im Griechischen alle Ableitungen von Nektar auch den Begriff des Wohlgeruches verbinden, so nehme ich an, daß dieses Elektrozoon auch eine wohlriechende und duftende Aura um sich verbreitete. Dies würde andeuten, daß diese Wesen durch ihre Ausstrahlungen allein schon Leben und Nah-

[1] Havamal, 105 ff.

rung gaben, ohne daß andere materielle Stoffe aufgenommen werden brauchten. Mit einem Wort jene Theozoa und Elektrozoa nährten sich einerseits nur von den von den Opfern ausgehenden Vitaminstrahlen und Vitamindüften und waren imstande, diese Nährstrahlen sowohl untereinander als auch an Menschen abzugeben. Doch diese Strahlen waren nicht nur nährende, sondern auch erotische (zeugende) Strahlen!

Die andere Götterspeise Ambrosia exegesiert Hesychius interessant mit: „theia kai athanatos kai e ton theon trophe e kathara kai athanatos mainetai, Korynthioi, de to krion", d. h. „göttliche, unsterblich machende Götterspeise, die rein und unsterblich bleibt, bei den Korinthern der — Krios." Also Ambrosia ist mit dem Krios, dem geflügelten Widder des goldenen Vließes, also einem Vorzeitwesen, identisch. Ambryttoi erklärt Hesychius mit: „eidos echinon thalassion. Aristoteles de aytoys bryttoys kalei". Damit ist der Ring geschlossen. Die echinoi haben wir in Bibliomystikon Bd. I und II bereits als paguartige Homminiden kennen gelernt. Nektar und Ambrosia, die Götterspeisen, waren also keine gewöhnlichen Nahrungsmittel, es waren Elektrozoa, Engel, Walküren, Genien. Und auch der hl. Gral war nichts anderes als dieser Nektar und Ambrosia der Elektrozoa. Deswegen heißt es ja auch, daß Engel den Gral auf die Erde brachten, und deswegen schwebt über dem Gralskelch die Gralstaube. Die Gralestaube, der hl. Geist selbst ist der Gral, ist Nektar und Ambrosia durch die Kraft seiner Strahlen.

Homer bringt einen sonderbaren Bericht, daß in den Adern der Götter (Asen) nicht Blut, sondern eine Art Lymphe geflossen habe, die er ichor nennt. Es ist dies ein Wort das

von den Übersetzern mit „Götterblut" wiedergegeben wird. Das will besagen, daß eben die Theozoa und Elektrozoa andere Sekretions-Drüsen hatten als wir. Vielleicht ist griech. ichor verwandt mit lateinisch jecur = Leber. Die Leber und Milz stehen astrologisch unter Jupiter und sind daher Organe, die mit den höchsten göttlichen Kräften ausgestattet sind. Neuere Forschungen haben z. B. von der Milz festgestellt, daß sie elektrochemische und radiodynamische Wirkungen ausübe, ich vermute, daß gerade sie die chemischen Elemente transmutieren kann. Ein moderner Naturwissenschaftler schreibt über die rätselhaften Organe des Menschen:

„In uns schlummern 200 angeblich rudimentäre Organe. Sie werden heute noch operativ entfernt. Einst aber sind sie wieder notwendig, wenn die neue „Weltkrise" naht, und dann wird die zeitgemäße Arche Noah's die letzten Erdbewohner im sausenden Fluge nach dem gottgewollten Plan entführen."[1]

Gelingt es dem Menschen in Zukunft die Schwerkraft aufzuheben, die Atome zu zertrümmern, die Elemente zu transmutieren, das Licht in mechanische Energie umzuwandeln, dann wird er auch jede Materie und auch seinen eigenen Körper nach Belieben dematerialisieren und wieder materialisieren können. Dann wird es ihm freistehen auf der Erde oder im Jenseits zu leben, wie und so lange es ihm beliebt, er wird sich dann wie die Götter nur mehr von den Strahlen nähren und ewig jung, schön und froh sein und nie sterben, wie die Götter.

In dem hl. Geist wird die Gottheit auf ihrer mühseligen, arbeitsreichen Wanderung durch das Reich der Materie wieder in die reine Geistigkeit Urvaters zurückgekehrt sein. Der ver-

[1] Dr. G. Sellnik, in „Neues Deutschland", 15. April 1932.

lorene Sohn wird, von den Schweinetrögen irdischer Inkarnationen wieder zurückgekommen sein, in die Arme des Vaters. Von der Strahlensonne des hl. Geistes um- und durchloht, sitzen Vater und Sohn nebeneinander auf dem Throne, umgeben von den unzähligen Scharen von Engelsseelen und krönen Maria, das reine Weib, die Walküre, die durch ihre Zucht und durch das Opfer ihrer Hingebung die Menschheit zur Vergottung emporgehoben hat.

So stellt die Trinität den Kreislauf im Reiche der Götter und Geister dar. Daß wir das Wirken des hl. Geistes in den hl. Schriften weniger merken als das Wirken des Vaters und Sohnes, das liegt auch darin begründet, daß der hl. Geist eben erst in Zukunft, wenn die „Fülle der Zeiten" völlig gekommen sein wird, seine ganze Kraft wird entfalten können. Die Alten deuten das Wesen der hl. Trinität und des hl. Geistes durch die Wahl der Worte ziemlich deutlich an. Das Wort prosopon oder persona bedeutet auch Larve. Die 3 göttlichen Personen sind 3 und doch 1, ebenso wie Ei, Raupe, Puppe und Schmetterling ein Individuum sind. Das Ei entspricht dem Vater, die Raupe und Puppe sind der Sohn lebend und „tod" im Grabe der Materie oder Niederrasse, und der in prächtigen Farben schillernde sonnen- und lichttrunkene Schmetterling ist der hl. Geist. Von Ewigkeit und in alle Ewigkeit lebt die hl. Trinität, steigt herab, weilt in der Materie und steigt dann wieder hinauf, um wieder herabzusteigen, ein ewiges rhythmisches Gaukelspiel des Schmetterlings, das Wellenspiel des Lebens, aus Licht zum Dunkel, aus Dunkel zum Licht.

Das ist Gott, wie ihn unsere ariosophischen Vä-

ter schauten und wie Ihn eine künftige Menschheit nicht nur schauen, sondern leibhaftig erleben wird!

Der ariosophisch-esoterische Himmel.

Genesis I, 1. Vulg: Caelum; Mas: Samajim; Sept: Oyranon; Luther: Himmel.

Es heißt: Gott, oder die drei göttlichen Personen Vater, Sohn und Geist machten Himmel und Erde. Was ist der „Himmel"? Wenn man darunter das Himmelsgewölbe oder den Sternenhimmel mit den Himmelskörpern versteht, so ist das ganze 1. Kapitel der Genesis und die ganze Bibel unverständlich. Man kommt dann aus den Widersprüchen und Unsinnigkeiten nicht heraus. Denn Gott kann z. B. das Licht nicht nach dem Weltall schaffen[1]; denn er selbst ist das Urlicht und Licht alles Lichtes. Man versteht nicht die „Feste"[2] und die „Wasser", die über und unter ihr entstehen. Sehr spät, nachdem (nach Luther) auf der Erde bereits Gras und Kräuter wachsen, werden (Vers 14) Sonne und Mond geschaffen, obwohl das Licht bereits in Vers 4 geschaffen worden und schon in Vers 5 Tag und Nacht eingeführt worden war. Selbst wenn man nach einigen scholastischen Apologeten annimmt, daß im Anfang die Erde von Dünsten umhüllt war, durch die das Sonnenlicht nur zerstreut durchdringen konnte, so daß man Sonne und Mond als Himmelskörper nicht sehen konnte, so bleibt doch noch der Wechsel von Tag und Nacht, der bereits im Vers 5 angeordnet wird, un-

[1] Gen. I, Vers 3.
[2] Gen. I, Vers 7.

verständlich. Zur Not ergibt das 1. Kapitel der Genesis eine banale kosmische Schöpfungsgeschichte, die heute kaum einen Normalschüler befriedigen würde. Das 1. Kapitel der Genesis ist eben anders auszulegen, wie es die modernen Theologen tun, es ist so auszulegen, wie es die ältesten Exegeten ausgelegt haben.

Verstehen wir nämlich unter Caelus (Himmel), Terra (Erde), Dies (Tag), Nox (Nacht), Eigennamen und Götter, dann liest sich die Bibel wie jede andere arische Theogonie und bekommt einen grandiosen Sinn und Inhalt, der der hl. Schrift würdig ist. Uranos, der Himmelsgott, war nach Hesiod der Sohn des Erebos[1], des Gottes der Finsternis. Nach Phlegon Trallianus war er (nach der phönizischen Theogonie) der Sohn des Hypsistos (= des Allerhöchsten). Dieser Gott Hypsistos kommt in der Bibel oft als El sadaj und als Bezeichnung Jehovah's vor! Es stimmt also, was die Bibel sagt: Uranos, Caelus der Himmelsgott, ist der Sohn Jehovah's. Nach Cicero[2], de natura deorum ist Caelus der Sohn des Aethers (vergl. oben issuru und hl. Geist) und der Dies und der Vater des Saturns, Vulkans, Merkurs und der Venus. Caelus oder griechisch Uranos war nach der griechischen Mythe ein Titane (also Riesen-Drache, Dinosaurier) und der Vater einer Titanen-Sippe: des Okeanos (Meer), Koios[3], Krios (des Wid-

[1] Vergl. hebr. Ereb, ahd. hrabe, nhd. Rabe!

[2] Das einzige vernünftige Buch, das Cicero geschrieben hat, das aber nicht von ihm ist, da es eine bloße Zusammenstellung von Mythologien ist.

[3] Vater der Frosch-Göttin Latona = Leto.

ders, über den wir oben so viel gesprochen), Hyperion[1], Japetos[2] (Japhet der Bibel) und Kronos (Saturn).

Caelus-Uranos war also der Sohn des Aethers. Das stimmt mit der Bibel, indem Jahveh ein issuru, ein Theozoon und Elektrozoon ist. Auch wenn wir Gott rein vom Aspekt des „Vaters" aus als Naturkraft auffassen, so ergibt sich daraus ein wunderbar tiefer und klarer Sinn, wenn wir als den Schöpfer des Alls den Aether (als Stoff oder Energie) annehmen. Die Mythen und Theogonien der Alten waren eben keine Natur-Mythen, sondern tiefsinnige, ariosophisch-esoterische Urgeschichten der Menschheitsentwicklung. Der Mensch, nicht die Natur war den Alten die Hauptsache. Sie betrachteten die Welt mit Recht anthropozentrisch. Die Welt und die Schöpfung ist um des Menschen willen da und nicht umgekehrt. Nach den ariosophischen Vätern sollte der Mensch auf Erden und im Reiche der irdischen Materie das sein, was Gott im Reiche der Geister ist. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild, also als ein göttliches Wesen geschaffen. Ja sogar die ganze Fauna war ursprünglich göttlich. Nach den heiligen Schriften der Uroffenbarung und sogar nach den christlichen Kirchenvätern sind die Tiere eigentlich gesunkene Vormenschen und die Menschen gesunkene Götter der Vorzeit. Das bestätigen heute die Entwicklungstheoretiker nud Zoologen, die sagen, daß der Mensch wenigstens unter den Landwesen eines der archaistischesten (altertümlichsten) Wesen ist. Die meisten Arten der Landtiere sind einseitige Abirrungen von einer Ur-

[1] Vater des Helios.

[2] Vater des Atlas, Epimetheus und Prometheus.

form, die im Stammbaum des Menschen vorkommt und der der Mensch näher steht als die meisten anderen Wesen.

Der erste Vers des II. Kapitels der Genesis sagt, daß Gott im Vorausgehenden (also in Gen. Kapitel I) den Uranus, die Ge und den „Kosmos" (Vulg. ornatus) vollendet habe. Die Masorah hat für „Kosmos" das hebr. Wort saba', was aber mit den Sebaoth-Engeln identisch ist. Daraus ergibt sich, daß das 1. Kapitel der Genesis eben die „Schöpfung" und Entstehung der Engel, wir würden sagen der Theozoa und Elektrozoa, Anthropozoa und Dämonozoa behandelt. Denn alle Engels- und Himmelswesen zusammen nennt die Gnosis „Kosmos" oder Kosmesis[1]. Man kann den „Kosmos" in der Bibel und in anderen profanen Schriften der Antike mit „Welt der Urzeit-Lebewesen", oder „Welt der Protoplasten", oder „Welt der Primaten" übersetzen.

Kosmos halte ich für ein Lehnwort und bringe es mit dem phönizischen Urgott und Urmenschen Eschmun zusammen, der nach Damascius, vita Isidori ein Sohn des Sadykos gewesen sein soll. Nun aber heißt gerade Gott in der Bibel auch Sadyk und zwar in Psalm CXI, 4; Thren. I, 18; Isaias. XXV, 16 u. a. O. Also Kosmos ist nicht das Weltall, der Makrokosmos, sondern streng genommen die Zusammenfassung der Götter, Heroen, Genien und Engel. In diesem Sinn ist das 1. Kapitel der Genesis eigentlich die Schöpfungsgeschichte der Götter oder wenn wir beim biblischen Sprachgebrauch bleiben, der Engel. Selbstverständlich fasse ich Götter, Heroen und Engel theo-

[1] Pistis Sophia pag. 24.

zoisch und elektrozoisch als auf der Erde materialisierte, ehemals wirklich existente urzeitliche Wesen auf. Als halbätherische Wesen konnten sie sich aber auch dematerialisieren, waren also nicht so an die Erde gebunden wie wir.

Daß das 1. Kapitel der Genesis tatsächlich nichts anderes als die Entstehung der „Engel“ behandelt sagt die Genesis im 1. Vers des II. Kapitels selbst ausdrücklich. Denn da heißt es: „Also ward zur Vollendung gebracht[1] der Himmel und die Erde und ihre ganze Pracht.“[2] Unter der „Pracht“ aber verstanden seit jeher selbst die rechtgläubigsten Theologen die Engel. Das ergibt sich übrigens ganz klar aus dem masoretischen (hebräischen) Urtext, der für Pracht das Wort seba hat, das sonst regelmäßig für die Engelscharen in Anwendung kommt. Deswegen heißt Gott auch „Gott Sebaoth“, d. i. der Herr der Engelsscharen.

So erfreuen sich nach Philo, in Genesin sermo IV, 188; die „heiligen Dämone“ und „Sterne, die Moses sonst Engel“ nennt, einer glückseligen Heiterkeit. Ebenso der „Himmel“[3] und die „Welt“[4], die auch ein vernünftiges Wesen ist[5]. Damit hat Philo, der älteste Bibelexeget, meine Bibelauslegung klipp und klar bestätigt.

Als Benennungen für die Götter, Engel und vormenschlichen Urwesen im Secundär kommen in den ariosophischen

[1] Itala: „..consummata..“, d. i. nicht „erschaffen“, sondern „ordnen“, „herauszüchten“.

[2] Augustinus, l. c. 6 de Gen. hat hier ganz folgerichtig für „Pracht“ (ornatus): compositio, was soviel wie geregelte Ordnung bedeutet.

[3] „coelus“.

[4] „mundus“.

[5] „animal rationale“.

Geheimschriften noch vor: „Anfänge“ (griech. Archai), „Werke“ (griech. erga), „Tage“ (griech. hemerai), „Personen“ oder „Larven“ (griech. prosopa), „Gestalten“ (griech. morphai), „Elemente“ (griech. stoicheia), „Wohnungen“ (lat. mansiones), „Erstgeborene“ (griech. protogonoi oder prototokoi), „Erstlinge“ (griech. Kephaloi, kephalaioi, kadmos, kadmilos) „Protoplasten“, „Aeonen“, „Worte“ (hebr. emor; aram. mimra; griech. Logos und Himeros; lat. Amor; germ. Gymir; nord. Hrym-thursen oder Grindel-Riesen, Kröten-Riesen), Eden, „Hölzer“, „Steine“, „Feuer“, „obere Wasser“, „Flüsse“, „Kelche“, „Zungen“, „Tugend“, „Weisheit“ (griech. sophia), „Ideen“ (griech. idea), „Kräfte“ (griech. dynameis), „Zahlen“ (hebr. zephiroth; griech. zephyroi, hesperiden, sphairai) „Mächte“, „Sterne“, „Himmel“ und (in der Bibel) am häufigsten „Engel“.

Aber selbst in dem Worte „Engel“ (griech. aggelos) findet sich der klare Zusammenhang mit den vorweltlichen Sauriern. Denn das griech. „aggelos“ geht auf die arische Wortwurzel hv. hv.[1] = Unke[2], Echse zurück.

In der Bibel heißen die Engel in Gen. VI. auch Anaqijm = Enaksöhne und sind lautlich und sachlich verwandt mit den von Pausanias, X, 38, 7 erwähnten „anaktes“, die mit den urmenschlichen Kabiren identisch sind. Hieher gehört auch die geheimnisvolle, älteste über allen Göttern stehende Urgottheit die Anagke (wir würden sagen „Fatum“

[1] Vergl. „Bibliomystikon“ Bd. I, S. 42.
[2] mhd. uche; ahd. uhha.

oder „Karma"). Die anagkai der Griechen, die dunklen Fata der Römer, die über ihren Göttern als höhere Macht stehen, sind demnach die Engel der Bibel und zwar lautlich und sachlich.

Die Engel der Bibel erscheinen im Norden als Wodan-Yggr, d. i. als der drachengestaltige Wodan, in Ygg-drasill, dem Drachenbaum und Menschheitsstammbaum, an dessen Wurzeln in Höhlen der Ygg-Drachen, der Schreckensdrachen, lagert, eine Figur, die dann in späteren Sagen als ungeschlachter Riese Jago, Enzo und Ekke erscheint.

Diese meine Darstellung wird exakt bestätigt durch die Exegese der Onomastica[1], die „Engel" erklären mit griech. ergon = Werk; logos = Wort; peritome = Beschneidung[2]. Das bestätigt u. a. auch das altdeutsche Wessobrunner Gebet, das ausdrücklich sagt, daß im Anfang nur Gott und „mit ihm göttliche Geister" waren, und diese sind die Schöpfer von allem, was auf Erden lebt und ist.

Justinus nahm an, daß die Vorwelt von Elohim mit der Edem, einem halbmenschlichen Weib, gezeugt worden sei[3].

Die „Pistis Sophia"[4] erzählt, daß Christus oder die „Sophia", die Engelchöre dem Licht zuführt, alle streng „in ihrer Art" und daß sie sich dann vor der Sophia niederwerfen und sie anbeten mit den Worten: „Wie hat uns gewandelt der Herr, ohne daß wir es wußten!"

An dieser Stelle erfahren wir auch die verschiedenen Namen

[1] pag. 186.
[2] Vergl. oben ithris = i.suru = Verschnittener (?).
[3] Pseudohippolyt, l. c. 518.
[4] pag. 20.

der vielen, mannigfaltigen Engelarten, oder Engelchöre. Sie heißen: Erzengel, Engel (gr. aggeloi), Aionen, Archonten, Exoysiai (Mächte), Tyrannoi, Spintheres (Funken!), Phosteres (Lichtträger, Sterne!), Choris-Synzygoi („Unverkuppelte“?), Ayratoi („Auraträger“?), Propatores (Vorväter, Erzväter), Tridynamoi (die Dreifaltigkeiten!). Und all diese Engelsmächte schauten anbetend empor zur Sophia als dem Urlicht[1].

Weiter in der Pistis Sophia[2] genannte Engelnamen sind: Aer (Luft), Aoratoi (Unsichtbare, Immaterielle), Authades (die Hochgemuten), Amen, Aquae (Wasser), Aemulatio (Eifersucht), Diskoi phosteron (Lichtträger-Scheiben), Dekanoi (Dekane), Dikaioi mesoy (die Gerechten der Mitte), Dilectio Dei (Liebe Gottes), Koyma, Kerasmos (Mischung), Leitourgoi, Nubes (Wolken), Odium (Haß), Parthenoi (Jungfrauen, Walküren), Pruina (Reif), Paralempes luminis (Empfänger des Lichtes), Phylakes topoy (Wächter des Ortes), Pylai vitae (Tore des Lebens), Pylai thesauroy (Schatztore), Ros bonus (guter Thau), Stereoma (Feste), Sphaira archontis (Archonten-Kugel), Synzygoi (Verbundene), Sabaoth boni (Gute Sabaoth), Soteres duodecim (die 12 Heilande), Stellae (Sterne), Terra profunda und virida (tiefe und grüne Erde), Topoi horum, qui ad dextrum (Oerter der rechten Seite), Thesayroi luminis (Schatzkammern des Lichtes), Chalaza (Hagel), Chion jucunda (angenehmer Schnee), Ventus occidens, oriens,

[1] pag. 23.
[2] pag. 209.

aquilo, auster (Ost-, West-, Nord- und Südwind). Diese Namen sind wohl zu merken, denn alle kommen sie in der Bibel vor, werden aber von den Orthodoxen nicht als Engel erkannt und mit Unsinnigkeiten oder Plattheiten übersetzt.

Die offiziell in der Bibel vorkommenden Engel werden in 7 resp. 9 Engelchöre oder Engelarten eingeteilt. Die interessante, für die Schöpfung der Engel besonders bedeutsame Stelle im Colosserbrief, I, 16 führt als solche Engelarten namentlich an:

1. griech. Exoysiai (Vulg. potestates) = Gewalten.
2. griech. Archai (Vulg. principatus) = Anfänge.
3. griech. Kyriotetes (Vulg. dominationes) = Herren-Engel, Frauja-Engel, Adonis-Engel.
4. griech. Thronoi (Vulg. throni) = Throne.

Ergänzt wird diese Stelle durch die Stelle im 1. Petrusbrief, III, 22, wo diese Exoysiai eben in Verbindung mit Engeln genannt werden. Es werden noch zwei Engelarten angeführt nämlich:

5. griech. Dynameis[1] (Vulg. virtutes) = Kräfte, Energien.
6. griech. Aggeloi (Vulg. angeli) = Engel.

Dazu kommen noch die im 1. Thessalonicenserbrief IV, 15 erwähnten

7. griech. Archaggeloi (Vulg. archangeli) = Erzengel.

Außerdem erscheinen in der Bibel noch:

8. Die Cherubim (Gen. III, 24; Ps. LXXIX, 2; Isaias, XXXVII, 16.)
9. Die Seraphim (Isaias, VI, 2, 6).

[1] Pseudohippolyt, l. c. 320.

Die Gnostiker geben für die Engelchöre folgende kabbalistische Aufstellung:

Der erste Engelschor entspricht *A*
Der 2. Engelschor entspricht *E*
Der 3. Engelschor entspricht *H*
Der 4. Engelschor entspricht *I*
Der 5. Engelschor entspricht *O*
Der 6. Engelschor entspricht *Y*
Der 7. Engelschor entspricht Ω [1].

Wenn Moses sagt, Gott habe die Welt in 6 Tagen erschaffen, so meint er damit, nach der Auslegung der Monoimos[2], Gott habe die Welt durch die 6 Kräfte geschaffen, die in dem Buchstaben und der Zahl i (jota=10) enthalten sind. Der siebente Tag aber entspricht der Hebdomas. Die Würfel, die Oktaeder und Pyramiden, alle Formen, die die Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde annehmen können, setzen sich aus den Zahlwerten zusammen, die in dem i (Jota) enthalten sind.

Wegen der Tiefsinnigkeit der Zahl 10 (i) habe Gott 10 Plagen über Ägypten gesandt, aber auch 10 Gebote, den Dekalog, dem Volke Israel vorgeschrieben.

Es kommen in der Bibel als Einzelengel mit Namen vor: Michael (Dan. X, 13; Dan. XII, 13; ep. Judae, 9; Apoc. XII, 7, 8), Gabriel (Dan. IX, 21; Luc. I, 19, 26), Raphael (II. Reg. XXI, 16 (?); Tob. III, 25; VI, 18),

[1] Pseudohippolyt, l. c. 320.

[2] Pseudohippolyt, l. c. 418.

Uriel (IV. Esdr. IV. 1), Jeremiel (IV. Esdr. IV, 36; ibid. V. 16) und Sealthiel.

Michael[1] wird von der Onomastica sacra p. 173 erläutert: „Heerführer von Gott", p. 195: „Starker oder Männlicher Gottes" und im allgemeinen von den Vätern gedeutet mit „fortitudo Dei", d. i. die Schöpferkraft Gottes. Er personifiziert also die schaffende Kraft des Vaters. Er ist beim Schöpfungsakt das dienende Organ Gottes und der Heerführer der gottreuen Engelscharen im Kampfe gegen die abtrünnigen und gefallenen Engel. Michael ist demnach der Erzengel, der über die physischen Kräfte, über die Kräfte der Materie und Elemente disponiert.

Gabriel[2] hinwiederum wird von den Onomastica erläutert p. 173: „Jüngling Gottes", p. 44: „Kraft Gottes", p. 189 „Gott und Mensch" oder „Gottmensch", „Gebirgswesen Gottes" (oreios theoy). Die Väter erklären Gabriel mit „virtus Dei", d. i. Mannes-, Zeugungs- oder Liebeskraft Gottes und wollen damit andeuten, daß Gabriel als Erzengel über die Lebenskräfte, über die Kräfte des Keims und der Rasse und besonders als Diener der zweiten göttlichen Person, des Sohnes disponiert. Er kommt auch hauptsächlich immer im Zusammenhang mit Geburten und mit Frauja-Christus vor. Z. B. Luc. I, 11 als Verkünder der Geburt des Johannes d. Täufers, Luc. I, 26 als Verkünder der Geburt Jesu bei der hl. Maria, dann in Daniel VIII und IX als Verkünder des Messias. Man begreift nunmehr, daß in der Bibel die Engel einigemale auch „Jünglinge" genannt werden und zwar

[1] Daniel, X, 13.
[2] Dan. IX, 21; Luk. I, 19, 26.

in besonders mysteriösen, dunklen Stellen der Passion Christi!

Der Erzengel Raphael[1] wird von den Onomastica erklärt p. 173 mit „Gottesgeist, p. 197 „Heilung der Mächtigen", p. 204 „Arznei Gottes". Die Väter erklären ihn mit „medicina Dei" = „Heilkraft Gottes" und deuten dadurch an, daß Raphael die Personifikation der heilenden und geistigen, psychischen Kräfte der Gottheit und vorwiegend der Diener des hl. Geistes ist.

Die Cherubim erklären die Onomastica sacra (pag. 4 und 12) mit „vervielfältigte Sophia", „Vielheit der Sophia", pag. 17 mit „Wurm (drachen)-artiges Gebilde", pag. 173 mit „Ausgießung oder Ausströmung der Sophia". Aus diesen Deutungen geht hervor, daß die Cherubim a) geflügelte Urwesen, b) drachenartig, c) daß sie Abkömmlinge der Sophia, also des ursprünglichen integralen Theozoons waren, also selbst Theozoa, oder mindestens gutartige, dem Menschen wohlgesinnte Elektrozoa waren. Cherub erinnert an hebr. ereb = Rabe, ist übrigens mit griech. Erebos (Gott der Finsternis), Harpyia, lateinisch Corvus, germanisch Rabe, mit den griechischen grypes, und den nordischen Greifen laut- und sinnverwandt. Greif ist schon im Althochdeutschen mit grifo, im Mittelhochdeutschen mit grif belegt. Es ist ein altarisches Wort und hängt mit dem eddischen Höllenhund Garm, mit got. gramjan, nhd. Gram, Grimm und ahd. Krentil oder dem Drachenungeheuer Grindel oder Grimm zusammen.

Die Grypes oder Greifen sind nach den antiken und orientalischen Berichten zweibeinige, geflügelte, aufrechtgehende, ge-

[1] Tobias, XII, 15.

heimnisvolle Wesen mit Händen, die besonders in den einsamen Wüsten Arabiens und im baktrisch-iranischen Hochland noch in historischen Zeiten gelebt haben sollen und die offenbar als besonders seltene Wesen ungeheuer hoch und an Kostbarkeit dem Gold gleichgeschätzt wurden. Deswegen wurde auf sie eifrigst Jagd gemacht. Sie werden vielleicht auch deswegen dem Gold gleichgesetzt, weil sie goldige Schuppenhaut und goldene Flügel hatten, vielleicht hatten sie auch, was gar nicht verwunderlich, sondern nur logisch wäre, die Fähigkeit, die Elemente zu transmutieren und, ebenso wie heute noch viele Insekten, in ihrer Haut direkt Gold zu fällen und abzusetzen[1].

Die Seraphim erklären Onomastica sacra, S. 173 mit: „pneyma anastaseos e emprestas emphainei etoi thermainontas". Interessant ist, daß in der Ptolemäerzeit, also gerade in der Zeit, da der uns vorliegende Bibeltext endgültig zusammengestellt wurde, Osiris (=issuru), in hellenistischen Schriften auch Serapis, also Seraph (äg. wserhap = Osiris-Apis) genannt wurde und sein Kult große Ähnlichkeit mit dem Adonis-Tammuz-Kult hatte. Aus all dem ergibt sich, daß der berühmte Gott Apis der Ägypter mit Osiris, also einem issuru und nicht mit dem identisch war, das wir heute Stier nennen. Noch eine andere Entdeckung von allergrößter Bedeutung für die vergleichende Religionsgeschichte und das Christentum machen wir durch die Gleichung: Osiris = issuru = Frauja-Christus = Ser-

[1] Denn sie werden die „goldbehütenden" Greife genannt und wohnen in der Nähe der Arimaspen, von denen es heißt, daß sie (elektrische) Einaugen besaßen!

apis. Christus wird ja auf den bekannten Franciskus-Bildern als gekreuzigter Seraph dargestellt. Apis ist nach Aeschylos, suppl. 259 der Sohn des Helios, also ebenso wie Frauja-Christus Sohn des 'El und der Sonne! Nach Pausanias V, 1, 8, ist Apis gar der Sohn des — Jason (= Jesus)! Also alle Spuren, die wir verfolgen führen zu demselben Ziel.

Das Wort Seraph, im Assyrischen Sar-apsu, wird von den alten assyrischen Sprachgelehrten sehr interessant etymologisch (sprachgeschichtlich) erklärt mit sar-apsu = Erstling des Abyssos, mit „Urwesen des Abyssos“, also genau wie wir heute sagen: Urzeit-Echse, Dinosaurier. Die Onomastica sacra, erklären pag. 184 und 173 die Seraphim mit „Geister der Auferstehung“ und „Anzünder“. Nach der Vision des hl. Franziskus von Assisi wird Frauja-Christus direkt als ein gekreuzigter Seraph dargestellt, von dem mysteriöse Strahlen ausgehen. Nun wird uns die älteste Kreuzigungsdarstellung erklärlich. Es handelt sich um eine primitive Karrikaturistische antike Ritzzeichnung, das sogenannte „Spottkruzifix vom Palatin“ das ein altertümliches, zweibeiniges, hominidenartiges Wesen an ein Kreuz gebunden darstellt[1]. Diese Darstellung, die älteste Darstellung einer Kreuzigung überhaupt, wurde 1856 in den Ruinen der Kaiserpaläste auf dem Palatin (in Graffito-Darstellung) gefunden und ist jetzt im Museo Kircheriano

[1] Darüber hat der bekannte Kunsthistoriker Fr. X. Kraus eine interessante Monographie „Das Spottkruzifix vom Palatin“ 1872 geschrieben.

ausgestellt[1]. Dieses Spottkruzifix blieb bisher rätselhaft, wird aber jetzt durch die theozoischen Entdeckungen völlig erklärlich. Dazu kommt noch eine sonderbare Tatsache: Man machte nämlich den Urchristen den Vorwurf, daß sie einen gekreuzigten Esel anbeteten. Auch dieser Vorwurf wird jetzt erklärlich.

Zu dem Engelschor der „Throni" ist zu merken, daß im Ägyptischen die oberste und heiligste Göttin Isis immer mit einer Thron-Hieroglyphe „determiniert" wird. Jesus ist gleich Isis, wie wir oben auseinandersetzten. Auch er sagt von sich, daß er auf dem „Throne des Vaters" sitzen werde.

Eine kleine aber ungemein zahlreiche Engelart scheinen die Zeboim gewesen zu sein, nach denen in der Bibel Gott immer „Gott Zebaoth" heißt. Die Onomastica sacra erklären „seboim" mit: „kleine Zicklein oder Böcklein", also mit konkreten, urtümlichen Wesen.

Sie kamen offenbar in der sodomitischen Pentapolis (jetzt totes Meer) häufiger vor, weswegen ein Ort ihretwegen dort Seboim — „Standplatz der Seboim" (nach Onomastica sacra) benannt wurde.

Weit mehr Namen von Engeln als in den kanonischen Schriften der Bibel erscheinen, wie ich oben angeführt habe, in den Apokryphen und in den Schriften der Gnostiker. Man sieht daraus, daß sich die Ariosophen immer intensiv mit der Urzeit und Urgeschichte der Menschheits- und Rassenentwicklung beschäftigt haben.

Es ist schwer, auch heute noch, einen passenden Namen für die Ahnen des Menschengeschlechtes in den uns unendlich fern liegenden Zeiträumen des Secundärs und Tertiärs zu finden.

[1] Buchberger, kirchl. Handlexikon, Sp. 501.

Plato und Philo nennen sie „Ideen" oder „Prosopa", die Lateiner „personae", oder auch „Larven", d. i. unentwickelte, vormenschliche Lebewesen. Die prosopa erscheinen im hebräischen Urtext der Bibel als: penej[1].

Alle die erwähnten Engelnamen und die vielen noch weiter zu erwähnenden Namen stellen Versuche dar, die verschiedenen vorsintflutlichen Hominiden-Arten zu benennen, eine Sache, die auch der modernen Paläozoologie nicht leicht wird, da die Wesen eine ungeheure Mannigfaltigkeit und Vermischung der verschiedensten Formelemente darstellen. Es kommen unter ihnen die phantastischsten Formen vor, bei denen es schwer fällt zu bestimmen, ob Echse, Wasser-, Land- oder Luftwesen, Vogel oder Vormensch vorliegt.

Die Entstehung der Engel, der „Göttersöhne" schildert Philo[2] folgendermaßen: „Andere Flatterwesen, die von göttlicher Abstammung sind, haben sich der Ge völlig enthalten und sind daher emporgestiegen zu den ganz reinen Aetherwesen, welche die griechischen Weisen „Heroen" nennen, Moyses aber mit einem treffenden Wort als „Engel" bezeichnet."

„Flatternde Vögel, Zweifüßige und Vierfüßige gehen hervor, glänzende Morgenröte."[3] So heißt es in der Rigveda.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß gerade der hellenistische Jude und Bibelforscher Philo eine Abhandlung „über die Giganten" („de gigantibus") schrieb. Im 2. Kapitel dieser

---

[1] Z. B. Masorah, Genesis I, 2, das Symmachus allein ausdrücklich übersetzt: epi prosopon Abysson. Idea = Idise, Walküre!

[2] de plantatione Noe, 4.

[3] Rigveda, IX, 3.

Abhandlung sagt er, daß die Engel der Bibel von den Profanschriftstellern anderer Literaturen „Dämone“ genannt werden. Ein jedes der Ur- und Elementarwesen umfasse die ihm verwandten und entsprechenden Tiere: Die Ge trage den Typus der Vierfüßler, die Thalassa (Meeresgöttin) und die „Flüsse“ den Typus der Wasserwesen, der Pyr (der Feuergott) den Typus der Pyrigonen (d. s. der Zwerge) und der Uranos (der Himmel) den Typus der „Sterne“ (der Flugwesen, Engel) an sich. Alle diese Lebewesen („Psychen“) seien ursprünglich in ihrer Unvermischtheit göttliche Wesen gewesen. Philo will also sagen, daß die wenigen ursprünglichen Urwesen integrale Wesen waren, die in ihrem Typus alle späteren Differenzierungen, Spielarten und Abarten in einem Gesamttypus in sich vereinigten. Aber alle diese Urwesen waren, da sie noch ätherischer als die späteren Wesen und mit ihren Seelen noch nicht so enge an die Leiber gefesselt waren, feinstofflicher und feinenergetischer: also göttlicher organisiert als wir. Sie konnten sich auch nach Belieben inkarnieren und exkarnieren. Die Seelen waren vom Körper noch nicht „eingefangen“.

Schon Philo Byblius[1] berichtet ganz konform der Bibel die Entstehung der Engel und Götter: „Von Genos[2], Aion und Protogonos (= Urmensch), sind sterbliche Kinder: Phos (Licht), Pyr (Feuer) und Phlox (Flamme). Diese erzeugten[3] Söhne, von denen sie an Größe und Übermaß noch

[1] Nicht zu verwechseln mit dem späteren Hellenisten Philo.

[2] Hebr. gan = Paradiesesgarten, also ein Elektrozoon des paradiesischen Zeitalters. Vergl. lat. Genius und die nordische Gna, die Götterbotin.

[3] Sowie die Engel in Genesis VI.

übertroffen wurden und die den Bergen, die sie beherrschten, die Namen gaben... Kassios, Libanos, Antilibanos, Brathy... Memroymos, Hypsoyranios, Oysoos stammten von weiblichen Müttern, die sich zuchtlos mit jedem beliebigen vermischten."

In dem Gott Memroymos, Hypsoyranios und Oysoos ist unschwer der biblische Jahveh zu erkennen. Mimera ist nämlich = Logos, Maleach-Adonai = Engel des Herrn. Es ist dies auch das Elektrozoon oder der Gottesengel der unter oder auf der alten, geheimnisvollen Rieseneiche von Mambre[1] haust. Der Hypsoyranios ist Jahveh als El-sadaj = Hypsistos, latein. Altissimus, der „Allerhöchste"[2]. Melchisedech wird ein Priester dieses „Allerhöchsten" genannt. (Sept: toy theoy hypsistoy.)

In Oysoos könnte man Aesus = Esus = Jesus vermuten. (Vrgl. Ose = Josua = Jesus in Num. XIII, 17.)

Es ist nun merkwürdig aber hochbedeutsam, daß der Joannes und Memroymos (Mambre) der phönizischen Schöpfungsmythen sogar in einer kanonischen Schrift der Bibel, im 2. Brief an Timotheus III. 8 und zwar als ägyptische Zauberer Jannes und Mambre zu Mosis Zeiten erwähnt werden.

Cicero, de natura deorum, III, 44 hat eine Stelle, die geradezu eine Parallelstelle zu den ersten Versen der Genesis wird, wenn die Genesis ariosophisch gedeutet und gelesen wird, wie sie eben die Alten — Philo, Origenes und andere ario-

[1] Gen. XIII, 18; XIV, 18; XVIII, 1.
[2] Gen. XVII, 1; XXXV, 11; Ex. VI, 3; Gen. XLIX, 25; Num. XXIV, 4.

sophische Väter — deuteten und wie sie eigentlich zu deuten ist. In dieser Stelle heißt es: „Wenn Saturnus ein Gott ist, dann muß auch sein Vater, der Caelus (Himmel) als Gott aufgefaßt werden. Wenn man dies zugibt, dann müssen auch die Eltern des Coelus als Götter anerkannt werden: also der Aether, die Dies (Tage!) und ihre Brüder und Schwestern, von welchen die alten Geneologen folgende mit Namen erwähnen: Amor (Liebe), Dolus (List), Metus (Furcht), Labor (Mühe), Invidentia (Eifersucht), Fatum(Geschick), Senectus (Alter), Mors (Tod), Tenebrae (Finsternis), Miseria (Elend), Querella (Klage), Gratia (Gnade), Fraus (Betrug), Pertinentia (Ausdauer), Parcae (Die Parzen, Nornen, Walküren, Engel), Hesperiden (Engel, Abendgöttinnen, Göttinnen des Westens, der Atlantis), Somnia (Träume), welche alle dem Erebos (Dunkel) und der Nox (Nacht) entstammen sollen."

Da haben wir dieselbe „Engel"-Liste, wie sie in Genesis I und bei den Gnostikern vorkommt.

Nach Ansicht der Doketen waren schon zu Anfang der Schöpfung 3 Prinzipien der „Aeonen" wirksam und Moses verschweigt sie auch gar nicht, denn er nennt sie Skotos (Finsternis), Gnophos (Dunkel), Thyella (Sturmwind) und das Nichts. Gott ist das Nichts[1], das durch oder in den vorstehenden Dreien wirkt. Er gleicht dem Samen eines Feigenbaumes, der dem Ansehen nach nichtig klein, aber der Potenz nach unbegrenzt und ewig ist. Die Schöpfung gleicht einem Feigenbaum. Aus dem kleinen Samen, entwickelt sich

[1] Vergl. oben unsere Darstellung von Gott-Vater, der „Arche" und das Chaos im Abschnitt „Erde".

Stamm, Blatt und Frucht des Feigenbaumes, der in alle Ewigkeit unendlich viele Feigenbäume hervorbringen kann. Die ursprünglichen Aeonen sind aber mannweiblich[1].

Sowie der Sturmwind über die trägen Meereswogen dahinbraust und sie zu wilden Wellbergen aufschäumen läßt, so hat der Anemos, das Pneuma, das geflügelte Elektro- und Theozoon, aus den Wasser-Urwesen, den Wasser-Riesenechsen, den Protogonos, den Vormenschen hervorgebracht[2].

Das war schon die Ansicht der Sethianer. Nach Valentinus[3] waren die Namen der Ur-Aeonen: Noys (Geist) und Aletheia (Wahrheit), Logos und Zoe (Leben), Anthropos (Mensch) und Ekklesia (Kirche). Diesen 3 Ur-Aeonen-Paaren entspricht die hl. Dreifaltigkeit: Vater, Sohn (Logos) und Geist. Von Noys und Aletheia stammen die 10 Aeonen: Bythios (Abgrund) und Mixis (Vermischung), Ageratos (Unvergänglich) und Henosis (Vereinigung), Autophyes (der Selbstgewordene) und Hedone (die Freude), Akinetos (der Unbewegliche) und die Sygkrasis (allgemeine Vermischung) und Monogenes (der Eingeborene) und die Makaria (Glückseligkeit).

Von Logos und Zoe aber stammen angeblich folgende 12 Aeonen ab:

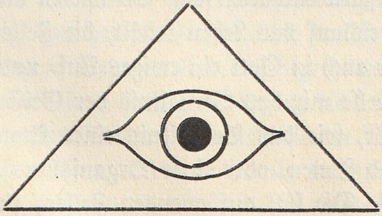
Paraklitus (Tröster) und
Pistis (Glaube)
Patrikos (der Väterliche, Urahne) und
Elpis (Hoffnung)

[1] Pseudohippolyt, l. c. 416.
[2] Pseudohippolyt, l. c. 204.
[3] Pseudohippolyt, l. c. 275.

Metrikus (Mütterlicher) und
Agape (reine Liebe)
Aeinos (der Ewige) und
Synesis (Vereinigung)
Ekklesiastikos (der Erwählte) und
Makariotes (Glückseligkeit)
Theletos (Erwünschter) und
Sophia (die Weisheit).

Die Engel und die ersten Protoplasten im Sekundär waren die ersten Materialisationsversuche der Gottheit. Man kann sich die Schöpfung der Welt und der Lebewesen, so besonders der Menschheit, nicht besser vorstellen als in Form des Dreifaltigkeits-Auges, das ist eines Auges in einem Dreieck. Es ist dies ein allgemein gebräuchliches Symbol der Trinität, das übrigens schon die alten Ägypter anwendeten.

Gott-Vater
die reine Gottheit



Gott-Sohn:
Gottmensch,
Mensch gewordener
Gott.

Gott hl. Geist
Menschengott,
Gott gewordener
Mensch.

Das Auge in der Mitte ist das göttliche Urlicht. An der oberen Spitze manifestiertes sich als reine geistige Gottheit, als Vater. Es steigt links hinab zu Gott Sohn, dem menschgewordenen Gott, zum Gottmenschlichen. Der Sohn entwickelt sich auf der irdischen Ebene aus dem Gottmenschen zum Menschengott, zum hl. Geist, dem Menschengöttlichen, zum Gott gewordenen Menschen, der dann wieder zum Vater zur reinen Gottheit aufsteigt. Die Trinität ist demnach das Naturgesetz und Symbol der Entwicklungsgeschichte des organischen Lebens auf der Erde und in der gesamten Schöpfung!

Wir sehen hier also eine ewige Bewegung, einen ewigen Strom vom Positiven zum Negativen, und vom Negativen zum Positiven; Kraft entsteht nur dort, wo Gefälle zwischen Positiv und Negativ vorhanden ist, und Kraft erzeugt Leben, ist sogar die Grundbedingung des Lebens. Deswegen muß auch in Gott, der das Leben aller Leben, die Kraft aller Kräfte ist, Positiv und Negativ enthalten sein. So wie in unserem Körper ein ewiger Kreislauf das Leben erhält, die Zellen abbaut und aufbaut, so ist auch in Gott ein ewiges Auf- und Abbauen der Seelen. Ich stelle mir das Verhältnis der Geister und Seelen zu Gott so vor, wie das Verhältnis eines Atomes zu seinen Elektronen und Jonen, oder eines Organismus zu seinen einzelnen Zellen[1]. Die sich aufbauenden Zellen, sind die Engel,

[1] Übrigens vergleiche man die wunderbare lautliche Conformität in Zelle, Seele, Caelus (=Himmel!). In allen drei Worten liegt nämlich in der Grundbedeutung das Runde, Kugelige, Fließende und Kreisende der Wort-Urrune h v. l. h v. Vergl. Bibliomystikon Bd. I.

Geister und Seelen, die in die Materie hinabstiegen, die gleichsam Gottes Schöpferwerk nachahmen und im kleinen eine materielle Welt, den Mikrokosmos, ihre Körperhülle, sich schaffen. Denn es liegt im Wesen des Geistes, daß er, wie ich mich ausdrücke, stereotrop ist, d. h. nach Verkörperung drängt. Man kann dies bei den Leicht-Elementen konstatieren. Dagegen ist die Materie wieder psychotrop, d. h. sie drängt nach Vergeistigung, nach Verflüchtigung, nach höherer Intelligenz. Die Volkssagen drücken diesen Gedanken dadurch aus, daß sie dem Teufel, den Zwergen, Nixen und anderen Dömonozoa den Hunger nach Seelen zuschreiben. Diesen Tropismus kann man an den Schwerelementen, die alle das Bestreben haben sich zu verflüchtigen und dabei Kräfte zu entwickeln, genau feststellen, z. B. beim Radium[1]. Aus diesen rein physikalischen Erwägungen gelangen wir von selbst in das Reich der Moral, des sittlich Guten und Schlechten. Bleiben wir bei unserem Vergleich und fassen wir die Geister und Seelen gleichsam als die Zellen des göttlichen Geistesorganismus auf, dann sind diejenigen Zellen die stärker zur Verkörperung drängen, also das rein Geistige weniger wollen, also die sittlich minderguten, die Schlechteren. Dagegen sind diejenigen, die immer mehr zu Gott und zum reinen Licht hindrängen, die besseren Seelen. Die stereotropen Seelen stürzen sich in die Materie und in die Körper und müssen dort ihre Schule durchmachen, bis sie die Materie satt bekommen und freiwillig wieder den Weg zu

---

[1] Darüber ausführlich J. Lanz-Liebenfels, Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein d. Seele, „Ostara, Bücherei d. Blonden“, Nr. 35, Wien XIII, Dommayerg. 9 (Wölfl.).

Gott zurückfinden. Damit erklärt sich der „Sturz der Engel" und die Entstehung der Materie und „Sünde".

Die Materie, also die Erde und alles irdische Leben ist allein schon der sichtbare und materielle Ausdruck dieses Sturzes und dieser „Sünde"! Denn die Materie bestand nicht selbstständig neben Gott, sondern sie wurde eben von den gefallenen Engeln, Geistern und Seelen selbst geschaffen und wird täglich und stündlich bei jeder pflanzlichen, tierischen oder menschlichen Zeugung oder Konzeption neu geschaffen. Gott hat das Übel nicht gewollt und nicht gemacht, er läßt es nur zur Erziehung der gefallenen Geister zu. Die gefallenen und sich materialisierenden Geister und Seelen sind gleichsam diejenigen Zellen des Körpers, die unter dem willkürlichen und eigenwilligen Einfluß des Zerebral-Gehirns stehen. Das Zerebral-Gehirn steht unter Merkur, der eben Luzifer, die sich von Gott lossagende Seele, der sich von Gott trennende Geist und Engel ist, der für sich Gott sein, Herr eines Kosmos, eines Zellen- und Geisterstaates, wie Gott sein will, und daher auf eigene Faust „schafft". Die guten Engel, Geister und Seelen, die bei Gott bleiben und sich von ihm nicht trennen wollen, möchte ich mit den Zellen vergleichen, die unter der unwillkürlichen, unserem Willen entzogenen Herrschaft des Lumbal-Gehirns, des sympathischen Nervensystems stehen, das auch heute noch in einem jeden Menschen vom Makrokosmos, von Gott abhängig ist und das daher die Astrologie tiefsinniger Weise unter den Einfluß Jupiters (= Jahvehs, der obersten und reinsten Gottheit) stellt.

Der erste Sündenfall war der Fall der Engel, der darin bestand, daß ein Teil der zweigeschlechtlichen Elektrozoa von der

elektrobiotischen Zeugung durch Strahlung zur sexuellen Zeugung durch Kontakt überging. Durch diesen Übergang kam der Tod in die Welt. Die Elektrozoa erfreuten sich, solange sie mehr geistige und Strahlenwesen waren, der persönlichen Unsterblichkeit, sie starben nicht, hatten es daher nicht notwendig, sich fortzupflanzen. Das Individuum war unsterblich und es gab kein Geschlecht, keinen Samen und keine Milch, sie konnten sich nach Belieben materialisieren und dematerialisieren. Diese Sachlage wurde aber sofort anders, als ein Teil der Engel mit Luzifer zur körperlich-sexuellen Zeugung überging, seine göttlichen Kräfte, wie die ariosophischen Väter richtig sagten, mißbrauchte, selbst Gott werden und selbstschöpferisch wie Gott tätig sein, durch geschlechtliche Zeugung die Zahl der Individuen ins Unendliche vermehren und so den göttlichen Schöpfungsplan in völlige Unordnung bringen wollte. Sind nämlich die Seelen nichts als Organe oder Ausstrahlungen Gottes — und sie müssen es sein —, so ist ihre Zahl, wenn auch unendlich groß, doch beschränkt, mit einem Wort, sind die Seelen unsterblich, dann können keine neuen Seelen entstehen und keine Seelen absterben, ihre Zahl muß gleich bleiben. In dem Augenblick aber, da die Dämonozoa dran gingen, durch geschlechtliche Zeugung die Zahl der inkarnierten Individuen zu vermehren, mußte logischer Weise eine bestimmte Anzahl inkarnierter Individuen absterben, um den neugezeugten Individuen die Seele zu geben. Rasse und Same wurden unsterblich auf Kosten des Individuums, das seine persönliche Unsterblichkeit durch den selbstherrlichen, selbstschöpferischen Zeugungsakt verlor.

Aber noch eine andere verhängnisvolle Folge hatte der Fall

der Engel. Es entstand der Unterschied zwischen Bös und Gut und das Karma. Denn war durch die sexuelle Art der Zeugung der Schöpfungsplan gestört worden, weil Unordnung in das Leben der Seelen kam, so mußte diese Unordnung, Absterben und Geburt eines Individuums, mit einem Wort der Turnus und Rhythmus der Verkörperung der Seelen nach bestimmten Gesetzen geregelt werden. Und dieses Gesetz ist das Karmagesetz, das Zeit, Ort und Art, Geburt und Tod einer Inkarnation, oder anders gesagt Verkörperung und Entkörperung einer Seele regelte und zwar — nach moralischen Gesichtspunkten. Das verlangte nämlich die Gerechtigkeit Gottes. Durch das Böse lädt die Seele Schuld auf sich und damit Verkörperung, durch Lebensmühsal aber und Tod verdient sie sich die Entkörperung. Durch das Gute sühnt die Seele die Schuld, erzwingt sich damit die Entkörperung, Vergeistigung, Rückkehr zu Gott und zu den Engeln im Himmel und dadurch die Eignung und Fähigkeit zu einer besseren und höheren Verkörperung[1]. Deswegen glaubten auch die Griechen, daß über ihren Göttern als noch höhere Wesen die — Engel stünden, die sie Anagkai oder das Fatum nannten. Sie verstanden darunter das, was wir Karma nennen.

Es ist also richtig, was die alten ariosophischen Väter sagen, daß der Sexus Dämonenwerk ist. Die Astrologie bringt dies auch ganz klar zum Ausdruck, indem sie das Fixsternbild Skorpion zum Symbol und Kraftzentrum der Transmutation von Leben zum Tod und umgekehrt, zum Symbol der Sexualität, der Zeugung und zugleich des Todes, des Dämonismus und zugleich der Erkenntnis des Überirdischen und Okkulten und zum

[1] Ähnliche Gedanken entwickelt Arva Linareika.

Symbol des zersetzenden und zusammenfügenden Chemismus macht. Die Astrologie nennt daher den Skorpion und das Fixsternbild des Todes die „porta superna“ d. i. das Thor, das uns in die göttlich-geistigen und körperlosen Sphären führt, im Gegensatz zu dem um 180 Grade entfernt in Opposition liegenden Fixsternbild Stier, das sie „porta inferna“, die untere Pforte, d. i. den Weg zur Verkörperung und zum Abstieg in die Sphären der Materie nennt. Seit Jahrtausenden sucht die Menschheit nach dem Geheimnis der „Transmutation der Elemente“, nach den Gesetzen der „Alchymie“, und siehe da, des Rätsels Lösung und die richtigen und eigentlichen Transmutationsapparate sind Lebenund Tod und der „Alchymist“, die transmutierende Energie: Geist und Seele!

Warum hat nun Gott den Fall der Engel und der Menschen und die „Erbsünde“ mit einem Wort das Böse zugelassen? Die alten ariosophischen Väter und auch die Kirchenväter sagen klar: Um die Menschheit und die geschändete Welt durch Frauja-Christus wiedererlösen zu lassen, d. h. ein neues Schöpfungswerk zu vollbringen und die ganze materielle Welt dadurch neu zu vergöttlichen und zu vergeistigen. Als der ewig lebendige und ewig tätige Gott durfte er nicht ruhen, denn Ruhe ist Tod. Als der ewig Vollkommene mußte er seine Teile und Organe, als die die Seelen anzusehen sind, ewig sich vervollkommnen lassen. Deswegen der ewige Kreislauf der Transmutationen der Wandlungen von Tod in Leben und von Leben in Tod! Die Seelen durften nicht ewig seine willenlosen Tugend-Maschinen bleiben, die zwangsläufig das Gute tun und der Göttlichkeit zustreben sollen, sondern sie sollten durch den

Sündenfall und durch den Abstieg in die Materie, ebenso wie der verlorene Sohn, der irdischen Welt und ihrer Lockungen, der Materie und der Erde überdrüssig werden, ihren *freien Willen* in der freiwilligen Wahl zwischen Gutem und Bösem entwickeln und sodann *freiwillig* und aus innerem Antrieb heraus wieder auf dem Wege der Reue und Läuterung zum Vater und ins Vaterhaus zurückkehren. Deswegen ist im „Himmel", d. i. unter den Geistern, mehr Freude über einen Sünder der Buße tut, als über 100 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Ich habe mich ebenso wie alle Theologen hart um dieses Problem bemüht und abgeplagt und diese Lösung erst in den Schriften des wunderbaren ariosophischen Sehers *Jakob Lorber* gefunden[1]. Das ist also der „Himmel", den Gott von allem Anbeginn erschuf als die Wohnung, die *mansio* der reinen Ihn liebenden Geister und Seelen. Der Himmel ist also kein örtlicher, sondern ein anthropologisch-psychischer Begriff. *Himmel ist der Zustand der entmaterialisierten Seelen, ebenso wie Erde der Zustand der materialisierten Seelen.* So wie es auf der Erde Myriaden von verschiedenen, höher und minderentwickelten Lebewesen gibt, ebenso auch im Jenseits, in der Welt der entmaterialisierten Geister, Myriaden von Rängen, Hierarchien[2] und Chören der Engel und Seelen.

---

[1] Vergl. J. *Lanz-Liebenfels*: Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium d. Neuzeit, Verlag Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien.

[2] Darüber das wunderbare mystische Buch des *Dionysius Areopagita*.

„Denn“, so spricht der Herr: „im Hause Meines Vaters gibt es viele Wohnungen!“

Die ariosophisch-esoterische Erde.

Wir wissen nun, was Gott und der Himmel ist. Was ist nun der Teufel und die Hölle? Wir haben Gott im Himmel unserer Seele gefunden. Suchen wir daher den Teufel und die Hölle in der Materie. Der Teufel ist unser entarteter Körper, und die Hölle diese Erde! Denn in Genesis I, 1 heißt es, daß dieselben Elohijm, die den Himmel mit seinen überirdischen Engelswesen schufen auch die Erde, den Teufel und den Affen schufen. Der Rang, den eine Seele im „Himmel“ einnimmt, hängt von ihrer Moralität ab. Im Reiche der Materie herrschen die physikalischen Gesetze, im Reiche der Geister, Engel und Seelen die moralischen Gesetze. Ein Teil der Engel empörte sich unter der Führung eines der höchsten Engel, des Lucifer oder Demiurgen gegen Gott, indem sie eine eigene Welt, die Welt der Materie schaffen wollten. Der Abstieg in die Materie war der Sündenfall der Engel und die Störung der von Gott geschaffenen Ordnung. Deswegen heißt der Teufel auch „Demiurg“, d. i. Pöbelmacher, Demosmacher!

Der Teufel, Satan, der in der Bibel so oft erscheint, ist im Wesen nichts als ein gefallener Engel, ein urzeitliches Saurier-Ungeheuer und wird als solches in der Apokalypse XII, 9 direkt charakterisiert und zwar Septuaginta als „o drakon, o megas, o ophis o archaios, o kaloymenos Diabolos kai o Satanas, o planon ten oikoymenen olen, eb-

lethe eis ten Gen kai oi aggeloi aytoy met aytoy eblethesan". Vulg.: „draco ille magnus, serpens antiquus, qui vocatur Diabolus et Satanas, qui seducit universum orbem et projectus est in Terram, et angeli ejus cum illo missi sunt." („Der Teufel und Satanas ist jener große Drache, jene Vorzeit-Echse, die die ganze Welt verseuchte und nun auf die Erde geworfen wurde mit den ihm anhangenden Engeln.")

Und so wie es in den Urzeiten geschehen ist, so geschieht es jeden Augenblick. Jede Sekunde werden zur Strafe sündige Seelen in die Materie geschleudert, in ihr gebannt und inkarniert, um ein moralisches Vergehen oder sagen wir besser, eine moralische Unvollkommenheit in dem Fegefeuer der Erde, der Materialisation, der Inkarnation zu büßen, um eben dadurch moralisch vollkommener zu werden.

Von den ariosophischen Vätern werden die Engel und Geister „Edelsteine" genannt. Alle die vollkommenen Geister, die jetzt stetig um Gott sind und sich nicht mehr inkarnieren, haben sich diese Vollkommenheit einst vor ungezählten Aeonen, eben durch ungezählte Inkarnationen verdienen müssen. An der harten Materie und durch das harte Leben in der Materie sollten sie erst den Schliff der Edelsteine bekommen. Gott will alle Seelen und Geister vervollkommnen. Diese Vervollkommnung erlangen sie aber nur durch die harte Arbeit ihrer Inkarnierung. An der harten Materie werden die Seelen geschliffen! Die Inkarnierung und Materialisierung soll zwar eine Strafe für sie sein, aber eine Strafe, die sie läutert und vervollkommnet. So soll nach dem Willen Gottes selbst das Böse, der Teufel, die Hölle, letzten Endes doch nur das Gute schaffen und das Gute noch vervollkommnen.

Der gnostische Haeretiker Saturnius stellte eine ganz merkwürdige, geradezu antisemitisch anmutende Theorie auf und behauptete, der Gott, den die Juden verehren sei nicht der „Vater“, sondern einer der Engel, die sich gegen den Vater empören wollten, der Satanas und Demiurg gewesen. Frauja-Christus aber sei deswegen in die Welt geschickt worden, um das Werk dieses gefallenen Engels und Judengottes aufzuheben und diejenige Menschenart zu retten, in der der Götterfunke des Vaters noch lebt. Darnach gebe es also 2 Menschenarten, eine Pfusch-Menschenart, von gefallenen Engeln stammend, und eine vom Vater wieder hinaufgehobene Menschenart. Frauja-Christus hat die Aufgabe, die schlechten Menschenarten, die Niederrassen und Dämonozoa aufzulösen und die gute, höhere Menschenart zu retten und zu erlösen. Der geschlechtliche Verkehr und die physische Zeugung sei ein Werk des Satanas. Die Weissagungen und Offenbarungen stammen zum Teil aber vom Satanas, dem gefallenen Engel und Stammgott der Juden, zum Teil von den guten Engeln[1].

Zwei Zeugungen, zwei verschiedenen Prinzipien entspringen die Menschenrassen. Zu den Ariern und Heroikern sagt Frauja-Christus: „Euer Vater ist der, der aus den himmlischen, uranischen Wesen stammt“, zu den tschandalisierten Juden seiner Zeit aber sagt er das vernichtende Wort: „Euer Vater ist der, der aus dem Urwesen der Menschenvernichtung stammt.“[2] Ähnlich berichten die Peraten von der Schöpfung[3]: Die Feinde der Sophia waren die Archonten, die in dem

[1] Pseudohippolyt, l. c. 382.
[2] Matth. VII, 11; Joh. VIII, 44.
[3] Pseudohippolyt, l. c. 196.

Mysterium[1], das sie geschaffen hatten, blieben, das heißt es waren dies alle jene Urweltungeheuer, die ihr satanisches, schöpferisches Pfuschwerk fortsetzten, und die Wächter (phylakes) an dem Thore (pyle) der Aionen. Es gelang ihnen die Sophia in das Chaos hinabzustürzen[2]. Ihr Hauptfeind war der Chaos-Archon Jaldabaoth, der zur Hälfte Flamme, zur Hälfte Finsternis war[3]. Dieser Jaldabaoth ist mit Jahveh identisch.

Diese Stelle ist sehr wichtig. Denn sie deutet an, warum die gefallenen Engel und damit auch die gewöhnlichen irdischen Wesen die Fähigkeit verloren, sich willkürlich materialisieren und dematerialisieren zu können. Das muß mit der sexuellen Zeugung zusammenhängen. Ich habe schon oben ausgeführt, daß die Anzahl aller Seelen in alle Ewigkeit konstant sein muß. Sobald nun aber die Protoplasten entgegen den Willen Gottes untereinander zeugten und dadurch eine neue Art der Materialisation einführten, die sozusagen nicht unter dem direkten Einfluß Gottes stand, sondern von dem Willen einer oder zweier Individualseelen abhängig war, die gleichsam auf eigene Faust eine Welt für sich schaffen wollten, wurden diese Seelen in der Materie gleichsam gefangen. Sie konnten sich erst dann von der Materie lösen, wenn sie der Tod entmaterialisierte. Und dieser tritt dann ein, wenn die Schuld durch diese Inkarnation abgebüßt ist, d. h. der leibliche

[1] Mysterion ist ursprünglich der magische Geheimdienst und Orgiendienst der Urgötter und Kabiren! Hier wurde die Magie der Materialisation und Transmutation gelehrt!

[2] Pistis Sophia, pag. 40, 45.

[3] ibid. pag. 46.

Tod ist eine Funktion des Karma und eine logische Konsequenz der Konstanz der Gesamt-Seelenzahl!

Aus den sich oft durchkreuzenden geistvollen Spekulationen der arischen Gnostiker ergibt sich die Tatsache, daß sich unter den Protoplasten zwei Arten voneinander schieden, böse und gute, die sich aufs Erbitterste untereinander bekämpften. Die einen wurden die Ahnherren der höheren Rasse, die anderen der niederen Rasse. Die einen wollten den Weg in der Materie noch weiter verfolgen und ihr Schöpfungspfuschwerk fortsetzen, die andern aber hatten die Materie und Erde satt bekommen und strebten zurück zu den himmlisch-geistigen Wohnungen des Vaters. Pythagoras behauptete daher, ebenso wie sein Schüler Empedokles und der berühmte Heraklit, daß am Anfang der Zeiten „Neikos" (Kampf, Zwietracht, Unordnung) und „Philia" (Liebe, Eintracht) gewesen seien und aus ihnen sich alles Irdische entwickelte[1]. Gott sei das intelligente Urfeuer, von dem eben die Philia ausgegangen sei.

Der eine Teil der Protoplasten entging der Falle der Materie und der Lockung des Sexus und bewahrte sich die Kraft und Fähigkeit, sich jederzeit nach Belieben wieder dematerialisieren zu können, ohne den Tod abzuwarten. Der andere größere Teil aber erzeugte auf eigene Faust die absonderlichsten Wesen und hatte seine Lust und Freude daran, mit der Materie ein teils kindisches, teils verwegen dämonisches Spiel zu treiben. Die abenteuerlichen, unpraktischen und grauenerregenden Dinosaurierformen sind die Folgen ihrer Tätigkeit. Eine andere Folge war, daß diese Protoplasten ihre Materialisationsfähigkeit gegen die Zeugungs- und Geburtsfähigkeit eintauschten.

[1] Pseudohippolyt, l. c. S. 14.

Wenn die Zahl der zur Inkarnation bestimmten Seelen gleich bleibt und von oben her nicht neue Seelen und Geister herabsteigen, so müssen stets immer so viele Seelen sich exkarnieren als neue Seelen sich inkarnieren. Also die einen müssen sterben, damit sich die anderen inkarnieren können, und die einen müssen sich inkarnieren, damit die anderen sterben können. Der gefallene Engel und Protoplast hat so gleichsam die Inkarnations- und Exkarnationskraft, die er dazu benötigt, um sich wie die guten Engel, willkürlich zu materialisieren oder dematerialisieren, auf seine ganze von ihm durch sexuelle Zeugung abstammenden Nachkommenschaft hergeben und auf Tausende von Jahren verteilen müssen. Die riesige Kraft, die er benötigt hätte, um sich in einem Augenblick zu verkörpern und dann sich wieder in einem Augenblick zu entkörpern, muß jetzt verwendet werden zu 1000 von Wiedergeburten und 1000 von Entkörperungen. Die Materialisationskraft wird also sozusagen homöopathisch verdünnt auf Same und Keim von Myriaden Generationen! Mit einem Wort die Dematerialisationen und Materialisationen werden durch die Inkarnation durch sexuelle Zeugung und Geburt auf einen unverhältnismäßig längeren Zeitraum verteilt und die Seele muß also einen zeitlich längeren Weg durch die Materie machen, als bei der Inkarnation auf rein bioelektrischem Wege. Der Schlußeffekt ist, daß die Seelen eben durch die sexuelle Zeugung länger in der Materie eingekerkert und daher länger an die Erde gebunden bleiben. Die rein bioelektrische Inkarnation verhält sich zur Inkarnation durch sexuelle Zeugung ebenso wie die statische zur strömenden Elektrizität. Bei der statischen Elektrizität ist wie bei der bioelektrischen Inkarnation

und Exinkarnation die Spannung so groß, daß die Zustandswandlung blitzartig mit ungeheurer Kraft auf einmal vor sich geht. Bei der strömenden Elektrizität dagegen ist wie bei der Inkarnation durch sexuelle Zeugung die Materialisationskraft nicht angestaut und daher von geringer Spannung, die Strommenge und Stromarbeitsleistung auf ein geringeres Gefälle, aber auf einen umso längeren Weg und auf umso längere Zeit verteilt.

Das Geheimnis der Materialisation und Dematerialisation hängt also aufs innigste mit der Sexualenergie, mit der Energie von Same und Keim zusammen. Deswegen berühren sich auch Sexus und Spiritismus aufs innigste, beide sind ebenso organisch miteinander verbunden wie Zeugung und Tod. Sexus ist die Geburt für das diesseitige Reich der Materie und der Erde, und Abschied vom jenseitigen Reich der Geister. Der irdische Tod aber ist Abschied von dem diesseitigen Reich der Materie und der Erde und Geburt im jenseitigen Reiche der Geister. Für die himmlischen Wonnen des immateriellen Daseins im „Himmel" haben die gefallenen Engel und Protoplasten die Wonnen des Sexus eingetauscht. Der Sexus war es, der die Engel auf Erde lockte, er war der Köder in der Falle, die die Materie darstellt. Im Sexus liegt also Magie und das Wesen aller Mysterien ist demnach Sexualmagie, weiße oder schwarze Sexualmagie!

Nicht nur die Bibel, sondern alle arischen Sagen berichten von dieser dämonischen Versuchung durch den Sexus. Justinus erzählt nach Pseudohippolyt, l. c. 218, von Herakles, der mit dem nordischen Iring identisch ist, daß er sich in Skythien mit einem Mischweib, das einen menschenähnlichen

Körper und lintwurmähnliche Beine hatte, paarte und mit ihr den Agathyrsus, Gelonos und Skythes zeugte. Dieselbe Mythe findet nun Justinus in der Genesis des Moses wieder. Dieses Mischweib sei in der Bibel Edem oder Israel. Mit der Edem zeugte nun ihr Vater Elohim 12 väterliche und 12 mütterliche Engel. Die väterlichen hießen: Michael, Amen, Baruch, Gabriel, Esaddaeus...[1] Die mütterlichen und dämonozoischen Engel hießen: Babel, Achamoth, Naas, Bel, Belias, Satan, Sael, Adonneus, Leviathan, Pharao, Carcamenos, Lathen [2].

Und nun war der Teufel, Satanas, der Demiurg, der Pöbel- und Scheusalmacher auf die Erde losgelassen und verwandelte das Paradies in eine Hölle. Klagend spricht die Sibylle: „Gott war's welcher das Bild und die Form der Sterblichen gemacht hat. Der auch die Tiere schuf, die Geflügelten und Kriechenden. Aber ihr verehret und fürchtet nicht Gott und irrtet ab, da ihr den Lintwürmern[3] und Affen[4] opfertet und anderen Götzen, und unmenschlichen Gebilden[5]. Und vor die Türen götterloser Tempel euch hinkauertet und euch erlustigtet an Urmenschenhäßlichkeit, des Gerichtes und des unsterblichen Heilands vergessend.... Weh blutdürstiges Geschlecht, verschmitztes, schlechtes und gottloses, welchem die böse und rasende Leidenschaft wohnet im Herzen. Viele Witwen und Weiber werden um des Gewinnes

[1] Hier ist in der Handschrift eine Lücke!
[2] Pseudohippolyt, l. c. 218.
[3] griech. opheis.
[4] griech. ailoyroi.
[5] griech. lithinoi idrymata photon.

willen heimlich andere lieben und die Verheirateten werden jede Zucht außerachtlassen."[1]

Auch im Norden verwüsteten und schändeten diese Ungeheuer und gefallenen Unholde die Erde. Als die Hunding-Söhne Regner und Thorald die Herden bewachen, werden sie von einer Horde unheimlicher Nachtwesen belästigt: „Ungeheuer sehe ich in raschen Sprüngen auf die nächtlichen Felder sich stürzen. Dämonen kämpfen und im gefährlichen Streite ficht die ruchlose Schar mitten auf den Wegen. Ungeheuer von grausigem Anblick stürmen daher und machen für Menschen diese Gefilde unzugänglich. Horden, die in rasendem Lauf durch das Leere hinjagen, verwehren uns das weitere Vordringen. Sie mahnen uns, die Zügel zu wenden und uns von den ihnen geweihten Feldern zu entfernen. Der grimme Chor der Lemuren naht, jäh jagt er durch die Lüfte und läßt wüsten Lärm zum Himmel dröhnen. Faune und Satyre kommen herbei und die Schar der Pane streitet vereint mit Wesen wilden Antlitzes. Zu den Sylvanen gesellen sich Aquili, und schädliche Larven bemühen sich, mit Lamien den Pfad zu besetzen. Faune wiegen sich im Sprunge mit Larven und dazu drängen Fatuen und Simien."[2] Doch hören wir hier auch von Taten und Worten, die wir im Süden, im orientalischen Schrifttum, leider so schmerzlich vermissen.

Die schwedische Königstochter Gro antwortete dem König Gram: „Welche Unsinnige möchte wohl der Riesen Buhlerin sein wollen? Oder welches Mädchen vermöchte eine Ehe zu

[1] Orac. Sibyll. III, 27.
[2] Saxo Grammaticus, III, 42.

wünschen, der Ungeheuer entsprießen würden? Welche könnte die Gattin von Unholden sein mit dem Bewußtsein, daß sie Ungeheuer gebären würde."[1]

Weil sich im Norden Seelen inkarnierten, die infolge der Not des unwirtlichen Klimas der Erde überdrüssig geworden waren, gab es auch mehr Seelen, die den Weg aus der Materie und zur Geisterwelt eifriger suchten als die Seelen in dem verführerischen und schönen Süden, dem Paradies der Affen und Teufel. Deswegen mußte die arische Rasse im Norden entstehen, sie konnte gar nirgends anderswo entstehen!

Tiefsinnig übersetzt Notker von St. Gallen in seiner althochdeutschen Psalmenübersetzung „Teufel" mit „niderrise", ist der „Gefallene" oder „Gesunkene". Und auch Hieronymus bemerkt in seinen „quaestiones hebraicae" zu Gen. VI, 4, daß die Giganten (Hebr. Nifilijm)[2] eigentlich die „gefallenen Engel" seien. Moses entwickelt also in der Allegorie von der Jakobs- und Himmelsleiter die von den ariosophischen Vätern vertretene Degenerations-Theorie, nach der alle Säuger eigentlich eine Entartung und einseitige Entwicklung des dem Vormenschen am nächsten stehenden Ursäugers seien, daß ebenso alle Primaten Entartungen des Urprimaten sind, dem wieder der Urmensch am nächsten steht. Zu dieser Anschauung ist auch die moderne Anthropologie gekommen. „Der Mensch ist dem gemeinsamen Urzustand von allen Säugetieren am nächsten geblieben. Es hat demnach der Mensch gegenüber den anderen Primaten, den Ungulaten und Carnivosen gegenüber ein höhe-

[1] Saxo Grammaticus, I, 16.

[2] Die nordisch-germanischen Niblungen.

res Alter. Nach dieser Auffassung würde der Urmensch direkt vom Urprimaten oder Ursäuger abstammen und sämtliche anderen Säugetiere, die Affen inbegriffen, sich seitlich und später von der geraden Entwicklungsbahn entfernt haben. Man müßte also demnach die Wurzel des menschlichen Stammbaumes in der letzten Periode des paläozoischen Zeitalters zu suchen haben.“[1] Am klarsten hat diese Theorie herausgearbeitet und begründet van Bergh in seiner hochinteressanten Abhandlung: Affenmensch und Menschenaffe[2].

Genau diese Anschauung vertritt die Bibel. Wunderbar drückt diese Ideee Isaias, XXXV, 8 in den Worten aus: „Auf den Lagerstätten der Drachen wird aufsprießen die Grüne des Rohres und Halmes. Es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg sein wird, kein Unreiner wird ihn beschreiten und dies wird euer gerader Weg sein.... Auf ihm wird nicht der Löwe sein und das Scheusalstier wird auf ihm nicht emporsteigen.“ Homo Aesus, der Jesus-Mensch, der heldische, heroische, arische Mensch ist diesen „heiligen Weg“ gegangen und deswegen hat er sich vom Teufel und Affen, von der „Erde“ getrennt und steigt unentwegt empor zu den „Himmeln“ und Engeln! Nur wer nach Jakobus (Brief II, 8) der Weisung Frauja-Christi folgt, und dessen „königliches Gesetz“ erfüllt, d. h. den Rassennächsten liebt, geht den richtigen, geraden Weg desjenigen, der als der Repräsentant und Ahnherr der heldischen Rasse von sich selbst sagt:

---

[1] Stratz, Naturgeschichte der Menschen, 1904, S. 70 u. 37 nach den Forschungen von Klaatsch.

[2] Verlag Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch Mich!“[1]

Auf dem Weg, auf dem die gefallenen Teufel, die zu Drachen und Affen gewordenen Engel hinabstiegen, muß die Menschheit wieder hinaufsteigen, um zu Gott zu gelangen. Durch den zuchtlosen Sexus fielen wir in die Krallen der Materie, durch den geläuterten Sexus allein können wir uns von ihr und von der Erde befreien. „Schweiget von Heimdall's heil'gem Geschlecht Ihr hohen und niederen Nachkommen alle, wollt Ihr von Walvaters Wirken erfahren, mit weither gemahnenden Mythen der Welt.“[2]

Und welche Mythen sind es, die uns da Licht im Dunkel bringen? Pseudohippolyt hat die sonderbare Ansicht, daß die Gnostiker ihre Weistümer auf die Überlieferungen zurückführen, die Jakobus, der Bruder Frauja-Christi, der Mariamne gegeben habe. Diese Weistümer und Mysterien seien aber barbarischen (d. i. germanischen) und griechischen Ursprungs[3]. Vor allem glaubten die Gnostiker, daß der erste und vornehmste Sprößling der Ge (Erde) der Mensch gewesen sei. Damit behaupten sie dasselbe, was die modernsten Anthropologen, meine 1904 aufgestellte These bestätigend, annehmen, daß nämlich der Mensch dem ältesten Lebewesen-Typus entstamme und die anderen höheren Lebewesen Seiten- und Abwärtsentwicklungen dieses Urtypus seien, wie ich das gerade oben klargelegt habe. Ist der Mensch von oben, von den Göttern gekommen, und nicht von unten, dann

[1] Johannes XIV, 5, 6.
[2] Völuspa, aus Edda, ed. H. v. Wolzogen, Lpz.
[3] Pseudohippolyt, l. c. 134.

ist sein Endziel und seine Urheimat nicht im Reiche der Materie, sondern im Reiche der Geister. Dann ist er aber hier nur ein Fremdling, und nur dort, oben bei den Göttern, heimatberechtigt.

Nach Pindar nehmen die Gnostiker an, daß der Vormensch an den verschiedenen Orten verschiedene Namen hatte, bei den Böotern hieß er Alalkomeneys und sei den Kephisischen Sümpfen entstiegen, bei den Kretern seien es die Koyreten (Walküren), ein göttliches Geschlecht, bei den Phrygiern die Korybanten, die zu Baumesgröße wuchsen, in Arkadien sei es Pelasgos, in Eleysis Diaylos, auf Lemnos Kabirus, der Vater der „schönen und geheimen Orgien' oder der Phlegräische Alkyon, der älteste der Giganten, oder Jarbantes (al. Gargantes) bei den Libyern, der aus sumpfigen Ebenen emportauchte und sich von der süßen Eiche des Zeus nährte, oder der Neilos (Nil) bei den Ägyptern oder der Oannes bei den Assyrern oder — der Adam bei den Chaldäern.

Diese Stelle[1] ist deswegen wichtig, weil sie uns die Namengleichungen für den biblischen Adam in den verschiedensten Gebieten und Literaturen urkundlich belegt. Aus all diesen Wortgleichungen ergibt sich, daß die Gnostiker und ariosophischen Väter sich den Vormenschen als ein solches Ungeheuer vorstellten, wie dies die modernen Paläozoologen festgestellt haben, ja daß die alten Ariosophen mehr wußten, als die modernen Forscher. Die Gnostiker berufen sich in ihren Spekulationen auch auf apokryphe Schriften, wie auf das „ägyp-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 136.

tische Evangelium"[1] und das „Thomas-Evangelium".[2] Nach diesen Schriften stammt der Mensch ab einerseits, wie wir dargelegt haben, von oben, von den Göttern und Engeln. Aber er stammt ab auch von den gefallenen Engeln, die sich in den materiellen Formen der Erde inkarnierten. Deswegen hat er auch Elemente der Gäa, der Erde in sich aufgenommen. Der Mensch ist nicht tiefste Erde und ist nicht höchster Himmel er schwebt in der Mitte zwischen den Göttern und Teufeln. Deswegen kann und muß er wählen zwischen Gut und Böse, zwischen Hinauf und Hinunter. Das griechische Wort Ge oder Gäa (Gaia) für „Göttin der Erde", halte ich für ein Lehnwort aus dem Semitischen, denn altgriechisch ist Ge = Gaia. Gaia aber ist Umschrift von semitisch chajah = Urwesen, aber mehr in der Bedeutung von Urprimat, also ein Landwesen.

Nach der Edda entstanden alle Wesen aus dem Urriesen Ymir, der auch Aurgelmir heißt. Aus ihm entstand die Erdgöttin und der Himmelsgott, die erstere aus seinem Fleisch, der letztere aus seinem Kopf und Gehirn[3]. Aurgelmir ist der griechische Orkos, Ymir der griechische Himeros, ferners griechisch Hemera = der biblische Emor (Logos) und Schöpfungstag, und der lateinische Amor, und die neuzeitliche christianisierte, mannweibliche, urmenschliche St. Kümmernis. In der Edda heißt das erste Menschenpaar Ai[4] und Edda.

[1] Pseudohippolyt, l. c. 136.
[2] ibid. l. c. 140.
[3] Vergl. Grimnismal.
[4] Eva?

Die Ägypter nahmen nach Pseudohippolyt[1] für sich die älteste Weisheit in Anspruch, was insoferne zutrifft als ihre Philosophie und Religion arisch-südatalantinisches Geisteserbe ist. Sie nahmen als Ausgangspunkt der Schöpfung die 4 Elemente Pneuma (Geist, Luft), Pyr (Feuer), Ydor (Wasser) und Ge (Erde) an. Pneuma und Pyr bildeten die hinaufstrebende und weibliche Dyas. Ursprünglich aber war der Kosmos (d. i. die Zusammenfassung aller Urwesen, besonders der Engel) mannweiblich.

Die Entstehung des Menschengeschlechts schildert das babylonische Epos „Inuma ilis“[2] folgendermaßen: „Als droben der Himmel nicht benannt war, drunten die Feste noch nicht geheißen, Apsu[3] der Allererste, der sie erzeugte (und) die Urform (!) Tiamat[4], die sie alle gebären ließ, ihre „Wasser“ zusammen sich mischten... „Bäume“ sich nicht verbanden, im Rohrdickicht nicht, als von den Göttern (noch) nicht einer entstanden war, keinen Namen genannt, kein Schicksal bestimmt hatte, da wurden die Götter gebildet, da entstanden Lachmu und Lahamu. Bis sie groß geworden, wurde Ansar und Kisar... gebildet.“

In Lachmu und Lahamu sind griech. Logos, Phlox, lat. Lucifer, nodd. Loki[5], der Demiurg, der biblische Leviathan und die griechischen urzeitlichen Lapithen-Ungeheuer

[1] l. c. 108 ff.

[2] In Jensen: Assyr.-babyl. Mythen, 1900.

[3] griech. abyssus = Abgrund.

[4] Die „Urform Tiamat“, das ist ein ausgesprochen exakt-wissenschaftlicher Ausdruck.

[5] Dazu nhd. Lohe, ahd. loug, altn. loge, dann besonders das dem ass. Lahamu vollständig konforme got. lauhmuni = Blitz.

wieder zu erkennen. In Ansar und Kisar sind die issuri, Gott Israel, aeg. Osiris, kelt. Gott Aesus-Herus, und germ. nord. die Aesir = Asengötter und Stammväter der arisch-heroischen Rasse zu erkennen. Tiamat ist die biblische Tohu (in Gen. I) oder Tehom.

Das Epos setzt weiter fort: „Es längten sich die Zeiten... Ahu... Ansar... Tiamat ihre Mutter verfluchte sie[1], schart zusammen und wütet ingrimmig, nachdem sich ihr zugewandt haben die Götter alle zehn, sogar die, die Lahmu geschaffen, an ihre Seite, verfluchen den Tag[2] und erheben sich Tiamat zur Seite, wüten, planen, tags und nachts nicht ruhend, nehmen auf den Kampf, rasen und wüten, rotten sich zusammen und bereiteten Feindseligkeiten. Die Mutter des Nordens (ummu hupur), die alles gebiert, fügt dazu unwiderstehliche Waffen, gebar Riesenschlangen[3]. Spitz sind sie an Zähnen, schonungslos. Mit Gift wie mit Blut füllte sie ihren Leib. Wütende Drachen (usumgali) bekleidete sie mit Grausen, belud sie mit schrecklichem Gleißen[4]. Sie stellte hin Molche, wütende Schlangen (musrusi) und Lahamus, Riesen, umu, tolle Hunde und Skorpionmenschen (girtab-galu) treibende umu's, Fischmenschen (hagalu)

[1] Auch in der griechischen Mythologie grollt die Gaia, die Mutter der Titanen, den Asengöttern (Engeln) und hetzt diese, ebenso wie in der Bibel der Teufel (die „gefallenen Engel“), gegen die himmlischen, geflügelten Asengötter und Blitzgötter (Elektrozoa) auf. Ansar = Aesir!

[2] d. i. die Tagesgötter, die lichten Asengötter.

[3] Die riesigen Dinosaurier, Dämonozoa.

[4] Die Haut der Theo- und Dämonozoa war schuppenartig, hornartig, von metallenem Glanz. Ein jedes dieser Ungeheuer war eine lebendige, riesige Leydener-Flasche, oder Funkstation.

und Prachtschlangen (kusariku), die schonungslose Waffen trugen." Die hier erwähnten Umu-Wesen sind die in der Bibel oft erwähnten jomijm, gewöhnlich mit „Tage" übersetzt. Sie sind auch die griechischen schon von Hesiod erwähnten „Urwelt-Tage" (Hemerai), die wieder mit dem nordischen Riesen- und Urwesen Gymir und den Nornen identisch sind. In den indischen Sagen und Veden sind es die Urmenschen Yama und Yami (= mittelalterlich Heimo-Riesen!), die ebenso wie in den babylonischen und nordischen Mythen die Kinder einer Apsura, eines Wasserdrachens sind. In dem indischen Apsa-ra finden wir den assyrischen Apsu und den griechischen Abyssos wieder.

„Inuma ilis" fährt weiter fort: „Ansar tat auf den Mund, spricht zu Gaga, seinem Boten, die Rede. Die Mutter des Nordens, die alles bildete." Gaga wird unter den Urweltwesen als Gygges auch von Berosus in dem uns in griechischer Sprache überlieferten babylonischen Schöpfungsbericht angeführt. Es sind dies der in der Bibel erwähnte Riese Gog, und die Giganten der griechischen Mythologie und die Figur des Gigers (Geigers) auf den St. Kümmernisbildern.

Zu dieser babylonischen Schöpfungsmythe habe ich schon 1906, in meiner Abhandlung „Anthropogonika, Urmensch und Rasse"[1] geschrieben: „Ein moderner Paläontologe könnte uns kein packenderes und anschaulicheres Bild der vielgestaltigen und schrecklichen Saurierungeheuer des Tertiärs geben als „Inuma ilis". Und all diese fliegenden,

[1] „Ostara, Bücherei der Blonden" Nr. 10, Wien, 1906/1931 bei Wölfl, Wien, XIII, Dommayerg. 9.

durchs Meer rauschenden und in erderschütternden Sprüngen dahinstampfenden, blitzeschleudernden, Todes- und Lebensstrahlen funkenden Drachenungetüme hat der tertiäre Ahne des Menschen besiegt.“ Das waren jene berüchtigten Giganten der Urzeit von riesiger Gestalt und kriegsmutig. Nicht sie hat der Herr ausgelesen! Weil sie den Weg der Zucht nicht fanden, gingen sie zugrunde.“ (So sagt die Bibel in Baruch, III, 26.)[1]

Eine andere babylonische Schöpfungsmythe bringt Berosus[2] und berichtet folgendermaßen: Die babylonische Erde (Gaia) brachte hervor die eßbaren wilden „Weizenarten“ (pyros), „Gerstenarten“ (Krithe), „Schotenarten“ (ochros), „Sesam“ und Sumpfwurzeln. Sie heißen „gygges“. Die Wurzeln sind von ähnlicher Kraft wie die „Gerstenarten“. Es gibt dort „Datteln“ (phoinikes) und „Äpfel“ (mela) und die übrigen „Fruchtbäume“ (akrodya) und Fische (ichthyes) und Land- und Sumpfvögel... In Babylon entwikkelte sich ein großer Menschenpöbel aus den Fremdvölkern, die Chaldäa bewohnten. Denn sie lebten ohne (Rassen)zucht wie die Tiere (zen de aytoys ataktos hosper ta theria). Im Anfang nun entwickelte sich aus der roten „Thalassa“, in der der Babylonia verwandten Art, ein männliches Wesen mit Namen Oannes, das einen Fischleib besaß, dessen Kopf eine Mischung von einem natürlichen (Kopf) und einem Fischkopf darstellte und an dessen fischschwänzigen

[1] Wörtlich in der Vulgata: Non hos elegit Dominus, neque viam disciplinae invenerunt: propter perierunt.

[2] Richter: Berosi Chaldaeorum historiae, 1825; ferner Müller: Fragm. hist. Graec. 1858, II. Bd. 496 ff.

Hinterteil Menschenfüße angesetzt waren. Es hatte menschliche Stimme und sein Abbild[1] ist heute noch erhalten. Dieses Wesen nun verbrachte den Tag mit den Menschen ohne sich Nahrung zu geben und lehrte sie die Kenntnis der Geheimschriften, Weisheiten, Allerweltskünste (pantodapai technai), des Städtemischmasches, der Gesetzesweisheit, der Geometrie, der Fruchtsamenvermischung und der verfeinerten Lebensweise. Seit dieser Zeit wurde nichts weiter mehr dazu erfunden. Nachdem Helios untergegangen, sank auch dieses Wesen wieder in die Thalassa zurück und ist der Ursprung der „Nyktes“ im Pelagos. Denn es ist ein Amphibion[2]. Denn als alles noch Wasser(wesen) war und die Tiere daraus entstanden[3], da verlor diese Gottheit ihr Haupt und die anderen Götter vermischten das flüssige Blut mit der Gaia und ließen daraus die Menschen sich entwickeln (diaplasai). Deswegen sind die Menschen verständig und teilhaftig des göttlichen Geistes. Belos aber, den man mit Zeus übersetzen kann, teilte den Skotos, trennte die Gaia und den Uranos voneinander, brachte das Menschengeschlecht (Kosmos) zur Entwicklung (diataxai), die Tierarten aber, die nicht die Kraft des Geisteslichts besaßen, überließ er ihrem Verfall (phtharenai). Als Belos sah, daß die Erde

[1] Nachkommen! Seine entwickeltere Art. Es haben sich heute deren Nachkommen noch lebend erhalten in den Komodo-Drachen und alpinen „Tazzelwürmern“ (vergl. „Braune Post“, 1. I. 1933).

[2] Also eine Vorwelt-Echse, ein Saurier.

[3] Ist nach moderner paläozoologischen Anschauung absolut korrekt und wissenschaftlich ausgedrückt! Die Alten waren also nicht die beschränkten Idioten, wie sie von modernen Nichtswissern und Nichtskönnern hingestellt werden.

menschenarm und „frucht“ reich wurde[1], befahl er einen der Götter die ihr Haupt verloren hatten, mit dem rinnenden Blut der Erde (Gaia) zu vermischen und die Menschen, und zwar „Luftwesen“[2] zu entwickeln. So bildete Belos auch die Sterne[3], die Sonne (Helios), den Mond (Selene) und die 5 Planeten... Später kamen noch andere ähnliche Wesen, über welche die Aufzeichnungen der Könige berichten. Denn Oannes habe über die Entstehung und die Gesittung geschrieben und den Menschen den Logos (!) gegeben[4]. Es gab eine Zeit, da Skotos und Hydor waren und in ihnen wunderbare Wesen mit Doppelnatur (diphyeis? al. autophyeis)[5]. Die Menschen aber waren zweiflügelig, einige vierflügelig und doppelgesichtig; sie besaßen zwar einen Körper, aber zwei Köpfe[6] einen männlichen und einen weiblichen und auch zwei Schamteile, einen männlichen und einen weiblichen. Und wieder andere Menschen besaßen Bocksfüße und Hörner, Pferdebeine, ferners gab es solche, die rückwärts einen Pferde-

[1] karpophoros von karpos = Harpyie = Hominide, also = hominidenreich, harpyenreich.

[2] d. h. zweibeinige, geflügelte Hominidenformen.

[3] Engel, Walküren.

[4] Sowie Johannes der Täufer Christo vorausging, d. i. ebenfalls dem Logos.

[5] Mannweibliche Wesen, die mit sich selbst zeugten, deswegen diphyeis, al. autophyeis.

[6] Kann man auch so auffassen, daß in einem Kopf männlicher und weiblicher Typus vermischt war, z. B. die St. Kümmernisbilder, die eben die Hieroglyphen des zweigeschlechtlichen Gymir = Himeros = Hemera = Logos = Memroymos sind. Vergl. J. Lanz-Liebenfels: Die Heiligen als kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen, „Ostara“ Nr. 91/93, Wien 1930.

leib hatten und vorne einen Menschenleib hatten. Die Hippokentauren sind ihr Abbild. Es entstanden auch Stiere mit Menschenköpfen und Hunde mit vielfachem Leib und mit Fischschwänzen, Pferde mit Hundsköpfen und Menschen und andere Wesen wieder mit den Köpfen und Leibern von Menschen, von Pferden und den Hinterteilen von Fischen und noch viele Wesen in verschiedenen Tiergestalten."

Diese von Berosus beschriebenen „Fisch-Wesen" waren aber keine Fische im modernen Sinn, sondern vorsintflutliche Echsen, Saurier, denn Eusebius[1] berichtet ausdrücklich, daß sie „Drachenartige" Wesen und den „Sirenen ähnliche Fische" waren. Außerdem kommen Reptilien und Ottern und andere absonderliche Mischgestalten erwähnt vor, und Berosus fügt noch ausdrücklich hinzu, daß „die Abbilder dieser Wesen noch zu seinen Zeiten" in dem Heiligtum des Belos zu sehen seien. „Alle diese Urzeitwesen beherrschte ein Weibwesen namens Omoroka[2] (al. Marghaiae)[2], das ist auf chaldäisch: Thalatth (al. thagattha). Belus trennte die Omoroka in der Mitte. Aus der einen Hälfte machte er die Gaia, aus der anderen den Uranos und die ihm zugehörigen Wesen. Das ist alles in der Geheimsprache (allegorikos) über die Entstehung der Welt gesprochen."

So schließt nach Eusebius Berosus seinen interessanten Bericht. In den keilinschriftlichen, babylonischen Schöpfungs-

[1] Chronicon, ed. Mai.

[2] ummu-oroka = griech. Orkos (Unterwelt), oder Argos, Sohn des Zeus, Vater des Jasos (= Jesus!), oder der hundertäugige Argos, Sohn des Agenor, den Hermes, der Logos, tötet!

mythen zerteilt in der Tat Gott Marduk-Bel die Tiamat, das integrale Wesen, er teilt es natürlich nicht mit dem Messer wie ein Metzgergeselle, sondern Berosus will sagen, daß er die Tiamat differenzierte, aus ihrem integralen Wesen verschiedene Arten entstehen ließ. Auch in der Bibel bekämpft Jahveh die Tehom und teilt die Rahab, (beide Urzeitwesen, z. B. in Psalm LXXIII, 13; Psalm XC, 13; Psalm LXXXVIII, 11). Die hier erwähnte Omoroka heißt in den Keilinschriften ummu-hupur = Mutter des Nordens, die als Urwesen geschildert wird, „das alle anderen Wesen bildet".[1].

Philo Byblius, ein Phönizier, bringt uns eine Theogonie, die sich schon auf den ersten Blick aufs engste verwandt mit dem mosaischen Schöpfungsbericht zu erkennen gibt. Diese phönizische Theogonie ist von ungeheurer Wichtigkeit für die Bibelexegese und eben deswegen ist sie uns — nur fragmentarisch[2], also nur in zerfetztem Zustand überliefert. Philo Byblius beginnt seine Theogonie genau wie Moses mit dem die Wasser- und Land-Saurier befruchtenden Flugsaurier und berichtet: „Als Aer durch die Hitze der Thalatta (Meergöttin) und der Gaia (Erdgöttin) hindurchleuchtete, da entstanden die Pneumata und Wolken (nephele, also die Engel, Walküren, geflügelten Elektrozoa und Issuri und die großen Abzweigungen der uranischen Wasser)[3] und Mischungen (chyseis). Es entstanden da die „Donner" (-wesen) und die „Blitz" (-wesen), und auch die zu den Donnerarten

[1] So nach dem Schöpfungsepos der Babylonier, „Inuma ilis".
[2] Durch Eusebius vermittelt, also aus indirekter Quelle.
[3] Flugechsen, also geflügelte Saurier.

gehörigen weisheitskundigen Wesen entstanden und die Echoartigen mit Flügeln und das Mannweibwesen in der Ge und Thalatta (Meer)." Hier ist mit vollkommener Klarheit ausgedrückt, daß die materiellen Wesenformen, die integralen Saurierformen, und zwar die Wasser- und Landsaurier durch eine mehr ätherische, elektrozoisch, organisierte, geflügelte Flugechsen-Art züchterisch stark beeinflußt und direkt beherrscht wurden. Was die Echo-artigen Wesen anbelangt, so sei bemerkt, daß die Echo eine Nymphe und Geliebte des Pan war. Alle die vorgetragenen Berichte über die Abstammung und die Nachkommenschaft der Gäa, d. i. der Erdgöttin decken sich untereinander und mit der Bibel, sind also Bestandteile der arischen Uroffenbarung. In der Rigveda z. B. heißt es: „Manu brachte das Licht dem vielfältigen Geschlechte der Menschen".[1] Dann weiter: „Wie der Ankläger der Götter, so stehst Du Agni dem Geschlechte Mannu's zur Seite, denn auch Du bist der Herr dieser Schätze. Denn es ersehnen den in ihre Körper eingegossenen Zeugungssamen und erkennen alles diejenigen, die von den Lebensgeistern sich nicht irre führen ließen. Die dem Vater treugebliebenen, sollen wie gehorsame Söhne dem Agni Opfer bringen, alle, die unentwegt achten sein Gebot: Agni öffnet die Pforten der Reichtümer und gibt Speise im Überfluß: er schmückte den Himmel mit Sternen, da er liebt sein Haus."[2]

Nach der Mythe der Griechen stammen die Menschen ab von Deukalion dem Sohne des Prometheus, und von Pyrrha, der Tochter des Epimetheus. Sowohl Prome-

[1] Rigveda, XXXVI, 19.
[2] Rigveda, LXVIII, 4.

theus als auch Epimetheus sind Titanen. Nach der Sintflut gibt die Göttin Themis[1] dem einzig übriggebliebenen Menschenpaar Deukalion und Pyrrha den Rat, „Steine hinter sich zu werfen" sowie ja auch Frauja-Christus, um aufzuerstehen, die „Steine" von seinem Grab wegwälzen muß. Aus den Steinen, die Deukalion hinter sich warf, wurden männliche, aus den Steinen der Pyrrha, weibliche Menschen. Der Sinn der Allegorie ist klar. Um ein neues, höheres, besseres Menschengeschlecht herauszuzüchten, mußten die „Steine", d. h. die niederen Menschentierformen, weggeworfen werden. Daher kommentiert Ovid diese Mythe schön mit den Worten: „Und alles Gestein, das der Mann warf, hatte männliche Bildung, und dem Wurfe des Weibes, entblühte weibliche Schönheit. Drum sind wir ein hartes Geschlecht, ausdauernd zur Arbeit und geben so Kunde, woher wir zogen den Ursprung." Ähnlich verherrlicht Euripides den Aether und Ge als den Ursprung aller Wesen. Da aber nach der Bibel die Ge aus dem Wasser (Hydor) emporsteigt, aber auch die moderne Paläozoologie nachweist, daß die Landtiere auf Saurier, also Wasserwesen zurückgehen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Xenophanes sagt: „Wir alle entstammen der Ge und dem Hydor." Anaximander, der im 3. Jahre der 42. Olympiade geboren ist, behauptete nach Pseudohippolyt[2], daß der Mensch in der Ur-

[1] Tochter des Uranos und der Gaia, Mutter der Horen und Nornen, Göttin der rassenhaften Ordnung, und entspricht in der jüdisch-hellenistischen und gnostischen Spekulation der Thora, d. h. dem Engel des „alten und neuen Bundes".

[2] l. c. 18.

zeit „fischähnlich" war. Nach Ansicht der Alten stammt der Mensch, als das einzige zweibeinige Primaten-Wesen, von einer Flugsaurierform ab. Deswegen sagt Stobaeus in eclogae: „Von dem Wesen droben im Aer stammen die Menschen."

Pseudohippolyt[1] schreibt über die Gnostiker ein ganzes Buch voll geistvoller verblüffender Spekulationen, aus denen wir nur einige herausheben können. Als der Ursprung aller Dinge sehen sie den Anthropos (Menschen) und Yios Anthropoy („Menschensohn") an. Der Anthropos ist mannweiblich und wird von ihnen Adamas[2] genannt und in vielen Hymnen, von denen die Hymnen des Orpheus und Moysaios und die biblischen Psalmen spärliche Überreste sind — verherrlicht. Zum Beispiel heißt es in einem solchen gnostischen Hymnus: „Von dir Vater, durch dich Mutter, durch die zwei unsterblichen Namen, Schöpfer der Aeonen, Bürger des Uranos, hochgefeierter Anthropos." Dieser Adamas spaltet sich wie Geryon in eine Dreiheit. Wir haben also bei den griechischen Ariern lange vor dem Evangelium schon die Trinität in dem Geryon-Riesen ausgesprochen. Die drei Elemente, aus denen der Mensch besteht, sind: das Geistige (Noeron), Seelische (Psychikon) und Stoffliche (Choikon). Die Gnostiker sind mit Recht der Ansicht, daß das Wissen von diesen Dingen, das Wissen von der Entstehung der Menschen, der Schlüssel zu aller Weisheit und zu den höchsten Mysterien ist. Deswegen gebrauchten sie das große Wort, das den Ausgangspunkt aller ariosophischen For-

[1] l. c. 132—174.

[2] Damit ist urkundlich das Wort Adam auch außer der Bibel in der griechisch-arischen Literatur nachgewiesen.

schung bildet: „Der Beginn aller Vollkommenheit ist die Erkenntnis (Gnosis) vom Menschen, die Erkenntnis Gottes aber ist die vollkommene Vollendung."[1].

In vollendeter Harmonie verbindet diese 3 Elemente nach Ansicht der Gnostiker — Jesus der Sohn Mariens. Diesen 3 Elementen des Urmenschen entsprechend entstehen durch 3 gesonderte Entwicklungen 3 Menschenarten: eine reingeistige, die Engel, eine seelische (psychische) und eine stoffliche (choike) Menschenart, die auch genannt werden können: die auserwählte (auserkorene Art, die Wal=küren!), die berufene Art (der Arier) und die gefangene und befangene Art (die Nichtarier). Im Pseudohyppolyt[2] heißt es, Justinus erzählte die Entstehung des Menschen in Genesis I, deswegen in Umschreibungen, weil ja nicht alle Menschen zur Wahrheit „vordringen" können oder wollen.

Ovid[3] läßt den Menschen gleichfalls aus göttlichem Samen hervorgehen und sagt: „Daß auch keinerlei Raum lebendiger Wesen entbehre, herrschten Sterne (Engel, Walküren) auf himmlischer Flur und Gestalten der Götter; eigen ward das Gewässer den blinkenden Fischen zur Wohnung; Thiere durchstreiften die Erd' und die Luft, ein Gewimmel von Vögeln. Aber ein heiliges, hochherziges, denkendes Wesen fehlte noch, das beherrschen konnte mit Obmacht. Und es ward geboren der Mensch, sei es, daß ihn aus göttlichem Samen schuf Allvater (opifex rerum), der Ursprung der höheren Lebewelt

[1] Pseudohippolyt, l. c. 132.
[2] refutatio, V, 26.
[3] Metamorphosae, I, 72.

(mundi melioris origo) oder sei es, daß Tellus (Erde), die sich noch nicht lange vom höheren Aether ausgeschieden hatte, noch himmlischen Samen enthielt und die Japetus mit den „Wassern“ gemischt und in der Erscheinung der allversorgenden Götter gestaltet hatte. Und da im Staube vorwärts die anderen Wesen hinabschauen, gab er dem Menschen ein zu den Gestirnen emporblickendes Antlitz. So nahm die noch kurz vorher ungestaltete Tellus wunderbare Menschenformen an.“

So ist es denn wahr: Die Gäa, die Erde, und ihr Beherrscher, der Mensch, stammt von den Göttern. Gott ist des Ariers Vater, der Arier wirklich „Gottes Sohn“ und die Erde nur sein Verbannungs- und Sühneort und Spenderin der irdischen Hülle seiner von den Engeln und den Göttern herabgestiegenen Seele. Der Mensch, der zwischen Erde und Himmel, zwischen Dämon und Gott Schwebende, ist der an die Materie der Erde gefesselte, an die Materie und das Untermenschentum genagelte Crucifixus, der gekreuzigte Cherub und gekreuzigte Logos, der an den Felsen gebundene Feuergeist Loki, auf den der Drache sein Gift träufeln läßt und dem in seiner Marter nur eines hilft — das aufopfernde, hingebungsvolle Weib Magdalene — Sigune. Das ist esoterisch Himmel und Erde, das Gott, Seele und Mensch!

Genesis I, 2–31:

Die Materialisationen der Götter und Engel

M. Gottfried Büchner's biblische Real-, Verbal- und Hand-Konkordanz[1], ein orthodox protestantisches Werk, gesteht Bd. I, S. 318 unumwunden ein: „An welchem Tage die Engel von Gott erschaffen wurden, wissen wir bei dem Stillschweigen der Schrift nicht." Es ist mir schon seit jeher aufgefallen, daß über die Entstehung und den Sturz der Engel, die nach der biblischen Lehre ja aufs innigste mit der Entstehung und Entwicklung der Menschheit zusammenhängen, in der Bibel nur so spärliche und oberflächliche Notizen vorhanden sind. Dabei spielen aber die Engel eine sehr wichtige theologische Rolle. Die Stellen, die ausdrücklich von der Geschichte der Engel handeln sind: Sap. II, 24;[2] 2. Petri II, 4; Ep. Jud. 6; Apoc. XII, 9.

Die Theologen sahen, wie meist, den Wald vor lauter Bäumen nicht. Denn das ganze 1. Kapitel der Genesis handelt von nichts anderem als von den Inkarnationen der Urgötter und Engel, oder wie wir heute sagen würden, den vorsintflutlichen Protoplasten, den Theozoa, Elektrozoa, Dämonozoa und Anthropozoa.

Nach der gewöhnlichen Exegese von Genesis I soll erzählen:

---

[1] Braunschweig, 1888.

[2] „Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen."

1. Tag: Scheidung von Licht und Dunkel.
2. Tag: Scheidung der „Himmelsfeste" von den oberen und unteren Wassern.
3. Tag: Scheidung der unteren Wasser in Meer und Erde.

Diese 3 Tage bilden das opus distinctionis, also das Werk der Auslese und Differenzierung.

4. Tag: Ausschmückung des Himmels mit Gestirnen.
5. Tag: Die Ausschmückung der Erde mit Wasser und Lufttieren.
6. Tag: Die Ausschmückung der Erde mit Landtieren und Menschen.

Diese 3 Tage bilden das opus ornatus, oder das Werk der Vervollkommnung des Differenzierten.

Über die Länge der einzelnen Schöpfungstage oder Schöpfungsperioden haben die Bibelexegeten viel herumgestritten. Einige meinten, daß ein Schöpfungstag 43200 Erdjahre dauere, da die Babylonier annahmen, daß ein Erdjahr nur eine Sekunde des kosmischen Jahres entspreche. Jedenfalls ist man heutzutage, sogar in orthodoxen Kreisen, von der Meinung, daß Gott die Welt in 6 mal 24 Stunden geschaffen hat, abgekommen und versteht unter „Tag" eine Schöpfungsperiode.

Schon die alten Bibelexegeten teilen das Hexaemeron, d. i. das Sechstagewerk der Schöpfung ein in zwei große Abschnitte zu je drei Tagen. Die ersten 3 Tage sind opus distinctionis, darin bestehend, daß die Urmaterie differenziert entwickelt und geordnet wird. Der 4. bis 6. Tag aber ist opus ornatus, also das Werk der Vervollkommnung und Vollendung und Schöpfung der höheren Vormenschen-Welt.

Auch gegen diese Auffassung ist nichts einzuwenden. Im Gegenteil sie bestätigt nur die ariosophisch-esoterische Auslegung.

In dem Satz von **Gen. I, 2:** „Die Erde war wüst und leer" sind die Worte „Erde", „wüst" und „leer" zu beachten. Die Erde ist persönlich als Gottheit, also als griech. Gaia, nordisch. Erda zu fassen. Nach Philo Byblius war sie bei den Phöniziern eine der Urgötter. Hebräisch in der Masorah ist „wüst" = tohuw = Sept. aoratos = Vulg. inanis.

Thohuw ist ebenfalls personifiziert als Göttin des Abgrundes, als die in den babylonischen Mythen vorkommende Tiamat, und als das biblische Urzeitwesen Thehom aufzufassen. Diese Gleichung ist insoferne wichtig, als sie dadurch auch den Sinn des dunklen griechischen Wortes aoratos erklärt, das so häufig in den Geheimschriften der Pythagoräer, Mythologen und Gnostiker vorkommt. Es bedeutet ein Urwesen von integraler, undifferenzierter, aber zugleich auch ätherischer Form. Das soll heißen, daß die Gäa sich noch nicht ganz und fest in der Materie inkarniert hatte. In Gen. I, 2 wird nämlich das Wort „Arche" und der Begriff der „Gäa" näher erläutert. Die Gäa entstand wie alles andere ebenfalls aus der bereits seit Ewigkeit vorhandenen Ursubstanz, die sich, als Überbleibsel einer vorausgegangenen und untergegangenen Schöpfung in einem chaotischen und halbätherischen Zustand befand, was die landläufigen Übersetzungen geben mit: „Die Erde war wüst und leer". Auch heute noch faßt man das hebräische Wort, das an dieser Stelle steht, „thohuwabohu" als Chaos auf.

Gleich im Anschluß an thohuw in Gen. I. 2 erscheint die

thehom als „Larve des Abyssus", als der „Abgrund" über dem der Geist Gottes (ruach 'elohijm) schwebt. Die Thehom erscheint in der Bibel an sieben bisher dunklen Stellen wie: Job XXXVIII, 16; Jon. II, 6; Isaias LI, 10; Amos VII, 4; Gen. XLIX, 25; Deut. VIII, 7; Ezech. XXXI, 4; Psalm LXX, 20. Ich bringe mit Thehom auch hebr. Thamuwz = syrisch-phönizischer Gott Thammuz zusammen, der der Substitut des Adonis und ein Dämonozoon oder ein Anthropopithekos war. Ich bringe damit auch das aramäische Wort thamewan = Affe und das so häufig vorkommende griechische Wort daimon = Dämon in Verbindung. Das muß stimmen, denn wir haben oben gehört, daß sich die gefallenen Engel eben zur Strafe in der Materie der Erde inkarnieren mußten. Die Thehom finden wir in der griechischen Mythologie als Themis wieder. Auch bei den Griechen[1] ist sie ein Urzeitwesen, Tochter des Uranos und der Gaia, die Mutter der Parzen oder Nornen. Bei Homer, Ilias XIV, 201 ist sie als Thetis die Tochter des Okeanos und die Mutter aller Götter. Auch der Typhon oder Typhaeus, das Urweltungeheuer, mit 200 feuerspeienden Drachenköpfen, vom Tartarus und der Gaea gezeugt, gehört hieher. Bei den Griechen wird er von Zeus, bei den Ägyptern von Horus, dem Sohn des Osiris, bezwungen[2]. Er ist uns bei unseren Untersuchungen schon oben als der Riese im Arimerland bei Homer, Ilias II, 782 begegnet. Dann wäre vielleicht auch griech. thamnos zu erwähnen, das mit „Wurzel" übersetzt wird, also mit „Urwesen" und mit tha-

[1] Hesiod, theog. 155.
[2] ibid. 820 ff. und Apollodor I, 6.

mewan zusammenhängt. (Vgl. Etymologicum magnum.) Am schlagendsten aber stellt den Zusammenhang her griech. Thaumos, ein Urweltungeheuer, das bei Hesiod, theog. 237, 265 vorkommt und Sohn des Pontos und der Gäa und Vater der Isis und der Harpyien ist. Aus all dem ergibt sich, daß Thehom das Ur- und Chaoswesen war, aus dem sich die ganze Schöpfung entwickelte.

Nach Hesiod war zuerst das Chaos — genau wie bei Moses — aus ihm entstanden, später die Ge und die unsterblichen Götter, die die lichten schneeigen Gipfel des Olymps bewohnen, aber auch der finstere Tartaros.

„Eros, der schönste der unsterblichen Götter, sorgt für Götter und sterbliche Wesen und läßt aus dem Chaos entstehen: Erebos (Finsternis) und die Nyx (Nacht). Aus der Nyx aber wurden Aer (Luft) und Hemera (Tag) geboren. Die Ge aber gebar dem ihr ähnlichen Uranos, den Ahnherrn der Götter. Ge (Erde) gebar auch die Bergnymphen, Pelagos (Meer) und den Pontos, der sich mit dem Uranos vereinigte und den Okeanos (Meergott), ferners den Koios, Krios, Hyperion, Japetos, dann die Theia, Rheia, Themis, Mnemosyne, Phoebe, Tethys gebar und zum Schluß den Schrecklichsten, den Kronos (Saturn), von dem dann das schauerliche Gezücht der Cyklopen und Giganten abstammt[1]."

Die Darstellung Mosis in Gen. I hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Darstellung der griechischen und gnostischen Theogonien. Das Chaos ist der Ausgangspunkt der Schöpfung. Chaos geht auf die protomantische Ur-Rune hv.

[1] Vergl. Pseudohippolyt, l. c. 48.

hv. hv.[1] zurück. Wir finden das Chaos, aus dem alles neu geschaffen wird, wieder in dem nordischen Aurgelmir und Yggr, der Wurzel, aus der der Weltenbaum Ygg-Drasil hervorsproßt.

Ähnlich wie mit thohu = „Wüst" verhält es sich mit dem Worte „leer" in Gen. I, 2, für das sich folgende Gleichung ergibt: hebr. bohuw = Sept. a-kata-skeyastos = Vulg. vacua. Auch dieses Wort bezeichnet ein chaotisches Urzeitwesen und ist lautlich ebenfalls aus der protomantischen Wort-Urrune hv. hv. hv. entwickelt, und zwar die in den babylonischen Mythen belegte Bau, die auch Philo Byblius in seiner phönizischen Theogonie als Baoy, als Urgöttin der Nacht und Tochter des Uranos zusammen mit den Baithylia, den „belebten Steinen" (-Vormenschen, Tier- und Affenmenschen) anführt und die auch in der griech. Mysterienliteratur als Baubo im Gefolge der eleusinischen Demeter vorkommt. Auch den Namen der Stadt Bab-ylon führe ich auf Urgöttin Baoy zurück. Deswegen ist Babylon allgemein auch die Bezeichnung für Rassen-Chaos geworden.

Es heißt in Gen. I, 2, daß Pneuma, der „Geist der Elohijm", über das Chaos, über die Gaia, den Hydor und Skotos schwebte. Pneuma in der Bedeutung von „Luftgeist" oder „Gott der Luft" kommt bei Orpheus, frgm. 5 vor. Es hängt lautlich und sachlich mit sem. panijm = Erscheinung, Phönix, Engelwesen zusammen. Hydor ist bei Nonnus XXI, 262 eine Wassergottheit und eine der acht Urgötter. Die Tenebrae = Finsternis, im Vers 2, heißen im griechischen Skotos. Auch Skotos ist ein noch integrales

[1] Bibliomystikon, Bd. I.

Vorzeitungeheuer, das in der Spekulation der Gnostiker und Griechen eine große Rolle spielt. Alle diese Wesen waren Wasserwesen, also Echsen. Deswegen heißt es, daß der Geist der Elohijm über sie schwebte, sie beschattete, befruchtete und zur Höherentwicklung anregte. Nach übereinstimmender Annahme der Väter sieht man in dem „Geist der Elohijm" den Logos.

Der Skotos[1] war nach Hesiod der Sohn des Erebos. Nach Phlegon Trallianus war er in der Theogonie der Phönizier der Sohn des Hypsistos und Vater der Titanen: Okeanos, Koios, Krios, Hyperion, Japetos und Chronos. Skotos ist nach dem Scholiasten (zu Aeschines) der Vater der schreckgestaltigen Eumeniden und dürfte etymologisch auch mit dem sem. Siquws = Scheusal zusammenhängen, was übrigens auch mit got. skohsl = Dämon verwandt ist.

In **Gen. I, 3** läßt Gott den Phos, Lux, den Phosphoros oder Lucifer, den edelsten und höchsten Lichtengel entstehen, der später so tief stürzen sollte. Auch er spielt in der Spekulation der Gnostiker und in den Theogonien eine große Rolle. Phos, der Gott des Lichtes, ist nach Philo Byblius in der Mythologie der Phönizier ein Sohn des Genos. Genos aber ist = hebr. Gan = Garten, Paradies. Also ist Phos ein Gott des Paradieses. Er geht in den Logos (nordisch = Loki) über und ist androgyn. Eine ihm verwandte Figur ist Gany-med, dem die nordische Götterbotin Gna entspricht. Diese Zusammenhänge, auf den ersten Blick befremdend, sind aber durchaus logisch. Der „Fall der Göt-

[1] Skotos = deutsch „Schatten", ahd. skado, got. skadus.

ter", d. h. ihre Materialisation, findet zuerst und zunächst durch Phos, das ist durch Licht und Lichterscheinungen statt! Denn das Licht ist unter den irdisch-physischen Energien die feinste und steht daher den psychischen und intellektuellen Energien am nächsten!

Von Phosphorus spaltet sich in **Gen. I Vers 5**, die gr. Hemera, lat. Dies, deutsch Tag, der Tageslichtengel ab. Es gab auch einen germanischen Urgott Dags, ahd. tag. Denn er findet sich nicht selten in Personen-Namen-Zusammensetzungen wie Dago-bert und in den vielen Ortsnamen, die mit Dach, Dachs, Tax zusammengesetzt sind. Ich bringe mit diesem Gott Tag das alte Wort thegan = Held zusammen. Deswegen konnte der Verfasser des „Heliand", Christus und seine Jünger „Degen" nennen. Er wollte dadurch Christum und seine Jünger als „Kinder des Lichts", als Asen und Arier charakterisieren!

Die Hemera ist bei den Griechen eine Göttin, auch kommt das Wort als Beiname der Artemis bei Hesychius vor. Von manchen wird sie mit der Elektra identifiziert. Die Elektra (= Hemera) ist nach Hes. theog. 349 die Tochter des Okeanos und der Tethys, Gemahlin des Thaymas (= bibl. Thehom) und Mutter der Iris und der Harpyien. Nach anderen ist sie eine Tochter des Atlas, also ein Atlantide. Hemera hängt einerseits mit sem. 'Emor = Wort = Logos, andererseits mit griech. Himeros = Liebesgott, lat. Amor und nord. Gymir zusammen. Aus diesen Gleichungen (= Elektra!) ergibt sich zunächst die elektrozoische Natur dieser Urweltwesen. Es waren zugleich

offenkundig Hominiden. Deswegen konnte Paulus in I. Thess. V, 5 sagen: „Ihr seid alle Kinder des Lichtes und Kinder des Tages." Das ist keine rhethorische Phrase, sondern eine rassenanthropologische Tatsache, daß die Hochgearteten von den Göttern des Lichts und des Tages abstammen zum Unterschied von den Untermenschen, die die Kinder der Abyssos, des Abgrundes und des Skotos, der Dunkelheit und der Nacht sind und diese Abstammung schon durch ihr Äußeres bekunden.

Die „Tage", „Hemerai", hebr. jom, ass. Umu treten in den Theogonien aller Völker ebenso als Urgötter auf, wie die Nacht, gr. Nyx, lat. Nox, hebr. Lajelah. Im Hebräischen ist die Lajelah nichts anderes als die dämonische Lilith, ein böser Dämon, mit dem sich Adam paarte[1], bevor er die Eva bekam. Bei der Nachtgöttin Nyx oder Nox[2] schimmert auch die Unken-Worturrune und die Beziehung zu den Nickern durch. Man kann sich die Nyx daher nach der orientalischen und antiken Theogonie als eine dunkle, unheimliche Wasserechse vorstellen. Die Nyx, die Göttin der Nacht, ist nach Hesiod eine Tochter des Chaos, nach Orpheus Arg. 15 eine Tochter des Liebesgottes Eros. Aus den Engelsgöttern des Tags und der Nacht entstehen auch die Abend- und Morgenengel, die im Griechischen Hespera und Proi (oder auch Eos, lat. Aurora) heißen. Auch Hespera, Proi und Eos kommen als Engel in den Theogonien und bei den Gnostikern sehr häufig vor. Die Hesperiden sind die Töchter des Hesperus, der entweder als Bruder oder Sohn des

[1] Nach dem Talmud.
[2] Vergl. Virgilius, Aen. V, 721 und Tibull. II, 1.

Atlas angesehen wird[1]. Es waren also Atlantiden, die im Westen beheimatet waren. Die Proi oder Eos[2], Göttin der Morgenröte, war (nach Homeri, hymni, 31) eine Tochter des Hyperion[3] (= El elijon = Jahveh = Jakchos) und der Theia (Hesiod, theog. 372). Sie war die Gemahlin des Tithon und Mutter des Memnon (H. XI, 1 und Odyssee, IV, 188), nach den anderen auch des Astraios, des Sternengott. (Hes. theog. 372/377.) Nach anderen aber war Tithonos der Sohn der Eos, den sie von dem großköpfigen Ur-Zwerg Kephalos hatte und der zwar die Unsterblichkeit von den Göttern ererbte, aber nicht die ewige Jugend, weswegen er zu einem Zwerg zusammenschrumpfte. Daher hieß bei den Griechen ein eingeschrumpfter, abgelebter Greis: „Tithonos". Im Österreichischen heißt ein solcher Greis heute noch Thaddädl und ist eine stehende Figur in der alten Posse. Nach Hesiod, theog. 377 und Apollod. I, 2, 4, war Eos, wie gesagt, auch die Frau des Astraios und die Mutter des Zephyros, Boreas und Notos.

Philo: de mundi opificio 9 schreibt tiefsinnig, meine Auslegungen bestätigend: „Mit Recht kann Moses sagen, daß der Skotos auf dem Abyssos war. Denn der Aer ist gewissermaßen über dem Unentwickelten, nachdem er alle stumme, einödige (integrale?) und unentwickelten Gaia bespringt und ausfüllt, soweit sich die von der Selene (Mond) Abstammenden nähern. Nach dem Aufflammen des Phos aber, wel-

[1] Diodorus Sic. IV, 27; III, 60.
[2] Vergl. den babylonischen Urgott Ea und den Oannes oben.
[3] Das sind die Gottheiten, die über dem Stereoma, im „Götterhimmel" stehen.

cher vor dem Helios entstand[1], zog sich der entgegenringende Skotos zurück und es trennte sie voneinander und schied sie der Gott, da er ihre Gegensätze und ihren natürlichen Widerstreit wohl erkannte. Damit sie aber nicht immer handgemein miteinander würden, und der Krieg an Stelle des Friedens die Übermacht bekäme und Unordnung in die geordnete Welt brächte, trennte Er (Gott) nicht nur den Phos von den Skotos, sondern ordnete Grenzen in den mittleren Stufen an, durch die er jeden der beiden von den höchsten Stufen zurückdrängte. Denn Er wollte, daß die Vermischung des Verwandten dasjenige, was sich aus den Kämpfen um die Vorherrschaft nach vielen und andauernden Befehdungen emporgearbeitet hatte, völlig zur Entwicklung bringe, indem die in der Mitte gefestigten Grenzen den Widerstreit abdämmen und verhindern sollten. Diese aber sind „Hespera" und auch „Proi" von denen die eine den in die Höhe steigenden Helios vorherverkündet, und auch langsam den Skotos zurückdrängt. Die Hespera aber folgt dem untergehenden Helios und nimmt den ungestümen Drang des Skotos sanft auf... Als aber Phos geworden war, da verging und verflüchtigte sich Skotos. Die Grenzen aber in den Zwischenräumen verfestigten sich, auch Hespera und Proi, und nach dem zwingenden Maß des Chronos wurde alsbald das, was der Schöpfer Hemera nannte und zwar nicht Hemera die Erste, sondern die „Geeinte", welche so genannt wird, wegen der Einheit der verständigen, höheren Lebewelt (= Urprimaten-Fauna!), die einheitliche Natur besitzt."

[1] Genau wie in Genesis I!

Nun versteht man auch den sonst ganz unverständlichen **Vers 6**, der von „Wassern" oben, „in der Mitte" und „unten" spricht, d. h. Gott schuf dreierlei Arten von Wasser-Echsen, solche die unten im Wasser, oder in einem tieferen Entwicklungszustand blieben und solche die sich hinaufentwickelten und Flugsaurier wurden und solche, die einen mittleren Echsenart-Zustand darstellten; diese mittlere Echsenart heißt in Vers 6 ff. griech. stereoma, lat. firmamentum, hebr. raqiah. Dadurch soll die Verfestigung dieser Art angedeutet werden.

Die Wesen unter dem Stereoma, das wir oben als eine Engelart kennen lernten, verloren die Fähigkeit, sich nach Belieben zu dematerialisieren, sie wurden in die Materie festgebunden. Die Wesen im Stereoma waren halbätherische Wesen und Engel, die Wesen über dem Stereoma aber waren die reinen Geister und Engel. Deswegen sagt Philo:

„Die unkörperliche Lebewelt (= Ur-Primaten-Fauna) hatte also das Ende erreicht, indem sie sich im göttlichen Logos niederließ, dieser aber entwickelte sich sichtbar zum Muster und Urbild der verkörperten Lebewelt. Als ersten und vornehmsten seiner Teile (Organe) machte der Demiurg den Uranos, den er treffend Stereoma nannte, da es ein körperliches Wesen ist."[1]

Die Protoplasten über dem Stereoma wurden, wie **Vers 8** sagt, der Uranos, lat. Caelus, der „Himmel". Dagegen bildeten die Arten unter dem Stereoma einerseits die ganz tiefstehenden, reinen Wasser-Echsen-Arten, die Tha-

[1] Philo, de opif. mundi, 10.

lassa[1] (auch Pontos, Okeanos), andererseits die sich als Mittelart verfestigenden Landechsen, die den Sammelnamen Gaia oder Erde bekamen (Vers 10). Die Thalassa war nach der griech. Mythologie die Göttin des Meeres und die Mutter der Aphrodite und Telchinen[2]. Nach Hyginus ist sie die Tochter des Aether und der Hemera. Die Telchinen sind nach Etymologicum magnum, boshafte, neidische, heimtückische, unheimliche, aber in der Magie erfahrene kleine Dämone. Ich sehe darin den eddischen Zwerg Dwallin[3]. Auch Homer nennt den Okeanos den Stammvater der Götter und Menschen.

In **Vers 11** entwickeln sich aus der Gaia, das ist aus den Land-Echsen weitere Protoplasten, und zwar kleinere, die die hl. Schrift nennt:

lat. herba virens, griech. botane chortoy; Mas. dese' 'eseb;
lat. lignum, griech. xylon karpimon; Mas. 'es perij;
lat. fructus, griech. karpos; Mas. perij.

Das hebr. Wort dese' bedeutet nach gewöhnlicher Übersetzung „junges Grün", „Gras". Es liegt aber darin auch der Begriff des Verborgenseins.

Das hebr. Wort 'eseb wird gewöhnlich mit Kraut, Gemüse übersetzt. Diese Worte bedeuten leider nicht harmloses Grüngemüse, sondern es sind die „zarten Blumen und Pflan-

[1] Nach Lucian die Gemahlin des Okeanos.

[2] Diodor. Sic. V, 55.

[3] Vergl. Mons Duellius = Hohentwyl. Die römische Gens Duilia. Vergl. auch lat. Tellus = Erdgöttin; Heim-dallr, (Wilhelm) Tell!

zen der Adonisgärten", also kleinere zartere Protoplastenarten. In der Geheimsprache bedeuten diese Worte und die nachfolgenden Worte dieses Verses das, was wir heute Affen und Zwerge nennen würden. Es sind Baumbewohner gewesen, weil sie „Baumfrüchte" genannt wurden, oder Erdhöhlenbewohner wie die Pygmäen, weil sie dem niedrigen auf der Erde wachsenden Gras verglichen werden. So phantastisch diese Übersetzung auf den ersten Blick erscheint, sie stimmt großartig an tausend Stellen der orientalischen und antiken Schriften und erschließt uns erst deren geheimen esoterischen Sinn. Den Schlüssel zu dieser Übersetzung ergibt 'eseb = 'ezowb, was der berühmte, auch bei der „Kreuzigung" Christi vorkommende Ysop ist, was auch als Zwerg[1] übersetzt werden kann. Er kommt als eine Person — Vulg.: Asba — in Par. XI, 37 vor. Die Septuaginta nennt diesen Mann schon klarer Azobai. Daß meine Auslegung zutrifft beweist der griechische Fluß- und Urgott Aisepos, der bei Hesiod, theog. 342 als Sohn des Okeanos und Tethys, in Ilias VI, 21 als Sohn des Bukolion erwähnt wird[2].

Nun kommt das hebr. Wort 'es perij das für „fruchttragendes Holz" steht. Es ist klar, daß dieses Wort mit Hesperos und den Hesperiden identisch ist. Denn 1. auch diese sind Bewohner eines Paradieses. 2. Sind sie die Hü-

[1] Siehe Gesenius, Hebr. chald. Handalbch. VIII. Aufl. ed Mühlau-Volck, Lpz. 1878, 25 a.

[2] Bukolion ist nach Apollodor III, 8 der Sohn Lykaon und ein Arkadier. Lykaon aber war der Sohn des Pelasgos und der Urnymphe Meliboea. Arkadien war ein berühmtes Urmenschenland. Auch die Pelasger muß man sich als Urmenschen vorstellen. Der urmenschliche Pan stammt aus Arkadien.

terinnen und Spenderinnen der köstlichen Hesperidenäpfel. 3. Gab es auch in dem Hesperidengarten „Drachenbäume“. Gerade aus dieser Gleichung geht evident hervor, daß das Paradies, wenn man es lokalisieren will, nach Westen, in die Atlantis zu verlegen ist. Die Mythe erzählt nämlich von den Hesperiden, daß sie Nymphen und Töchter der Nyx (Nacht) waren. Sie wohnten im äußersten Westen der Erde in einem paradisischen Garten mit köstlichen Früchten. Doch dieser Garten war von einem nimmerschlummernden 100köpfigen Drachen bewohnt. Hesperus selber ist, wie wir bereits erwähnt haben, Bruder, oder Sohn des Atlas (Diodor. Sic. IV, 27 und III, 60), nach Hyginus ein Sohn der Eos und des Kephalos[1].

Gott sagt auch zu jedem Schöpfungstage, daß sein Werk „gut“, „vollkommen“ sei, da alles nach „seiner Art“ geordnet war. Es war auch nur so lange gut, als die von Gott geschaffene Ordnung der Arten nicht eigenmächtig von gefallenen Engelgeistern gestört wurde. Also schon auf den ersten Blättern der Bibel wird der Art- und Reinzuchtgedanke klar und scharf betont! Es ist der Grundton der durch alle biblischen Bücher mächtig und alles übertönend durchklingt.

Gott setzt am Ende eines jeden Schöpfungstages hinzu, daß „Abend und Morgen“ war. D. h. in einer jeden Periode kam zum Schluß eine Art Auflösung und Niedergang, ein Tod gewisser Arten, ein Chaos, das aber die Bausteine zu der

[1] Zu h. pery. Vrgl. die indischen Peri und die große Rolle, die der Bär in den alten Mysterien, aber auch als Höhlenbär in der Paläozoologie spielt.

nächsten Periode lieferte. Damit ist auch der Entwicklungsgedanke klar und präzise ausgedrückt!

Nach **Vers 14—19** entstehen im Stereoma des Uranos, also auch in der Engelwelt, in der Fauna der Theo- und Elektrozoa, Differenzierungen. Sie sollten einerseits die Arten der Gaia, d. i. die Landechsen, erleuchten, geistig heben, und differenzieren, andererseits auch die niedrigen Arten der Theo- und Elektrozoa abscheiden, eine Trennung zwischen den Wesen des Tages und der Nacht, des Lichtes und des Dunkels herbeiführen. Denn der Prozeß des Hinabsteigens und Hinaufsteigens der Geister und Seelen hört nie auf. Er dauert fort in Ewigkeit. Die hinaufsteigenden höheren Lichtwesen nennt die Mas. me'oroth, Sept. phosteres, Vulg. luminaria. Es sind diese me'oroth entweder die Walküren, oder die Horen, die die Rhythmen der Stunden, Tage, Monate und Jahre zu bewachen hatten. Sie waren die Genossinnen der Chariten (Walkyrien), die Pförtnerinnen des Olymps, die Dienerinnen der Hera und Aphrodite und die Töchter des Zeus und der oben genannten Themis = Thehom[1]. Hesiod, theog. 901 erwähnt drei mit Namen: Eynomia (die Artstrenge), Dike (die Artgerechte), Eirene (die Artmilde). Im Dämonium können die hier genannten hebr. Meoroth auch die griech. Moiren oder Parzen, die germanischen Nornen gewesen sein.

Vom 20.—23. **Vers** wird die Entstehung der niederen reinen Wasser-Echsen und der fliegenden Wasser-Echsen geschildert.

In **Vers 21** werden in Vulg. cete grandia, Sept. kete

[1] Vergl. Ilias, V, 749; VIII, 393, 433.

ta megala, Hexapla: drakontes hoi megaloi, also große Drachen, d. s. die Dinosaurier der modernen Paläontologie, genannt. In der Mas. heißen sie thanijnim. Wo also in der Masorah die thanijnim vorkommen, sind wir berechtigt sie mit „Drachen" zu übersetzen.

Vers 24—25 wird die Weiterentwicklung der Erd-Echsen geschildert und werden besonders genannt, Vulg. jumenta, repitilia, bestiae Terrae, Sept: tetrapoda, herpeta, theria tes Ges. Mas.: behemah, remes, chajetow Eres. Über behemah haben wir ausführlich in Bibliomystikon Bd. II gesprochen. Die hier genannten Wesen kann man schon als Anthropozoa bezeichnen.

Vers 26—31 bringt die Entstehung des Menschen, d. h. des göttlichen Menschen, der fast den Engeln gleich war. Die Väter bemerken scharfsinnig, daß bei der Schöpfung der anderen Protoplasten und Wesen nur immer von Gott allein gesprochen wird. Bei der Schöpfung des Menschen aber muntern sich die 3 göttlichen Personen gleichsam untereinander zur Hilfe, zur Vollendung des schwersten Kunststückes, der Menschenschöpfung auf, indem sie zueinander sagen: „Lasset uns den Menschen machen!" Und zwar macht die Trinität diesen Adam 1. nach dem Ebenbilde der Elohijm. Vulg. ad imaginem Dei; Sept. kat eikona theoy: Mas. be-selem elohijm. 2. machten sie ihn mannweiblich. Vulg. „masculum et feminam"; Sept. arsen kai thely; Mas. zachar uwneqebah. 3. machte Gott den Menschen, wie Symachus sagt, orthion, d. i. aufrechtgehend, als Bipeden. Das setzt eine Abstammung von den zweibeinigen Theozoa voraus!

Was versteht nun die Bibel unter „Ebenbild Gottes“ oder „Ebenbild der Elohijm“, d. i. der Engel, der Walkyrien? Eine Eigenschaft wird uns genannt, der Mensch war mannweiblich! So muß nämlich hier übersetzt werden. Denn Eva wird ja erst in Gen. Kapitel 2 genannt. Bei den Gnostikern wird der himmlische Adam des 1. Kapitels der Genesis immer als Androgyn angesehen. Das hebräische Wort selem gibt uns einen weiteren Fingerzeig. Denn Selem entspricht dem Urgott Salmoneys, dem Bruder des Sisyphos und Sohn des — Aeolus (= Elohijm). Er war ein geflügeltes Elektrozoon, denn es heißt er habe dem Zeus den Blitz nachgemacht und wurde deswegen in den Tartaros geschleudert[1]. Und dieses erhabene und edle, halbgöttliche Wesen, sollte über die ganze Fauna der Erde herrschen, um sie sich zu unterwerfen und ihr Herr zu werden.

Überblicken wir die gewonnenen Ergebnisse, so sahen wir folgendes Bild der Inkarnationen der Götter und Engel.

Am 1. Tag (Vers 2—5): Tritt in den Chaos-Arten eine Scheidung ein. Der Beginn aller Inkarnationen ist — Art- und Rassenteilung. Durch den über die Wasser schwebenden oder befruchtenden „Geist der Elohijm“, d. i. der hl. Trinität, wird ein Teil der Chaoswesen zur göttlichen Art der Lichtengel und Lichtgötter erhoben. Da Gott und das Universum als ewig anzunehmen ist, beginnt also die Bibel bei einem willkürlich gewählten Zeitpunkt, — Gott hat unendlich viel Welten geschaffen und wieder zerstört, so heißt es in allen Geheimschriften — aber die Bibel beginnt logisch bei einem Zeitpunkt, da eine alte, vorhergegangene Welt und Schöpfung in

[1] Odyssea, XI, 236.

Auflösung und in Chaos untergegangen war. Das Chaos bildet also gleichzeitig die Grundlage einer neuen Schöpfungs- und Weltepoche. Mithin muß eine jede vernünftige Darstellung der Schöpfung nicht bei der Schaffung aus dem Nichts, denn es gab und gibt kein Nichts, sondern beim Beginne einer der unzähligen Welten und Schöpfungen beginnen, nämlich beim Chaos.

Am 1. Tag, also gleich in der 1. Periode der Schöpfung, hebt die Gottheit aus dem Chaos im Allgemeinen die göttlichen Teile heraus und zu sich wieder empor. Das setzt voraus, daß eben in den vorhergehenden Schöpfungen göttliche Essenzen sich materialisiert haben und nunmehr wieder den Weg zur Göttlichkeit zurückfanden. Es sind diejenigen Geister, die sich in der vorausgegangenen Schöpfung völlig entmaterialisiert und geläutert haben. Die gehen nunmehr in die Engelhierarchien ein und bilden gleichsam die Zellkerne zu der neubeginnenden Schöpfungsepoche, die noch an der Materie und an ihren Verkörperungen in dem Erebos, im Dunkel, im Skotos, im Tartaros, in der „Hölle" haften geblieben sind. Sie sind die Engel und Geister des Dunkels und der Nacht, der Materie. Sie müssen nunmehr in der neuen Schöpfung ihre Wanderungen durch die verschiedenen Inkarnationen durchmachen und, um entweder ihr Pensum zu erledigen und zu Gott zu gelangen, in eine „höhere Klasse aufsteigen", oder wenn sie verstockt bleiben, „dieselbe Klasse repetieren", d. h. auch in der neuen Schöpfung sich wieder aus den tieferen Verkörperungsformen, zu den höheren Inkarnationen und zum Schluß zur vollkommenen Entmaterialisierung und reinen Geistheit emporringen.

Ich möchte hier eine Bemerkung einschieben, die für das ganze 1. Kapitel der Genesis im allgemeinen und für jeden Schöpfungstag = Schöpfungsperiode im besonderen gilt. Der biblische Schöpfungsbericht betrachtet und schildert ebenso wie alle arischen Theogonien und Kosmogonien die Schöpfung vom Standpunkt Gottes und der Geisterwelt, also von idealistisch-spiritualistischem Standpunkt aus und faßt alle materiellen Formen, ob es nun sogenannte Organismen oder Anorganismen oder gar Himmelskörper sind, konsequent als Materialisationen von Intelligenzen, von geistigen Kraftzentren auf. Es kann daher der biblische Schöpfungsbericht auch als Schöpfung der angeblich unbelebten, „anorganischen" Welt, also der Erde als Himmelskörper, wie auch als Schöpfung von Sonne, Mond, Planeten und Sonnensysteme im makrokosmischen Sinn gelesen und gedeutet werden, also als Kosmogonie im modernen Sinn. Aber auch diese Kosmogonie gibt nur dann einen logischen Sinn, wenn eben das All als Ganzes als die Inkarnation der Gottheit und die Sonnensysteme, Sterne, Himmelskörper und sonstigen „Anorganismen" eben auch nur als die mehr oder weniger materiellen Hüllen von mehr oder weniger hohen und vollkommenen Geistwesen, Engeln, „Göttern" aufgefaßt wird. Der höhere oder niedrigere Stand der Geister in der physischen Welt der Materie, also der Rang ihrer diesmaligen irdischen Inkarnationen, hängt von dem moralischen Stand und Verdienst ihrer Inkarnationen in der vorherigen Welt- und Schöpfungsepoche ab! Was für das Menschenindividuum auf kurze Zeitepochen gilt, das gilt für diese Geister auf unendlich lange Zeitepochen. Also nicht nur die Individuen, sondern auch

die Welten und Schöpfungen re-inkarnieren sich ewig. Die Reinkarnation ist demnach ein Universalgesetz! Die verschiedenen Schöpfungen und Welten stellen also in ihrer Gesamtheit die Reinkarnationen vorhergehender Schöpfungen und Welten dar, und die oberste, die alle physischen Kräfte der Materie beherrschende Urkraft ist die sittlich-moralische Kraft Gottes, die Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse, d. h. die Willensfreiheit in Gott und in den Myriaden der von Gott ausgehenden Geister.

Nach diesem Exkurs kehren wir wieder zu dem Schöpfungsbericht in Genesis zurück.

Am 2. Tag =2. Schöpfungsperiode (Vers 6—8) differenziert Gott die im 1. Tag zurückgebliebenen unteren Geister-Inkarnationen die „Wasser" und zwar wieder in eine über der „Feste", eine zweite mittlere in der „Feste" gelegenen, und in eine dritte unter der „Feste" gelegenen Hierarchie. Die über der Feste entmaterialisieren sich und kehren als reine Geister in den Schoß Gottes zurück, dagegen bilden in der Feste bleibende den Himmel, das sind eben die zum Teil materialisierten, halbgöttlichen, auf der Erde sichtbar wandelnden Wesen, also die Theo- und Elektrozoa und Walkyrien, Wesen, die wegen ihrer magischen Kräfte von den Menschen als „Götter" in ganz konkreten, nicht metaphysischen Sinn, verehrt wurden.

Am 3. Tag = 3. Schöpfungsperiode (Vers 11—13) findet nun die Teilung der Geisterinkarnationen der unter der „Feste" (also der unter den Theozoa) stehenden Wasserwesen in reine Wasserwesen und in Landechsen statt. Die letzteren differenzieren sich in viele besondere Arten,

unter denen wir besonders die Hesperiden und Ysopiden kennen lernen.

Am 4. Tag = 4. Schöpfungsperiode (Vers 14—18) werden wieder die Theozoa und Elektrozoa, die Uranuskinder in zwei Arten geteilt, in Götter und Engelsgeister der Sonne und des Tages und in Götter und Engelgeister des Mondes und der Nacht, ferner in die Götter und Engelgeister der Gestirne[1].

Am 5. Tag = 5. Schöpfungsperiode (Vers 21—23) werden die Wasserwesen geteilt und zwar wieder in eine niedrige Art reiner Wasserwesen und in geflügelte Wasserechsen. Das dürfte auch das Zeitalter der Riesen-Saurier und Riesendrachen gewesen sein.

Der 6. Tag = 6. Schöpfungsperiode (Vers 24 bis 31) bringt die Differenzierung der höchststehenden Erdawesen, der psychai zosai, die also Wesen höheren Lebens sind, wir würden sie also Anthropoiden oder Anthropozoa nennen. Und zwar teilen sich diese nunmehr in Nieder- und Halbmenschen einerseits, und Ganzmenschen und Vollmenschen, die Ahnen der arisch-heldischen Menschheit, andererseits. Der so geschaffene Mensch soll wachsen und sich mehren und die Erde erfüllen und alle anderen Wesen der Erde verdrängen und beherrschen. Aber er soll sich nur mit Wesen paaren, die ihm im Range gleich sind, also 1. eine anima vivens, eine lebendige Seele, Artbeständigkeit und Ewigkeit haben. 2. Und zwar deswegen, weil dieses Wesen über der Gaia d. i. dem Affenstadium stehen. 3. Weil sie „in seme-

[1] Darüber Lorber in J. Lanz-Liebenfels „Jakob Lorber d. größte ariosophische Medium der Neuzeit", Verlag Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien.

tipsis sementem generis sui" haben, d. h. in sich selbst oder nur mit gleicher Art sich paarend sich fortpflanzen.

Zu diesen Versen möchte ich Philo citieren, der sagt: „Und nicht begann die Natur bei dem vollendeten Samen, sondern sie hörte auf mit dem Kostbarsten, mit der Herauszüchtung des Thieres und des Menschen. Dies aber wiederholt sich stets in der ganzen Schöpfung: Denn während der Herausbildung der Thiere waren die der Reihe nach Ersten die etwas schlechteren, die Fische, die spätesten die Arten der Menschen. Alle anderen sind in der Mitte dieser Endpunkte, sie sind besser als die früheren, schlechter als die späteren, die Vierfüßler und die Vögel."[1]

Ich könnte dieses Kapitel nicht schöner und beweiskräftiger beschließen, als indem ich einige wunderschöne Zitate aus Philo bringe. Er schreibt: „Lasset uns einen Menschen nach unserem Ebenbilde und Gleichnisse machen, spricht Gott. War dem, dem alles gehorcht, jemand nötig, so dürfte ich fragen? Als er den Uranos machte und die Ge und die Thalassa, da bedurfte er keiner Beihilfe, um aber den Menschen, ein so kleines und hinfälliges Wesen aus sich selbst herauszuzüchten, bedurfte Er der Mitarbeit anderer? Die eigentliche Ursache weiß Gott allein. Daß sie aber ein schickliches und verständiges Ziel hatte, das ist offenbar. Von den Wesen haben manche keinen Anteil weder von der Arete (Tugend), noch von der Kakia (Schlechtigkeit) wie z. B. die Pflanzen und die unverständigen Wesen, teils da sie ohne Psyche sind und von einer vorstellungslosen Natur gelenkt werden, teils da sie des Verstandes und Wortes entbehren... Andere Wesen hingegen haben An-

[1] Philo, de opificio mundi, 20.

teil nur an der Arete und haben keine Kakia in sich, wie z. B. die Sterne (= Engel, die zwangsläufig moralischen Wesen, die heiligen Maschinen oder heiligen Tiere der Gottheit!); denn nach einigen sind sie Wesen und zwar verstandbegabte Wesen... Eine dritte Art von Wesen ist vermischter Natur wie z. B. der Mensch, welcher von dem Verschiedenartigen Anteil hat, von Verstand und Unverstand, von Mäßigung und Zügellosigkeit, von Mut und Feigheit, von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, kurz von Gut und Schlecht, von Schön und Häßlich, von Arete und Kakia."[1]

Zu höchstem Gedankenflug erhebt sich Philo in den nachfolgenden herrlichen Sätzen, die gleichzeitig den Unterschied zwischen Höhen- und Niedermensch klar und deutlich aussprechen: „Ein doppeltes Geschlecht in der Ge und dem Aer hat der Schöpfer gemacht. Für den Aer die erkennbaren Flatterer und die anderen Kräfte, die nicht erkennbar sind. Dieses ist die Schar der körperlosen Psychen, welche nicht alle in ein und demselben Rang stehen. Die einen sollen den verstorbenen Körpern zukommen und nach einer begrenzten wiederkehrenden Zeitenrunde sich befreien, die anderen aber sind von einer göttlichen Abstammung, haben der Ge völlig entsagt und sind ganz emporgestiegen bis zu den ganz reinen Aetherwesen, welche die Weisen der Hellenen Heroen und Daimone nennen, aber Moyses mit einem treffenden Wort „Engel" nennt, weil sie die Vermittler und Überbringer des Guten zwischen dem Führer und den Geführten sind und dem Könige selbst in treuem Gehorsam dienen."[2]

[1] Philo, de opificio mundi, 24.

[2] Philo, de plantatione Noe, 4.

Genesis II, 1–25:
Das Paradies

Das 2. Kapitel der Genesis beschreibt uns das Paradies, d. i. den Ort und das Milieu, in welchem in den Urzeiten die inkarnierten Götter, Halbgötter, Engel und Vormenschen lebten. Im **1. Vers** wird ausdrücklich erwähnt, daß Gott den Uranos und die Gaia und deren „Pracht“ (Sept. Kosmos, Vulg. ornatus), das sind eben die Engel, geschaffen habe.

Griech. Kosmos, lat. ornatus oder mundus, ein in der Bibel des alten und neuen Testaments sehr häufig vorkommendes Wort, ist nicht in dem Sinne von „Weltall“ aufzufassen, wie wir es heute auffassen. Es bedeutet in den alten hl. Schriften die „Vormenschen-Fauna“ also Engel, Drachen, Theozoa und Dämonozoa. So verwendet es Orpheus in seinen Hymnen. Kosmos leite ich von dem phönizischen Esmun, dem geheimnisvollen Urzeit-Gott ab. Esmun ist nach Damascius, der Sohn des Zadyk, ebenso wie in der Bibel die Engel und Dämonen die Geschöpfe Jahveh's sind, der ebenfalls Zadyk heißt.

In **Vers 4** erscheint in der Bibel zum erstenmal der Name „Jahveh“ für Gott (an den früheren Stellen heißt er Elohijm), was Sept. mit Kyrios, Vulg. mit „Dominus Deus“ übersetzt. Doch dürfen die Juden das Wort „Jahveh“ auch heute noch nicht anders als „Adonaj“ lesen[1]. Jahveh ist also gleich Adonai (Adonis) und gleich Kyrios. Auch der syrische Gott Adonis führt bei Hesychius und

[1] Das sagt schon Philo, de vita Mosis, und Josephus, ant. II.

auch sonst den Beinamen despotes oder Kyrios. Wir sind also berechtigt, überall wo in der Bibel von Jahveh oder Kyrios die Rede ist, an Adonis zu denken und mit Ulfilas das biblische Wort „Herr" überall mit Frauja = altgermanisch Froh zu übersetzen. Der nordische Gott Froh entspricht dem Kyrios Adonis der orientalisch-antiken Schriften in jeglicher Beziehung! (Vrgl. griech. prays = mild.)

In diesem Vers übersetzt Aquilas das Wort Gaia = Erde mit Chthon. Wir erhalten dadurch eine für die ganze Bibel wichtige Wortgleichung. Denn nach Aeschylos ist die Urgöttin Chthon die Mutter der Titanen, nach Euripides der Sirenen und nach Nonnus des Typhoeus. Dieser war ein Riesenungetüm, das Jupiter nur mit Mühe bezwang. Aus all dem ergibt sich, daß wir die Gaia = Chthon als die Stammutter der vorsintflutlichen Dinosaurier und selbst als eine Riesen-Land-Echse anzusehen haben.

In **Gen. II. Vers 2** heißt es: „Und es ruhte Gott am siebenten Tage von allen seinen Werken." Diese „Werke" heißen im hebräischen Urtext „mela 'kat", das sind aber wieder die Engelchöre. Und in den Engelchören ruht Gott aus, das heißt in den Engeln hatte sich Gott am vollkommensten verkörpert. Damit betrachtete er sein Werk als abgeschlossen. In der 7., d. i. der jetzigen Zeitrunde, lebt er in den höheren Seelen und in deren Inkarnationen weiter. Die Inkarnationen dieser 7. Runde wollte er heiligen, d. h. stabilisieren und in ihrer Ordnung bewahren.

Ganz klar drückt dies die Gnosis aus, indem es in der „Pistis Sophia" heißt: „Nun wisset ihr noch nicht, daß Ihr alle die Engel, Erzengel, alle die Götter und Herren (ky-

rioi, domini) und Archonten, alle die großen Ayratoi (Genien), Aussendungen (probolai) des Lichts, aus einer Hyle (Materie), aus einer Oysia (Wesenheit) und aus einem Kerasmos (Mischung) seid."[1] Es ist dieser Ausspruch völlig gleich mit dem Ausspruch Frauja-Christi, der sagt: „Ihr seid Götter!" (Vulg. Dii estis, in Joh. X, 34.) Dasselbe steht in Psalm LXXXI, 6, auf welche Stelle sich Christus ausdrücklich beruft. Andererseits wirft Christus den Juden ihre sodomitisch-äffische Abstammung vor, und als sie sich verteidigen, daß sie nicht aus (Sodoms)[2] -Hurerei und aus Rassenvermischung entstanden seien, sondern von Gott abstammen, da schleudert er ihnen das harte Wort zu: „Euer Vater ist nicht Gott, sondern der Teufel", d. i. das Dämonozoon! Und in seinem 1. Brief sagt Johannes im 4. und ff. Vers mit Emphase, daß die wahrhaft arischen Christen aus Gott sind und nicht wie die Tschandalen Abkömmlinge der prähistorischen Vormenschen-Fauna[3]. Die Tschandalen und Sodomsorgiasten, die Niederrassen, haben den hl. Ruhe- und Sabbathtag Gottes, das ist die Art- und Rassenordnung der Menschheit der 7. Erdenrunde, durch geschlechtliche Ausschweifungen gestört und geschändet.

Im **Vers 5** heißt es dann, daß kein Gott und kein Mensch die Gaia vorher benetzt hatte. Das heißt, es fand bis dahin keine Vermischung der höheren mit den niederen Arten statt.

---

[1] Pistis Sophia, pag. 247.

[2] Anders kann man die Stelle doch nicht auffassen. Denn sonst würde die Stelle bedeuten, daß alle unehelich geborenen Menschen, nicht Gotteskinder (in moralischem Sinne) seien. Das kann weder die jüdische noch die christliche Religion befürworten und annehmen.

[3] lat. mundus gr. Kosmos.

Im **Vers 6** folgt aber, daß von der Gaia ein Quell, oder Nebel (hebr. 'ed; gr. pege; lat. fons) aufstieg und das Antlitz (hebr. penej; gr. prosopon; lat. superficiem) der Gaia benetzte. Das soll heißen, wie in der Catene des Nicephorus steht, daß dies ein etwas verdichteteres Aetherwesen — also von oben — und nicht ein Sprößling der Gaia gewesen sei, aber die Gaia wie ein Nebel beschattet habe. Modern ausgedrückt, ein Flugsaurier ist zu einem zweibeinigen Landsaurier und — Ahne des Adam, des Vormenschen, geworden. Wir kommen zu diesem Resultat, auch wenn wir von dem gr. Wort pege (das hier für „Quelle" oder „Nebel" steht) ausgehen. Denn bei Pausanias VI, 27, 7 ist Pegaia eine Nymphe, bei Quintus Smyrnaeus III, 301 erscheint eine Nymphe Pegasis. So tragen wir auch kein Bedenken, hieher den Pegasos, das geflügelte Roß — eigentlich eine Flugechse — zu beziehen. Übrigens heißt der Pegasus in griechischen Schriften auch Hippogryph, d. i. pferdeartiger Greif! Denn, daß er dies war, das gibt der Mythos klar zu erkennen. Hesiod, Appollodor und Strabo berichten, daß der Pegasos aus dem Blute der von Perseus erschlagenen Medusa oder Gorgo[1] stammt und seinen Namen von den Quellen des Okeanos, das sind eben die Wasser-Saurier, erhalten habe.

Gehen wir von dem hebr. Wort ed für gr. pege aus, so können wir dieses Wort mit der Göttin Idaia, d. i. der Kybele, der Göttermutter zusammen bringen. Kybele ist gleich Rhea, der Mutter des kretischen Zeus. Bei den Römern hieß sie Ops und war die Frau des Saturnus. Ihre Priester

[1] Über die wir oben gesprochen.

hießen Galli. Kybele hängt mit dem Demeter- und Bakchos-Kult zusammen, andererseits auch mit dem nordischen zweigeschlechtlichen Gymir, der später zur hl. Kümmernis christianisiert wurde. Die hl. Kümmernis heißt auch St. Wurd, St. Vould oder Santa Volta und ist nichts anderes als die altgermanische Norne oder Walküre Urdh. Die Walküren aber hießen ahd. id-isen, damit sind wir bei dem Stamm des dunklen hebr. Wortes ed angelangt und wir können nun die „Quelle" oder den „Nebel" der aus der Erda-Göttin aufsteigt und sie beschattet schärfer fassen. Es ist ein geflügeltes Urwesen, das die alten Germanen „Walküren", „Idisen", „Nornen" nannten, und die ein Mittelding zwischen Flugechsen und Landechsen war. Wir können dies umso mehr annehmen, da einerseits die Kybele auf dem höchsten Gipfel des Ida-Gebirges (in Phrygien) auf dem Berge Gargaros[1] ein Hauptheiligtum hatte und Gargaros offenbar ein Horst für Gorgonen, für solche Vogelmenschen, war. Andererseits heißt das Paradies in der Edda Idafeld[2], also soviel wie der „Idisengarten", „Walküren"- und „Engelgarten". Dieselbe Bezeichnung hat auch das Paradies in der Bibel, von dessen Schöpfung eben dieses 2. Kapitel handelt, es heißt: 'Eden.

Wir müssen uns also unter diesen von der Sept. pege ge-

---

[1] Der ähnlich lautende Berg Gargano in Apulien ist das Hauptheiligtum des hl. Michaels, also auch ein Walkürenheiligtum. Die Legende erzählt auch von einer Höhle auf diesem Berg, die von einem „Stier" bewohnt war. Vrgl. S. 163 Goga u. Gygges.

[2] Vielleicht gehört zur Wurzel ed oder id auch die nordische Göttin Idhunn, die Gattin Odins.

nannten Wesen, eine geflügelte Landechse, oder eine sich „von der Gaia (Erde) erhebende", also zweibeinige Echse vorstellen. Aus dieser formte Jahveh nach **Gen. II, Vers 7** den Menschen „de limo Terrae" wie Hieronymus sagt, oder den „Erda-Menschen". Es ist dies ein anderer Adam und ein anderer Mensch, als der im Gen. 1. Kapitel beschriebene „Adam nach dem Ebenbilde der Elohijm", der engelhafte, gotthafte Adam, der im allgemeinen von den Vätern als Prototyp Christi oder als Christus selbst angesehen wird.

Auch Christus unterscheidet in Joh. VIII, 39 ff. zwischen zwei grundverschiedenen Menschenarten, zwischen den Menschen von oben, den Gottmenschen und den Menschen von unten, den „Satans-Menschen". Deswegen hat Philo, legg. all. I, 12 zu diesem Verse folgende hochinteressante[1], für die ganze Bibelexegese grundlegende Auslegung: „Zwiefach sind die Artungen der Menschen. Der eine Mensch stammt von Uranos (Himmel, Heimdallr) ab, der andere von der Gaia (Erde). Der himmlische Mensch, der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes, hat nicht teil an der sterblichen und irdischen Wesenheit, der Erdamensch aber ist aus vermischter Hyle, welche man auch Choys nennt. Deswegen heißt es auch nicht, daß der himmlische Mensch „geformt" worden, sondern „Gott nachgebildet" sei, von dem Erdamenschen aber heißt es, daß er eine Formung aber keine Zeugung des großen Werkmeisters sei."

Der Name des biblischen Adam findet sich auch in der griechischen Mythe. Mit ihm bringe ich den Athamas zusammen, der ein Sohn des Aeolus (also des biblischen Elohijm)

[1] Bereits oben erwähnte.

war und zweimal verheiratet war, mit der Nephele, einer Wolkengöttin, richtiger einer Flugechse, und mit der Ino, die eine Tochter des — Kadmos war. Das Ehepaar Athamas und Ino sind Adam und Eva; daß sie auch in der griechischen Mythologie eine bedeutende Rolle spielten, beweist der Umstand, daß ihnen zu Ehren die berühmten isthmischen Spiele gefeiert wurden. Der Sage nach wurden Athamas und Ino von Juno (= Jahveh) in Meerdämone umgewandelt. (Ovid, Metam. IV, 421.)

Verwandt mit Adam ist auch der griechische Heros Idomeneus, der ein Sohn des griechischen Urmenschen Deukalion und Enkel des Minos (= germ. Mannus?), also auch ein Stammvater des Menschengeschlechtes war. Er war König auf Kreta, also einer uralten atlantischen Kolonie.

Ferners ist mit Adam verwandt der Heros Idmon, der ein Sohn des Helios (= Elohijm) und der Kyrene (Kyr=ios, Kore) war. Zudem war er ein Argonaute und Gefolgsmann des Jason[1]. Die Kyrene hinwiederum war eine Nymphe (Apollodor, II, 5, 8) und Tochter des Hypseys (Pindar, pythiae, IX, 52). Hypseys war ein Lapithe (ibid.), so daß wir also eine unzweifelhaft vorsintflutliche Hominiden=Sippe vor uns haben.

Es heißt dann weiter im 7. **Vers** daß Gott den Adam zu einer „lebendigen Psyche" machte. Die Psyche ist eine der anmutigsten Gestalten der griechischen Mythologie. Sie ist Geliebte des Amor (= Gymir, oder griechisch Himeros) des Logos, des himmlischen Adonis. Das stimmt zu dem vorhergehenden Einhauchen des Geistes durch Gott in Genesis

[1] Apollonius Rhodius, I, 139.

II. Das soll heißen, Gott machte den Adam zum Stammvater einer lebensfähigen und die anderen Vormenschen-Arten überdauernden Menschenart. —

In **Vers 8** wird nun die Schöpfung des Paradieses geschildert: „Es hatte aber Gott der Herr gepflanzt ein Paradies der Wonne von dem Anfang her."[1]

Der Schlüssel zum Verständnis dieses Verses liegt in den Worten „vom Anfang her", was durchaus nicht zeitlich, sondern ganz sachlich aufzufassen ist. Denn die Masorah hat: miqedem, d. i. aus qedem. Qedem ist aber der griechische Urgott Kadmos oder Kadmylos. (Sept. „kat 'anatolas"; Aquilas: „kepon en Edem apo archethen"; Symachus: „ek protes"; Theodotion: „en protois"; Vulg. „a principio".) Theodotion sagt klar für hebr. mi qedem, daß Gott das Paradies „in den Erstlingen", d. i. den Protoplasten, Symmachus, daß er es aus „einem Protoplasten", und Aquilas, daß er es aus der „Arche" machte. Das bedeutet soviel als, daß Gott eine Vormenschenfauna aus Protoplasten oder Praeadamiten geschaffen hatte. Das liegt schon in dem Doppelsinn des Wortes kepos, das hier für „Paradiesesgarten" verwendet wird, denn es bedeutet sowohl „Garten" als auch „Affe", „Urmensch". Griech. Kadmillos, Kasmillos, Kamillos war der Sohn des Vulkan und der Kabeira und der Vater der geheimnisvollen Urgötter, Kabiren genannt, also selbst ein Kabire. Man vergleiche dazu übrigens auch den oben erwähnten Kadmos und den im Talmud vorkommenden Adam Kadmon, d. i. den vormenschlichen Adam. Das Wort

[1] Vulgata, Genesis II, 8.

findet sich auch in den Keilinschriften als **amilu** = Mensch, aber auch in Zusammenhang mit **amilu-nari** = Wassermensch[1]. **Camilla** wurden von den Römern ganz erlesene Jungfrauen genannt, die zum Opferdienst und Priesterinnendienst besonders ausgewählt wurden. Den Namen **Camillus** führten besonders die Mitglieder der römischen Adelsfamilien der **Furier**, die ihre Abstammung von den „Furien", d. i. den Nornen ableiteten. **Camillus** hängt mit dem germanischen Riesen **Heim-ilo** = **Heimo**, **Heimdallr** zusammen. Die **Gens Camilla** war also ein Adelsgeschlecht, das sich von dem Gott Heimo oder Heimdallr ableitete.

Philo Alexandrinus sagt[2]: „Gott pflanzte nicht einen Garten von gewöhnlichen Pflanzen sondern von **himmlischen Mächten**[3], welche der große Gärtner aus dem eigenen unkörperlichen **Phos** (= Gott des Lichts) für ewige Geschlechterfolgen entstehen ließ." Es geht also daraus hervor, daß das Paradies nicht so sehr örtlich als sachlich, als eine Erd- und Menschheitsentwicklungsperiode zu fassen ist, in der auf der Erde an einem bestimmten Punkte halbätherische Lichtwesen, Theozoa, Elektrozoa lebten und ein göttliches Leben voll Glück und Wonne führten.

Philo setzt fort und schreibt: „Ich höre das schöne Wort von einem Gehilfen des Moyses: Siehe einen Menschen, dessen

[1] Vergl. **Bibliomystikon**, Bd. I.

[2] de confusione linguarum, 14.

[3] Griech. oyranion Areton. Arete = Engel. Z. B. ist die **Arethoysa** eine Hesperide (Apolld.), also ein Bewohner des Paradieses. Bei **Pausanias** ist sie eine — Nymphe, also ein Wasser-Urwesen! **Bonaventura** sieht in seinen Visionen die „Tugend" personifiziert auf dem Lebensbaum des Paradieses!

Name ist: Aufgang". Wieder eine prachtvolle Wendung, die geradezu hochmodern anmutet. Denn die Stelle, auf die er verweist, ist beim Propheten Zacharias VI, 12 zu finden. Philo will damit sagen, daß das Paradies von Menschenwesen bevölkert war, die gleichsam die Morgenröte-Menschen, Eoanthropoi, die glücklichen, göttlich organisierten Vormenschen waren. Das stimmt auch, denn der „Mensch des Aufganges" heißt im Hebräischen qedem und ist der phönizische Kadmos, der bezeichnender Weise der Mann der Harmonia d. i. des harmonisch schönen edlen Weibes und der Bruder der Europa, d. i. einer Arierin und selbst ein Arier ist, denn Europa ist die Urheimat der arisch-heldischen Rasse. Das legt uns den Gedanken[1] nahe in der Harmonia = Germania die Repräsentantin und Stammutter der arisch-heldischen Rasse zu sehen.

Der „Aufgang" hebr. qedem entspricht der griechischen Göttin Eos (lat. Aurora). Sie ist die Tochter des Hyperion, eines Titanen, also selbst eine Titanide. Ihre Mutter ist die Theia, also ein göttliches Wesen.

Aus diesem Exkurs ersehen wir, daß also das Paradies von Titanen- oder Engelswesen bevölkert war und zwar von Wesen der Morgenröte der Menschheitsentwicklung. Aus der falschen Übersetzung des einzigen Wortes mi-qedem, das Luther mit „gegen Osten" gibt, entstand das „Trugbild des Ostens", d. h. die falsche Ansicht, daß das Paradies im Osten, im Orient gelegen war und dort die Heimat des Menschengeschlechtes, aller Kultur, alles Lichts und aller Weisheit (und in erster Linie bei den heutigen Juden) zu suchen und zu finden

[1] Auf diesen Gedanken brachte mich mein Freund Konradin.

sei, ein verhängnisvoller Irrtum, der uns in ein Meer von Blut, Not und Scheußlichkeit gestürzt und ungezählten Millionen Menschen das Leben gekostet hat!

Philo setzt in einer schönen Stelle fort und schreibt: „Es wäre aber eine ganz ungewöhnliche Wendung, wenn man den Ausspruch (des Propheten Zacharias von dem ‚Menschen der Morgenröte') auf den heutigen aus Körper und Psyche bestehenden Menschen bezöge. Wenn aber damit der noch unkörperliche mit dem göttlichen Ebenbild wesensgleiche Mensch gemeint ist, dann wirst du zugeben, daß die Benennung „Aufgang" berechtigt ist. Denn diesen (Menschen der Morgenröte) hieß der Vater[1] aller Wesen als seinen ältesten Sohn[2] entstehen, andere nennen ihn Protogonos (d. i. Ur- oder „Erstmensch")[3]. Der zwar gezeugt ist, aber die Wege des Vaters wandelt, indem er auf das Urbild achtend, die Gestalten (Arten, Rassen) formt." Hier hat uns Philo in klaren Worten wohl die älteste Erklärung der Wesenheit der 1. und 2. göttlichen Person gegeben und das Wesen der Trinität als eines paläoanthropologischen Mysteriums oder sagen wir eines Naturgesetzes enthüllt. Dementsprechend sagt auch das Targum Jonatan klipp und klar: „Der Logos (= Christus) pflanzte einen Garten von Eden für die (Art) Gerechten." Mit einem Wort: das Paradies war eine Auswahlzüch-

---

[1] Hier benutzt also der Jude Philo den Ausdruck „Vater" für Gott, der sonst nur im neuen Testament geläufig ist. Diese Stelle ist ein dokumentarischer Beweis für die Existenz des „vorchristlichen" Christentums!

[2] Jetzt spricht Philo sogar von dem „Sohn".

[3] Und nicht sinnlos das dogmatische „Eingeborener".

tung von Engel- und Elektrozoa-Arten mit göttlich, guter, edler und vollkommener Sinnes- und Charakterveranlagung.

Was wir von dem eigentlichen bibliomystischen Sinn des Paradieses hier behaupten, bestätigen die alten Exegeten und die linguistische Untersuchung. Das Paradies heißt in Mas.: gan be 'eden. Das Wort für „Garten" = hebr. gan kommt nach Philo Byblius bei den Phöniziern als personifizierter Gott Genos vor, dessen Sohn der Lichtgott Phos ist, also ein Lebewesen und nicht schlechthin ein „Garten". Die Onomastica sacra, l. c. 251 erklären Eden (m) mit griech. tryphe, was „Schwelgerei, Üppigkeit, Leckerei" bedeutet. Hieronymus[1] sagt, daß Eden mit „Vergnügen" und „Ergötzlichkeit" zu übersetzen ist. Ferners haben Onomastica, pag. 190 die Erklärung: „akme, Ge erasmene, haimatosis", d. h. „höchste Blüte, liebliche Gaia, Blutverwandlung". Das hebr. Wort eden = Paradies, klingt an an das Wort Adonis, griech. hedone, das nordische Iduna und das Idafeld der nordischen und atlantischen Götter. Justinus erklärt direkt, daß das Paradies eine Sammlung von Engeln, eine Engelsart war und die Hölzer und Bäume (Xyla oder dendra) Engel gewesen seien[2]. So sei das „Holz des Lebens" der Engel Baruch und das „Holz der Erkenntnis des Guten und Bösen" der Engel Naas gewesen. Die Engel werden „allegorisch" Hölzer genannt. Moses bediene sich absichtlich dieser ausweichenden Sprache, so sagt Justinus, damit nicht alle die Wahrheit er-

[1] Onomastica sacra, l. c. 116.

[2] Was wir oben bei den Engelnamen bereits festgestellt haben.

fahren. Das Paradies, oder die Chöre der verschiedenen Engel seien eben aus der Vermischung des Engels Elohijm mit der Edem entstanden[1].

Für Holz = Baum steht in der Beschreibung des Paradieses im Griechischen xylon, im Lateinischen lignum. Das griechische Wort xylon bringe ich mit hebr. kesijl = Riese zusammen. Das ist eine für die ganze Bibel wichtige Feststellung; denn überall, wo von dem „Holz" oder „Kreuz" die Rede ist, können wir an Kesyl = Riese, Dämonozoon denken!

Ebenso wie der biblische Kyrios = Adonis einen Garten anlegt, der im hebräischen ausdrücklich gan ha-eden, d. i. Adonisgarten[2] heißt, so wurden dem Adonis zu Ehren Gärten angelegt. Doch pflanzte man in diesen Gärten nicht harmlose Blumen und Gemüse, sondern die Paradiese waren eine Art Menagerie für Tier- und Affenmenschen. Denn es ist besonders bezeichnend, daß das griechische Wort kepos sowohl mit „Garten" als auch mit „Affe" übersetzt werden kann. So benutzt z. B. Aquilas in Genesis II, ausdrücklich das Wort „kepos" für „Paradies". Die „Paradiese" der assyrischen und ägyptischen Könige waren, wie schon ihr Name „Adonisgärten" besagt, Gärten in denen in späterer Zeit die immer seltener werdenden Urweltswesen gepflegt und gezüchtet wurden. Teils dienten sie als Tempel-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 220.

[2] Gewöhnlich schlecht mit „Garten Eden's" = „Paradies" übersetzt. Man fragt natürlich: Was ist Eden? Ein Personen- oder ein Landnamen? Durch die letztere Annahme kamen die Unsinnigkeiten von dem östlichen Paradies heraus!

und Orakeltiere, teils — in noch höherem Maße — zu erotischen Zwecken, weswegen ja auch Adonis der Gott der Liebe und der Orgien und Liebling der Venus wurde. Der Garten Eden der Bibel ist demnach das Idafeld, von dem Plato in seinem Bericht über die Atlantis schreibt. Plato hatte die Kenntnis über die Atlantis von Solon, der sich diese Weisheit angeblich aus den Tempeln der ägyptischen Priester holte. Auch die „Insel der Seligen" wurde Atlantis genannt, und Wieland meint richtig, daß der Name Ida-feld soviel wie Edda-Feld, „Feld der Völkermutter" bedeutet, oder wie wir oben auslegten und was auf dasselbe hinauskommt: „Feld der Idisen, Land der Walküren und Engel".

Atlantis wird in der Edda As-gard, der Garten der Asengötter genannt. Die Inder nennen es Aryavarta, den Garten der Heroen und Arier. In der Edda heißt das Paradies auch Gymirs-Garten und ist das Heim, wo die von Froh umworbene Gerda, die griechische Erdgöttin Ge, wohnt. Froh sagt im eddischen Götterlied Skirnisför:

„In Gymirsgarten sah ich gehn
eine minnige Maid! ...
Lieber als je einem jungen Mann
ist mir dies Mädchen!
Von Asen und Alben nicht Einer erlaubt uns,
beisammen zu sein."

Der Diener Froh's, Skirnir, zieht aus nach dem Gymirsgarten, um für seinen Herrn um Gerdhr zu freien. Aber am Eingang zu dem Garten wachen gefährliche Hunde, ebenso wie den Zugang zum biblischen Paradies Engel bewachen.

übrigens erwähnt dasselbe Götterlied Hrimnir-Riesen, die am Gatter des Gymirsgarten lauern. Hrimnir ist etymologisch und sachlich absolut dasselbe wie Cherub!

Ähnlich wie in der Genesis die Schlange der Eva, so bietet Skirnir der Gerdhr Äpfel an. Sie verschmäht diese. Da spricht Skirnir einen fürchterlichen Fluch, aus dem wir erfahren, wer die Bewohner von Gymirsgarten sind. Gerdhr soll verdammt sein, zusammen zu wohnen mit ekeligen „Aaren" und „Ottern", mit „Alben" und dreiköpfigen „Dursen" und „Joten", mit Hrimnir-Riesen, mit Sutung, einem berauschten, wütenden Ungeheuer, Gerdhr soll der Liebe eines Menschenmannes entbehren.

> „Hrimgrimnir (einem Grindel-Ungeheuer),
> dem Riesen, dem folgst du als Weib.
> Zum Thore der Todten (in der Artung).
> Wo artlose Knechte in Wurzelknollen
> dir Bocksharn bieten..."

Da besinnt sich die Erdgöttin und nimmt die Werbung Froh's, des Wanengottes, an. Und Skirnir reitet frohen Mutes zu seinem Herrn zurück, um ihm zu melden, daß Gerdhr sich nicht mit Tiermenschen, sondern mit einem „Nächsten", dem „Artgenossen" Froh, dem Sohn des Gottes Niördhr verheiraten würde! Als Ort, wo sich das Götterbrautpaar treffen soll, wird der Ort „Blütenhain" ausgemacht. Ist es nun Zufall oder uraltes Weistum: Der Erzengel Gabriel (= Skirnir) erscheint Maria (Gerdhr) in Nazareth, was soviel wie „Blütenhain" bedeutet! Darin liegt eine tiefe Symbolik: Der Verbindung der Licht- und Himmelsgötter — Froh

ist Sonnengott — mit den Erdgöttern entstammt das Voll- und Ganzmenschen-, das Gottmenschengeschlecht dessen Stammvater eben Christus-Frauja = Froh ist.

In den Paradies-Sagen, die sich bei allen arischen Völkern auf dem ganzen Weltkreis finden, werden stets erwähnt:

1. Uralte, geheimnisvolle, heilige Bäume.
2. Köstliche Früchte.
3. Unter den Bäumen lagernd oder im Geäst sitzend, altertümliche, menschentierartige Wesen.
4. Quellen und Flüsse, an denen sich Nymphen, Nornen oder andere merkwürdige Wesen herumtreiben.
5. Kostbare Steine und Metalle.
6. Die dort lebenden Wesen führen ein ungemein glückliches und sorgenloses Leben wie die Götter.
7. Bisweilen werden auch Höhlen erwähnt, in denen die Stammväter der späteren berühmtesten arischen Götter und Helden geboren werden.

So heißt es in der Edda von Ygg-drasil, dem Drachenbaum: „immergrün steht er am Urdbrunnen". Dieser hl. Baum wird in späteren Zeiten bei allen arischen Völkern in verschiedenster Art modifiziert. In der Edda ist es der Weltenbaum (d. i. der Stammbaum der arischheldischen Menschenrasse), an dem Odhinn neun lange Nächte gekreuzigt hing, er ist der Mastbaum an dem Odysseus gefesselt ist, um nicht den Lockungen der Sirenen zu erliegen.

Aber auch die wichtigsten Kulturgüter und Verkehrsmittel sind neben Yggdrasill zu finden. Das Schiff (skidbladhnir), das schnellste Roß (Sleipnir) und die Brücke (Bifröst). Schiff, Roß und Brücke sind die Grundlagen der ganzen Ver-

kehrstechnik, sie hat der Arier schon in Urzeiten erfunden, und sie spielen in der Geschichte der Menschheits- und Rassenentwicklung eine entscheidende Rolle[1].

Der Paradiesesbaum wird von den Kirchenvätern als Prototyp des Kreuzesbaumes, an dem Frauja-Christus stirbt, ausgelegt. Der Baum mit den Greifen und den Drachen findet sich bei den Phöniziern, Babyloniern und Persern wieder. Der „Baum des Lebens" und der „Baum der Erkenntnis des Bösen und des Guten" wird in der altchristlichen Kunst sehr oft dargestellt, und zwar wird der „Lebensbaum" als Baum dargestellt, dessen „Früchte" entweder — Hostien oder jugendliche Menschenköpfe sind. Dagegen werden beim „Baum der Erkenntnis" die Früchte als Totenschädel dargestellt. Der Lebensbaum wird manchmal direkt auch als Kreuzesbaum dargestellt, aus dem als Äste die christlichen Tugenden hervorragen, ja sogar ohne Kala wird er dargestellt als der Stammbaum Christi und der Menschheit. Diese Bilder gehen auf entsprechende Exegesen zurück, z. B. auf Bonaventura's lignum vitae[2], der unsere mystische Exegese der Paradiesesbäume bringt. Bei den nordischen Germanen kommt der „Lebensbaum" vor als Nornenbaum, bei den südlichen Völkern als Yrmin-Säule, Rolandsäule, d-d-Säule mit dem daraufsitzenden Menschentier in Ägypten, als die Herme mit dem ithyphallischen Satyr bei den Griechen. Dieser hl. Baum und Opferbaum findet sich in Kreuzesform sogar auf

[1] Vergl. J. Lanz-Liebenfels: Urgeschichte der Handwerke und Künste, Verlag Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien.

[2] Deutsch 1888.

den altamerikanischen Skulpturen von Palenque[1] in einer besonders interessanten sowohl an die Edda als auch an das Evangelium erinnernden Darstellung. Auf der Spitze des Kreuzbaumes sitzt ein hahn- oder greifenartiger Vogel, der rote Hahn der Edda; am Fuße des Baumes sieht man auf der Skulptur von Palenque den Fratzenkopf eines Drachen. Das ist der Drache, der am Fuße des Baumes lagert, das ist der Paradies-Drache in der Genesis, und das ist der Totenschädel (des Adam[2]) der meist am Fuße der modernen, christlichen Kreuzesdarstellungen zu sehen ist.

Im **9. Vers** von **Genesis II** werden die zwei „Bäume" ausdrücklich erwähnt. Der eine ist der „Baum des Lebens" (Vulg. lignum vitae; Sept. xylon tes zoes; Mas.: es hachajim) in der Mitte des Paradieses und der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen". Dazu bemerkt Philo, in Genesin sermo I, 10: „Denn einige sagen, der Baum des Lebens sei die Erda, da sie alles Lebensnotwendige hervorbringe sowohl für Menschen als Tiere. Deswegen bestimmte ihr Gott den Mittelraum, denn das Mittlere der gesamten Lebewelt (Vorweltfauna) ist ja die Erda. Einige aber suchen den Baum des Lebens in den 7 Planetensphären des Himmels, endlich andere in der Sonne, da sie die Mitte zwischen den Wandelsternen einnimmt und die Ursache der Jahreszeiten ist,

---

[1] Abbildung in Wieland l. c. S. 45. Vergl. auch die antike Darstellung: Jason sinnend vor dem Baum mit dem goldenen Vließ des Krios, das von einem auf dem Baum hängenden Drachen bewacht wird.

[2] So erklärt sich die Sage, die berichtet, daß auf Calvaria = Schädelstätte, das Grab des Adam war.

durch die alles gedeiht.... Die besten Ausleger aber finden den Baum des Lebens in der besten Tugend[1], in der Frömmigkeit, durch welche der Geist Unsterblichkeit erlangt."

Der „Lebensbaum" bedeutet also eine Engel- oder Protoplastenart, die nach der einen Meinung die Erda (Gaia), nach der andern die Venus (die Mittlere der Planeten)[2], wieder nach anderen, bei Annahme eines heliozentrischen Sonnensystems, die Sonne (Helios) und auch nach einer vierten Ansicht ein Engel aus dem Chore der Aretai (Virtutes) ist. Man könnte bei griech. Arete an die nordische Urdhr, das ist an die Norne Urda denken. Es war also der Lebensbaum der Nornenbaum, an dem auch die Quelle hervorsprudelte, die die 4 Paradiesesflüsse speiste. Mit einem Wort der „Lebensbaum" stellte eine ausgeglichene, harmonische Protoplastenart dar im Gegensatz zum „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen", der eben diejenige Engelsart war, die sich im Übermut gegen Gott erhoben hatte, Gott selbst sein wollte und die Engelsart oder der „Baum des Nachas" (des Teufelsdrachens, des gefallenen Luzifers) war.

Diese Paradiesesbäume tragen herrliche „Früchte". Diese Früchte können nun tatsächlich, wenn es sich um wirkliche Bäume gehandelt hat, Baumfrüchte gewesen sein, so z. B. Feigen, Orangen und Bananen. Besonders die Banane kann als eine Götterspeise gelten und ist in ihrer chemischen

[1] lat. virtus = griech. arete.

[2] Die astrologische Reihenfolge der Planeten ist folgende: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn. In dieser Reihe ist Venus in der Mitte. In der Gnosis ist der Lebensbaum der Engel Baruch!

Zusammensetzung, ihrem Wohlgeschmack, in ihrer überquellenden Fruchtbarkeit und ihrer völligen Anspruchslosigkeit das idealste Nahrungsmittel. Die Banane vermehrt sich nicht aus Samen, sondern durch Stecklinge, kommt aber überall in den Tropen der alten und neuen Welt vor, muß also schon vor der Trennung Amerikas von Europa, also vor dem Untergang der Atlantis von den Vormenschen in die ganze Welt gebracht worden sein. Darin liegt ein Hauptbeweis für die Annahme, daß von der Atlantis aus die ganze Welt mit höheren Menschentypen besiedelt und kultiviert worden ist.

Daß aber das griechische Wort karpos = „Frucht" auch die Bedeutung von „Vormensch", „Tiermensch", „Anthropozoon" haben kann, ergibt sich aus der Glosse der Onomastica sacra, 200, Zeile 2 wo es heißt, daß die als Anthropozoa bekannten Pherezäer auch als karpoi = Früchte zu deuten sein. Auch kommt, wie oben erwähnt, Karpos als Engelname in der gnostischen Engelliste vor. Übrigens könnte Karpos auch Umschrift von Cherub = Harpyie sein.

In den **Versen 10—14** werden nun die 4 Paradiesesflüsse genannt und näher beschrieben. Der erste ist der Phison (Vers 11, 12). Onomastica erklären ihn (pag. 204) mit „stoma pyros", „Feuermund". Dieser Fluß fließe gen Eyilat, in ein Land (?) wo Gold und kostbare „Steine" wie der Anthrax und der Prasinos-Stein (Hexapla: bdellium, Aquilas: Sardonyx; Theod. Vulg.: Onyx) vorkommen. Eyilat wird von Onomastica, pag. 164 exegesiert mit: „odeinoysa" = Gebärende.

Pheison erklären Onomastica, pag. 174 mit: „dia to

pheisasthai ton theon tes anthropotetos" = „wegen der Milde Gottes gegen den Menschen."

Der Anthrax gilt allgemein als der Karfunkelstein, der in den Sagen und Märchen so häufig vorkommt. Doch kommt bei Pausanias, VIII, 31 eine Nymphe mit Namen Anthrakia vor. Der Prasinos ist ein grüner Stein, und wird als Smaragd gedeutet. Smaragdos ist ein lärmender Dämon (Hom. ep. XIV, 9).

Bdellium ist eine wohlriechende, harzige Frucht, vielleicht mit baityloi oder bethyloi, den hebr. bathuloth, den Zwergen, Pygmäen zusammenhängend. Davon bdelygma = Sodomsschande. Eventuell könnte man hieher auch den in der Edda vorkommenden Zwerg Dwallin beziehen.

Wir wissen aber[1] bereits aus „Bibliomystikon" Bd. I, II, III, daß „Stein" ebenfalls Geheimwort für die Vor- und Urmenschen ist. Das hebr. Wort für „Stein" 'eben = ass. abbunu mit der Bedeutung „ein gewisser Vogel". Es liegt nun nicht ferne, das ass. ab-bunu einerseits mit aeg. bnw =hebr. Phanu-el = phönizisch Phönix einerseits, andererseits mit aeg. wnn-nfr = griech. Onuphris = Osiris zusammenzubringen. Auch in der Edda steht die Bezeichnung Stein mit Urmenschentum in Beziehung. So wird der Zwerg Alvis zum Schlusse des Alvismal's beim Aufstieg der Sonne zu einem Stein verwandelt.

Der zweite Paradiesesfluß ist der Gihon (Vers 13). Er hängt mit den Aithiopern, also mit den Negern zusammen.

[1] Vergl. J. Lanz-Liebenfels: Theozoologie, Naturgeschichte der Götter, Wien 1904 und 1928 („Ostara", Nr. 6/7, „Die Sodomssteine und Sodomswässer".)

Onomastica pag. 189 deuten: „stethos, chasma, diatome charitis, oti apo ges eplasen o theos ton anthropon“ = „Brunst, Schlund, Zerschneidung der Liebe, weil Gott aus der Gaia den Menschen geformt hat“.

Der dritte Paradiesesfluß ist der Tigris (Vers 14). Onomastica sagen zu Tigris: pisteyma, oder oxytatos pneyma = Treuepfand, oder schnellster Geist.

Der vierte Paradiesesfluß ist der Phrat (Euphrat), (Vers 14), was Onomastica pag. 202 auslegen mit tapeinophrosyne = „Demuth“, oder „authentes, photizontos pneuma“ = Gewalthaber, Geist des Leuchtenden“.

Schon dem hl. Hieronymus[1] behagt eine rein wörtlich-örtliche Erklärung des Paradieses und der Paradiesesflüsse nicht und er meint, da Eufrates und Tigris ganz bestimmt in Armenien und nicht im Paradiese entspringen, es müsse das Paradies und dessen Flüsse eben „anders“ (als wörtlich und örtlich) ausgelegt werden. Er[2] glaubt allerdings unter gewisser Zurückhaltung, daß Evila, das vom Phisonumflossen wird, vielleicht das vom Ganges durchflossene Indien sei. Einer der Nachkommen des Noe hieß Evila und habe sich, wie Josephus Flavius berichtet, in Indien niedergelassen. Von Ismael aber hieß es auch, er habe in der Wüste Evila gewohnt. Zu Zeiten des Hieronymus[3], also wahrscheinlich von den Rabbinern, wurde der Phison als Ganges übersetzt. Hieronymus[4] sagt ferners, der Tigris habe seinen Namen

[1] Onom. sacra, l. c. 117.
[2] Onom. sacra, l. c. 117.
[3] Onom. sacra, l. c. 122.
[4] Onom. sacra, l. c. 155.

davon, weil er so schnell wie ein Tiger dahin schieße[1]. Philo erklärt in der Abhandlung „über die Nachkommen des Kain", daß die 4 Paradiesesströme nicht Ströme im wörtlichen Sinne, sondern „Urkräfte und Urmächte" (griech. „dynameis und aretai") gewesen seien. Nun aber führen in den gnostischen Spekulationen zwei Engelchöre den Namen „dynameis" und „aretai". Auch im neuen Testament kommen sie vor (Col. I, 16; 1. Petr. III, 22). Ja in Luc. I, 35 wird sogar der hl. Geist eine „dynamis hypsistoy" genannt. Dazu stimmt, daß Philo (de somniis, II, 36) ausdrücklich sagt, daß der Logos in der Bibel „Fluß" genannt werde, und daß dessen Quellen die Sophia und Edem (Paradies) seien. Ganz klar und deutlich aber sagt Pseudohippolyt[2]: „Nachdem nun alles entstanden war, das ist, wie Moses sagt, Uranos und Gaia und alles, was in ihnen ist, wurden die zwölf mütterlichen Engel in 4 Reiche geteilt und je ein Viertel hieß dann Fluß Phison, Fluß Gehon, Fluß Tigris, Fluß Euphrat." Die Alten waren ebenso wie wir Paläozoologen und sie bedienten sich ganz ähnlicher Fachausdrücke wie die modernen Gelehrten, die von „Jura" und „Devon", von einem „Neanderthaler"- und „Rhodesia-Menschen" sprechen, und damit nicht das Juragebirge, und nicht die Gegend des Neandertals usw. meinen, sondern einen Typus oder eine Entwicklungsepoche, die den an diesen Orten gemachten Funden entsprechen. Es mögen also die 4 Paradiesesflüsse vier große Stammformen von Elektrozoa oder von „Engeln", wie sie die Bibel nennt, bezeichnet haben. Die

[1] Siehe oben!
[2] ref. omn. haer. V, 26.

Sache mit den Flüssen des Paradieses verhält sich so, daß sich sowohl im Euphrat, wie im Tigris, Ganges (Phison) und Nil (Geon) Anthroposaurier-Arten bestimmten Gepräges erhalten hatten, und diese altertümlichen Formen konnten mit Recht aus dem Zeitalter des Paradieses hergeleitet werden. Also nicht die Flüsse selbst entsprangen örtlich dem Paradies, wohl aber ihre vormenschliche Anthropozoa- oder Elektrozoa-Fauna.

In der heiligen Walburg in der Atlantis befanden sich neben dem Heiligtum 2 heilige Quellen, eine heiße und eine kalte. Es waren die heiligen Brunnen oder Quellen, die Orakel- und Nornenbrunnen, die „Urda"- oder „Mime"-Brunnen, von denen alte Berichte melden, (so die Edda von dem „hochberühmten Mimirs-Quell"), von dem Götter und Menschen Weisheit und Wissen schöpfen. Das Bad in diesen Quellen gab neue körperliche und geistige Kräfte und diente schon in Atlantischer Zeit dem Zwecke eines geheimnisvollen Reinigungsritus, der Taufe. Wieland[1] weist ganz richtig darauf hin, daß im Rigsmal die Kindertaufe schon erwähnt wird, denn es heißt dort: „Genetzt ward das Kind und ... geheißen."

Es ist begreiflich, daß diese meist warmen, radiumhaltigen oder sonst mit starken bioelektrischen Kräften geladenen Quellen ihre metaphysische Wirkung, andererseits aber auch ihre rein physikalische Wirkung auf Menschen, Fauna und Vegetation, ausübten. In Ungarn z. B. gibt es in der Nähe des Südendes des Plattensees einen Teich, der einen riesigen Warmbrunnen, Heviz genannt, darstellt, in dem man selbst

[1] l. c. 41.

im Winter im Freien baden kann. Der Teich ist von einer üppigen Vegetation und riesigen Bäumen umsäumt. Auf seinen blaugrünen Wellen schaukeln sich tausende von glühenden roten Lotosblüten, die sonst in Europa nirgends im Freien vorkommen. Es ist bezeichnend, daß dieses Gebiet einerseits in einem prähistorischen, uralten Kulturbezirk liegt, der später römisches Heiligtum und Badeort und im Mittelalter Tempelritter-Besitz war. Der nächstliegende Ort ist dem hl. Andreas, dem esoterischen Goten-Apostel und Schutzpatron des Tempelritterordens und goldenen Vließ-Ordens, geweiht.

Auch vom nordischen Weltenbaume, dem Echsen- oder Drachenbaum Yggdrasill, gehen mächtige Wasserströme (Wasserungeheuer) aus, er ist die Wurzel der verschiedensten Wesen, sowohl von Land- als auch von Flug-Wesen, Riesen und Zwergen, und mit Recht sagt Grimnismal:

„Mehr Würmer, als törichte Tröpfe wähnen,
liegen unter Yggdrasill...
Drei sind der Wurzel nach dreien Seiten.
Nach Helheim die Eine, die Andre nach Riesenheim,
Doch zu den Menschen die dritte."

Die 4 Ströme im Paradies erklärt auch Justinus richtig als 4 Hauptarten von Engeln, oder auch als 4 Satrapien, über die je 3 der mütterlichen Engel wachten. In diesen 4 Arten überfluteten die Engel die Erde und teilten sich dieselbe in 4 Herrschbereiche[1]. Justinus erzählt weiter, daß sich die Elohim, das sind die besseren Engel, von der Edem zurückgezogen,

[1] Pseudohippolyt, l. c. 220.
Vergl. die fast gleichlautende Stelle oben!

das ist sich rein gezüchtet und reingehalten haben. Die Edem sann nun in ihrer Wut, da sie von den Elohim verlassen worden war, auf Rache.. Sie beauftragte daher den Naas-Engel, die Menschen, Adam und Eva, durch Hurerei und Rassenvermischung zu verführen. Denn die Menschen hatten göttlichen Geist von den Elohim und gerade nach diesem göttlichen Geist hatte Edem und ihre Brut einen unauslöschlichen Durst. In den Menschen, den Gebilden der Elohim, sollten dieselben getroffen und bestraft werden. Die Elohim sandten den Engel Baruch den Menschen zur Hilfe, daß er sie warne, von dem Baume der Erkenntnis zu essen. Aber der Naas war stärker, er verführte zuerst die Eva, vergewaltigte den Adam und brachte so die Rassenvermischung und Päderastie in die Vormenschenwelt[1].

Um die Menschheit aus den Krallen der Naas-Sprößlinge und der ausschweifenden, gefallenen Engel zu befreien, sandten die Elohim zum Schluß als „vorhautlosen" (d. i. Dämonozoa-feindlichen) Helden den Herakles, dessen berühmte 12 Heldenarbeiten nichts anderes sind, als der in der Bibel geschilderte Kampf der guten Engel (Theozoa) mit den gefallenen Engeln (den Dämonozoa). Diese gefallenen Engel, Dämonozoa, bösartige und fürchterliche Riesen-Echsen waren die Ungeheuer, die die Mythen Löwen, Hydren, Eber usw. nennen[2]. Herakles ist der nordische Iring und Wodan, und der biblische Erzengel Michael. Bis zur Zeit der Geburt Christi war es den Söhnen Irings, den Ariern gelungen, die Vorwelts-Ungeheuer, die Brut der Naas bis auf wenige Reste auszu-

[1] Pseudohippolyt, l. c. 224.
[2] Pseudohippolyt, l. c. 226.

rotten. Aber die Dämonozoa hatten sich als niedere und farbige Rassen, wenn auch abgeschwächt, ins Menschentum eingeschlichen. Um nun die höhere Menschheit auch von diesem niederen Blut zu befreien, wurde von den hohen Geistern Frauja-Christus als letzter und höchster Prophet und Held gesandt[1]. Hier wird also Frauja-Christus offenkundig dem Herakles gleichgesetzt und als der Repräsentant der arisch-heldischen Rasse gefeiert!

Die Bibel steht in ihrem Kampf gegen Drachen und Niederrassen nicht vereinzelt da, denn wie schon Justinus richtig bemerkt, berichten die arischen Mythen von demselben Kampf nur mit anderen Worten und anderen Allegorien. So seien der Schwan und Leda in der griechischen Mythologie Elohim und Eden. Der Adler, der Ganymed entführt, sei Naas, und Ganymed Adam; das Gold, das Danae in den Schoß fällt, sei Elohim, Danae aber Edem usw.[1] Wir sind also berechtigt, in unserer Bibelexegese die griechische Mythe herbeizuziehen, denn die urchristlichen Gnostiker benutzten schon diese Bibelauslegung.

Die Gnostiker fassen die Paradieses-Ströme und den Garten Edem noch anders und zwar rassenmystisch auf. Sie sagen, Moses habe unter dem Garten Edem das — Gehirn des Menschen (Egkephalon) verstanden. Von dem Gehirn gehen vier Ströme, d. s. vier Haupt-Nervenstränge zu den wichtigsten Sinnenwerkzeugen aus. Der Phison bedeute die Sehnerven, die das Licht vermitteln; Gehon, die zum Labyrinth gehenden Gehörnerven, der Tigris die Geruchsnerven

[1] Pseudohippolyt, l. c. 228.
[2] Pseudohippolyt, l. c. 228.

und der Euphrat die Geschmacksnerven[1]. So phantastisch auf den ersten Blick hin, diese Auslegung erscheinen mag, so hat sie doch einen tiefen esoterischen Sinn. Ich kann mich hier nur kurz fassen und bemerke, daß die Überentwicklung des Cerebral-Gehirns (Merkur) gegenüber dem kosmischen mit Gott enge verbundenen Lumbal-Gehirn (Jupiter!) die Urwurzel der Entwicklung des Mikrokosmos, des Individualismus, der Materialisierung, der Artenentwicklung und des „Falles der Engel“ ist.

Wir gehen nun zur Exegese der **Verse 16—17** über. Gott erlaubt dem Adam, von allen Früchten zu essen, nur von dem „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ dürfe er nicht essen. Sobald er davon esse, werde er des „Todes“ sterben. Die Protoplasten führten ein durch die strenge Artordnung geregeltes und friedliches Leben, von dem Philo, in Genesin sermo 1, 23 berichtet: „Es unterstützte und half dem Vormenschen alles, die Erda, die Flüsse, das Meer, der Aer, das Licht, der Himmel; es arbeiteten mit ihm zusammen auch alle Arten der Pflanzen und Tiere, die damals noch nicht so verwildert waren. Nichtsdestoweniger waren sie ihm doch keine gleichgearteten Gehilfen, da sie nicht — Mensch waren. Das deutet klar an, daß nur derjenige Mensch den anderen Menschen Helfer und Mitgenosse sein kann, der mit vollkommener körperlicher und geistiger Gleichheit ausgestattet ist.“

In **Genesis II, 20** heißt es, Adam habe die verschiedenen Wesen (Tiere, richtiger Anthropozoa) „mit seinem Namen benannt“. Die Redewendung „mit Namen benennen“ bedeutet im Assyrischen und Hebräischen soviel wie „coire“, also sexuelle

[1] Pseudohippolyt, l. c. 172.

und rassenhafte Vermischung. Dieser Vers sagt also: Adam, der Ahne des Menschen, hat sich mit vielen Vorweltmenschenarten, mit den verschiedensten Hominidenarten, vermischt. Dazu stimmt auch, was der Talmud berichtet, der behauptet, daß Adam vor der Eva ein anderes Weib, die Unholdin Lilith[1] hatte, die ihm eine Menge von scheußlichen Ungeheuern gebar. Es sind dies die gespenstischen, nächtlichen Lamien[2], Laren[3], Larven[4], Lemuren, die „Titaniden" Leto (der die Frösche heilig waren, die also offenbar ein saurierartiges Anthropozoon war) und die nordischen Lint(würmer). Gerade das Wort Lemuren, lat. lemures, ist ein Beweis, einerseits, daß höhere Rasse, Sprache und Kultur vom Norden kamen, andererseits daß die nordische, arioheroische Rasse und Kultur hunderttausende Jahre alt ist. Das lateinische Wort lemur ist etymologisch aus den südlichen arischen oder semitischen Sprachen nicht zu erklären, wohl aber aus dem nordischen altisländischen linnormr, ahd. lindworm, got. ? = waurms. Gleichzeitig ist diese Ableitung, ferners der Vers Genesis II, 20 ein Beweis dafür, daß die Lemuren-Rasse, die bisher nur aus Geheimschriften festzustellen war, tatsächlich als Vorgänger der Atlantiker-Rasse unter diesem Namen existiert hat.

In **Vers 21** und ff. folgt nun die Erzählung von der Er-

[1] Vergl. in der Edda die Vormenschen Laif und Lifthrasier.

[2] Schon im Assyrischen als Dämon lahamu. Sie war die Tochter des Belos, Geliebte des Zeus und wurde deswegen von Hera in ein Ungeheuer verwandelt.

[3] Abkömmlinge der „Nymphe" Lara (bei Ovid und Lact.).

[4] Von Lar abgeleitet.

schaffung der Eva. Gott sendet über Adam eine „Ohnmacht" und bildete aus einer dem Adam entnommenen „Rippe" die Eva. Im Hebräischen steht für Rippe sela, in Sept. pleyra, in Vulg. costa. Philo[1] fragt: „Was soll das heißen: er nahm eine von seinen Rippen? und machte daraus die Eva." Er gibt darauf die Antwort, daß Gott eine der vielen „Rippen", das ist eine der vielen „Mächte" (griech. Dynameis) also eine „Engelart" Adam zum Weibe gab. Gott hat mit einem Wort der allgemeinen Vermischung der Anthropozoa mit anderen Vorweltwesen ein Ende gemacht und sie mit einer verwandten oder höheren Art vermischt und arthaft gefestigt. Denn es heißt ja in Gen. II, 20 ausdrücklich, „Aber für Adam selbst ward kein ihm ähnlicher Gehilfe gefunden". Gott wollte ihm eben einen ähnlichen, artverwandten Gehilfen geben, um die vormenschliche Rasse zu schaffen und aus dem Anthropozoa-Chaos herauszuzüchten. Das Rätsel löst uns das Wort „Gehilfe", im Hebräischen ezer, das aber die Onomastica interpretieren mit: „Auserlesene", „Geheiligte". Also Gott paarte das Anthropozoon mit einer „auserlesenen" und „geheiligten Art". Vielleicht war es eine Issuru-Art, worauf man aus hebr. ezer schließen könnte.

Deswegen heißt es auch in **Gen. II, 23:** „Und es sprach Adam: Das ist nun Bein von meinem Bein, Fleisch von meinem Fleisch! Diese sei Menschin[2] genannt, da sie vom Menschen genommen ist."

---

[1] leg. alleg. I, 10.

[2] Symmachus: andris! Zum Unterschied von den Tiermenschenweibchen, mit denen sich die Sodomiten vermischten.

Wunderschön exegesiert dazu Philo, quaest. in Genesin, I, 15: „Wo zwei wie ein einziges Wesen derselben Weisheit pflegen, da wirken sie unerschütterliche und feste Kraft, welche keine Bosheit kennt. Wo aber Gutes und Schlechtes vermischt werden, da tragen die Mischungen den Keim des Todes in sich.“ Schöner und treffender kann die furchtbare Folgenwirkung der Rassenvermischung nicht geschildert werden.

Man kann sich den Vorgang der Entstehung von Mann und Weib auch so vorstellen. Das Anthropozoon war ursprünglich, wie dies ja die Bibel von dem „Adam nach dem Ebenbilde Gottes“ (Gen. I, 27) behauptet, zweigeschlechtlich, mannweiblich. Gott wollte die Anthropozoa-Art als die Ausgangsart für das kommende Menschengeschlecht rein erhalten und nur wieder mit Anthropozoa kreuzen. Er mußte also einen Teil der Anthropozoa weiblich, und einen Teil männlich machen. Die Theozoa nahmen also einem Teil der Anthropozoa die Funktion derjenigen Drüsen, die Gebärmutter und alle damit verbundenen Organe beeinflussen und machten daraus die nichtgebärenden und nur zeugenden Männer. Dagegen beließen und entwickelten sie dem anderen Teil die Drüsen für das Gebär- und Stillgeschäft, für Weib- und Mutterschaft. Daß in einem jeden Menschen auch heute noch, Männliches und Weibliches vermischt ist und zwar bei den einzelnen Individuen in verschiedenen Verhältniszahlen und daß dieses Verhältnis von der Funktion oder Nichtfunktion gewisser Drüsen (und „Hormone“) abhängt, das haben die neuesten Forschungen und Entdeckungen völlig klar bewiesen und dadurch der Darstellung

Mosis eine modern wissenschaftliche Begründung gegeben, die die Bibel und Moses in ein völlig neues Licht rückt[1].

Ferners beachte man die oben angeführte okkulte Bedeutung der Entwicklung des Cerebral-Gehirns, wodurch naturgemäß die Funktionen der verschiedenen Drüsen wesentlich geändert wurden.

Laut- und sinnverwandte griechische Mythengestalten zur biblischen Eva sind: Echo, eine Nymphe und Geliebte des Pan, Eos, Göttin der Morgenröte, Tochter des Hyperion (des über dem All Waltenden) Gemahlin des Tithonos oder Astraios. Wunderschön hat den Adam- und Eva-Mythos ferners der griechische Mythos von Admetos behandelt. Die Gemahlin des Admetos, Alcestis, rettet das Leben ihres Mannes, indem sie ihr eigenes Leben den Parzen, d. i. Nornen opfert. Die Walküre Proserpina = Koyre, oder nach anderen Hercules, erobert sie dem Admetus von Hades zurück[1].

Stammverwandt mit dem biblischen Wort Adam ist auch Kadmos, der „Schwiegervater" des Athamas. Er ist der Sohn des Agenor, Bruder der Europa und Mann der Harmonia. Er brachte die Kunst des Schreibens und des Metallgusses. Harmonia war eine Tochter des Mars und der Venus und symbolisiert die Harmonie, die Übereinstimmung, die Gleichrassigkeit. Kadmos = Adam vermählt sich also mit der gleichartigen Harmonia[3] = Eva, was völlig dem Bericht der Genesis entspricht!

---

[1] Vergl. die biorhythmischen Entdeckungen von Alfred Judt. Schriften. (durch Verlag Reichstein, Untertullnerbach 26 bei Wien).

[2] Hyginus, fab. 50.

[3] Germania! Vergl. oben.

In ähnlicher und höchst geistvoller Weise erklären die Astrotheosophen, daß Kepheus = Adam und Kassiopea = Eva; Andromeda aber sei die Psyche (Seele von beiden) und werde durch Perseus, den geflügelten Sohn des Zeus, das ist durch den Logos = Christus aus der Gewalt des Drachenungeheuers befreit. Das Sternbild des Kyknos (Schwan) sei aber der hl. Geist.

Aus den **Versen 23 und 24** leiten die alten Theosophen ihren Glauben an den „Seelendual" ab, indem sie sagen, daß ursprünglich der Mensch Mannweib war, also sich selbst genügend. Das Geschlechtsleben der Götter und Protoplasten war ein anderes als das unsrige. Sie brauchten nicht die körperliche Vereinigung, auch gebaren sie die Kinder nicht lebendig, sondern legten — Eier, was bei Echsen eigentlich selbstverständlich ist. Dadurch daß die Menschen geschlechtlich getrennt wurden, sei, so sagen die Theosophen, auch die Seele eines jeden Androgyns gleichsam geteilt, in 2 Teilseelen oder „Duale" getrennt worden. Nun suche ein jeder Teil durch unzählige Inkarnationen die zu ihm gehörige Dualseele, und so entstehe der Geschlechtstrieb und die Liebe. Sie suchen sich solange, bis sie sich endlich gefunden haben. So konnte auch Gott von Mann und Weib sagen: „So wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen und werden diese zwei zu einem Fleisch werden". D. h. Gleichrassige werden ganz ein Fleisch werden in ihren reinrassigen Nachkommen.

In **Vers 25** heißt es dann, daß Adam und Eva trotz ihrer Nacktheit „keine unreinen Gelüste hatten". „Nackt sein" heißt ohne die Sodomskleider, frei von Sodomsleidenschaft und So-

domsbettgenossen sein. Philo sagt ausdrücklich, weil sie „Artgenossen" (propinqui mundi) gewesen sind, war ihr Triebleben rein und keusch von Natur aus.

Es ist jetzt noch die Frage zu lösen, wo das Menschengeschlecht entstand. Nach der übereinstimmenden Überlieferung aller Völker und nach den Feststellungen der Paläoanthropologie, die als Urheimat der höheren Menschheit die Atlantis ansieht, ist die Frage insbesonders nach den Forschungen von Wieland, Frenzolf Schmid, Frobenius u. v. a. eindeutig entschieden. Die Atlantis ist mit dem Paradies, und zwar so wie es gerade in der Bibel geschildert wird, völlig identisch. Dort wohnten die verschiedenen Arten von Theo-, Elektro- und Dämonozoa von Menschen-Drachen und von Protoplasten nebeneinander. Dort gab es die heiligen Wunderbäume, Urdaquellen und Flüsse. Bei der Feststellung der Herkunft und Abstammung der von uns in diesem Band besprochenen Götter, sind wir zum Schluß immer auf Poseidon, Okeanos oder Atlas gekommen, alles Götter und Heroen, die mit der Atlantis verknüpft sind. Atlas ist aber nach Hesiod (Theogonie 507) ein Titane und Sohn des Japetos (Japhet) und der Klymene.

Sein Stammbaum sieht so aus:

Uranos — — — Gaia
:
Japetos — — — Klymene
:
Atlas | Prometheus | Epimetheus
:
Deukalion — — — Pyrrha
:
Das neue (arioheroische) Menschengeschlecht

Dieser Stammbaum sagt alles. Aus der Bibel wissen wir, daß Japhet = Japetos der Stammvater der Arioheroiker ist, deren Urheimat das atlantische Küstengebiet ist. Obendrein ist sein Sohn Atlas offenbar ein Atlantiker. Also muß die ganze Göttersippe ihre Urheimat dort haben, wo sie die Arioheroiker haben, in der Atlantis. Der Sohn des Prometheus, Deukalion zeugt dann mit der Tochter des Epimetheus, der Pyrrha, das neue, arioheroische Menschengeschlecht, das aus der untergehenden atlantischen Menschenart entstanden ist. Der mythologische Stammbaum drückt das klar und offenkundig aus. Der Name des Prometheus, des Kulturbringers für die Menschheit, deutet an, daß alle Kultur von den arioheroischen Atlantikern verbreitet worden ist. Atlantisch urarischen Ursprungs sind die kretischen phönizischen und etruskischen Kulturen, das drückt sich in den Stammbäumen des Agenor, des ältesten Königs von Sidon und des Tyrrhenos, des Stammvaters der Tyrrhener aus, und in der Geburt des Zeus auf Kreta. Agenor war der Sohn des Poseidon, der der Beherrscher der Atlantis war, die „Insel des Poseidon" hieß. Tyrrhenos war ein Sohn des Atys, dieser des Manes[1], dieser des Attis, der gleichfalls ein Atlantiker und Substitut des Adonis war (der Garten des Adonis ist eben das Paradies). Die Tochter des Agenor ist Europa, sein Sohn Kadmos, der die Harmonia (Germania!) zur Frau hat!

Epimetheus ist der rassenbewußtlose, harmlos-verbrecherische Vor-Arier, der durch seine unsinnige Heirat mit Pan-

[1] Nordisch: Mannus, indisch: Manu, indianisch: Manitu.

dora das tragische Geschick und den Untergang der urarischen Menschen-Rasse heraufbeschwört!

Der ehemalige Bestand der Atlantis ist nunmehr durch die neueste Tiefsee-Expedition des Korvetten-Kapitäns Spieß (1927—1928) einwandfrei festgestellt. Von der Atlantis hat sich in den Azoren noch ein Rest über dem Meerniveau erhalten, unter dem Meer zeichnet sich der sogenannte Azorenrücken und das atlantische Plateau ganz genau ab.

Die Atlantis hieß bei den Griechen die „Insel des Poseidon" bei den Römern „Insel des Neptun". Poseidon-Neptun war der Sohn des Kronos-Saturn und der Rhea. Wieland[1] erwähnt, daß die Weltstadt der Atlantiker nach altmexikanischen Quellen Thula hieß. Es ist dies offenbar die in den antiken Quellen oftgenannte geheimnisvolle Insel im atlantischen Ozean, die Thoyle oder Thule genannt sind[2]. Ein alter ägyptischer König hatte nach Suidas den Namen Thoylis. Das babylonische Wort tilu bedeutet Hügel. Das griechische Tholos bedeutet Rundgebäude, wie ein solches das Prytanneum in Athen war. Dieses Wort findet sich noch im Neuhochdeutschen in dem Worte: Dolde, ahd. toldo. Das Runde (konkav Gewölbte) kommt zum Ausdruck in dem neuhochdeutschen Worte Thal (ahd. tal, got. dal) und in Tülle (ahd. tulli). Auch lat. Tellus = Erde, nord. Heimdalr, Dwallin (?) gehören hieher. Die Rundgebäude, die Rundhügel sind die ältesten Kultformen der Tempel. Den Rundgebäuden kommt daher immer eine besondere Weihe zu, und auch viele Tempelritterkirchen und Kirchen,

[1] Atlantis, Edda und Bibel, Weißbg. B. 1925, S. 39.
[2] Bei Ptolemnäus, Mela, Strabo II, 104, 114.

die auf ältesten prähistorischen Heiligtümern aufgebaut waren, wählten daher im Grund- und Aufriß die Rundformen. Plato schildert im Kritias[1] die Herrlichkeit und Pracht der atlantischen Kultur. Es war eine völlig andere Kultur als unsere Kultur, auf ganz anderen, offenbar bioelektrischen Grundlagen aufgebaut. Die Atlantiker hatten der „ewigen und unaussprechlichen Gottheit" ein Bergheiligtum in einer riesigen Wallburg errichtet. Von zwei konzentrischen Erdwällen umgeben, erhob sich von drei wassergefüllten Wallgräben umgeben, inmitten der ganzen Anlage ein riesiger Rampenhügel, der das Zentralheiligtum trug. Dieses Heiligtum wurde das Vorbild für die vielen prähistorischen nordischen Wallburgen, für die altamerikanischen und ägyptischen Pyramiden- und die babylonisch-assyrischen Rampenturm-Anlagen. Der Zentralhügel des atalantinischen Hauptheiligtums auf dem Idafeld, war, den 7 Hauptplaneten entsprechend, in 7 Rampen aufgebaut und trug auf seiner obersten Plattform eine prächtige Halle, die Walhalla der Edda[2]. Die Ring-Wassergräben hingen mit einem ausgebildeten großartigen Kanalsystem und dem Meere zusammen, sowie bei der Hertesburg. Hunderttausende Anthropozoa dienten den Asen, eine große Kriegs- und Handelsflotte und gewaltige Brücken vermittelten den gigantischen Verkehr, der die Atlantiker über die ganze

---

[1] Vergl. auch Kiefer: D. Bericht Platos über die Atlantis, Jena 1909.

[2] Auch in der an der Ostsee gelegenen Hertesburg (Tempel zu Rethra) standen 7 den Planetengöttern geweihte Kapellen im Kreise um das Hauptheiligtum herum, das von 2 konzentrischen Wällen und 3 Wassergräben umgeben ist (Vergl. Adam v. Bremen und Thietmar v. Merseburg.)

Erde brachte. Plato schreibt, daß in dem Tempel des atlantischen Heiligtums der Gott selbst, umgeben von „Flügelrossen" wohnte. In diesen Flügelrossen erkennen wir die griechischen Pegasoi oder Hippogryphen (Walkyrien!) und die Cherubim der biblischen Bundeslade wieder. Denn diese „Rosse" waren dem Neptun-Poseidon heilig.

In der Atlantis kann vielleicht schon der Erzguß entdeckt und ausgeübt worden sein. Denn in der Edda heißt es:

„Die Asen einten sich auf dem Idafelde,
Hof und Heiligtum hoch sich zu wölben,
Erbauten Essen und schmiedeten Erze,
Schufen Zangen..."

(Völuspa)

Die Atlantiker und Vorarier erreichten technische Leistungen, besonders in der Beförderung von Riesenlasten, die sogar der modernen Technik kaum möglich sind, z. B. die megalithischen Bauten, der Mörissee, die gewaltigen Erdpyramiden[1]. Schon 1600 v. Chr. war in Ägypten nach Wieland die Herstellung von Pulver und Papier bekannt[2].

Daß die Ägypter und damit auch ihre Lehrer die Atlantiker Kenntnis von der Elektrizität hatten, beweisen u. a. auch die Obelisken und Pyramiden. Die Obelisken waren nichts anderes als Antennenstützen. Meiner Ansicht nach, die

[1] Z. B. von Stronegg, der gewaltigste künstliche Erdhügel der Welt. In den Ruinen von Balbek (Syrien) finden sich bearbeitete Monolithe die viele 100 Tonnen wiegen, die auch mit modernstem Hebezeug nicht zu befördern sind.

[2] Atlantis, Edda und die Bibel, S. 90.

sich auf die Mythen aller Völker stützt, hatten die Atlantiker von den Naturkräften überhaupt eine größere und andersgeartete Kenntnis als wir. Sie kannten die Gesetze der Fotodynamik und der Bioelektrizität, also Kräfte, von denen wir erst in neuester Zeit eine Ahnung bekamen. Offenbar verstanden die Vormenschen und Atlantiker, die Schwerkraft aufzuheben, kannten das Geheimnis der Levitation, der chemischen Transmutation, Atomzertrümmerung, Materialisation und Dematerialisation[1].

Ich glaube aber nicht, daß sich die Vormenschen besonderer mechanischer Maschinen bedienten, sondern die Theozoa, Elektrozoa und auch Dämonozoa waren einerseits so riesenhaft an Größe und Stärke und besaßen so wohlausgebildete Greiforgane, daß sie Riesenlasten spielend heben und fortbewegen konnten, andererseits besaßen sie, wie ich in Bibliomystikon Bd. III nachgewiesen habe, metaphysische Organe und bioelektrische Kräfte, mit denen es ihnen leicht war, „Wunder" zu wirken. Ihre Kultur beruhte daher nicht, wie unsere Kultur auf einer mechanisch-physikalisch-maschinellen, sondern auf einer biologisch-psychischen Grundlage. Sie besaßen in gezähmten Elektro- und Anthropozoa biologische Maschinen und Sklaven für die verschiedensten Arbeitsleistungen. Deswegen sprechen auch die biblischen Geheimschriften so viel von den „Dienstengeln". Das, was das Ziel der modernen Technik ist, das irdisch Schwere und Mechanische durch feinenergetische Kräfte und durch Licht- und Lebensstrahlen und Schwingungen zu er-

[1] Wieland, l. c. 92 macht zum Beispiel auf die 200 Tonnen schweren Monolithen am Titicaca-See aufmerksam, von denen sich die moderne Technik nicht erklären kann, wie sie befördert und aufgerichtet wurden.

setzen, mit einem Wort die mechanische Kultur zu biologisieren, das war nicht das Ziel, sondern Ausgangspunkt und das Fundament der vormenschlichen atlantischen Kultur. In dem Maße, als die Theozoa auf dem Umweg über die Dämonozoa sich in den Anthropozoa und im Menschen inkarnierten, hat sich auch die Kultur vergröbert und immer mehr vermaterialisiert und mechanisiert. In der Urzeit war das Wasser und Meer kein trennendes, sondern ein menschenverbindendes Element, ja sogar das einzige. Denn schon Tacitus sagt ganz richtig: „Nicht zu Lande, sondern zu Schiffe schwärmten in der Urzeit die Kolonisten aus, um neue Wohnsitze zu suchen.“ Übrigens gab es für Wesen, die die Geheimnisse der Levitation und Dematerialisation kannten, keine Verkehrshindernisse, ja sie hatten unsere mechanischen Verkehrsmittel wie Schiff, Wagen, Flugzeug, Straßen und Brücken gar nicht nötig.

Die Kultur ist ebensowenig wie die höhere Rasse zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten auf der Erde entstanden. Höhere Kultur und Rasse sind im Gegenteil zu gleicher Zeit und an einem Ort, auf der Atlantis entstanden und wurden durch die Wanderungen der arioheroischen Rasse über die ganze Welt getragen. Das bedeuten die 4 Paradieses-Ströme, die vom Paradies von einer Quelle (Atlantis) ausgingen und sich über die ganze Welt verbreiteten.

Die Kultur der alten orientalischen Reiche, der Ägypter und Babylonier, die Kultur der Kreter, Phönizier und Mittelmeerinseln, auch der nordischen Urariervölker, und der Altamerikaner ist auf einmal da, man weiß nicht woher. Ja die Kunstwerke der älteren Zeit stehen in technischer und ästheti-

scher Beziehung höher als die Kunstwerke späterer Zeiten[1]. Wieland hat daher recht, wenn er die atlantische Kultur eine Weltkultur nennt. Sie war die Mutterkultur der späteren historischen Kulturen.

Von der Atlantis aus wanderten die Urarier nach den übrigen Gegenden der Erde aus, die so zu einer großen und einzigen Kolonie der arischen Völker wurde. Sie gaben den Orten, Bergen und Flüssen ihrer neuen Heimat die Orts-, Berg- und Flußnamen ihrer atlantischen und nordischen Heimat, so daß die Landkarte der Welt im Grunde genommen nichts anderes als eine vergrößerte Wiederholung der Landkarte der nordisch-atlantischen Urheimat ist.

Deswegen kommt der Ida-Berg sowohl als Hauptberg in Kreta, — einer der ältesten atlantisch-arischen Kolonien und als Berg des idäischen Zeus' — als auch als Berg bei der ebenfalls uralten arischen Kolonie Troja vor.

Der Name der Atlantis hat sich erhalten auf amerikanischem Boden in dem Völkernamen der Azteken, dem Stadtnamen Atzlan, in dem Namen des Atlantischen Ozeans, in dem Namen des Atlas-Gebirges und in dem Namen des mythischen Riesen Atlas. Nach der antiken Mythe trägt er auf seinen Schultern die Himmelskugel. Sein christlicher Substitut ist St. Christoph, der das Jesuskind mit der Weltkugel trägt. Die Symbolik ist klar: Der Atlantiker Cristoph ist der Träger der nachfolgenden weltbeherrschenden ariohero-ischen Rasse.

[1] Vergl. J. Lanz-Liebenfels: Urgeschichte der Handwerke und Künste (Ariosophische Bibliothek), Untertullnerbach 26 bei Wien, 1. Auflage 1903.

Nach dem indischen „Buch der Geschichte" waren berühmte atlantische Könige Taut (Thoth, Teuto), Isar-Ira, Manus-Mani (Mannus), Llaque Tesag Amauta, Tupak Amaru Amauta, Sutschi Kozke, Bochika, Hunkahua-Esse, Inti Kapak, Yupanki, Tupak Kuri Amauta, Bochika-Esse-Amauta und der letzte Asenkönig Linga Esse-Bochika[1].

Bochika-Esse-Amauta gewährte zwei Tschandalenstämmen Ask und Embla[2] Gastrecht in Atlantis. Diese, zu einer großen Menschenmasse angewachsenen Tschandalen erhoben sich unter Bochika-Esse-Amauta's Nachfolger Lingan-Esse-Amauta und stürzten unter Führung des Kauingalu das mächtige Asenreich auf der Atlantis. Doch die entarteten 65 Millionen Tschandalen unter Ask und Embla gingen um 20000 v. Chr. in der Sintflut samt der Atlantis unter.

Asura Maya sagt tiefsinnig von den Tschandalen die sich listig in das Reich der arischen Atlantiker eingeschlichen und es von Innen aus zerstört haben: „Die Tschandalastämme verfügten über weitverzweigte Verbindungen mit fernen Ländern und waren daher in der Lage, die Udumus und Tschanadalas aus allen Himmelsrichtungen gegen die Ayas aufzubieten, was in der Folgezeit auch geschah, so daß die Herrschaft der arischen Gottesmenschen zuletzt endgültig zusammenbrach."[3]

In den späteren Zeiten der Atlantis entstand auf der Atlantis infolge der Vermischung eine entsetzlich wilde und zwar

[1] Fr. Schmid, Urtexte, 81.
[2] Avila der Bibel?
[3] Fr. Schmid, Urtexte, Anm. S. 80.

den heutigen Indianern ähnliche rote Rasse, die nach Plato einen ausgesprochenen Raubstaat bildeten, der wiederholte Verheerungszüge gegen Europa unternahm. Diese Rasse dürfte die Wurzelrasse einerseits für die amerikanischen Indianer, andererseits der mediteranen Rasse sein.

Mit dieser Rasse vermischten sich später hinzuwandernde arisch-ingaevonische Seefahrervölker (die Megalithiker) und schufen die etruskischen, kretischen, mykenischen, phönizischen, ägyptischen und babylonischen Kulturen. In diesen lebte latent urarisch-atlantisches Erbgut weiter und kam auf diesem Umweg auch in die Bibel.